JOURNAL FÜR BUCHDRUCKERKUNST, SCHRIFTGIESSEREI UND VERWANDTE FÄCHER: 1837

Digitized by Google

4° Typ. 110 c (1837

<36628320610010

<36628320610010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Journal

für

Buchdruckerkunst, Schriftgießerei

und

die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

1 8 3 7.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Johann Heinrich Meyer.

Amsterdam,
bei J. H. Laarman.

Digitized by Google

Digitized by Google

1837. Braunschweig, den 31. Januar. Nr. 1.

Journal
für
Buchdruckerkunst, Schriftgießerei
und
die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

An die Leser.

Nach drittehalbjährigem Bestehen darf ich die Fortsetzung dieser Blätter wohl mit einigem Vertrauen auf fernere Theilnahme geschätzter Kunstverwandten beginnen. Blieben auch die Leistungen hinter dem Ziele zurück, war gleich nicht jede Mittheilung interessant für jeden Einzelnen, so hat doch hoffentlich der Eine oder Andere ein Körnchen des Neuen und Nützlichen gefunden oder ein Stündchen der Unterhaltung. Der Inhalt der Nummern wäre reicher gewesen, wenn so mancher Unterrichtete, so mancher tüchtige Arbeiter gespendet hätte von dem Reichthume seines Wissens, den Früchten langjähriger Erfahrung, den Schätzen einer wohleingerichteten Anstalt. Möchte das Gegenwärtige doch allen Befähigten dazu Veranlassung geben, und ausübende Künstler durch Mißtrauen gegen ihre schriftlichen Leistungen sich nicht von Einsendungen zurückhalten lassen. Möchten auch die Schriftgießereibesitzer, welche dem Unternehmen bis jetzt fremd blieben, das Journal in ihrem eigenen Interesse zum Organ ihrer Mittheilungen machen, in welchem Falle der Herausgeber zu jeder möglichen Erleichterung bereit ist.

Beiträge für den laufenden Jahrgang von den Herren Dondorf, Hänel, Pfnor u. A. sind fernerweit zugesichert und zahlreiche Beilagen, Schriftproben verschiedener Ateliers ꝛc. angekündigt. In diesem Verein hofft denn der Herausgeber ferner auf eine erfolgreichere Wirksamkeit.

Complete Exemplare des Journals sind annoch durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu erhalten.

Braunschweig, Januar 1837.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Instruction

für den metteur-en-pages und die Packetsetzer in der N. N'schen Buchdruckerei.

Von dem metteur-en-pages (Formatbildner) erwartet man nächst dem Factor die meiste Kenntniß. Auf ihm ruht die ganze Verantwortlichkeit hinsichtlich der hypothetischen Ausführung eines Werkes. Wenn er von dem Factor ein Manuscript empfängt, so hat er sich zu unterrichten, welche Schriftgattung im allgemeinen und zur Vorrede oder Einleitung im besonderen, ferner zu den Anmerkungen, Zusätzen und den Tabellen, falls deren vorhanden sind, verwandt werden soll; welches die Zurichtung ist, wie viel Zeilen auf die Seite kommen und was der Preis des Bogens; ob lebendige Columnentitel gewünscht werden, ob sie je auf eine Seite kommen, oder auf zweien Columnen getheilt, ob sie durchschossen werden oder undurchschossen bleiben sollen; bei Werken aus der Antiqua: ob sie mit gemeinen Buchstaben, mit Capitälchen oder Versalien oder mit Cursiv, aus gröberem oder geringerem Kegel als die zum Werke selbst verwandte Schrift zu setzen sind; bei schlichten Seitenzahlen: ob sie an den Rand oder über die Mitte der Columnen, mit oder ohne Linien kommen sollen; welche Orthographie Verleger oder Verfasser untergelegt zu sehen und ob etwa der letztere die seinige beizubehalten wünscht, ob Gänsefüßchen verwandt werden sollen oder nicht; ob nur zu Anfang und Ende einer angeführten Rede oder vor jeder fortlaufenden Zeile derselben.

Wenn der metteur-en-pages aus den Händen des Factors ein Manuscript empfängt, so paginirt er es, sieht es durch, macht sich mit etwaigen Fehlern und Randschriften vertraut und bewahrt es sorgfältig in einem verschlossenen Behältniß, denn er bleibt dafür verantwortlich. Hiernächst nimmt er zwei, drei, vier oder mehr Packetsetzer zu Hülfe, je nachdem ein oder mehre Bogen per Tag geliefert werden sollen; weiset ihnen Kästen, Schrift und Durchschußregletten an; bestimmt, wie viel Zeilen jedes auszubindende Packet enthalten soll, und berechnet, wie viel tausend auf den Bogen gehen. Dann übergiebt er jedem der Packetsetzer zwei, drei, oder mehr Blätter Manuscript, und schreibt den Namen eines Jeden zu Anfang des Absatzes, bei welchem er beginnt, damit er wisse, von wem irgend ein bestimmter Theil der Arbeit geliefert sey. Das Manuscript vertheilt er stets selbst und duldet nicht, daß in seiner Abwesenheit davon genommen werde, denn in diesem Falle könnte es öfter vorkommen, daß der Packetsetzer die Vortheile herausfuche und beim Umbrechen noch unabgesetztes Manuscript vorhanden wäre, was die Arbeit nur aufhalten würde.

Er nimmt den Setzern die Packete und das abgesetzte Manuscript ab, umbricht und schließt, schafft die Formen in die Abziehepresse, läßt von den Druckern abziehen und schickt die Correcturen zum Autor oder Corrector.

Sobald der Bogen gelesen ist, läßt er von den betreffenden Setzern corrigiren: dies geschieht mit Zurücksetzung aller anderen Arbeiten. Dann wird die zweite Correctur abgezogen.

Der metteur-en-pages hat die Formen jeder Zeit selbst in die Abziehepresse zu schaffen, und die Drucker haben sie, sobald die Correctur abgezogen, nach der Stelle des metteur-en-pages zurückzubringen. Ebenso besorgt dieser die fertigen Druckformen selbst in die Presse.

Correcturen, Aenderungen, Zusätze und Wegstreichen ganzer Stellen werden nach der Stunde bezahlt, sey es in der ersten, zweiten oder dritten Correctur; Buchstabenfehler aber, d. h. die gewöhnlichen typographischen Correcturen, welche die Packetsetzer zu machen haben, werden nicht besonders vergütet.

Während des Druckes eines Werkes ist der metteur-en-pages, sey es im Winter oder Sommer, für die Formen verantwortlich, ebenso für alle Utensilien; die Sorge dafür geht nach Beendigung einer Arbeit dagegen auf den Factor über. Auf dem Drucker aber ruht sie so lange, bis er die ausgedruckten Formen an den metteur-en-pages zurückgeliefert hat.

Die Packetsetzer erhalten den Satz des tausend Buchstaben nach dem in der Druckerei angeschlagenen Tarif aller verschiedenen Schriftgrade vergütet. Der metteur-en-pages empfängt nach gleichen Bestimmungen für das Umbrechen und Schließen der einzelnen Bogen. Außerdem erwächst ihm aber der Vortheil des Satzes der Titel, Vacats, Anfangs- und Ausgangscolumnen, welche gleich einer compressen Columne ihm zur Berechnung kommen.

Ueber Kasten-Regale.

Ein altes Vorurtheil, welches bisher von vielen Buchdruckereibesitzern gehegt wurde, ist es, daß in unseren Werkstätten — (ein sehr bezeichnender und keineswegs entehrender Ausdruck) von Reinlichkeit und Freundlichkeit gar nicht die Rede seyn könne, und daß Setzer und Drucker in dieser Hinsicht mit den Schlotfegern ziemlich in eine Kategorie gehörten. Allein seit einigen Decennien ist man fast durchgängig von diesem Vorurtheile zurückgekommen, und es herrscht jetzt allgemein die erfreuliche Ansicht, daß die Buchdruckereien eines hohen Grades von Freundlichkeit und Eleganz fähig sind. Möglichste Entfernung alles Staubes und Schmutzes ist nicht allein den Schriften und den zu bedruckenden Papieren von wesentlichem Nutzen, sondern trägt auch sehr viel dazu bei, daß Jeder mit mehr Lust und Liebe arbeitet. Nur nachlässige Principale werden heutzutage noch rußige und abschreckende Officinen haben.

Wohleingerichtete Officinen müssen vor allen Dingen die Kastenregale nach alter Art verbannen und neue machen lassen. Ein zweckmäßiges Kastenregal soll, wenn in jeder Stelle ein Kasten befindlich ist, von allen Seiten gänzlich verschlossen seyn. Dazu

Digitized by Google

gehört 1) Verengerung der Stellen zum Einschieben bis auf $3^1/_4$ Zoll (wenn die ganze Stärke der Kästen 3 Zoll beträgt), so daß jeder Kastenrand die Tragleiste des aufwärts folgenden Kastens wenigstens $^1/_4$ Zoll bedeckt und keine Lücke bleibt; 2) gänzliche Verschließung der Seiten des Regals, welches bisher an vielen Orten nur ein Gerippe von Latten und Stollen war, durch Bretwände; 3) Anbringung einer breiteren Decke zwischen dem obersten eingeschobenen Kasten und dem schiefen Pult. Letzterer ist ein für sich bestehendes Ganze und wird nur mit ein paar Schrauben auf dem eigentlichen Kastenregale, welches demnach wie eine große, sogenannte Commode beschaffen seyn muß, befestigt. Hierdurch wird ein bedeutender disponibler Raum zum Aufbewahren von Schriftstücken, Formaten, Correcturen, Schiffen ꝛc. gewonnen, indem man nur die Kästen, an welchen man arbeitet, hinaufzuschieben braucht, um ein Asyl für so Mancherlei zu finden, was bisher im Wege oder auf verstäubten Wandbretern (Tresorchen) herumstand.

Ich habe dem Herrn Herausgeber dies. Bl. ein Modell von meinen Kastenregalen eingesendet, nach welchem er wahrscheinlich eine Zeichnung anfertigen und diesem Aufsatze beifügen wird. Auf derjenigen Seite der Regale, welche der Fensterseite entgegengesetzt ist, habe ich sie um einen Schuh verlängern und eine Reihe kleiner Schiebekästen anbringen lassen, welche theils als Magazinfächer von Spatien, Quadraten und Bleistegen, theils als bequeme Kästen für große Titelschriften, welche man gewöhnlich Reiberweise in ähnlichen Behältern aufstellt, vortreffliche Dienste leisten. Der durch diese Verlängerung oben erübrigte Platz ist für die Vortheilschiffe bestimmt.

In jedem meiner Doppelregale können 26 Kästen, welche alle mit 2 Knöpfen zum Herausziehen versehen sind, eingeschoben werden (eigentlich 28, es gehen aber 2 Stellen ab, die obersten zunächst dem Fenster, welche ich zu Schubladen für die Setzer bestimmt habe). — Da nun bei dieser Einrichtung viel Raum erspart wird und in mancher Druckerei am Ende nicht Kästen genug da wären, um alle dadurch gewonnenen Stellen auszufüllen, so thut man wohl, bei den einfachen Regalen, welche mit ihrem Rücken an die Wand zu stehen kommen, einen doppelten Pult anbringen zu lassen, den einen, an welchem man im Stehen arbeitet, den andern, welcher ohngefähr beim Knie anfängt, die Höhe der Hälfte erreicht, und dazu dient, Kästen, deren man zu Zemischtem Satze oft benöthigt ist, wie man sagt, halb aufzustellen; will man aus ihnen setzen, so muß man sich dazu bücken. An diesen einfachen Regalen mit doppeltem Pulte habe ich zwischen dem oberen und unteren Pulte nach dem Fenster zu eine Schublade für den Setzer und auf der andern Hälfte eine Stelle zum Einschieben anbringen lassen. Die Verlängerung um einen Schuh wegen des Vortheilschiffes und der kleinen Schubkästen findet auch bei ihnen Statt. Der Raum unter dem unteren Pulte ist durch eine hölzerne Klappe verschlossen, welche sich herauswärts aufschlägt, und dient, so wie der unter dem oberen Pulte, ebenfalls zum Aufheben von Stücken, Schiffen, Formaten ꝛc.

Auf diese Weise sind meine Schriftkästen herrlich verwahrt, und nur bei denen, die sehr selten gebraucht werden, macht sich, wenn es daran kommt, das Ausblasen nöthig. Als ich vor einigen Jahren, auf der Fremde heimgekehrt, die Reform der hiesigen Buchdruckerei begann und die alten Regale hinauswerfen ließ, fand sich darin ein so skandalöser, vielleicht hundertjähriger Dreck (saliva venia) und ein solches Heer von wahrhaft infernalischen schwarzen Spinnen, deren rußiges Gewebe noch groteskere Gestalten als der Tropfstein in der Baumanns- oder Bielshöle bildete, daß ich in Versuchung kam, zu glauben, man habe früher dieses Spectakel für eben so heilig gehalten wie einst das Feuer der Vesta, hinter welchem nach einigen Schriftstellern Staatsgeheimnisse gesteckt haben. Um Druckereigeheimnisse fortzupflanzen, bedürfen wir obenerwähnter Reliquien aber nicht.

Doch Scherz bei Seite. Es ist gewiß, daß Schriften, welche gegen Staub und sonstigen Schmutz durchaus nicht geschützt sind, noch einmal so früh unbrauchbar werden, als solche, von denen man jede, selbst die geringste Beschädigung zu entfernen sucht. Und wie erfreulich ist es für einen ordnungsliebenden Setzer, wenn er bei zweckmäßig eingerichteten Regalen seine Kästen und überhaupt sein ganzes Terrain so aufgeräumt und sauber erhalten kann! wie angenehm für den Principal, wenn er seine Druckerstuben mit wahrer Lust besuchen, und von Allen, die sich dieselben zeigen lassen, das Compliment hören kann: »Sie haben ja sehr freundliche Arbeitszimmer!«

Rudolstadt, im November 1836.

G. Fröbel.

Zusatz des Herausgebers.

Zur Erläuterung des vorstehenden Aufsatzes ist auf der beiliegenden Tafel eine Abbildung der von Hrn. Fröbel empfohlenen, gewiß recht zweckmäßigen Kastenregale mitgetheilt. Auf derselben befinden sich zugleich die Zeichnungen zweier andern Regale Fig. 4. 5, die allerdings in vielen Druckereien eingeführt sind, aber bei diesen Gelegenheit auch hier erwähnt zu werden verdienen.

Fig. 4 kommt zunächst ans Fenster und arbeitet der Setzer vor demselben. Es befinden sich darin eine verschließbare Schublade a, zu Manuscripten, Correcturen u. dgl., welche die ganze Tiefe des Regals einnimmt; fünf Plätze bb zum Einschieben von Setzbretten zum Ausschießen fertiger Columnen und ungedruckter Bogen; dann vier Vorrathskästen cc zu Quadraten, Durchschuß u. s. w. Hier kann der Setzer alles beisammen haben was er eben bedarf, und braucht sich nicht von seinem Platze zu bemühen, vorausgesetzt, daß er nur eine Schriftsorte hat. Fig. 5 kommt nach dem Zimmer zu und enthält 8 Schriftkastenplätze. Damit der Staub nirgends Eingang finde, ist es von massivem Holze gearbeitet und ganz

Digitized by Google

verschlossen. Selbst unten ist keine Oeffnung, in welcher sich Zwiebelfische verlieren könnten. Die Tragleisten sind auf Schwalbenschwanz in die Seitenwände eingelassen und jeder Kasten tritt mit seinem Rande auf die über ihm befindliche Tragleiste. Diese beiden Regale haben vorn eine Höhe von 5½ Fuß, hinten messen sie 4¾ Fuß. Die äußere Breite beträgt 3 Fuß 8 Zoll, die Tiefe 2 Fuß 2 Zoll. Die Fächer zum Einschieben der Kästen, welche letztere natürlich durchweg von gleichen Dimensionen seyn müssen, sind 3½ Zoll hoch, so daß jeder Kasten einen halben Zoll Spielraum behält und der ¾ Zoll hohe Rand die über ihm befindliche Tragleiste noch einen Viertelzoll bedeckt. Diesen räumlichen Verhältnissen entsprechend ist der Raum für die Setzbretter in Fig. 4: 2 Fuß 6 Zoll breit, 6 Zoll hoch; die vier Vorrathskästen messen in der Höhe 8 Zoll, in der Breite 1 Fuß und in der Tiefe 2 Fuß 1 Zoll.

Die in den Druckereien befindlichen Formenregale sollten hinten ebenfalls mit einer massiven Bretterwand, vorn aber mit einer Thüre verschlossen seyn, um dem Staube den Eingang zu versperren. Die Officinen würden bei dieser Einrichtung, besonders wenn alles Holzwerk mit passendem Anstrich oder einem blanken Firnisüberzug versehen ist, an freundlichem Ansehen gar wesentlich gewinnen.

Pressenbau.

Deislers Glättpresse mit Spindel- und Knabenschraube.

Durch den Aufsatz in Nr. 5 d. Bl. 1836 veranlaßt, bestellte ich bei H. J. Deisler in Coblenz eine Glättpresse mit Spindel- und Knabenschraube, die ich eigentlich neben meiner großen Glättpresse nur als Packpresse zum leichteren Handgebrauch zu verwenden gedachte, da ich bei dem äußerst billigen Preise derselben zu keinen großen Erwartungen berechtigt zu seyn glauben durfte. — Sehr angenehm wurde ich indessen überrascht, als ich bei Prüfung der Eigenschaften dieser Glättpresse fand, daß dieselbe nicht allein durchaus sorgfältig und dauerhaft sondern aufs Höchste zweckmäßig und bequem construirt ist und durch die Kraftanwendung eines einzigen Mannes die schönste Glätte auf dem Papier hervorgebracht wird. Ohne mich auf eine nähere Beschreibung dieser Presse, welche bereits in oben angeführter Nummer dieses Journals mit Umsicht gegeben ist, einzulassen, erwähne ich nur, daß die schön geschnittene Spindel von gutem Schmiedeisen 3 Zoll Rheinländ. im Durchmesser hält und sämmtliches Eisenwerk besonders dauerhaft und gut gearbeitet ist, auch die Presse sonst nichts zu wünschen übrig läßt.

Indem ich meinen Herren Collegen diese Glättpresse mit Spindel und Knabenschraube, die für den außerordentlich billigen Preis von 110 Thaler von dem Verfertiger zu beziehen ist, aus bester Überzeugung empfehle, halte ich es für meine Pflicht, die Verdienste des Herrn Deisler hiermit öffentlich anzuerkennen und wünsche nur, daß derselbe durch starken Absatz dieser Presse reichlichen Lohn für seine Bemühungen haben möge.

Magdeburg. Eduard Hänel.

Schriftprobenschau.

In Nr. 9. des Journ. v. v. J. berichteten wir über vier neue, von den Herren Nies & Bauer in Frankfurt a. M. geschnittene Fracturschriften. Die Genannten haben jetzt wieder eine Petit Antiqua und Cursiv und eine Cicero Antiqua und Cursiv in Stempeln vollendet, von welchen Probeabdrücke uns vorliegen. Was die Ausführung dieser vier Schriften betrifft, so läßt sich darüber nur sehr günstig urtheilen. Sie halten genau Linie, was besonders bei der Cursiv (für den Graveur ohnstreitig die schwerste Schriftgattung) immer etwas sagen will. Sie sind übereinstimmend mit den angezeigten Fracturschriften, ziemlich mager und hoch gehalten, doch herrscht in ihnen der Character der engl. Type vor. Bereits früher haben wir unsere Meinung dahin ausgesprochen, daß die halbfette und magere Antiqua als Brodschrift länger im Geschmack bleiben werde, als ganz fette, und das gilt auch von dieser Garnitur, die schon an und für sich lange Dauer verspricht.

Vor einiger Zeit hatten wir Gelegenheit, Stempel und Matrizen der mehrerwähnten Fracturschriften zu sehen, und erachten es für Pflicht, deren Vorzüglichkeit hier anzuerkennen. Die Stempel sind sehr tief gravirt und gepunzt, und die Matrizen tief und dabei mit außerordentlicher Accuratesse eingeschlagen, so daß der Justirer nur halbe Arbeit haben wird.

Wir wünschen den Genannten zahlreiche Bestellungen, wodurch sich dieselben dann gewiß zur Completirung der drei Garnituren veranlaßt sehen dürften.

Artistisches.

Von den von Herrn Dondorf in Frankfurt a. M. angekündigten Kunstblättern sind bis jetzt zwei Nummern, Musik und Architectur darstellend (Preis 1 Fl. rhein. pro Blatt) erschienen. Im Steinstich ist bis dahin wohl nichts Vollendeteres geliefert worden, als diese dem Stahlstich an Feinheit, Sauberkeit und Präcision in der Ausführung nahekommenden, wahrhaften Musterarbeiten, und muß dem verdienten Künstler der Vorrang vor allen übrigen seines Faches billig zugesprochen werden. Wir werden nächstens noch einmal auf diese Blätter zurückkommen; wünschen aber, daß diese kurze Anzeige vorläufig recht viele Lithographen zur Anschaffung bewegen möge.

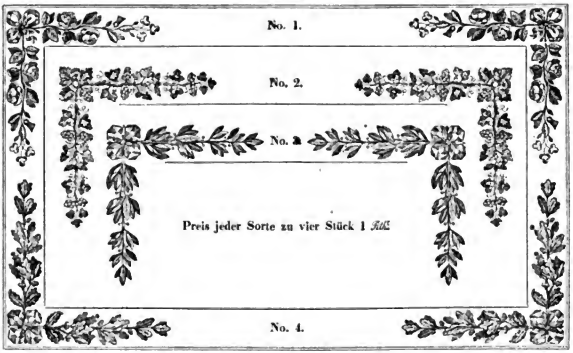
Digitized by Google

Neue Productionen.

Einfassungen

aus der Schriftgiesserey von Eduard Hænel in Magdeburg.

Verzierte Ecken.



Neue Einfassungen auf Doppel-Cicero Kegel à 4. 16 Gr.

No. 1. Rosen.

No. 2. Trauben.

No. 3. Lorbeern.

No. 4. Eicheln.

Um das benöthigte Quantum dieser Einfassungen sicher zu erhalten, beliebe man gefällige Bestellungen nach der Stückzahl zu machen. —
Unjustirte Matrizen davon werden zu 1⅓ Rthlr. per Stück erlassen.

Digitized by Google

Zollverhältnisse.

Großbritannien und Irland.

Gegenstände.	Maßstab.	Eingangs Zoll. L.	s.	d.
Antimonium regulus	Centner	0	16	0
Blei in Blöcken	die Tonne	2	0	0
Buchdruckerlettern [1]				
Buchdruckerschwärze	Centner	0	10	0
Bücher, [2] vor 1801 gedruckte, gebundene oder ungebundene	» »	1	0	0
— in oder nach dem Jahre 1801 gedruckte, gebundene oder ungebundene	» »	5	0	0
— in fremden lebenden Sprachen, in oder nach dem Jahre 1801 gedruckte, gebundene oder ungebundene	» »	2	10	0
Firniß	v. Werth	30	%	
Kupferstiche und Zeichnungen [3]	jede	0	0	1
— — colorirte	jede	0	0	2
Karten, oder Theile derselben, schwarze	jede	0	0	1
— colorirte	jede	0	0	2
Leinöl	die Tonne	39	18	0
— aus britischen Besitzungen	» »	1	0	0
Papier, braunes, aus Tauwerk und alten Seilen, ohne Ausziehung des Pechs und Theers und ohne Zusatz anderen Materials verfertigtes	das Pfund	0	0	3
— farbig bedrucktes, [4] bemaltes, farbiges Tapeten	□ Yard	0	1	0
— Maculatur und alle anderen hier nicht aufgeführten Papiersorten	das Pfund	0	0	9
Pappe	Centner	3	8	2
Steine, lithographische		frei.		
Zeitungen [5]				

Bemerkungen.

1) Es ist erlaubt, sich wegen Einfuhr von Lettern, die von Westindien und den britischen Colonien zurückkommen, besonders an die Zollbeamten zu wenden, und dürfen jene in zukunft unter specieller Verantwortung des Schiffsführers gelandet werden, entweder auf ein Gesuch, das an die Beamten der betreffenden Zollstation zu richten ist, und den Namen des einführenden Schiffes, Mark und Nummer der Colli, und Adresse des Consignirten enthält, oder wenn der Schriftgießer darthut, daß die alten Lettern von britischer Manufactur sind, und bei ihrer Rücksendung zugleich Bestellung auf eine gleiche Quantität neuer Lettern erfolgte.

2) Um zu verhindern, daß ausländische Bücher und Karten im Besitze reisender Personen, mehr als einmal mit Zoll belegt werden, hat der Eigenthümer bei jeder Grenzerübrung zu declariren, daß der Zoll davon bei der ersten Einführung erlegt wurde, oder daß er sie in England gekauft habe; daß es die nämlichen seyen, welche er ausführte, und nur zum eigenen Gebrauch, nicht aber um sie zu verkaufen, zurückbringe.

Niemand darf in den vereinigten Königreichen ohne Bewilligung des Verlagsberechtigten Bücher drucken, abdrucken oder einführen, bei Verwirkung derselben und einer Strafe von 3 Pence für jeden Bogen. Ebenso wenig dürfen Werke, die ursprünglich im vereinigten Königreiche verfaßt oder gedruckt, und im Auslande nachgedruckt wurden, zum Vertriebe eingeführt werden; mit Ausnahme solcher, von denen innerhalb zwanzig Jahren keine Ausgabe in England erschien, oder einzelner Theile eines Sammelwerks, von denen die größere Hälfte im Auslande geschrieben oder edirt wurde, bei Strafe der Confiscation.

Die Erlaubniß zum Einbringen englischer, im Auslande nachgedruckter Werke, ist auf ein einzelnes nur zum Privatgebrauche bestimmtes als Theil des Passagiergutes eingehendes Exemplar beschränkt.

3) Kupferstiche und Karten, falls sie einen Theil eines Buches bilden, und zur Erklärung des Textes dienen, werden wie Bücher nach dem Gewichte versteuert; sind sie aber ohne Text zusammengebunden oder geheftet, oder dient der Text nur zur Erläuterung der Stiche, so wird der Zoll nach der Stückzahl erhoben. Wenn aber hinreichender Beweis beigebracht wird, daß getrennt eingeführte Kupferstiche oder Karten wirklich einen Theil eines Werkes ausmachen, so werden sie auch nur wie Bücher nach dem Gewichte behandelt.

4) Die Zollbeamten haben in allen Fällen auf Verlangen des Einführenden auf bedrucktes oder bemaltes Papier einen Stempel zu setzen, um die Entrichtung des Zolles damit zu bescheinigen.

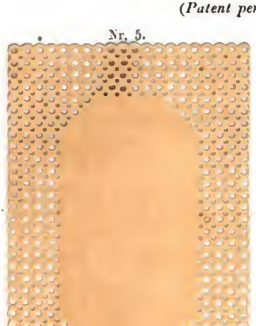
5) Fremde, als regelmäßige Fortsetzungen ins vereinigte Königreich eingehende Zeitungen, gebunden oder ungebunden, und gebundene als Passagiergut eingehende Zeitungen, werden mit der für nicht im Tarif benannte Artikel angesetzten Steuer, 20 % vom Werth, belegt; ungebundene, als Passagiergut eingehende Blätter indessen, werden ohne Zollabgabe zugelassen.

Digitized by Google

Durchbrochene Visitenkarten.

(Patent perforated cards.)

Nr. 5.



Nr. 6.

Diesen Modeartikel liefere ich in derselben vorzüglichen Qualität wie das englische Fabrikat zu folgenden Preisen:

	Engl. weiß geleimt Kartenp.		Weiß und farb. lackirt Kartenp.	
	₰	ℳ	₰	ℳ
Runde Nr. 1. . . . . pr. 100 St.	1	10	1	14
» 1000 »	12	—	14	—
Viereckige gewöhnliche große Form in drei Mustern				
Nr. 3, 4, 5 (wie Probe) » 100 »	1	12	1	16
» 1000 »	13	—	15	—
Viereckige kleine Sorten in zwei Mustern Nr. 7, 8 » 100 »	1	10	1	14
» 1000 »	12	—	14	—
Achteck. Nr. 6 (wie Probe) » 100 »	1	12	1	16
» 1000 »	13	—	15	—

Das vorstehende Muster von viereckigen Karten ist Nr. 5 des Sortiments in weißem geleimten Visitenkartenpapier; das achteckige Muster ist Nr. 6 in farbig lackirtem Kartenpapier. Bei Bestellungen im Betrage von 10 Rthlr. und darüber gestatte ich 10 % Rabatt und werden gefällige Aufträge sowohl von mir als der Redaction dieses Blattes zu obigen Preisen prompt effectuirt.

Magdeburg, im Januar 1837.

Eduard Hänel.

Zeitungs-Vignetten.

Dem Einsender des Wunsches in Nr. 11. d. Blattes von 1836 diene zur Nachricht, daß die von dem Unterzeichneten angefertigte und in Nr. 6. d. Bl. abgedruckte Garnitur Zeitungs-Vignetten bereits weit tiefer und leichter geschnitten wurde, als es bei den Fortschritten der Buchdruckerei im jetzigen Zeitpunkte eigentlich hätte der Fall seyn dürfen; allein mit besonderer Rücksicht auf Zeitungen und das dazu benutzte minder feine Papier wurden diese Vignetten so und nicht feiner geschnitten. Auch hat bis jetzt noch keiner der sehr zahlreichen geehrten Abnehmer dieser Vignetten über Seichtigkeit derselben Klage geführt und dieses, so wie mehrfache Aufforderungen haben mich veranlaßt, ein zweites eben so starkes Sortiment dieser Vignetten ganz in derselben Ausführung wie das erste anzufertigen, wovon ich binnen kurzem Proben versenden werde.

Meine Kosten für Zeichnung, Schnitt der Stempel in Stahl und Fabrikation sind zu bedeutend und auf der andern Seite die Lust des leichten Abstereotypirens von guten Originalen zu groß, als daß ich nicht durch die beregte Clausel, wenigstens vier Stück pr. Nummer zu nehmen, einigen Ersatz mir hätte sichern sollen. Um jedoch dem Wunsch mehrerer Geschäftsfreunde entgegenzukommen, bin ich gern bereit, für die Folge die bedingte Abnahme auf

Digitized by Google

mindestens zwei Vignetten pr. Nummer festzustellen. In diesem Falle berechne ich bei Abnahme des ganzen Sortiments à 2 Stück pr. Stück 4 Ggr., bei einzelnen Nummern à 2 Stück pr. St. 6 Ggr.

Magdeburg, im Januar 1836.

Eduard Hänel.

Bitte.

Der Herausgeber dieser Blätter ersucht die resp. Vorsteher der Kranken- und Begräbnißcassen in den verschiedenen deutschen Städten angelegentlich, ihm ein Exemplar ihrer Gesellschaftsstatuten durch Beischluß einer befreundeten Buchhandlung recht bald zugehen zu lassen. Er ist dagegen zur Rücksendung der »Artikel der Viaticum- Kranken- und Begräbnißanstalt der Buchdrucker und Schriftgießer zu Braunschweig« ebensowohl bereit als zur Vergütung aller etwaigen Auslagen.

PREIS-COURANT

der

Schwarz-Farben-Fabrik

von

H. F. Weigel

in Muskau in Schlesien.

Calcinirte, rein vegetabilische Russe, 100 ℔ Berl. Gew.

einfach calcinirt OO — OR — IO — IR
à 16 ₰ Pr. Crt. à 20 ₰ à 18 ₰ à 22 ₰

doppelt calcinirt IIO — IIR — IIW
à 24 ₰ à 28 ₰ à 26 ₰

dreifach calcinirt IIIO — IIIR — IIIW
à 26 ₰ à 30 ₰ à 28 ₰

chemisch rein calcinirt CO — CR — CW
à 32 ₰ à 36 ₰ à 34 ₰

Brocken-Schwarz BO — BW — BR
à 20 ₰ à 22 ₰ à 24 ₰

Kunst-Schwarz KO — KW — KR
à 5 ₰ à 7½ ₰ à 10 ₰ pr. ℔ Berl. Gew.

Auch wird hiervon auf Bestellung Buchdruckerschwärze angefertigt.

Sämmtliche Sorten Ruß werden auf eigenthümlichen Hütten aus reinen Vegetabilien ohne Zusatz von Mineralien gebrannt und dann aufs sorgfältigste calcinirt.

Für Fastage wird nichts berechnet. — Die Preise sind per comptant in Preuß. Cour. berechnet, doch werden auch 2 Monat Sicht Papiere auf deutsche Wechselplätze genommen. —

Franco Lieferung geschieht bis Dresden und Berlin.

Franz Ser. Wild,

Eigenthümer der anerkannt ausgezeichneten früheren Michael Lindauer'schen Hof-Buchdruckerei in München wünscht, nach alter löblicher Sitte, seinen verehrten nahen und fernen Freunden ein glückliches Neujahr und empfiehlt sich zu fortdauernder Gewogenheit. Die Buchdruckerei (Maximilians-Platz Nr. 11) befindet sich in dem glücklichen Falle, allen ihren Kunden, und denen, welche es erst werden wollen, die Erfüllung Ihrer Wünsche im neuen Jahre in typographischer Hinsicht schon im Voraus auf das bündigste versprechen zu können, und bittet, dieses recht oft zu erproben.

Für eine neu zu errichtende Stereotypengießerei wird ein Stereotypist gesucht, welcher die englische Verfahrungsweise, sowohl was das Formen als Gießen betrifft, genau kennt und praktisch betrieben hat. Reflectirende belieben sich unter Auskunft über ihre bisherige Stellung und Angabe ihrer etwaigen Ansprüche in frankirten mit P. M. & H. bezeichneten Briefen an die Redaction d. Bl. zu wenden, welche für Weiterbeförderung Sorge tragen wird.

In einer Handelsstadt an der Ostsee kann ein Lithograph, der mit Schrift-Arbeiten (gleichviel ob mit der Feder oder gravirt ausgeführt) gut umzugehen weiß, und auch in Zeichnungen geübt ist, sofort oder zu Ostern eine Anstellung auf längere Zeit erhalten, wenn er sich mit Proben seiner Fähigkeit unter der Adresse H. H. Z. baldigst an die Expedition dieser Blätter wendet.

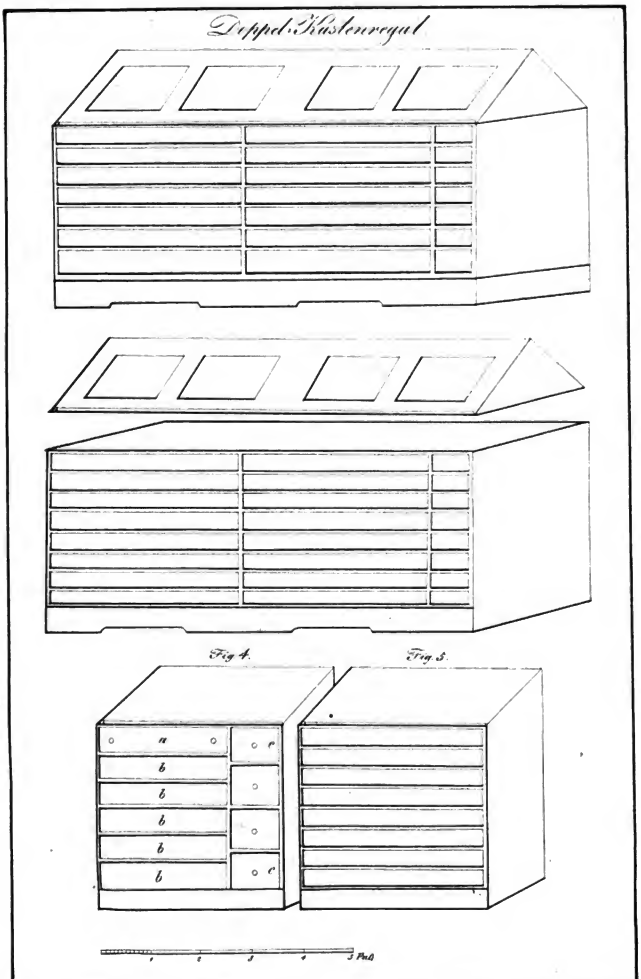
Bis Ende November sind folgende Stimmzettel eingegangen: 5. 54. 156. 166. 184. 187. 232. 241. 262. 369. 414. 426. 427. 463. 534. 543. 550.

Bis jetzt sind nun überhaupt 103 Vota eingelaufen, und wird dringend um Einsendung der noch rückständigen gebeten. Um das Resultat der Abstimmung nicht länger hinauszuschieben, erscheint es angemessen, daß am 31sten März nach Mehrheit der eingegangenen Stimmen, und zwar mit Ausschließung aller noch später eingehenden Vota, entschieden werde. Diejenigen Mitarbeiter, welche Beantwortungen der Preisfrage lieferten, wollen zugleich bis dahin ihre Erklärung abgeben, ob sie mit diesem Vorschlage einverstanden sind, was angenommen wird, insofern eine Erklärung darüber nicht erfolgen sollte.

☞ Hierzu eine Lithographie und Blatt 5 und 6 der Polytypenprobe von Ritschl von Hartenbach jun. in Erfurt (die Nummern 54—82 enthaltend).

Druck und Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

Digitized by Google



Journal f. Buchdr. 1837. Nr. 1.

Stein v. Strauss & Kothe

Digitized by Google

Digitized by Google

69. 12 ℳ

70. 6 ℳ

71. 1 ℳ

72. 8 ℳ

73. 12 ℳ

74. 6 ℳ

75. 18 ℳ

76. 4 ℳ

77. 4 ℳ

78. 4 ℳ

79. 16 ℳ

80. 8 ℳ

81. 10 ℳ

82. 6 ℳ

Digitized by Google

Digitized by Google

1837. Braunschweig, den 28. Februar. Nr. 2.

Journal
für
Buchdruckerkunst, Schriftgießerei
und
die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Erhabener Metallschnitt.

Die vorstehende Vignette ist ein erster Versuch im erhabenen Messingschnitt von dem Graveur Hrn. Ernst Hausmann in Hanau. Man darf diesen Versuch mit Recht einen gelungenen nennen, und ich ergreife um so eher die Gelegenheit, den Lesern diese Probe vorzulegen, als der genannte Künstler, nach der Vorlage zu urtheilen, in dieser ihm bisher fremden Branche bei weiterer Ausübung viel zu leisten verspricht. Die Vignette ist tief gestochen und alle lichteren Linienlagen, wie die äußeren Parthien der Zeichnung dachen sich gut ab, was immer eine wesentliche Bedingung zu guten Abdrücken ist. — Wir wünschen Hrn. Hausmann, welcher zu Uebernahme aller erhabenen Arbeiten für die Buchdruckerpresse wie zur Anfertigung von Stempeln, Rollen und Vignetten für den Gebrauch der Buchbinder bereit ist, recht zahlreiche Aufträge, welche er nach den uns gewordenen Mittheilungen zu billigen Preisen ausführt.

Amerikanische Hobelmaschine
für Stereotypplatten.

Eine Abbildung dieser brauchbaren Maschine enthält die beiliegende lithographirte Tafel. a,a ist ein Tisch von Gußeisen, welcher auf den gußeisernen Ständern b,b ruht; c ist ein Schlitten von Gußeisen, welcher dergestalt zusammengesetzt ist, daß er auf dem Tische der Länge nach hingleitet, ohne die geringste Seitenbewegung machen zu können; er hat seine Führung an den Zahnstangen dd, in welche die beiden auf der Axe f befestigten Getriebe ee eingreifen. An dem Schlitten ist das Hobeleisen g befestigt, welches durch 2 Schrauben höher oder niedriger gestellt werden kann. Hinter dem Schlitten, an der in der Abbildung nicht sichtbaren Seite, sind zwei ähnliche Schrauben angebracht, durch welche das Hobeleisen festgehalten werden kann, wenn die Lage desselben einmal regulirt ist.

Die abzuhobelnde Platte wird so auf den Tisch gelegt, daß sie mit der einen Kante an die Schiene h stößt. Man hält sie mit der linken Hand so lange nieder, bis das Hobeleisen angegriffen hat. Mit der rechten Hand wird der Stern i bewegt. Ist eine Platte schwächer wie die andere, so wird durch Unterlagen von Papierblättchen nachgeholfen.

Nähere Auskunft über die besondern Vorzüge dieser Hobelmaschine ist bei Herrn Ehrhard, Besitzer der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart und Herrn W. Hasper, Hofbuchdrucker in Carlsruhe, zu erhalten.

Der Preis der Maschine ist Fl. 175.

Maschinenfabrik von Chr. Dingler
in Zweibrücken.

Neue Clichirmaschine.

Wir beehren uns unseren Herren Collegen die Anzeige zu machen, daß es unseren unausgesetzten Bemühungen gelang, zur Erleichterung des Gusses von Röschen, Einfassungen und solchen Gegenständen, welche ihrer feinen Schraffirung halber oder ihrer Größe wegen des Abklatschens und nachherigen Aufgießens bedürfen, eine neue Art Clichirmaschinen bauten, welche so construirt ist, daß man in derselben von Tertia an bis zur Doppel-Sabon hinauf durch Einlagen verschiedener Kerne, nach Gutbefinden mit hohlem oder vollem Fuß, die verlangten Gegenstände mit geringer Mühe fertigen kann, indem bei dieser Maschine jede Veränderung beim Zurichten sich vermittelst Schrauben bewerkstelligen läßt.

Betrachten wir die bedeutende Arbeit, welche die frühere Herstellung eines einzelnen großen Buchstabens oder Röschens erfordrte, indem dasselbe zuvor abgeklatscht, sodann mundirt und später aufgegossen werden mußte, so war man dabei nicht nur dem gänzlichen Mißlingen desselben dadurch zuweilen leicht ausgesetzt, daß beim Aufgießen, besonders der größeren Buchstaben, die eingelegten Abklatsche sich entweder verzogen oder durchschmolzen, somit also unbrauchbar wurden, als es auch für die Herren Buchdrucker öfters von großer Unannehmlichkeit seyn mußte, beim Auftragen die Abklatsche von ihren Füßen losgerissen zu sehen.

Alle diese Unannehmlichkeiten werden durch diese Maschine beseitigt, und haben wir durch die, gegen frühere beractige Maschinen, angebrachten Verbesserungen, noch mit obigen Vortheilen den der Zeitersparniß zu vereinen gesucht, indem durch die Leichtigkeit, mit welcher der, durch ein Fallwerk gefertigte Guß aus dem Instrument tritt, es einem geübten Arbeiter möglich wird, in der gewöhnlichen Arbeitszeit täglich über 400 Stück Güsse zu liefern.

Mehrere der bedeutendsten Officinen des In- und Auslandes erfreuten uns bereits mit ihren gehrten Aufträgen, und bürgt die Zweckmäßigkeit des Instruments, wie die, an jeden einzelnen Theil verwendete sorgfältige Arbeit, für die fernere allgemeinere Einführung desselben.

Der Preis dieser Maschine ist 230 Thlr. Pr. Cour.

Um ferner einem lange gefühlten Uebelstande abzuhelfen, welcher durch die verschiedenen Größen der Concordanz-Quadraten herbeigeführt wurde, waren wir bemüht, ein Instrument von solcher Construction anzufertigen, welches sowohl auf jede beliebige Quadratenhöhe wie auch die Breite derselben und von ¼ Petit bis Doppelmittel stark, gestellt werden kann.

Die jedesmalige Zurichtung geschieht mit der größten Leichtigkeit, und ist mit einem Zeitaufwande von höchstens zehn Minuten abgethan. Nichts braucht beim Zurichten dieses Instruments geschlagen zu werden, vielmehr wird jede Veränderung haarscharf durch Schrauben beschafft.

Wir empfehlen dies Instrument sowohl den geehrten Officinen unserer Herren Collegen wie denjenigen der Herren Buchdruckerei-Besitzer, deren Geschäft die Selbstanfertigung dieser Gegenstände erheischt.

Der Preis dafür ist 50 Thlr. Pr. Cour.

Durch den Besitz der Clichirmaschine sind wir im Stande, den Guß unserer verzierten Canzlei Nr. 1, welche wir so frei waren in Nr. 2 dieser Blätter von 1836 dem geehrten Publico in Probe vorzulegen, mit weniger Schwierigkeit herzustellen, und unterlassen wir somit nicht, den Herren Buchdruckerei-Besitzern anzuzeigen, daß, sollte das Gewicht von 25 ℔ pr. Titelsatz zu schwer gehalten werden, wir einen kleineren von circa 15 ℔ abzulassen gern bereit sind.

Berlin.

Lehmann & Mohr.

Pressenbau.

Die Zweibrücker-Presse.

Es sind von dieser Presse bereits mehre Exemplare versandt worden, deren große Zweckmäßigkeit ehrende Anerkennung gefunden hat.

Das Aeußere derselben ist das der Hagarpresse; aber gefälliger nach unseren Ideen umgestaltet.

Der Druckmechanismus besteht aus vier schräg stehenden Knietheilen a a, von denen die oberen mit dem Haupte der Presse, die unteren mit dem Tiegel und in der Mitte mit dem ein stumpfes Kreuz bildenden Hebel c, mit Zapfen und entsprechenden Pfannen correspondiren. Der sich frei um den feststehenden Cylinder b bewegende Kreuzhebel c ist mit seinem längeren Ende mit einer Verbindungsstange verbunden. An dem Haupte wird der Cylinder b hinten durch eine Stellschraube festgehalten, der Tiegel dagegen bewegt sich frei unter demselben. Durch das Anziehen des Bengels werden die Knietheile der senkrechten Stellung genähert und der Tiegel nach dem Abdruck wie bei der Hagarpresse durch doppelte Federn gehoben. Die Schriftthöhe wird ebenfalls wie bei der Hagarpresse regulirt, nur mit dem Unterschiede, daß statt eines Keiles (wie bei jener) hier zwei Keile angezogen werden müssen. *)

Preis und Größe wie bei der Hagarpresse. **)

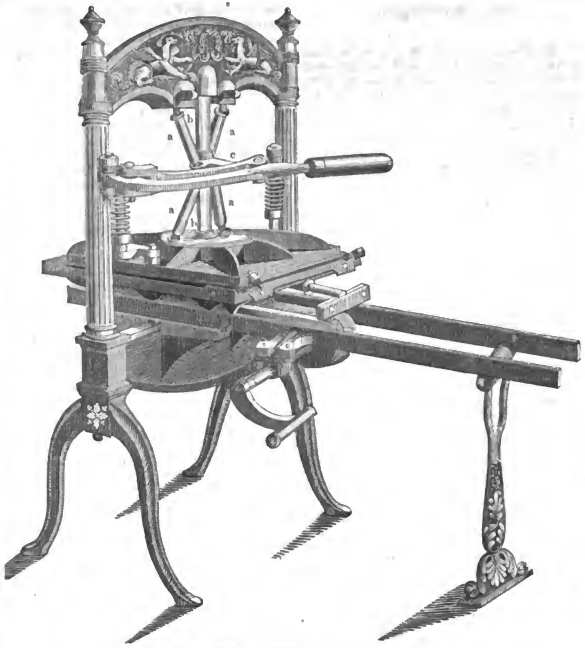
Maschinen-Fabrik von Chr. Dingler
in Zweibrücken.

---

*) Hr. Mechanikus Dingler, aus dessen Werkstätte bereits so viele vortreffliche Arbeiten hervorgingen, liefert uns hier eine Verbesserung der Hagarpresse. Das ihr zum Grunde liegende Princip (in anderer Form bereits bei der Kochschen Säulenpresse u. a. angewandt, s. Journal von 1835 Nr. 7 und 1836 Nr. 1) ist längst als richtig anerkannt. Es läßt sich nur nach der Zeichnung nicht aburtheilen, ob sie wesentlich kräftiger wirken werde wie die Hagarpresse mit einfachem Kniehebel, was ich nach den mir zugekommenen Mittheilungen jedoch annehmen muß. Ich bin von der Vorzüglichkeit der Hagarpresse sehr eingenommen, auf einen comparativen Versuch, welcher die Qualitäten beider ins rechte Licht stellt, darum auch wahrhaft begierig. D. H.

**) Vergl. Journal von 1836 Nr. 2.

Digitized by Google



Reinigung des Antimon.

Nach Professor Liebig erhält man ganz reinen Antimon, wenn 16 ℔ Antimonium regulus, der indeß frei von Blei seyn muß, grob zerschlagen mit 1 Theil Schwefelantimon und 2 Theilen trockenem kohlensauren Natron gemengt, und in einem hessischen Tiegel zusammengeschmolzen werden. Die geschmolzene Masse wird eine Stunde lang im Flusse erhalten, worauf man den Tiegel erkalten läßt, zerschlägt, und die Schlacke vom Metall absondert. Der erhaltene Spießglanz wird wieder zerschlagen, mit $1\frac{1}{2}$ Th. trocknen kohlensauren Natron gemengt und aufs Neue eine Stunde lang im Fluß erhalten. Dies wiederholt man zum dritten Mal mit Zusatz von 1 Th. kohlensauren Natron. Es ist dann vollkommen frei von Kupfer, Arsenik und Eisen. 16 Unzen gewöhnlicher Spießglanz geben etwa 15 Unzen gereinigten. Die Unkosten betragen auf das Pfund Metall 1 Sgr. 4 Pf. oder 6 Kr., Tiegel und Arbeit ungerechnet. So gereinigtes Antimon giebt Lettern, die reiner, schärfer und glätter, und der Oxydation weit weniger unterworfen sind. Die Schriftgießer fürchten mit Recht die Dämpfe des schmelzenden Metalles, die alle Wirkungen einer Arsenikvergiftung hervorbringen, was bei gereinigtem Spießglanz nicht der Fall ist.

Digitized by Google

Neue Winkelhaken.

Mit Bezug auf den in Nr. 10 dieses Blattes von 1836 befindlichen Aufsatz unter der Ueberschrift: »Eiserne Winkelhaken,« erlaube ich mir die höfliche Anzeige, daß ich schon seit mehreren Jahren ein Lager dieser sehr zweckmäßig construirten eisernen Winkelhaken, nach dem französischen Modell von Adam, halte und zwar, außer den in Nr. 10 d. Blattes v. J. unter Fig. D abgebildeten Winkelhaken, noch besonders zu Accidenzarbeiten geeignete mit doppeltem Winkel, die ich als sehr zweckmäßig empfehlen kann. Auf Verlangen fertige ich auch Accidenz- und Tabellen-Winkelhaken mit doppeltem Winkel von 20 bis 24 Zoll Länge und 1¾ à 2 Zoll Tiefe zu billigem Preise.

Zugleich empfehle ich meine nach den besten französischen Musteen höchst sauber angefertigten Punkturen unter Beifügung eines Preis-Verzeichnisses beider Gegenstände.

Winkelhaken.

			rf	gl
		Mit einfachem Winkel.		
Nr. 1.	9½	Zoll lang, 1½ Zoll tief	2	—
» 2.	10½	» » 1¾ » »	2	4
» 3.	11½	» » 2 » »	2	8
		Mit doppeltem Winkel zu Accidenz-Arbeiten		
Nr. 4.	9½	Zoll lang, 1½ Zoll tief	2	8
» 5.	10½	» » 1¾ » »	2	12
» 6.	11½	» » 2 » »	2	16

Punkturen.

										rf	gl
					Einfache, sauber ausgearbeitet.						
Nr.	1.	2½	Zoll	rhein.	lang	. . . .	das	Paar		—	4
»	2.	3	»	»	»	. . . .	»	»		—	4
»	3.	4	»	»	»	. . . .	»	»		—	4
»	4.	5	»	»	»	. . . .	»	»		—	5
»	5.	6	»	»	»	. . . .	»	»		—	5
»	6.	8	»	»	»	. . . .	»	»		—	6
					Elastische mit Federn.						
Nr.	1.	2½	Zoll	rhein.	lang	. . . .	das	Paar		—	6
»	2.	3	»	»	»	. . . .	»	»		—	6
»	3.	4	»	»	»	. . . .	»	»		—	6
»	4.	5	»	»	»	. . . .	»	»		—	6
»	5.	6	»	»	»	. . . .	»	»		—	7
»	6.	8	»	»	»	. . . .	»	»		—	8

Magdeburg.

Eduard Hänel.

Das Buchdruckerwappen

wird auf verschiedene Weise gezeichnet, bald mit einem doppelten, bald mit einem einfachen Adler im Felde. Was ist nun das Richtige? — In der Hänelschen Polyptypenprobe findet sich das Wappen unter Nr. 2 mit doppeltem Adler, ebenso in der Ritschl von Hartenbachschen, der ersten Nummer dieses Blattes beiliegenden Probe unter Nr. 68 und 71. Bei dem letztern steht der Greif auch anders, wie bei andern, imgleichen hält der Adler Tenakel und Winkelhaken gerade mit den umgekehrten Klauen. Bei dem Hänelschen Wappen findet sich um dem Schilde außer der gewöhnlichen Verzierung noch eine solche von Eichenlaub und Lorbeerblättern. Ich sollte glauben, daß der doppelte Adler die richtigere Darstellung wäre, es läßt sich dies wenigstens daraus schließen, daß der römische Kaiser Friedrich der Dritte, in dessen Wappen doch der doppelte Adler, den Buchdruckern das Insigne verlieh. Sollte es, schon des bevorstehenden Jubelfestes wegen, bei welchem Zweifelsohne emblematische Aufzüge und Fahnen vorkommen werden, nicht zweckmäßig seyn, eine soweit wie möglich hinaufgehende Untersuchung nach dem ursprünglichen Wappen anzustellen, und davon eine richtige Zeichnung zu veranstalten?

Hamburg. E. L. F.

Zusatz des Herausgebers.

Die Abbildung des Buchdruckerwappens mit einem doppelten Adler ist fehlerhaft und stimmt mit den noch vorhandenen historischen Zeugnissen *) nicht überein, eb es gleich in dem alten Geßnerschen Formatbuche und mehren andern gleichzeitigen Werken fast überall mit einem doppelten Adler vorkommt. Der Dr. Lesser hat diesen Fehler bereits in seiner Typographia jubilans, Leipzig 1740, S. 242, nachgewiesen. Die Hänelsche und Ritschl von Hartenbachsche Zeichnung ist demnach falsch; vollkommen getreu dagegen das von Herrn Hofcammersecretair Pfnor in Darmstadt angefertigte Wappen, wie es auf dem Haupttitel des Journals zu sehen. In Farben stellt sich dasselbe folgendermaßen dar: In dem goldenen Felde des deutschen Schildes zeigt sich der einfache Adler mit zum Flug gerichteten Flügeln von schwarzer Farbe, mit Schweif und Waffen oder Füßen. Ueber dem Schilde steht der offene Helm mit der goldenen Krone, aus welcher ein hervorbrechender Greif zu sehen, der zwei aufeinander gesetzte Druckerballen in den Klauen hält. Die Helmdecken, d. h. die Verzierungen um dem Schilde, sind wechselsweise silbern und roth. — Die Ersetzung der Ballen durch eine Walze, wie sie hie und da vorkommt, ist gegen alle Gesetze der Heraldik.

*) Siehe u. a. Lünigs teutsches Reichsarchiv und Siegmund von Birken in dessen Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich.

Miscellen.

Die bekannte Redensart: »noch schlechter bezahlt werden als Buchhändlerarbeit« könnte Aufschluß darüber geben, was bei der Buchhändlerarbeit herauskommt, wenn es nicht jeder Principal wüßte. Soviel ist gewiß, daß der Buchdruckereiinhaber vom Buchhändler am meisten gedrängt und gedrückt wird, durch schlechte Bezahlung, langen Credit, Agioverlust und zu guter

Digitized by Google

letzt durch Abzüge (weniger rühmlichen Ausnahmen nicht zu gedenken).

Zu Nutz und Frommen meiner Herren Collegen will ich hier einen Blick in die Taktik eines Kundmannes thun lassen. Eine namhafte Handlung beschäftigte mich seit langer Zeit mit nicht unbedeutenden Arbeiten. Ich suchte prompt zu liefern, und konnte stets auf prompte Zahlung rechnen, doch wurden mir beim Jahresabschluß stets diverse Thaler gestrichen. In Betracht des vorhin erwähnten ließ ich fünfe gerade seyn; doch ward mir endlich die Sache zu bunt. Um allen Unannehmlichkeiten für die Folge zu entgehen, wurde auf meine Veranlassung vor dem Druck der Preis festgesetzt; da gab es denn aber der schlechten Correcturen und Aenderungen die Menge; von einer Vergütung war nicht die Rede. Bei meiner zunehmenden Unzufriedenheit ward es mir nahe gelegt, daß man sich zu verändern gedenke, da man an andern Orten bei gleich guter Arbeit billiger behandelt werde; man theilte mir die Preise der Herren Collegen mit, die ich außerordentlich niedrig finden mußte. Was thut man nicht der lieben Arbeit wegen, und der Beschäftigung eines erprobten Personals? Die Arbeit wollte ich nicht gern verlieren und ich ließ mir daher so lange es noch einigermaßen gehen wollte, den Preis heruntersetzen, ergrimmt über den nahen und sonst als achtungswerth bekannten, aber mir persönlich fremden Herrn Collegen, den bösen Preisverderber! Ich konnte endlich den Ansprüchen des Buchhändlers nicht mehr genügen, und entsagte lieber seinen Aufträgen, als zu einer wesentlichen Erniedrigung des Arbeitslohnes oder einer Erhöhung des Lehrlingspersonals zu schreiten, durch welche Mittel allein der Herr College im Stande seyn konnte, unter allen Begriffen billig zu arbeiten.

O über meine Kurzsichtigkeit! Ein Zufall führt mich auf der Reise mit dem Uncollegialischen zusammen und wir nähern uns anfänglich sehr wenig, bis die Vorwürfe beginnen. Aber sie strömen von beiden Seiten aus und wir erkennen zuletzt, daß wir beide die Betregenen sind. Unser Mäcen hatte zuerst mich mit den angeblichen Preisen meines Concurrenten heruntergeschroben, dann ihn mit denen die ich notirt haben sollte und so wechselsweise. Ihm hatte er die Arbeit zu entziehen gedroht, weil ich ihn billiger bediene, mich, weil jener ihn nicht so übertheure wie ich. Die Folge unserer gegenseitigen Aufklärung ist gewesen, daß wir gemeinsam uns für Preise unter dem Anstande bedankten, und so wird denn der speculirende Buchhändler sich wohl nach ein paar andern Collegen umsehen, um deren Officinen, wie man zu sagen pflegt, auf den Strumpf zu bringen.

Nutzanwendung: Lasse dich nicht durch angebliche Preise eines Collegen irre führen und von dem herunterbringen, was du, um als rechtlicher Mann durchzukommen, verdienen mußt. Lasse dir klaren Brief und Siegel zeigen ehe du glaubst, und entsage endlich lieber einer Arbeit, als daß du dem Uncollegialischen nachahmend ein Preisverderber wirst.

Ληδόφιλος.

Berichtigung.

In meinem Aufsatz über »das Einziehen« in Nr. 9 dieses Blattes v. J. hat sich ein Irrthum eingeschlichen, in Bezug auf welchen ich nachträglich die gütige Nachsicht der verehrlichen Leser in Anspruch nehme, und einige berichtigende Worte folgen lasse. Nach meiner a. a. O. geäußerten Meinung nämlich ist der Einzug um einen regelmäßigen Würfel bei jeder Formatbreite anzuwenden, und ich schrieb in dieser Beziehung folgende Worte nieder: »Bei durchschossenem Satze reicht ein Geviertes nicht mehr zu. Ist z. B. Cicero Satz mit Nonpareille durchschossen, so muß der Einzug 1½, mit ¼ Cicero, 1¾, mit Halbpetit 1⅓ Geviertes betragen u. s. w.« Dafür soll es heißen: »Ist Cicero Satz mit Nonpareille durchschossen, so muß der Einzug 2, mit ¾ Cicero 1⅔, mit Halbpetit 1⅔ Geviertes betragen.«

Rudolstadt.

G. Fröbel.

Anzeige.

Der Ansicht des Verfassers des Aufsatzes in Nr. 11 d. Bl. v. J. unter der Rubrik: »Kleinere Mittheilungen« völlig beistimmend, erlaube ich mir die Anzeige, daß ich Tabellenlinien in Messing in jedem Muster und auf beliebigen Kegel von 2½ Fuß Länge bis zu den kleinsten Kegelstücken, mit größter Accuratesse angefertigt, liefere. — Die Anschaffung systematischer Messinglinien ist zwar kostspielig; allein sie gewähren dagegen auch unbegränzte Vortheile, wo es sich um saubern Druck und eine stete Dauer handelt. Aus diesem Grunde sind die systematisch eingerichteten Linien in Messing jeder Buchdruckerei besonders zu empfehlen, die sich viel mit Tabellendruck beschäftigt.

Bei Bedarf halte ich mich zu gefälligen Aufträgen empfohlen und ertheile auf desfallsige Anfragen gern das Nähere.

Magdeburg.

Eduard Hänel.

Circulare.

Wir erlauben uns, Ihnen hierdurch unsere Anstalt für den Stich und Druck aller Arbeiten auf Stahl-, Kupfer- und Zink-Platten, ergebenst zu empfehlen.

Alle durch den Grabstichel auszuführende Kunstgegenstände in dem historischen, landschaftlichen und architektonischen Fache, fertigen wir mit Hülfe anderer hier anwesender tüchtiger Künstler, sowie auch den Stich von Conturen auf Zink, welcher sich der Billig-

Digitized by Google

keit wegen besonders zu geometrischen und ähnlichen Lehrbüchern eignet.

Die Wahl des Druckpapiers hängt, da wir dasselbe, ohne Rücksicht auf Größe und Stärke nach Pfunden verkaufen, ganz von Ihnen ab; das Kölner Pfund desselben, bester Qualität, kostet dermalen Kr. 40.

Ohlenfisches Papier, in der bekannten Bogengröße, das Buch Fl. 7 rheinländisch.

Unsere Zahlungsbedingungen stellen wir: Für den Stich, bei Uebersendung des Probedrucks der vollendeten Platte; für Druck und Papier, jedesmal 3 Monate nach Absendung der Factura oder per comptant mit 1½ % Disconto.

Die Enthüllung unseres Geschäftes ist der Art, daß Einer von uns fortdauernd mit Beaufsichtigung der Pressen, sowie der Revision der Abdrücke, beschäftigt ist.

Wir schmeicheln uns mit der angenehmen Hoffnung, daß ein erster Versuch Ihren billigen Erwartungen entsprechen, und Sie zu ferneren Aufträgen, oder anderweitiger wohlwollender Empfehlung veranlassen wird, dazu wir uns ganz ergebenst zu empfehlen, die Ehre haben.

Darmstadt, im November 1836.

Die artistische Anstalt
von Hof-Kupferstecher
C. Susemihl & Sohn.

Buchdruckerei- und Buchhandlung-Verkauf.

Ich bin Willens, meine seit drei Jahren zu Straßburg in Westpreußen etablirte Buchdruckerei und Buchhandlung nebst einer Leihbibliothek von circa 1600 Bänden zu verkaufen. Der Verkaufspreis ist 3000 Thlr., die jedoch gleich baar gezahlt werden müssen. Zugleich bemerke ich: daß daselbst zwei Kreisblätter gedruckt werden, und, da sich im Umkreise von 8 Meilen weder Buchdruckereien noch Buchhandlungen befinden, das Geschäft sehr ausgedehnt werden kann.

Graudenz, den 12. Jan. 1837.

C. G. Röthe.

Circulare.

Ilmenau am Thüringer Walde, den 1. Jan. 1837.

Wir beehren uns, Ihnen hierdurch anzuzeigen, daß wir unter begünstigenden Umständen, in hiesiger Stadt eine

Buch- Stein- u. Kupferdruckfarbenfabrik

unter der Firma:

Fischer, Naumann & Comp.

errichtet haben.

Indem wir uns in Betreff der verschiedenen, von uns gefertigt werdenden, Artikel, auf untenstehenden Preis-Courant zu beziehen erlauben, empfehlen wir uns Ihren schätzbaren Aufträgen unter der Versicherung der gewissenhaftesten und reellsten Bedienung.

Haben Sie die Güte, die Versicherung unserer vollkommensten Achtung zu genehmigen.

Fischer, Naumann & Comp.

Preis-Liste.

Begünstigt durch die Nähe des Thüringer Waldes, wo die anerkannt vorzüglichsten Russe erzeugt werden, so wie im Besitz von vortheilhaften Bezugsquellen zum Einkauf des reinsten und besten Leinöls, glauben wir mit Zuversicht unsere Druckfarben eigener Fabrik zu genegten Aufträgen, unter der Versicherung der gewissenhaftesten und reellsten Bedienung hierdurch empfehlen zu können. Unsere Farben, welche schnell trocknen und die tiefste Schwärze erzeugen, sind von dem besten abgelagerten Leinöl so wie von dem feinsten und reinsten calcinirten Ruß bereitet, so daß auch keine derselben gelb wird. Unsere Calcinirapparate und Reibmaschinen sind nach der neuesten Erfindung dergestalt eingerichtet, daß sie die feinsten Farben zu liefern im Stande sind. In reinem Pr. Cour., Ziel 2 Monate ohne Verbindlichkeit.

Buchdruckfarbe

pr. 100 ℔ Leipz. Gew. netto incl. Faß.

Nr. 1. Extra feine stärkste zu Prachtwerken sich eignend, 36 ₰
„ 2. Extra feine starke, 28 ₰
„ 3. „ „ mittelstarke, 26 ₰
„ 4. „ „ schwache, 24 ₰
Auf Verlangen fertigen wir auch eine geringere Qualität zu 22 ₰

Steindruckfarbe,

gleich zum Gebrauch anwendbar, in beliebiger Stärke à ℔ 9 bis 15 ₰

Kupferdruckfarbe

desgl. à ℔ 9 bis 15 ₰

Firnisse

pr. 100 ℔ netto exclusive Faß.

Ganz reinen stärksten, 25 ₰
„ „ starken, 24 ₰
„ „ mittelstarken, 23 ₰
„ „ schwachen, 22 ₰

Calcinirte Russe

für 100 ℔ mit Berechnung der Fässer.

Präparirter, ganz fein gemahlen, 34 bis 40 ₰
Doppelt calcinirter, ganz fein gemahlen, 30 ₰
Einfach „ „ 24 ₰
Extra fein zubereiteter Lampenruß, pr. ℔ 5 ₰, calc. 6 ₰
Auch halten wir Lager von bestem rohen Ruß, wovon erste Sorte 22 ₰
zweite Sorte 16 ₰
für 100 ℔ incl. Faß in ½ und ¾ (tr Fässern.

Zeugnisse.

Von den Herren Fischer, Naumann & Comp. in Ilmenau wurde ich ersucht, ihre Buchdrucker-Farben eigner Fabrik an, mir zu diesem Behuf übersendeten, Proben in meiner Buchdruckerei untersuchen zu lassen und über den Erfolg ein unparteiisches Zeugniß auszustellen. Als Resultat dieser sorgfältigen Untersuchung

Digitized by Google

atteſtire ich hiermit, daß dieſe Farben wegen ihrer tiefen und ſchönen Schwärze, ihrer Feinheit und Stärke mit Recht alles Lob verdienen und würden, wenn ſie, auch in größerer Quantität verbraucht, den bei Fabrikfarben ſo oft gefundenen unbrauchbaren Bodenſatz nicht zurücklaſſen, noch um ſo mehr allen Buchdruckereien als ganz genügend zu empfehlen ſeyn.

Weimar, den 17. Januar 1837.

Bernh. Friedr. Voigt,
Hofbuchhändler, Buch- und Steindruckereibeſitzer.

Die Herren Fiſcher, Naumann & Comp. in Ilmenau haben mir Proben von Buch- und Steindruckfarbe zur Prüfung vorgelegt, und ich habe dieſelben ſo bewährt gefunden, daß ich ſie mit Recht allen meinen Herren Collegen als eine ſehr gute Waare empfehlen kann.

Erfurt, den 9. Februar. 1837.

J. J. Uckermann.

Von den Herren Fiſcher, Naumann & Comp. in Ilmenau, wurden uns Proben ihrer Druckfarben übergeben. Nachdem wir mit denſelben alle Verſuche gemacht haben, können wir allen denen, welche davon Gebrauch machen können, verſichern, daß wir noch bis heute keine beſſere Farbe verdruckt haben; dieſes Fabrikat wird allen Anforderungen entſprechen.

Erfurt, den 19. Januar 1837.

Hennings & Hopf.

Göttingen, aus dem Univerſitäts-Gerichte.

Zum meiſtbietenden Verkaufe der Baierſchen Univerſitäts-Buchdruckerei im Ganzen oder im Einzelnen iſt letzter Termin auf Dienſtag den 7. März d. J. Morgens 10 Uhr auf dem Concilienhauſe angeſetzt. Dem etwaigen Käufer der Druckerei im Ganzen wird die Conceſſion zur Betreibung des Buchdruckereigeſchäfts ertheilt werden, wenn er ein untadelhaftes Betragen, die erforderliche Geſchicklichkeit und den Beſitz eines angemeſſenen Betriebscapitals genügend nachzuweiſen vermag. Die Buchdruckerei beſteht aus 2 vollſtändigen und 1 unvollſtändigen Preſſe, aus 7 Centnern 59 Pfund orientaliſcher, 18 Centnern 9 Pf. lateiniſcher, 14 Centnern 29 Pf. deutſcher Schriften und 11 Centnern 78 Pf. lateiniſcher und deutſcher Titelſchriften, Einfaſſungen, Linien ꝛc. Das Inventar darüber kann bei dem Univerſitäts-Secretair Riedel eingeſehen werden.

Zum meiſtbietenden Verkauf der Roſenbuſchſchen Buchdruckerei im Ganzen und eventuell in einzelnen Theilen, iſt, nachdem im vorigen Termine für die Lettern, mit Ausſchluß der Preſſen und ſonſtigen Geräthſchaften, 700 Thlr. Gold geboten ſind, ein vierter und letzter Termin auf den 21. März 11 Uhr auf dem Concilienhauſe hieſelbſt angeſetzt.

Dem Käufer der Druckerei im Ganzen wird die Conceſſion zur Betreibung der Buchdruckerei nicht verſagt werden, wenn er ein untadelhaftes Betragen, die erforderliche Geſchicklichkeit und den Beſitz eines angemeſſenen Betriebscapitals genügend nachzuweiſen vermag. Die Buchdruckerei beſteht aus 2 vollſtändigen und 1 incompleten Druckerpreſſe, 1 Glätt- und Packpreſſe mit Brettern und Pappen, 5 Centnern (der Centner zu 112 Pf.) 22 Pf. orientaliſcher, 23 Centnern 1 Pf. lateiniſcher, 14 Centnern 38 Pf. Fractur und Schwabacher Schriften, 16 Centnern 49 Pf. deutſcher und lateiniſcher Titel- und Schreibſchriften, Linien ꝛc., worunter 3 Centner 103 Pf. Durchſchußlinien zu verſchiedenen Formaten und 2 Centner 23 Pf. Cicero Ausſchließungen.

Das genauere Inventar und die Kaufbedingungen können bei dem Univerſitäts-Secretair Riedel eingeſehen werden.

Geſuch um einen Factor.

Für eine große Buchdruckerei in einer Hauptſtadt wird ein erfahrener Factor geſucht. Man verlangt von ihm **gründliche** Kenntniſſe in allen Zweigen der Kunſt, auch daß er die neueren Erfindungen im Gebiete derſelben zu beurtheilen und zu benutzen verſtehe, mit einem Worte, eine ganze Buchdruckerei zu führen im Stande ſey. Dagegen wird ihm durch einen hohen Gehalt und behagliche Verhältniſſe eine angenehme Exiſtenz zugeſichert. Der Suchende wird gebeten ſich hinſichtlich ſeiner Qualification zur Stelle, ſeiner Kenntniſſe und ſeines Charakters durch Zeugniſſe achtbarer Männer zu legitimiren. Anträge ſind bald möglichſt an den Herausgeber dieſes Journals mit J. A. B. C. bezeichnet, franco einzuſenden.

Ein gedrter Schriftſetzer von ſittlichem Charakter, der auch — wenn es verlangt wird — die Leitung des Geſchäfts mit übernehmen und Caution leiſten kann, ſucht eine Stelle. Hierauf Reflectirende wollen gefälligſt portofreie Briefe mit der Chiffre A. M. G. an die Redaction dieſes Blattes zur Beförderung einſenden.

Zur Beachtung für Schriftgießereien.

Im Auftrage eines Freundes habe ich ein Alphabet ausgezeichnet ſchöner Corpus Antiqua-Stempel zu verkaufen, wovon der Preis in Rückſicht auf einige nöthige Ergänzung nur auf 37 Thlr. Preuß. oder 8 Sgr. pr. Stück feſtgeſetzt iſt. Briefe und Zahlung erwarte ich koſtenfrei.

Digitized by Google

In Monatsfrist geht an die Besteller ab:

Gallerie
berühmter Buchdrucker.

Zweite Lieferung.

Lorenz Koster, Johann Schöffer, Johann Mentelin.

Imperial-Quart, Preis 12 Ggr.

Exemplare von der ersten Lieferung, welche die Portraits Gutenberg's, Fust's und Schöffer's enthält, sind ebenfalls noch in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben.

Subscribentensammler erhalten auf sechs Exemplare das siebente frei.

Die weiteren Lieferungen werden nun rascher nachfolgen.

Obschon die Verbindlichkeit zur Abnahme sich nur immer auf eine Lieferung erstreckt, so ist doch bei der sorgfältigen Ausführung dieser Portraits (die Lithographie ist aus dem rühmlich bekannten Institut von Oehme & Müller) und dem billigen Preise ein Rücktritt der bisherigen Herren Abnehmer gewiss nicht zu befürchten.

Die dritte und vierte Lieferung enthält die Portraits von:

Aldus Manutius. — *Robert Stephanus.*
Johann Froben. — *Christoph Plantin.*
Johann Oporin. — *Melchior Lotter.*

Preise der Druck-Farben
von
Christian Hoffmann in Celle.

Mit 2 Monat Zeit; frei ab Celle, Braunschweig und Hannover.

Nr. 1.	Extra feine	starke	Farbe	28 ßl Pr. Cour. pr. 100 ℔
» 2.	» »	mittel	»	
» 3.	» »	schwache	»	
» 4.	Feine	starke	»	24 ßl » » » » »
» 5.	»	mittel	»	
» 6.	»	schwache	»	
» 7.	Ordinaire	starke	»	20 ßl » » » » »
» 8.	»	mittel	»	
» 9.	»	schwache	»	
» 10.	Feinste Steindruckfarbe, ohne Unschlitt 10 ßl pr. ℔			

Der Ruß zu allen Farben ist calcinirt, so, daß auch selbst die ordinaire keinen gelben Rand setzt.

Nur auf ausdrückliches Verlangen wird der, von bestem, altem Leinöl, ohne alle sonstige Beimischung bereitete Firniß mit Glötte gekämpft.

Für Faßtage wird überall nichts berechnet.

Um eine bestimmte Sorte Farbe zu erhalten, ist nur nöthig, deren Nummer anzugeben. *)

*) Der Unterzeichnete bezieht seit längerer Zeit seinen Bedarf von Hrn. Hoffmann und ist mit den gelieferten Farben stets sehr befriedigt. Das Journal ist seit Jahresfrist mit der Farbe Nr. 2 gedruckt. D. H.

Für eine neu zu errichtende Stereotypengießerei wird ein Stereotypist gesucht, welcher die englische Verfahrungsweise, sowohl was das Formen als Gießen betrifft, genau kennt und praktisch betrieben hat. Reflectirende belieben sich unter Auskunft über ihre bisherige Stellung und Angabe ihrer etwaigen Ansprüche in frankirten mit P. M. & H. bezeichneten Briefen an die Redaction d. Bl. zu wenden, welche für Weiterbeförderung Sorge tragen wird.

In Folge meiner Bitte in voriger Nummer sind mir bereits zugekommen: die Statuten der Kranken-, Sterbe- und Viaticumscasse der Deckerschen Oberhofbuchdruckerei in Potsdam, des Hamburg-Altonaischen Buchdrucker-Unterstützungs-Instituts und des Vereins für Krankenpflege in Hamburg. Ich danke den Einsendern dafür verbindlichst und wiederhole meine Bitte um fernere derartige Mittheilungen. D. H.

Bis Ende Januar sind folgende Stimmzettel eingegangen:

72. 83. 87. 130. 176. 180. 205. 243. 259. 338. 343. 366. 454. 523.

☞ Hierzu die Abbildung einer Stereotypplatten-Hobelmaschine.

Druck und Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

Digitized by Google

Am

Stdr. v. Strauber & Kethe

Digitized by Google

Digitized by Google

1837. Braunschweig, den 31. März. Nr. 3.

Journal
für
Buchdruckerkunst, Schriftgießerei
und
die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Die Fairlamb-Gilpinsche Auftragemaschine.

Schon seit längerer Zeit ist man auf die Idee gekommen, das Auftragen der Schwärze auf die Form, durch eine Maschine zu bewerkstelligen. Viele Versuche, diese Idee auszuführen, sind selbst unter Anwendung bedeutender Mittel erfolglos geblieben. Einige haben durch complicirten Mechanismus den vorhabenden Zweck freilich erreicht, allein das viele Räderwerk, das dadurch entstehende unangenehme Geräusch, die häufiger vorkommenden Reparaturen bei diesen Maschinen lehrten, daß die Erfindung noch der Vervollkommnung fähig sey.

Auch in Amerika, wo Handekraft immer noch sehr kostbar ist, richtete man die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand: im Jahre 1833 erfand Mr. Fairlamb in Boston eine Auftragemaschine, welche dem menschlichen Geiste alle Ehre macht. Im Gegensatze zu der großen Schwierigkeit der Lösung des Problems ist diese Maschine sehr einfach, und hat nicht ein einziges Rad, so daß man ihre Verrichtungen kaum hört.

Fairlamb nahm ein Patent auf seine Erfindung, und ging im Jahre 1834 nach New-York, wo er mehre Exemplare seiner Maschine aufstellte. Hier wurde er mit Herrn Gilpin bekannt, einem Buchdrucker und zugleich sehr umsichtigen Mechaniker, der ihn auf mehre Verbesserungen aufmerksam machte.

Fairlamb durchschaute die Richtigkeit seiner Ideen, und wohl wissend, wie viel mit seiner Erfindung zu machen seyn würde, sobald gehörige Fonds zur Anfertigung im Großen vorhanden wären, machte er dem reichen Gilpin den Vorschlag zur Anfertigung auf gemeinschaftliche Rechnung. Gilpin ging darauf ein, und so sind von dieser Maschine bis jetzt bereits an 400 Stück nach allen Theilen der Union versandt worden. Eben diese rasche Verbreitung aber spricht wohl für die große Zweckmäßigkeit derselben, und das bewog denn auch mich, mit ein Original aus New-York kommen zu lassen. Nach halbjährigem unausgesetzten Gebrauche sah ich, daß die Maschine alles leistet, was man von ihr zu erwarten berechtigt ist.

Sie wird unmittelbar vor dem Preßfundament placirt, und mit ihren Füßen am Boden befestigt. Durch eine Kurbel und zwei Gurten, die mit der Preßkurbel in Verbindung gebracht werden, was an jeder Presse ganz leicht zu bewerkstelligen ist, geschieht das äußerst exacte Verreiben der Farbe. Das Farbewerk besteht aus fünf Walzen, nämlich aus einem am Farbetrog befindlichen Cylinder, der bei jedem Abdruck der Speilswalze die nöthige Farbe mittheilt, die sich wieder an einer Reibewalze anlegt, und solcher die Farbe abgiebt; an die Reibewalze legt sich die Auftragewalze, und über dieser befindet sich noch eine fünfte hölzerne. Wenn der Karren eingefahren wird, so setzt sich das Walzenwerk in Bewegung, (und zwar sowohl kreisförmig als auch wagrecht rechts und links) und verreibt so die Farbe sehr gut; dasselbe findet beim Herausfahren des Karrens statt, ohne das Aus- und Einfahren wesentlich zu erschweren. Dies und das Aufziehen eines kleinen Gewichts sind die Kräfte, die durch das Aus- und Einfahren des Preß-Karrens mittelst der Kraft des Druckers von der Maschine in Anspruch genommen werden. — Das Vor- und Zurückbringen der Auftragewalze über die Schrift verrichtet die Maschine durch einen bewundernswürdig einfachen Mechanismus von selbst.

Beim Zurücklegen des Deckels berührt dieser nämlich einen Haken, der eine Auslösung bewirkt, wonach es der Auftragwalze gestattet ist, ihren Gang über die Forme und zurück zu machen; beim Niederlegen des Deckels schließt sich diese Auslösung wieder. — Alles an der Maschine ist höchst originell, und das Ganze sehr einfach und dabei dauerhaft.

Am Farbetreg ist eine Vorrichtung angebracht, mittelst welcher das Ab- und Zustellen der Farbe augenblicklich erreicht wird, selbst den Vakats oder einzeln stehenden Zeilen kann die Farbe entzogen werden.

Digitized by Google

Die Arbeit erleidet beim Gebrauche der Maschine nicht die mindeste Unterbrechung, die doch vorkommt, wenn das Auftragen durch Menschenhände besorgt wird, namentlich durch Lehrlinge. Mit Verbreitung der Maschinen wird sich dann aber auch hoffentlich das allzuhäufige Burschenlernen vermindern, was seit einiger Zeit in wirklich beunruhigendem, hohen Grade zugenommen hat.

Dem fleißigen Arbeiter wird aber ein Mittel an die Hand gegeben, etwas mehr zu verdienen, da der Principal nicht gut verlangen kann, daß der Drucker die Hälfte des Verdienstes für die Maschine abgeben soll, wenn er allein arbeitet, wohl aber so viel, daß er wie der Drucker Nutzen dabei hat.

Mit Ankauf und Transport von New-York kommt mir diese Maschine für gros Median auf Fl. 420 zu stehen. Ich habe aber die Vorkehrung getroffen, daß solche solid und dauerhaft zu sehr billigem Preise bei mir zu haben ist. Desfallsige Anfragen erbitte ich franco.

Karlsruhe, im März 1837.

W. Hasper.

Zusatz des Herausgebers.

Herr Hasper ist so gefällig gewesen, den vorstehenden Aufsatz mit einer perspectivischen Ansicht der Fairlamb-Gilpinschen Auftragemaschine zu begleiten, welche wir, da die Lithographie nicht zeitig genug beendigt werden konnte, den Lesern mit der nächsten Nummer zugehen lassen werden. — Die Maschine hat wirklich eine bewundernswürdige Einfachheit, und scheint, soviel sich schon aus der Abbildung ersehen läßt, ihren Zweck vollkommen zu erfüllen. Das bewegt auch den Herausgeber d. Bl. zu sofortiger Anschaffung derselben. Die Vortheile für jede Officin, sey sie größer oder kleiner, sind unverkennbar. Wenn der einzelne Drucker, welcher sein Geschäft mit Hülfe dieser Maschinen verrichtet, vom Principal $^2/_3$ der bisherigen Preise bezahlt erhält, so werden sich beide besser stehen wie bisher, und der Principal wird fast nach Jahresfrist schon sein Anlagecapital zurückerhalten.

Man wird vielleicht den Einwurf machen, daß wiederum Menschenhände entbehrlich werden; aber selbst bei ausgedehnter Verbreitung dieser Maschine ist nicht zu befürchten, daß gute Drucker ihre Arbeit verlieren. Für gute Drucker giebt es der Plätze die Menge.

Bei Mittheilung eines Risses werden wir demnächst noch ausführlicher auf diese vielversprechende Maschine zurückkommen.

Pressenbau.

Die Hagar-Presse.

Der steigende Beifall, welchen diese vorzügliche Presse findet, hat auch den Unterzeichneten bewogen, den Bau derselben zu veranlassen.

Bereits in Nr. 2 des vorigen Jahrgangs dieser Blätter wurde von Hrn. Dingler in Zweibrücken eine perspectivische Ansicht und eine Beschreibung der Hagarpresse geliefert, aus welcher sich im Allgemeinen die Leistungen derselben beurtheilen lassen. Um noch zu einer näheren Kenntniß der Vorzüge dieser nützlichen Maschine beizutragen, habe ich eine detaillirte Zeichnung anfertigen lassen, welche dieser Nummer beiliegen und mit Hülfe deren ein vollkommenes Verständniß der einzelnen Theile möglich werden wird.

Das Urtheil befähigter Kunstverwandten über diese Presse hat sich bereits festgestellt, weshalb ich eine weitere Ausführung ihrer Vorzüge vor fast allen neueren Druckvorrichtungen unterlasse. So viel scheint gewiß, daß sie in kurzem viele derselben verdrängen werde.

Den Preis habe ich bei der sorgfältigsten Ausführung auf 190 Thlr. Pr. Cour. festgestellt. Nur um die gleiche Summe wird man eine gute hölzerne Presse erhalten können; manche der neueren eisernen, z. B. die Coggresche, kommt doppelt so hoch. Ich halte mich daher zu gefälligen Aufträgen bestens empfohlen.

Clausthal am Harz.

C. Schweiger.

Ueber
Keil- und Schraubenrahmen.

Seit langer Zeit schon ist es eine Streitfrage geworden, welchen Rahmen der Vorzug zu geben sey, ob den Keil- oder Schraubenrahmen? Wie in allen Stücken Ungleichheit in den Druckereien im deutschen Vaterlande herrscht, so ist es auch mit einem wichtigen Theile der technischen Druckerei — mit den Rahmen. Dem Wanderer geht es in den verschiedenen Staaten, Städten und Städtchen Deutschlands hierin so, wie mit seinem Gelde. Ist er aus Kobienz heraus, so muß er für sein preußisches Geld alsbald Waldeck'sches, Hessen-Darmstädter, hierauf wiederum Frankfurter und sodann Hessen-Casselsches, diverse andere und endlich wieder preußische oder sächsische Münzsorten wechseln. Ebenso mit den Rahmen. Kaum hat er sich das höchst schwierige und gefährliche Einkeilen der Schrift in Keilrahmen zugeeignet, so muß er schon wieder zum Schließnagel greifen und so vergißt er immer eins über das Andere, und er und der Principal haben Schaden. Ich will durch das Folgende nicht sagen, daß, wer die schlechtere Einrichtung einmal hat, diese absolut verwerfen und alsogleich die bessere wählen solle, denn ich weiß wohl, welch Capital in diesem unwesentlich scheinenden Theile der Druckerei steckt; aber möchte wenigstens veranlassen, daß Leser dieser Blätter, die doch hin und wieder eine neue Einrichtung entweder als Factoren oder Principale machen könnten, aus der Anschaffung des Bessern Nutzen ziehen.

Jeder praktische Buchdrucker wird mir einräumen, wenn er beide Arten von Rahmen kennt, daß von zwei Setzern, die gleichzeitig zwei Formen mit Keil-

Digitized by Google

und Schraubenrahmen schließen, nachdem sie nachgesehen haben, ob nichts verschoben iſt, ob ſich nichts ſpannt und nachdem geklopft iſt, der Setzer, der 7 und mehr Schrauben zuzudrehen hat um 10 Minuten früher mit dem Schließen ſeiner Form fertig wird, als der Setzer, der erſt die verſchiedenen Keile ordnen, dieſe dann nach und nach antreiben und ſo feſtſchließen muß. Glaubt der keilende Setzer, daß endlich ſeine Form hält, o Graus! wie iſt ſie da und dort geſtiegen, wie ſteht alles ſo gefährlich da, er muß ſie ſchnell niederlaſſen und ſeine Arbeit von neuem beginnen. Dieſer zeitraubenden Beſchäftigung entgeht man ſelbſt bei ſchiefen und nicht rechtwinklichten Schraubenrahmen ganz. Wenn nicht ein ganz beſonderer Fehler vorkommt, ſo hält die Form in der Schraubenrahme gleich das Erſtemal und der Setzer hat bereits einen Winkelhaken voll geſetzt, während der Andere noch immer baut. Aber nicht allein die Schnelligkeit iſt es, die den Schraubenrahmen vor den Keilrahmen den Vorzug läßt, ſondern auch die Sicherheit. Man ſehe einmal ſo eine mit Noth feſtgekeilte Form auf dem Arme des Druckers. Glaubt man nicht immer, die Form müſſe zuſammenbrechen? Eine mit Schrauben ordentlich geſchloſſene Form habe ich ſchon vom Arm des Druckers eine Treppe herabfallen ſehen; die Form blieb feſt wie Eiſen. Man möge dies nur mit einer gekeilten Form verſuchen. — Hat endlich der Drucker eine Keilform in der Preſſe, da geht der Jammer von Neuem los. Die ganze Form iſt geſtiegen, man kann keine Reviſion abziehen, man muß auffeilen, noch einmal klopfen; nach dem Reviſionsabzuge muß man wieder auffeilen, um etwa in der Correctur überſehene Fehler zu berichtigen u. ſ. f. Kurz die Zeitverſäumniß, die vorhin der Setzer durchs Schließen hatte, kommt jetzt den beiden Druckern zu Gute. Man ſehe einen Setzer, der bisher mit Schraubenrahmen zu thun hatte, eine Form feſtkeilen, wie er ſich damit abmüht, wie er hin- und herkeilt, ehe die Form hält und wie viele Formen ihm öfters bei dieſen Verſuchen ausſpringen, ehe er zu einiger Fertigkeit darin gelangt. Dagegen wird jeder Setzer, der bei Keilrahmen gelernt hat, ſich ſofort in eine Schraubenrahme zu finden wiſſen, denn er kommt hier ſchneller, leichter und ſicherer zum Ziel. Die Gegner der Schraubenrahmen werden mir einwenden, die Beſchaffung ſei von vorn herein theuer, die Schrauben nutzten ſich leicht ab und was das Weitere iſt. Allerdings haben ſie hierin Recht; aber wenn erſt einmal die Anſchaffung von Schraubenrahmen gemacht iſt, dann verintereſſiren ſie ſich zehnfach durch Zeitersparniß gegen die Keilrahmen. Das Dtzd. Schrauben mit Mutter koſtet z. B. bei dem Maſchinenbauer Hoffmann (jetzt Emil Becker) in Leipzig 1 Thlr. und hält lange zur Ergänzung aus! — Ich bin nicht Mechaniker genug, um theoretiſch zu beweiſen, daß der einen oder der andern Weiſe der Vorzug gebühre; aber alle Mechaniker, die ich bis jetzt noch habe darüber urtheilen hören, ſtimmen darin überein, daß der Keilkraft die Schraubenkraft vorzuziehen ſey. Einiger Beweis dafür iſt wohl auch, daß man in den meiſten Officinen Leipzigs und in den ſämmtlichen Wiener und Berliner Druckereien, wie im übrigen nördlichen Deutſchland, die Keilrahmen nur dem Namen nach kennt und nur im kleinern Theile des ſüdlichen und weſtlichen Deutſchlands dieſelben gäng und gäbe ſind. Das wahre Gute bricht ſich überall eine Bahn und das Beſſere wird nach und nach gewiß immer neue Verehrer finden.

Breslau. Leopold Freund.

Noch Einiges

über Oxydation der Lettern. *)

Im Journale fanden wir mehrere Aufſätze über Oxydation der Lettern; der Gegenſtand ſchien mir von je her ſehr wichtig, ſeit einer Reihe von Jahren widmete ich ihm daher meine Aufmerkſamkeit, und zwar an verſchiedenen Orten und in verſchiedenen Officinen. Ich erlaube mir, hier meine bis jetzt darüber gemachten Erfahrungen niederzulegen, und führe ſelbſt das noch einmal an, was durch Andere ſchon beſtätigt wurde. — Das Oxyd zeigte ſich mir in 3 verſchiedenen Geſtalten: 1) In hellgrauer, ſchimmelartiger (ohne geradezu Schimmel zu ſeyn). Dieſes entſtand häufig in feuchten Druckerei-Locälen und durch Einſchlagen ſelbſt weniger zur Oxydation geneigter Schriften in Papier im noch feuchten Zuſtande; er greift die Schriften nur wenig an und kann mit Leichtigkeit durch eine Bürſte entfernt werden. 2) In hellgrauen, kegelförmigen, wie Salz glänzenden Kriſtallen. Es entſtand durch das Waſchen mit Lauge, welche von Holzaſche mit bedeutendem Kalkzuſatz gewonnen war, und meiſtentheils dann, wenn die Schriften nicht gehörig mit Flußwaſſer abgeſpült und ſo und zwar noch feucht in die Kaſten gelegt waren. Dieſes Oxyd greift die Schrift ſchon mehr an und läßt ſich nicht ſo leicht entfernen, als das erſtere. 3) Das ſchlimmſte unter allen Oxyden iſt das ſchwarzgraue, durch welches die Schriften mit einer harten, ſelbſt durch kochende Lauge und mit ſcharfer Bürſte nur theilweiſe zu entfernenden Kruſte nach und nach überzogen werden; es hinterläßt tiefe Löcher in den Lettern. Ich fand es ſelbſt an ſolchen Schriften, welche noch nie in Gebrauch gekommen waren und an luftigen und vor Staub geſicherten Orten aufbewahrt wurden. Ich will nicht widerſtreiten, daß nicht durch dieſe oder jene Reinigungs-Mittel und Methoden dieſes Oxyd früher und ſtärker hervorgerufen wird, als durch andere, ich habe mich ſogar vom Gegentheile überzeugt; aber es iſt auch entſchieden wahr, daß ſich ſelbſt bei der beſten, ſorgfältigſten Behandlung daſſelbe an den Lettern und ſogar an nie gebrauchten, vor jedem nachtheiligen Einfluſſe geſicherten, zeigte. Der Grund ſeines Entſtehens liegt entweder in einer fehlerhaften Miſchung des zu den Lettern verwandten Schriftzeuges, oder in

*) Vergl. Journal von 1834, Nr. 4, Sp. 87. Nr. 5, Sp. 105 ff. 1835, Nr. 1, Sp. 10. Nr. 1, Sp. 12. Nr. 8, Sp. 115.

Digitized by Google

einem unrichtigen Verfahren beim Gießen, oder in beidem *); darüber mögen Chemiker und erfahrene Schriftgießer entscheiden und uns bald genügendere Resultate als die bisherigen mittheilen. — Bis dahin möchten die Buchdrucker hauptsächlich Folgendes zu beobachten haben, um so viel es in ihren Kräften steht, das Oxyd von ihren Schriften entfernt zu halten: Der Fußboden des Druckereilocals besteht aus Holz, durchaus nicht aus Gyps oder aus Backsteinen, welche mit Kalk zusammengefügt sind, damit nachtheiliger Staub möglichst vermieden werde; beim Reinigen des Fußbodens besprenge man denselben mit Wasser, auch öffne man die Fenster. Die Zimmer, worin sich Schriften befinden, dürfen nicht zu feucht liegen. Läßt man neue Kasten von Eichenholz anfertigen, so werde das Holz dazu vorher ja ausgekocht; im entgegengesetzten Falle wirkt es beim Naßwerden durch seine Schärfe nachtheilig auf die Schrift. Die Kasten müssen möglichst genau vom Regal verschlossen seyn. Zum Reinigen der Lettern verwende man eine nicht zu starke Lauge von russischer Pottasche (unter 6 Berliner Quart mische man eine Hand voll), oder eine Lauge aus reinem Buchenholz-Asche (ohne Zusatz von Bitterkalk), sie werde bis zur Siedhitze gebracht und man lasse dieselbe nur wenige Augenblicke auf die Form wirken. Nach dem Waschen werde die Form gehörig mit reinem Flußwasser abgespült. Die Schrift darf zum Aufbewahren niemals im feuchten Zustande in Papier eingeschlagen werden. Zum Schluß bemerke ich noch, daß jede Schärfe, welche mit den Schriften auf längere Zeit in Berührung kommt, die Oxydation derselben zu befördern scheint.

N. Fr. Fr.

Wilhelm Haas, **)

Schriftschneider und Schriftgießer in Basel.

Ein ausgezeichneter Typograph im eigentlichen Sinne des Wortes. Er wurde im Jahre 1741 zu Basel geboren, wo sein Vater, ein geschickter Schriftgießer aus Nürnberg, sich das Bürgerrecht erworben hatte. — Schon in seiner Jugend zeigte der Sohn große Talente für diesen Beruf, und seine Kenntnisse in der Mathematik ꝛc. wurden unter dem großen Beinouilli ausgebildet. Nachdem er das Geschäft seines Vaters übernommen hatte, brachte er es durch seine Verbesserungen und Vervollkommnungen bald dahin, daß seine Schriftgießerei eine der vorzüglichsten in ganz Deutschland wurde, deren Ruf durch halb Europa sich ausbreitete. In Beziehung auf Regelmäßigkeit und Schönheit galten die Haasische Schriftgattungen, besonders die deutschen, für die ersten. Aber auch die orientalischen Charaktere, wovon er die Stempel zu mehr als einem Dutzend verschiedener Arten fertigte, wurden häufig bei ihm gesucht und bestellt.

Großes Verdienst erwarb er sich um die Buchdruckerkunst durch die Erfindung eines Systems für die sogenannten Zwischenspäne und Stücklinien, welches er in einem besondern Schriftchen, betitelt: »Erklärung einer neu erfundenen Einrichtung der Stücklinien und Zwischenspäne ꝛc., nach typographischen Punkten eingerichtet, mit den dazu gehörigen Tabellen; nebst einer Anmerkung über die gegossenen Stege«, bekannt machte. *)

Sein Erfindungsgeist beschäftigte sich, vermöge seiner Kenntnisse in der Mathematik und Mechanik, auch noch mit andern wichtigen Gegenständen der Typographie, nämlich mit der Presse, die er in allen ihren Theilen verbesserte und vervollkommnete, indem er eine solche von ganz einfacher und leichter, gleichwohl aber solider Konstruktion, aus Eisen gegossen, herstellte, deren Mechanismus demjenigen der Pressen in den Münzwerkstätten sehr ähnlich ist und nach ihrem Erfinder die Benennung: »Haasische Presse« **) erhielt. Eine Beschreibung und Abbildung derselben gab er 1772 in Quartformat heraus. Allein, so ehrenvoll für ihn und nützlich für die Buchdruckerkunst diese Erfindung war und so unverkennbare Vorzüge seine Presse vor der s. g. deutschen hatte, zog sie ihm dennoch, statt Anerkennung und Aufmunterung, viele Verdrießlichkeiten von Seiten der Buchdruckereibesitzer Basels zu, die nicht zugeben wollten, daß Haas eine solche Presse in seinem Hause aufstelle und als Buchdrucker davon Gebrauch mache, weil er die Kunst nicht nach ihren Gesetzen und Gebräuchen erlernt hatte, wiewohl er sie theoretisch und practisch kannte. Ein daraus entstandener Proceß endete damit, daß dem jungen, thätigen Künstler durch richterlichen Spruch, mit Beiseitesetzung aller Rechtsgründe, untersagt wurde, seine neuerfundene Presse selbst zu benutzen; er mußte sich daher auf das im Kleinen ausgearbeitete Modell derselben, für seinen Privatgebrauch beschränken.

In das Jahr 1775 fällt die interessante Erfindung, Landkarten mit gegossenen beweglichen Typen

---

*) Oder auch und zwar sehr wahrscheinlich, in einem galvanischen Prozesse; man sehe Journal f. 1834, Nr. 5, Sp. 105. A. d. H.

**) Aus »die Buchdruckereien der Schweiz,« einer Gelegenheitsschrift, welche wir bereits in Nr. 5 des Journals von 1836 anzeigten.

*) Der Inhalt desselben wurde auch in der, um jene Zeit in Yverdon erscheinenden (von de Félice herausgegebenen) Encyclopédie abgedruckt, kam aber sonst nicht in den Buchhandel, sondern wurde von dem Verfasser nur an seine Geschäftsfreunde verschenkt, daher nicht genug bekannt und verbreitet, um bei den Buchdruckereibesitzern den erwarteten Erfolg und die verdiente Berücksichtigung zu bewirken.

**) Der Haas'schen Presse ist bereits in der ersten Nummer des Journals von 1834 Erwähnung geschehen. Obgleich die erste wesentliche Verbesserung der Druckpresse, ist sie doch mehr auf die Schweiz beschränkt geblieben, und hat seit den neueren Erfindungen vielleicht nur noch historischen Werth. Aus dieser Rücksicht, und weil die von Haas Vater und Sohn im Jahre 1772 u. 1790 veröffentlichten Druckschriften selten anwendbar sind, wollen wir der Vollständigkeit wegen demnächst noch eine Beschreibung der Haasschen Presse in diesen Blättern folgen lassen.

Digitized by Google

und Zeichen, wie Musiknoten oder mathematischen Satz zu fertigen, und sie, wie anfangs durch die Formschneider und später durch die Kupferstechkerkunst, von nun an durch die Buchdruckerkunst zu vervielfältigen. Den ersten Gedanken daran hatte der Hofdiakon Preuschen in Carlsruhe, ein Liebhaber geographischer Beschäftigungen, der seine Idee unserm Haas (den er zwar nur dem Namen nach als »geschickten Schriftkünstler« kannte) mittheilte, um durch ihn einen Versuch mit einer practischen Ausführung machen zu lassen. — Wiewohl von dem kurz vorher verlornen Processe noch gekränkt und entmuthigt, entschloß sich dieser gleichwohl nach einiger Zeit, diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit zu schenken. Sein unermüdet thätiger Geist erblickte darin ein neues Feld zur Vervollkommnung seines eigenen Berufs und zugleich einen erwünschten Anlaß, zur Beförderung der Wissenschaften mitzuwirken, da der bei dieser Erfindung beabsichtigte Nutzen hauptsächlich in größerer Schnelligkeit, Wohlfeilheit und Korrektheit der Landkartenfertigung, als bei den gestochenen möglich ist, bestehen sollte. Diesen Zweck zu erreichen, gab sich Haas nun alle Mühe. Es wurde sofort eine bedeutende Menge zu diesem Unternehmen erforderlicher Stempel von ihm verfertigt, in Matrizen abgeschlagen und eine Anzahl Abgüsse davon gemacht; alles dies, wie Preuschen selbst rühmt, unter sehr uneigennützigen und freundschaftlichen Bedingungen. Durch seine eigenen Ideen und die Resultate seines Nachdenkens wurde Haas der Miterfinder, und Ersterer machte ihm den Antrag zu einer förmlichen Gesellschaftsverbindung für die Anwendung seiner Typometrie*) als Geschäftszweig. Das erst gedruckte Probestückchen erschien zu Anfang des Jahres 1776 und bestand blos in einigen Flußlinien und in einem Stückchen Waldung. Der zweite Versuch enthielt schon mehrere Berge, Straßen und die Andeutung größerer und kleinerer Ortschaften.**) Diese Probe wurde der kaiserlichen Akademie zu Petersburg und dem berühmten Geographen Büsching zu Berlin zugesendet und mit großem Beifall von denselben aufgenommen.***) — Im gleichen Jahr erschien sodann, als erster Versuch in der Typometrie nach größerem Maßstabe, ein Landkärtchen vom Kanton Basel in Quartformat, mit dem Titel: »Prodromus tentaminis typometrici majoris Rempublicam Basileensem secundum Aug. Gottl. Preuschenii nec non Guil. Haasii systema typometricum describens. Basileae 1776.« — Haas artikelte hierauf an einer Karte der Insel Sicilien in gewöhnlichem Landkartenformat (eine Preisaufgabe Büschings), bei welcher alle Schwierigkeiten, die im Landkartenstahe vorkommen können, zu besiegen waren; sie erschien 1777. Der Beherrscher des Landes, König Ferdinand IV., welchem die Arbeit zugeeignet war, belohnte die Erfinder mit kostbaren Geschenken. Von der russ. Kaiserin Catharina II., welcher einige Exemplare von der Karte Basels waren zugesandt worden, erhielten sie ebenfalls aufmunternde Beweise von Anerkennung.

Um 1780 errichtete Haas mit dem jungen Buchdrucker und Buchhändler J. J. Thurneisen eine Geschäftsfocietät unter des Letzteren Namen, deren Verlagsschriften sich durch eleganten Druck und schönes Papier vortheilhaft auszeichneten. Nach Ablauf von ungefähr 6 Jahren löfete sich diese Verbindung wieder auf, und der Sohn des Ersteren übernahm nun, unter seinem eigenen Namen, die Führung der Buchdruckerei.

Nicht allein durch seine Leistungen als Künstler und Geschäftsmann, sondern auch im Dienste des Vaterlandes, welchem er in den letzten Jahren alle Zeit und Kräfte widmete, hatte sich Haas bleibende Verdienste erworben. Als Ingenieur und Commandant der Artillerie, so wie durch seine Kenntnisse und Erfahrungen in der Land- und Forstwirthschaft, war er dem Kanton Basel sehr nützlich. Durch das Zutrauen seiner Mitbürger wurde er 1798 zum Repräsentanten dieses Kantons in den Großen Rath der helvet. Republik gewählt. Die helvet. Centralregierung ernannte ihn 1799 zum Generalinspector der Artillerie, mit dem Grade eines Brigadechefs, in welcher Eigenschaft er in dem französisch-österreichischen Feldzuge dieses Jahres die Artillerie der helv. Succursbataillone befehligte. Später wurde ihm die Einrichtung und Leitung der Centralartillerieschule im Kloster St. Urban übertragen. Hier wurde der als Mensch, Bürger, Staatsdiener und Künstler gleich Geehrte und Geschätzte, zu allgemeinem Bedauern, schon im 59. Lebensjahre vom Tode ereilt; er starb nämlich den 8. Juni 1800, und wurde zu Roggwyl (einem bernischen Dorfe an der Grenze des Kantons Luzern) beigesetzt. Auf seinem Grabsteine sind nachstehende Inschriften zu lesen:

*) Diesen Namen legte Preuschen seiner Erfindung bei. — Wahrscheinlich war unserm Haas nicht einmal der Druck des von Jenem herausgegebenen Schriftchens gestattet worden, da es bei Jos. Schweighauser erschien.

**) In seiner Freude über diese erste gelungene Probe drückt sich Preuschen (in mehrgenanntem Schriftchen) also aus: »Demnach wurde dieser typographische Künstler in dem Verlaufe von 300 Jahren zu Basel der erste Typometer, gleichwie Bernard Richel der erste Buchdrucker, der in dem angezogenen Jahr durch ein mit Vignetten veranfaltetes Buch: Spiegel menschlicher Behältnisse, sich berühmt und bekannt machte.«

***) Kaum hatte J. G. J. Breitkopf, der berühmteste Schriftgießer und Buchdrucker Deutschlands im 18. Jahrhundert, durch Büschings Zeitschrift: »Wöchentliche Mittheilungen,« von dieser Erfindung Kenntnis erhalten, als er sogleich öffentlich erklärte: »Der von Haas gemachte Versuch bestätige neuerdings die Möglichkeit, daß zu gleicher Zeit und an verschiedenen Orten bei zwei Personen die nämlichen Gedanken und Ideen entstehen können, indem er selbst vor 20 Jahren schon ebendieselben, wie Haas, gehabt, und seit 12 Jahren im Stillen mit deren Ausführung sich beschäftigt, aus guten Gründen aber bisher noch nicht öffentlich damit aufgetreten gewesen habe.« — Daß Breitkopf nun auch mehrere Proben von seiner Erfindung im Druck erschienen ließ, ist bekannt; jedenfalls aber hatte er mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen und bedurfte bei der Ausführung eines größeren Zeitaufwandes, als Haas, weil er seine Ideen nachdem die Zeichnung gefertigt war, zuerst seinem Stempelschneider, dann dem Schriftgießer und endlich dem Setzer mittutheilen und zu erklären genöthigt war, während Letzterer den großen Vortheil besaß, mit Hülfe seines Sohnes Alles selbst auszuführen.

Digitized by Google

Dem besten Vater
WILHELM HAAS, Representant,
Brigaden-Chef, Generalinspector d. helv. Artillerie.
Geboren in Basel den 23. Augstm. 1741.
Gestorben in St. Urban den 8. Juny 1800.
Begraben in Roggwyl den 11. Juny 1800.
Von seinem dankbaren Sohne.

STEH WANDERER STILL BEI DIESEM STEIN,
EIN EDLER MENSCH RUHT HIER.
SEIN GEIST WAR HELL, SEIN WANDEL REIN,
IHR EDLEN, WEINT MIT MIR.

Pfeffel.

Wilhelm Haas, Sohn,

Buchdrucker, Schriftschneider und Schriftgießer in Basel.

Würdiger Sohn und Nachfolger des Vorigen, geboren zu Basel im Jahre 1766. Schon in früher Jugend zeigte er große Neigung und Fähigkeiten zu dem Berufe,*) für welchen er erzogen wurde, und seine Talente entwickelten sich durch eine sorgfältige Erziehung auf das Vortheilhafteste. Im Jahre 1786 übernahm er unter seinem Namen die Führung der von seinem Vater (gemeinschaftlich mit J. J. Thurneisen) errichteten Buchdruckerei, und als Jener sich gänzlich dem Staatsdienste widmen mußte, lag dem Sohn auch die Leitung der Schriftgießerei ob. Mit gleichem Eifer, Kunstsinn und Geschmack, wie sein Vater, den er in manchen Beziehungen übertraf, ließ er sich die Vervollkommnung beider Geschäftszweige angelegen seyn. An den eisernen Pressen von seines Vaters Erfindung brachte er, in Hinsicht auf deren Solidität, noch einige Verbesserungen an, und lieferte auf Bestellung auch andern Buchdruckern die Haupttheilbestandtheile zu denselben. Den typometrischen Landkarten gab er einen höhern Grad von Vollkommenheit, wie solches die vielen mit seinem Namen und meist von seiner Hand verfertigten Blätter beweisen, wenn sie mit den frühern verglichen werden. **)

Nicht befriedigt durch die Nettigkeit, geschmackvolle Anordnung des Satzes und den reinen Druck, wodurch die Arbeiten der Haasischen Officin sich auszeichneten, suchte er, schon in den ersten Jahren seines selbstständigen Wirkens, nach dem Beispiele Baskerville's und eines Pariser's, durch Anwendung einer Maschine, welche dem Papier Glanz und Glätte giebt, der Schönheit des Druckes die größtmögliche Vollendung zu verleihen. Dieselbe war nach seiner und seines Vaters Idee gefertigt worden; nachdem aber Ersterer in Parma die Bekanntschaft des berühmten Bodoni gemacht, wurde sie nach dem Modelle des Letztern noch verbessert und vervollkommnet. — Es war dies die erste Papier-Glättmaschine in der Schweiz und in Deutschland, die an Vollkommenheit den englischen und französischen nichts nachgab, und dabei den Vorzug hatte, daß die nämliche Arbeit um einen bedeutend wohlfeilern Preis konnte geliefert werden. Statt aber, wie Andere an seiner Stelle gethan haben würden, die Vortheile derselben für sich ausschließlich zu benutzen, um auch den Ruhm allein zu ernten, war unser Buchdrucker vielmehr darauf bedacht, alle Künstler und Kunstliebhaber Antheil an dieser Erfindung nehmen zu lassen, daher er sie durch eine auf solch geglättetes Papier gedruckte Ankündigung damit bekannt machte und zur Benutzung derselben einlud.

Im Jahre 1791 wurde er von der Akademie der mechanischen Künste zu Berlin, als ehrenvoller Beweis ihrer Anerkennung seiner Verdienste, zu ihrem Mitglied ernannt.

Zu verschiedenen Zeiten aufgefordert, Beiträge zu den Ausstellungen schweizerischer Kunst- und Industrieerzeugnisse zu liefern, schickte er an die im Juni 1804 zu Bern veranstaltete, mehrere Produkte seiner Officinen, die dem Kunstfleiße des Repräsentanten der schweizerischen Typographen Ehre machten. Die von der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen zu Basel im J. 1830 angeordnete Ausstellung Baslerischen Kunst- und Industrieerzeugnisse enthielt ein Exemplar des eigens zu diesem Zwecke von Haas zusammengetragenen und gedruckten »Gebet des Herrn in 100 Sprachen und Mundarten,« in groß Oktav. *)

Von ihm selbst geschrieben, gab er im Druck heraus: 1) »Beschreibung und Abrisse einer Buchdruckerpresse. Erfunden im Jahre 1772 von Wilhelm Haas, Vater. Basel 1790,« gr. 4. — 2) »Beschreibung der sogenannten Stücklinien und Zwischenspäne, nach typographischen Punkten eingerichtet. Mit den dazu gehörigen Tabellen. — Nebst einer Anmerkung über die gegossenen Stege. 1805;« in 4. (Enthält die Bekanntmachung seiner Verbesserungen in dem von seinem Vater erfundenen Linienssteme.)

Seit mehreren Jahren lebt Haas zurückgezogen von den Geschäften, deren Leitung er seinem ältesten

*) Als Knabe von 8 Jahren setzte und druckte er (in schwarz und roth) ein Frag- und Antwortspiel aus Rennparellischrift, mit einer Einfassung geziert. Und in seinem 16. Jahre setzte er (1782), als Gehülfe seines Vaters, mit Benutzung der systematischen Stücklinien, die große Karte der Weltgeschichte von F. K. Fulda (gest. 1788) in 12 Bogen, welche zusammen nur eine Tabelle von 5 Fuß Höhe und 6' Breite bildeten und für die Stage'sche Buchhandlung in Augsburg bei W. Haas gedruckt wurden.

**) Seit der Erfindung des Steindrucks sind dieselben fast gänzlich in Vergessenheit gekommen.

*) Am Schlusse des Vorwortes zu dieser interessanten Sammlung bemerkt Haas: »es sey dieselbe die vierzigste dieser Art; er übergebe sie als eine kleine Probe dessen, was in seinen Officinen in verschiedenen Sprachen im erforderlichen Falle geleistet werden könne.« Der aus 100 Blättern von schönem Zeichnenpapier mit sehr-breitem Rand und nur auf einer Seite bedruckte Band des größten Oktavformats enthält in 4 Abtheilungen 12 morgenländische Sprachen und Mundarten; worunter Javanisch, Indostanisch, Malayisch, Persisch, Türkisch, Arabisch, Tatarisch und Syrisch; unter den Typenarten der 25 europäischen Sprachen zeichnen sich die angelsächsische, die gothische des 16. und die nachgeahmte französische Handschrift aus dem 13. Jahrhundert aus.

Digitized by Google

Sohne Wilhelm übergeben hat, welcher von seinem jüngern Bruder Eduard (ein bei Firmin Didot in Paris ausgebildeter geschickter Stempelschneider) trefflich unterstützt wird. Er selbst aber, der muntere Greis, widmet einen Theil seiner Zeit, als Mitglied des Stadtrathes, dem Wohle seiner Mitbürger; die übrige Muße benutzt er für seine Lieblingsbeschäftigungen und zur Pflege der Wissenschaften. Sein gesundes, heiteres Alter läßt hoffen, er werde denselben, so wie seiner Familie und seinen zahlreichen Freunden und Verehrern, noch recht lange geschenkt bleiben! —

Literatur.

Handbuch für Buchdrucker-Lehrlinge. Enthaltend unentbehrliche Nachweisungen, Vorschriften, Berechnungen, nützliche Winke, Geschichtliches der Kunst, auch Lebens- und Wanderregeln, nebst einem alphabetischen Verzeichnisse von 719 Druckereien in 317 Städten. (Auch für Gehülfen brauchbar.) Herausgegeben von Joh. Christoph Hildebrandt, Factor der Buchdruckerei zu Eisenach. Eisenach, Bärecke. 1835. 8. 220 S.

Der Herausgeber bezweckt, wie er in seinem Vorwort sagt, durch dieses Buch das Nachdenken des lesenden Lehrlings zu erwecken und den Grund der zuweilen nur flüchtig empfangenen practischen Regeln dem Gedächtnisse des Lehrlings tiefer einzuprägen; auch auf dasjenige, was dem Einen oder Andern in seiner Lehrzeit noch nicht vorgekommen, aufmerksam zu machen, und nützliche und nöthige Formulare u. dgl., was sonst nicht Sache der practischen Uebung und des Gedächtnisses seyn kann (?), auf eine wohlfeile Art in die Hand des Lernenden zu bringen.

Das Buch zerfällt in 8 Abschnitte. I. Etwas über die Erfindung der Kunst. Hier werden zuerst die drei Verfahrungsarten, Bücher zu drucken, das xylographische, typographische und stereographische, erklärt, dann giebt der Verf. die Geschichte der Erfindung der Typographie von Gutenberg, die sehr kurz und dürftig ausgefallen ist. Einige Worte über fernerweite Ausbildung der Kunst hätten wohl nach diesem Abschnitte einen Platz im Buche finden sollen. II. Die Buchdruckertypen. Außer den Namen der Schriftkegel und deren Stärke-Angabe nach 1/4 Petit, giebt der Verf. in diesem Abschnitte nur wenige Erklärungen in Bezug auf Schriften, Ausschließungen und Durchschuß. Ueber Fractur, Antiqua und Cursiv findet man einige Worte, der griechischen, hebräischen ꝛc. Schriften aber ist gar nicht Erwähnung gethan; dagegen ist die Erklärung der mathematischen Zeichen genügend; ebenso hätte auch die Erklärung der astronomischen und Apotheker-Zeichen hier Platz finden sollen. Der ganze Abschnitt ist kaum für einen Lehrling genügend, der etwa seit 14 Tagen in die Druckerei getreten ist, viel weniger denn für einen ältern; der Verf. hätte für denselben das Handbuch der Buchdruckerkunst, Frankfurt, Andreäsche Buchh., mehr ausbeuten sollen, als er gethan. III. Von den Verrichtungen des Setzers. Hier ist das genannte Handbuch besser benutzt, doch hätte sich der Verf. nicht bemühen sollen, es zu verbessern, er konnte füglich runde (statt krumme) Schulter stehen lassen, und (wißige!) Einschiebsel (wie die Kraniche) waren ganz überflüssig. IV. Practische Regeln für Drucker. Die Beschreibung der hölzernen Presse ist sehr unvollkommen, ein angehender Lehrling wird sich nicht daraus vernehmen können und für einen ältern ist sie so, wie sie der Verf. giebt, ganz überflüssig; ebenso ist die Anweisung, bunte Farben zu bereiten, höchst ungenügend und fehlerhaft, und gehört nicht in diesen, sondern in den VI. Abschnitt. V. Einiges über die Vervollkommnung der Pressen. Es ist auch nur Einiges auf 4 Seiten gesagt, und fast nur von den Schnellpressen und zwar grade das, was der Lehrling wohl zu hundert Malen selbst in jeder kleinen Druckerei hören möchte. VI. Von der Buchdruckerfarbe. Handelt fast nur von dem Sieden des Öls zu Firniß. VII. Noch Einiges über die Gesammtbuchdruckerei. Wenige Worte über Accidenzarbeiten! Ich begreife nicht wie der Verf. zu der Ueberschrift gekommen ist, es scheint, als habe er die Ueberschrift im angeführten Handbuche pag 641 für den Lehrling nicht verloren gehen lassen wollen. VIII. Die Berechnung der Arbeit. Größtentheils Auszug aus dem gen. Handbuche. — Anhang: Benjamin Franklin. Die Aufnahme der Biographie dieses Mannes halte ich zur Ermunterung des Lehrlings für zweckmäßig. — Der Rückblick auf den Cornutenstand und das Postulat in früherer Zeit hätte füglich weg bleiben können. — Goldkörner für das Leben. — Wanderregeln. — Alphabetisches(t) Verzeichniß von Buchdruckereien in den Städten Deutschlands und einiger angränzender Länder. Es wäre wohl eine geringe Mühe gewesen, durchgehends das Verzeichniß alphabetisch zu ordnen, es zeugt von großer Nachlässigkeit des Verf., wenn man liest: Düren, Delmenhorst, Donauschwingen, Dillingen, Deggendorf ꝛc.; auch ist es nicht frei von Fehlern.

Es ist allerdings wünschenswerth, daß wie einen zweckmäßigen kleinen Leitfaden für unsere Lehrlinge besäßen, doch dieses Prädikat können wir dem vorliegenden Buche nicht zukommen lassen, und wir müssen es somit nach des Verf. Willen als Handbuch passiren lassen, insofern man darunter ein Buch verstehen will, in welchem nach Willkühr, nicht nach reiflichem Ermessen, über das Eine viel, über das Andere wenig und über vieles Bemerkenswerthe gar nichts gesagt ist. Sachen, welche für den Lehrling fürs Erste nicht sonderlich von Nutzen sind, hat der Verf. aufgenommen; Anderes, was gerade dem Lehrlinge förderlich seyn könnte, ist gar nicht erwähnt. Der Lehrling wird da häufig auf den Anführergespan verwiesen, wo das Buch unterrichten sollte, und um-

Digitized by Google

gekehrt handelt es geringfügige Sachen oft zu weitläufig ab. Das Ganze ist ein Auszug aus dem Frankf. Handbuche der Buchdruckerkunst mit Ausnahme des Anhangs; eigene Arbeiten des Verf. finden sich fast nicht darin, und die wenigen sind sehr unbedeutend. — Die Ausstattung des Buches ist beinah schlecht zu nennen. Die zum Druck verwendete Schwärze kann nicht als Muster dienen, denn die Buchstaben haben trotz des grauen Papiers gelbe Ränder. Auch an Druckfehlern ist kein Mangel, so l. z. B. S. 100 Karren statt Karne, S. 133, Z. 10 von unten dem statt das, S. 143, Z. 5 streiche und, S. 156, Z. 6 von unten lies Durchschießen statt durchschießen rc. Im dritten Abschnitt sagt der Verf.: »Der Bundsteg muß eine gehörige Breite haben;« er hat aber selbst dagegen gefehlt, weil er vielleicht nicht wußte, wie es mit der gehörigen Breite gemeint sey.

N. Fr. Fr.

Circulare.

Darmstadt, den 1. Februar 1837.

Hiermit nehme ich mir die Freiheit, Ihnen meine gut eingerichtete, mit sehr tüchtigen Arbeitern besetzte

Kupferdruckerei

zu dem Druck Ihrer Kupfer-, Stahl-, Zink- und Aquatinten-Platten, namentlich aber zu dem Druck von großen Stahl- und Kupferplatten ergebenst anzubieten.

Da sich dieselbe ausschließlich mit Kunstblättern und Kunstwerken, mit dem Druck von gestochenen und radirten Kupfer- Stahl- und Zinkplatten jeder Art beschäftigt, auch der Druck von Aquatinta-Platten mit der größten Sorgfalt und Aufwand an Kunst besorgt wird, so glaube ich diese Anstalt um so mehr anempfehlen zu dürfen, als Ihnen durch die Menge der hier und in der Nähe arbeitenden tüchtigen Kupferstecher die Gelegenheit gegeben ist, auch möglichst gelungene Stiche zu erhalten. Hierbei erlaube ich mir zu bemerken, daß es mir zwar angenehmer ist, wenn Sie sich wegen Stich-Aufträge direct an die Kupferstecher wenden, damit Niemand zu befürchten hat, ich wolle auch hieraus, wie andere Anstalten Nutzen ziehen, demohngeachtet werde ich aber herzlich gerne und ohne Anspruch auf Vergütung alles aufbieten, was ich zur Erleichterung Ihrer Unterhandlungen mit den Herren Künstlern beitragen kann.

Zur Bequemlichkeit der mich damit Beauftragenden, stelle ich auch die Stahl-, Kupfer- und Zinkplatten zu den Einkaufspreisen und erbiete mich auch gegen billige Vergütung den Stich der Schriften unter die Platten, das Kupferdruckpapier und wenn es gewünscht wird, auch das schöne, jetzt so sehr beliebte, gebleichte chinesische Papier zu besorgen.

Das Kupferdruckpapier in jeder Größe und Qualität hat man hier gute und wohlfeile Gelegenheit aus den nahegelegenen rühmlichst bekannten badischen Papierfabriken zollfrei zu beziehen, so daß auch diese Manche mitbestimmen möchte, Druckaufträge durch meine Anstalt ausgeführt zu sehen.

Was die Güte der Arbeit betrifft, so beziehe ich mich in dieser Hinsicht auf die bereits aus meiner Druckerei hervorgegangenen 200,000 Abdrücke des 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 15. und 16. sowie der künftig erscheinenden und wieder abgedruckten ersten sechs Hefte meiner Original-Ansichten von Deutschland, zweier Platten zu dem Taschenbuch der Liebe und Freundschaft pro 1837, zweier Platten zur Cornelia pro 1837, zweier Platten zum Spindler'schen Vergißmeinnicht pro 1837, zweier Platten zu einem Gebetbuch für die Claß'sche Buchhandlung in Heilbronn, den Stahlstichen zu Bauers Weltgeschichte, dem 15. und 16. Hefte von Stöbers mythologischer Gallerie, der neuen Auflage von Wilmans Rheinpanoramen und Danneckers Ariadne. Auch habe ich zu diesen sämmtlich vorbemerkten Abdrücken das Papier und wie ich mir schmeicheln darf, zur völligen Zufriedenheit der Herren Interessenten geliefert.

Da mein höchstes Bestreben stets dahin gerichtet seyn wird, mit der promptesten Ausführung der geehrten Aufträge die möglichst billigen Preise zu verbinden, so glaube ich auf recht zahlreiche Aufträge rechnen zu dürfen. Denselben entgegensehend verharret

hochachtungsvoll

Gustav Georg Lange.

Anzeige für Schriftgießereibesitzer und Stempelschneider.

Für unsere neu errichtete Schriftgießerei wünschen wir unjustirte Abschläge oder Stempel von Schriften verschiedener Gattungen rc. zu kaufen, und ersuchen Diejenigen, welche solche abzugeben willens sind, Probeabdrücke, nebst den billigsten Preisen und mit der Angabe, wie viele Abschläge oder Stempel zu jeder einzelnen Schrift gehören, durch Buchhändler-Gelegenheit uns mitzutheilen. Es wird nur auf schön und gleich geschnittene Schriften reflectirt, und veraltete oder von ungleichem Schnitte können wir nicht gebrauchen. Bei ganzen Reihenfolgen Einer Gattung wird zugleich um Angabe des billigsten Preises, sofern eine ganze Serie genommen würde, ersucht.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung
in Stuttgart.

Gute Drucker, die mit dem Congreve-Druck und der Bereitung und Behandlung bunter Druckfarben umzugehen wissen, können unter vortheilhaften Bedingungen ein dauerndes Engagement erhalten. Auf portofreie Anfragen, denen zugleich Fähigkeits- und Moralitäts-Atteste beizufügen sind, giebt die Redaction d. Bl. nähere Auskunft. —

☞ Hierzu die Abbildung der Hagar-Presse.

Druck und Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1837. Braunschweig, den 30. April. Nr. 4.

Journal
für
Buchdruckerkunst, Schriftgießerei
und
die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Die Druckmaschinen.

Napier's Schnellpresse.

Unter den vielen Erfindungen, welche in der neueren Zeit unsere Kunst auf einen höhern Standpunkt gestellt, und die Welt in Erstaunen gesetzt haben, nehmen ohnstreitig die Schnellpressen eine wichtige Stelle ein, und man kann nicht anders, als die Kühnheit des menschlichen Geistes bewundern, welcher das Problem löst'te, durch einen sinnreichen Mechanismus in kurzer Zeit eine ungeheure Zahl von Exemplaren ans Licht zu bringen, und die mühselige Arbeit des Druckers einer Maschine zu übergeben. Wohl hat man wider die Maschinen gestritten, indem man anführt, daß viele Drucker außer Thätigkeit gesetzt würden; diese Meinung kann ich aber nicht theilen; denn die Bestellungen von eisernen Handpressen aller Gattungen, mit deren Anfertigung die mechanischen Werkstätten überhäuft sind, zeigen die Unentbehrlichkeit der Drucker, und es liegt überdem in der Natur unserer Kunst, daß in jeder Buchdruckerei viele Arbeiten vorkommen, die sich nur zu Handpressen eignen, so daß es dem guten Drucker, und nur von ihm rede ich, nie an Arbeit fehlen wird; ich halte so fest an dieser Meinung, daß ich den Zweifelnden mit jenem Maschinenfabrikanten (siehe Andreä'sches »Handbuch der Buchdruckerkunst« pag. 636) zurufe: »Haben Sie einen guten Drucker zu viel, so schicken Sie ihn mir zu!« Und sollten auch dann und wann, was gewiß nicht so leicht mit tüchtigen Arbeitern geschehen wird, durch besondere Umstände einige Drucker außer Thätigkeit gesetzt werden, dann ist dies kein Argument gegen die Schnellpressen überhaupt: denn, muß auch das Herz das Mißgeschick der Nebenmenschen bedauern, so darf doch der Verstand bei Fortschritten der Kunst, die der Zeitenstrom mit sich führt, keine Rücksicht auf Einzelne nehmen.

Diese Erfindung, welche einen so entscheidenden Einfluß auf die Buchdruckerkunst und ihre Productionen gehabt und Epoche in der Kunst gemacht hat, verdanken wir dem verstorbenen genialen König. Ihm, dem deutschen Manne! gehört die Ehre der ersten Erfindung und deren Ausführung, und, obwohl dies eine so bekannte Thatsache ist, daß sie nicht meiner Erwähnung bedarf, so erlaubte meine Hochachtung für die mechanischen Kenntnisse und das echte Genie dieses talentvollen Mannes mir nicht, seinen Namen mit Stillschweigen zu übergehen, wenn ich von einer Erfindung spreche, deren Urheber er ist. Ich mußte vielmehr einige Augenblicke an seiner Erinnerung verweilen, um so viel mehr, da man, wiewohl vergebens, dann und wann versucht hat, ihm die Ehre der Erfindung zu entziehen. Es ist indessen nicht meine Absicht hier die Geschichte der Schnellpresse zu liefern, denn theils ist diese schon zu bekannt, theils liegt solches außer meinem Zweck, der nur dahin geht, Nachrichten über die Napier'sche Maschine mitzutheilen.

Es konnte in England, welches so viele geborne mechanische Talente erzeugt, und wo die Mechanik der Vollkommenheit so nahe gekommen ist, weil dorten jedes mechanische Unternehmen Unterstützung und Ermunterung findet, und man gleichsam daran gewöhnt wird, die bewunderungswürdigsten mechanischen Erzeugnisse zu sehen; es konnte, sage ich, in England nicht fehlen, daß man Königs Maschine bald noch mehr zu vervollkommnen trachtete, und so haben sich, wie bekannt, nach ihm viele andere wie Applegath & Cowper, Rutt, Donkin, Congreve, Winch, Napier, Cooper & Miller, Church u. m. a. mit Schnellpressenbau beschäftiget, so daß die ersten Maschinen theils viele Verbesserungen erhalten haben, theils gänzlich umgestaltet worden sind; allen liegen aber, das muß man nie vergessen, Königs Ideen zum Grunde.

Da es mir schien, als sey die Maschine Napiers diejenige, welche der Vollkommenheit am nächsten getreten war, wurde diese im Juli 1835 von mir in Dänemark eingeführt und in der Berlingschen Buchdruckerei aufgestellt. Sie ist in London von dem

Digitized by Google

Erfinder D. Napier (Nr. 11 Clarence place, York road, Waterloo Bridge) verfertiget, und mit durch Vermittelung der Herren Bryan Donkin & Comp. (Blew anckor road, Bermond sey) geliefert. Preis Lst. 350. Sie ist einfach, d. h. sie hat nur einen Cylinder. Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, die Artigkeit zu rühmen, womit die Herren Bryan Donkin & C., wiewohl selbst berühmte Ingenieure und Mechaniker, mir entgegen gekommen, und mir mit Anschaffung der Maschine behülflich gewesen sind.

In der Meinung, daß jeder denkende und seine Kunst liebende Buchdruckereibesitzer es als Pflicht betrachten muß, alles aufzubieten, um diese seine Kunst nicht allein in der eigenen Officin, sondern überhaupt der Vollkommenheit so nahe als möglich zu bringen, was nur durch gegenseitige öffentliche Mittheilungen der gemachten Erfahrungen und durch eine Discussion geschehen kann; habe ich jetzt, nachdem ich während anderthalb Jahren diese Maschine beobachtete, nichts besseres thun zu können geglaubt, als mit gütiger Erlaubniß des geehrten Herausgebers dieses vielgelesene Journal zu benutzen, um meinen werthen deutschen Kunstgenossen meine individuelle Meinung über die Napiersche Schnellpresse mitzutheilen, die, insofern ich unterrichtet bin, noch ziemlich unbekannt in Deutschland ist.

Ich bin es dem Erfinder, sowie denjenigen, welche diesen Zeilen ihre Aufmerksamkeit schenken, schuldig zu erklären, daß die Presse meine Erwartungen übertroffen hat. Sie zeichnet sich vorzüglich durch die äußerordentliche Einfachheit ihrer Construction aus, welche zuläßt, daß man sie gar leicht dirigire. Mit Sorgfalt behandelt, liefert sie einen sauberen Druck, und was das Register betrifft, so kann man es nicht besser von den Handpressen verlangen. Nur am Farbewerk scheinen mir die Walzen verhältnißmäßig klein, was weniger Reibung der Farbe zuläßt, und bei sauberem Druck zu wiederholter Reinigung Veranlassung giebt; beim Baue einer neuen Presse wollte ich daher anrathen, die Compositionswalzen (Taf. 1, Fig. 7, 5 und 6) nach den Umständen etwas größer zu machen, ebenso die zur Reibung der Schwärze (Taf. 1, Fig. 7, Nr. 4) angebrachte hölzerne Walze; wäre sie aus Kupfer, so möchte es von entschiedenem Nutzen seyn. Daß ich an meiner Maschine eine solche Umgestaltung nicht vorgenommen habe, liegt daran, daß es der Raum nicht gestattet, auch ist dieses, das hat meine Schnellpresse bewiesen, bei sorgfältiger Behandlung und Verwendung reiner Schwärze nicht durchaus nothwendig.

Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient die Art wie die Bogen fortgeführt werden. Statt der Bänder an den älteren Maschinen geschieht es hier durch eiserne, auf dem Cylinder befestigte Greifer oder Fänger, (gripers) welche die Bogen fassen im Augenblicke, wo sie aufgelegt werden, und mit sich führen (siehe weiter unten). Jedermann wird den Nutzen dieses trefflichen Mechanismus einsehen, da, vermöge desselben, auch Patentformen in der Maschine gedruckt werden können, was die Bänder verhinderten. Die Maschine ist zu allen Arten von Arbeiten geeignet, liefert Bücher-, Zeitungs- und Tabellendruck in den verschiedensten Größen und Formaten, und stündlich 1000 bis 1200 Abdrücke; die Zurichtung geht sehr schnell von Statten; man kann einen Bogen von 32" — 22" Größe darin drucken; bei kleineren Formaten lassen sich also beide Formen auf einmal auf dem Fundament schließen und abdrucken, was (natürlich bei entsprechender Bogengröße des Papiers) das doppelte Resultat giebt. Ein Mann setzt sie mittelst des Schwungrades in Bewegung, doch muß er bei längerer Arbeit abgelöst werden; ein Bursche trägt die Bogen auf und ein anderer nimmt sie weg, wenn sie bedruckt sind. Uebrigens ist die Presse sehr wenigen Reparaturen unterworfen.

Dies sind die Ursachen, warum ich die Napiersche Schnellpresse allen andern, die ich kenne, vorziehe. Mein Wunsch, meine verehrten Kunstverwandten von den Vorzügen, welche sie, meiner Meinung nach, besitzt, in Kenntniß zu setzen, ist die einzige Entschuldigung für die Weitläufigkeit, womit ich die Sache behandelt habe.

Sollte in Deutschland ein Buchdruckereibesitzer, der Beschäftigung für eine Schnellpresse hat, sich zur Anschaffung einer Napierschen Maschine entschließen, dann darf ich ihn wohl aufmerksam machen, daß er diese Maschine nicht eben aus England zu beziehen braucht, wodurch sie immer theurer kommen würde; Deutschland besitzt so viele ausgezeichnete Mechaniker, von denen ich nur den rühmlichst bekannten Herrn Chr. Dingler, der bereits so viel Vorzügliches geleistet, erwähnen will; er oder seine Kunstgenossen werden gewiß den Bau einer Napierschen Schnellpresse übernehmen, welcher wegen der einfachen Construction sehr leicht ist für einen Mechaniker wie Dingler, der ungleich schwierigere Aufgaben gelöst hat. In Deutschland gebauet, wird die Maschine gewiß bedeutend wohlfeiler zu stehen kommen, als aus England bezogen. Auch hier wurde bereits ein Exemplar nach dem unsrigen gefertigt. Gern werde ich den Buchdruckereibesitzern und Mechanikern, die sich an mich wenden möchten, mit ausführlicheren Erklärungen und Zeichnungen zu Hülfe kommen. Wer die Originalwerkstätte vorziehen sollte, dem möge die Bemerkung genügen, daß man sich dorten der solidesten Arbeit und der promptesten Bedienung versichert halten darf. Unsere Maschine ward am 17. April 1835 bestellt, und war schon fertig im Anfang Juni des vorigen Jahres.

Zur genaueren Versinnlichung der Maschine füge ich hier eine Zeichnung nebst einer detaillirten Beschreibung *) bei, wie sie für den Zweck des Journals geeignet seyn dürfte.

Auf Tafel 1 stellt Fig. 1 eine Verticalprojection der Maschine nach der Länge, Fig. 2 eine andere von der Vorderseite nach der Breite dar; Fig. 3 und 4 sind zwei ähnliche Projectionen des Schwungrades, von welchem die Bewegung ausgeht. Fig. 5 bis 8 sind Detailzeichnungen von Theilen der Maschine. Auf Tafel 2 ist die Maschine in Fig. 1 in perspec-

*) Beide, die Zeichnung und die detaillirte Beschreibung sind von einem Examinanden der polytechnischen Lehranstalt in Kopenhagen ausgeführt.

Digitized by Google

tivischer Ansicht dargestellt, diese und die Vertical-Projection (Fig. 1 Tafel 1) stellen die Maschine von verschiedenen Seiten dar. Fig. 2 ist eine Detailzeichnung. Um die Zeichnung nicht zu sehr zu complicirten, sind in Fig. 1 und 2, sowie auch in der perspectivischen Zeichnung, mehrere einzelne Theile, die im Hintergrunde der Maschine liegen, weggelassen. Dieselben Buchstaben bezeichnen dieselben Theile in allen Figuren. Auf einer Schwelle A ist das gußeiserne Gestell der Maschine angebracht, alle Haupttheile der Maschine sind von Gußeisen. Dieses Gestell besteht aus 2 horizontalen Balken, C, die auf sechs Trägern B ruhen, welche durch den horizontal liegenden Rahmen D verbunden sind. Um dem Gestell mehr Festigkeit zu geben, sind Querriegel angebracht, wie Fig. 2 zeigt. Der Rahmen D ist aus mehreren Querbalken zusammengesetzt; diese aber sind durch die Längen Balken verbunden, auf welchen das Fundament F hin und her geht. Die Streben L sind angebracht, nur um die Längen-Balken auf der Stelle des größten Druckes zu unterstützen. Unter jedem der zwei Gänge G des Fundaments ist eine Reihe von Friction-srollen angebracht (siehe Fig 1), die durch rostförmige Rahmen H, welche von oben herabgelassen und mit Zapfenlöchern versehen sind, in abgemessenen Abständen von einander gehalten werden. Die Rollen können sich übrigens frei umdrehen und der Bewegung des Fundaments folgen, je nachdem dieses hin oder her gehet. Das Fundament, das sich auf der Oberfläche der Rollen bewegt, wird also einen Weg durchlaufen, der doppelt so groß ist als der der Rollenaxen; die Länge der Rahmen H ist folglich gleich der Länge des Fundaments, vermehrt um die Hälfte des Weges, den das Fundament durchläuft.

Die Bewegung wird dem Schwungrade (Fig. 3 und 4) durch eine Kurbel mitgetheilt und durch einen Riemen auf die Riemen-Scheibe I übergeführt; dadurch erhält das Getriebe K eine fortwährend herumgehende Bewegung, die durch das Zwischenrad L dem Rade N, folglich auch der großen Druckwalze (Druckcylinder), die sich auf derselben Axe mit dem Rade N befindet, mitgetheilt wird. Das Getriebe K ist durch eine Winkel-Axe MOP mit dem Getriebe Q verbunden, welche beide letzteren Getriebe von gleichem Durchmesser sind. Indem die Axe OP mit der Axe MO mittelst einer gabelförmigen Universalverbindung zusammengesetzt ist, kann die Axe OP sich wechselweise auch nach der obern und untern Seite der Zahnstange R bewegen und darin eingreifen, wodurch die hin- und hergehende Bewegung der Zahnstange und des darauf befestigten Fundaments hervorgebracht wird. Das Getriebe Q hat in seinem Umkreis eine Öffnung, zwischen zwei Zähnen angebracht, die um die zwei Endzapfen der Zahnstange R, um welche sich das Getriebe herumschwingt, von unten nach oben, oder umgekehrt, jedesmal wenn das Fundament die Enden seiner Bahn erreicht hat, die Bewegung also abwechseln muß, eingreifen können. Um das Getriebe bei dieser auf- und niedergehenden Bewegung zu unterstützen, ist es mit einem Zapfen S versehen, der sich in der Bahn bewegt, die aus den bogenförmigen Endstücken T gebildet ist. Uebrigens bewegt sich die Axe des Getriebes, wenn es auf- oder niedergeht, in einem verticalen Gewinde, das in dem bogenförmigen Stücke U, in den beiden Enden mit Zapfenlagern versehen, angebracht ist. In Fig. 2 bezeichnen OP und OP' die zwei Stellungen der Axe, wenn das Getriebe Q auf der einen oder der andern Seite der Zahnstange eingreift. In Fig. 1 stellen zwei punktirte Kreise die zwei Stellungen des Theilkreises des Getriebes dar, wenn es sich in diesen zwei Stellungen befindet. Die Stellung der Zahnstange in Fig. 1 ist eben dieselbe wie in der Detailzeichnung Fig. 5. Das Getriebe ist in Fig. 1 weggelassen. Das Getriebe ist also eben im Begriff sich von der unteren nach der oberen Seite der Zahnstange hinaufzuschwingen.

Das Fundament geht einmal hin und her, während die Druckerwalze einen Umgang macht. Die Geschwindigkeit des Fundaments in seiner horizontalen Hin- und Herbewegung ist der Geschwindigkeit eines Punktes in der äußersten Peripherie der Druckwalze gleich. (Der Durchmesser von dem hervorspringenden Theile des Druck-Cylinders oder der Druckwalze, der späterhin beschrieben werden wird, ist gleich dem Durchmesser des Theilkreises des Rades N).

Die Axe MOP und folglich auch das Getriebe Q macht 5 Umdrehungen, während die Druckwalze eine macht. Von diesen 5 Umdrehungen werden zwei angewendet, um das Fundament vorwärts, zwei um es rückwärts zu bewegen, die zwei Hälften der 5ten Umdrehung gehen während der beiden Schwingungen auf- und abwärts, die das Getriebe in den Zwischenräumen der geradlinigten Hin- und Herbewegungen des Fundaments verloren macht. Die Länge der Zahnstange ist also gleich zweimal der Peripherie des Getriebes Q, und folglich gleich den $^2/_5$ der Peripherie des Druck-Cylinders. Um eine möglichst vollkommene gleichförmige Geschwindigkeit im Fundamente und im Druck-Cylinder hervorzubringen, ist auf dem hervorspringenden Theil des Letzteren eine Zahnreihe V (Fig. 2) angebracht, die in eine verzahnte Stange X (Fig. 1) auf dem Fundamente während des Druckes eingreift. Das Fundament wird folglich während des Druckes nicht allein durch das Getriebe Q, sondern auch durch die Zahnreihe des Druck-Cylinders bewegt.

Unter dem Fundamente ist eine Spiralfeder angebracht, die aus mehreren Theilen besteht, bei Y (Fig. 2) festgeschroben ist und die gegen ein Stück Z das mit Kork gefüttert ist, jedesmal, wenn das Fundament eins der Enden seiner Bahn erreicht hat, anstößt. Wenn der Druck ausgeübt ist, muß der Druck-Cylinder sich frei, ohne das Fundament zu berühren, bewegen können; deswegen ist auf dem Druck-Cylinder ein Vorsprung angebracht. Um diesen noch höher, und um den Druck elastischer zu machen, wird der Vorsprung noch mit Tüchern (der Filz) belegt. Der Vorsprung geht nicht bis zum Ende des Druck-Cylinders, sondern hört in einem Abstand von einem Zoll davon auf. Eine Decke von Leinwand ist endlich noch darüber ausgespannt, die in kleinen Haken am Ende des Cylinders befestigt ist. Auf die unten zu beschreibende Weise wird nun das Papier dagen-

Digitized by Google

weise auf diesen Leinwand-Deckel gelegt, wo es durch vier Klammern oder Klappen (Greifer, gripers) festgehalten wird, so daß es durch Hülfe von vier Bändchen ö (Fig. 1, Tafel 2) verhindert wird, sich von der Druckwalze zu scheiden. Sobald der Papierbogen die Letterform erreicht, verläßt er die unbeweglichen Bändchen, die nicht mit den beweglichen der andern Schnellpressen zu verwechseln sind. Die Bänder werden mit ihren obern Enden an die Haken a (Taf. 1, Fig. 2. Taf. 2, Fig. 1) befestigt, die an einer festliegenden Stange angebracht sind. Die niederen Enden sind an einem Keile b, Tafel 1, Fig. 1, der quer an den Seitenstücken angebracht ist, befestigt. Die vier Greifer befinden sich auf einer horizontalen cylindrischen Stange in einem Ausschnitt des Druck-Cylinders. Auf dem einen Ende dieser Stange ist ein Getriebe c (Taf. 1, Fig. 2 und 8 α. β., Taf. 2, Fig. 1), das in ein Rad d eingreift, das nur auf der einen Seite mit Zähnen, übrigens aber mit zwei Vertiefungen versehen ist, worin ein Sperrhaken e, der sich um f herum dreht, durch den Druck der Feder g einfällt. Das Rad d ist auch mit einem stählernen Zapfen h versehen. Außerhalb des Druck-Cylinders sind auf dem Gestell der Maschine Bahnen angebracht, die diesen Zapfen zwingen, sich der Umdrehungsaxe des Cylinders zu nähern oder sich davon zu entfernen. Die punktirte Linie i (Fig. 8 α. β) deutet den Weg an, der von dem stählernen Zapfen auf einer Ebene beschrieben wird, die senkrecht auf der Axe des Druck-Cylinders steht. k und l bezeichnen die Stelle, wo sich die Bahnen befinden. Wenn der Zapfen h von der Axe des Druck-Cylinders entfernt wird, welches in der Bahn l geschieht, dreht sich das Rad d um seine Axe, wodurch das Getriebe c am Ende der horizontalen Stange, auf welcher sich die stählernen Greifer befinden, herumgedreht wird. Die Bahn ist so eingerichtet, daß das Rad sich ebenso weit herumdreht, als nöthig ist, damit der Sperrhaken e in die zweite Vertiefung einfallen kann. Wenn das geschehen ist, befinden sich die Greifer in der Stellung AE (Fig 8 β). Wenn der Zapfen unter der fortgesetzten umdrehenden Bewegung der Druckwalze bis zur Bahn k gekommen ist, wird er der Axe des Cylinders genähert, das Rad d dreht sich zurück und der Haken fällt wieder in die erste Vertiefung ein, und die Greifer nehmen die Stellung AE (S. Fig. 2 und Fig 8 β). Durch dieses Spiel wird das Papier, das auf den Tisch m (Taf. 1, Fig. 1. Taf. 2, Fig. 1) so gelegt ist, daß der Bogen etwas über den Cylinder hervorragt, von dem Greifer ergriffen und nachdem er mit dem Cylinder fortgeführt und bedruckt ist, wieder auf den Tisch n abgegeben. Im Fall das Papier sich nicht mit Leichtigkeit von dem Cylinder scheiden sollte, wird es dazu gezwungen, indem man ein Band o unter das Papier um den Cylinder legt, das aber über die Rolle p, die auf der horizontalen Stange q befestigt ist, geleitet wird. Die Stange q kann durch ein Gegengewicht r (Taf. 2, Fig. 1) um seine Axe gedreht und sodann das Bändchen stets gestreckt werden.

Bei dem Schönbrucke erhält das Papier die Punkturlöcher durch die Punkturen, welche sich auf dem Stege befinden. Beim Wiederdrucke werden die Punkturlöcher genau über die zwei Spitzen s auf dem Tische m gelegt. Die Spitzen s sind auf 2 Hebeln angebracht. Diese Hebel sind auf einer horizontal liegenden Axe t festgeschroben. Die Axe t wird nun abwechselnd ein wenig hin und her gedreht, indem die Stange u auf und nieder geht, durch die Wirkung eines Excentriums, das sich auf der Axe des Druck-Cylinders befindet und gegen welches das Ende der Stange u sich mittelst einer Frictionsrolle v anlehnt. So oft die stählernen Greifer den Bogen ergreifen sollen, senkt diese Rolle sich auf das Excentrium und die Spitzen werden hinuntergezogen, so daß der Bogen frei über den Tisch hinweggleiten kann.

Wenn der Bogen von dem Druck-Cylinder aufgenommen ist, wird die Frictionsrolle wieder vom Excentrium gehoben, und die Spitzen treten wieder hervor, um auf dem Tisch m einen neuen Bogen aufzunehmen. Um, wenn auf einmal zwei Formen auf dem Fundamente stehen, bei dem Wiederdrucke den Bogen zu überschneiden, wird ein Messer in x angebracht. Es steht nun noch zurück die Art und Weise zu beschreiben, wie die Farbe auf der Letterform vertheilt wird. Dies geschieht durch den Farbenapparat, (Taf. 1, Fig. 1, 2, 6 und 7; Tafel 2, Fig. 1 u. 2.) die Farbe befindet sich im Troge 1, der auf der einen Seite durch die Zuführwalze 2 geschlossen ist. 5 und 6 sind diejenigen Farbewalzen, die die Farbe der Letterform mittheilen; diese zwei Walzen erhalten die Farbe vermittelst der Walze 3, die abwechselnd mit der einen oder der andern der Walzen 2 und 4 in Berührung kömmt, die sich allmählig herumdrehen. Die Umdrehungs-Bewegung der Walze 2 wird dadurch hervorgebracht, daß der winkelförmige Hebel 7, der sich um einen Zapfen bewegt, dadurch gehoben wird, daß die Frictionsrolle 8, die sich auf dem verticalen Schenkel befindet, von der schiefen Fläche 9, wenn diese mit dem Fundamente vorwärts schreitet, hinaufgeschoben wird, und hinterher, bei der zurückgehenden Bewegung des Fundaments, wieder sinkt. Durch diese Bewegung wird der Stoßhaken 10 bei der Erhebung ein wenig hervorgestoßen, indem er in das punktirte Sperr-Rad am Ende der Walze 2 eingreift; dadurch wird bei jedem Zuge der Maschine die Walze 2 um einen kleinen Theil ihres Umkreises herumgedreht, wodurch etwas von der Farbe aus dem Troge den Farbenwalzen zugeführt wird. Nachdem der Klotz 12 hoch oder niedrig festgeschroben wird, hebt sich auch der Hebel mehr oder weniger bei jedem Zuge der Maschine, so daß dadurch die mehr oder weniger langsame Umdrehungs-Bewegung der Walze 2 regulirt werden kann; die Walze 3, die auf und nieder bewegt werden soll, erhält diese Bewegung durch den Winkelhebel 13 (Taf. 2, Fig. 1 und 2), dessen verticaler Schenkel durch zwei schiefe Flächen oder Abfälle 14 bei jedem Zuge der Maschine zweimal gehoben und wieder hinabgesenkt wird, wie es bei dem Winkelhebel 7 nur einmal der Fall ist. Der Winkelhebel 13 dreht sich um die Axe 15, die ein wenig gebogen ist (wie aus Tafel 1, Fig. 2 und Taf. 2,

Digitized by Google

Fig. 1 zu erſehen iſt). Die Zapfen-Lager der Walze 3 liegen im Winkelhebel 13. Die Walze 15 liegt feſt und kann ſich nur um ihre Axe drehen: wenn alſo die Rolle 21 auf und nieder bewegt wird, erhält die Walze 3 eine ähnliche Bewegung, ſo daß ſie abwechſelnd in Berührung mit der Zuführwalze und mit der Walze 4 gelangt. Die Walze 4 wird durch die Zahnſtange 16 und das Getriebe 17 (Taf. 1, Fig. 2) in Vereinigung mit den Walzen 5 und 6 um ihre Axe gedreht. Die Walze 4 und folglich auch 5 und 6, die durch die Friction gegen erſtere und die Letterform um ihre Axe gedreht werden, haben in ihren Oberflächen dieſelbe Geſchwindigkeit, wie das Fundament, ſo daß keine gleitende Bewegung ſtatt findet. Um die Farbe beſſer auf den Walzen 5 und 6 zu vertheilen, wird die Walze 4, die die Farbe durch die Walze 3 erhält, in der Richtung ihrer Länge hin und her bewegt, dies geſchieht, indem der eine Zapfen 8 (Taf. 1, Fig. 2) der Walze mit Schraubengängen verſehen iſt und deswegen entſteht vermittelſt der alternativen rotirenden Bewegung der Walze zugleich auch eine hin- und hergehende in der Richtung ihrer Länge. Die Zapfenlager für die Walze 2 können durch Schrauben 9 dergeſtalt geſtellt werden, daß die Oeffnung zwiſchen dem Troge und der Walze größer oder geringer werden kann, um die Menge der heraustretenden Farbe reguliren zu können. Ebenfalls können die Zapfenlager der Walzen 5 und 6 durch Schrauben geſtellt werden, um ſie der Walze 4 näher oder ferner zu bringen. Die Walze 2 iſt von Eiſen, die Walze 4 iſt von Holz; die Walzen 3, 5 und 6 ſind Compoſitionswalzen. Ueber dem Farbetrog befindet ſich ein blecherner Deckel (20).

Kopenhagen.

Carl Berling.

Bereits in der erſten Nummer dieſer Blätter habe ich die Abſicht ausgeſprochen, den Leſern eine möglichſt vollſtändige Beſchreibung der ſämmtlichen Druckvorrichtungen, ſowohl der Hand- als Schnellpreſſen zu liefern. In wie weit ich dem urſprünglichen Plane getreu geblieben bin, kann jeder beurtheilen, der die bis jetzt erſchienenen Nummern des Journals einer ſorgfältigen Durchſicht unterzogen hat. Meine Abſicht ging aber von vorn herein dahin, bei den Beſchreibungen ſo viel als thunlich eine chronologiſche Folge zu beobachten, damit die Entwickelung und endliche Fixirung der Principien, aus denen ſpäter ſo Wichtiges reſultirte, um ſo leichter verfolgt werden könne. Ich würde, nachdem die vorzüglicheren Handpreſſen erklärt worden, auch die übrigen bisher noch nicht erläuterten abgehandelt haben, und erſt dann zu den Maſchinen übergegangen ſeyn, wenn nicht vielfältige und nunmehr faſt unabweisliche Wünſche nach ſpeciellen Mittheilungen auch über die mechaniſchen Preſſen laut geworden wären. Ebenſo konnte ich die vorſtehende Abhandlung aus Gründen, die mich ſelbſt die im Sinne gehabte chronologiſche Ordnung bei Seite ſetzen ließen, nicht länger zurückhalten. Dadurch wird es mir aber Pflicht, nach dieſem Ausnahmsfalle zur Ordnung zurückzukehren und vor allen der Leiſtungen des erſten Erfinders der Schnellpreſſen, unſeres Landmanns König, zu gedenken.

Der Herr Herausgeber des Frankfurter Handbuches der Buchdruckerkunſt, hat mir früher ſchon die Benutzung des darin enthaltenen Aufſatzes über das Geſchichtliche der Schnellpreſſen geſtattet, und ich ſtehe um ſo weniger an, davon Gebrauch zu machen, als dies treffliche Werk wohl nicht ſo verbreitet, wie es verdient und nicht allen Leſern des Journals zu Geſicht gekommen ſeyn dürfte. Wir wollen daher erſt das Hiſtoriſche der Druckmaſchinen verfolgen, bevor wir zu einer detaillirten Beſchreibung derſelben übergehen und zeigen, wie König ſelbſt im Laufe der Zeit ſeine erſte Erfindung verbeſſerte, und in wie weit ſeine Nachfolger durch Benutzung der Grundidee auf ſeinen Schultern ſtehen.

Die Londoner Literary Gazette vom 26. Octob. 1822 enthält eine kurze Nachricht von dem Urſprunge und Fortgange der Erfindung und ihrer Anwendung auf den Buchdruck, welche wir zunächſt hier folgen laſſen wollen:

»Herr König, von Geburt ein Sachſe, und dem Stande nach ein Buchdrucker, hielt es ſchon ſeit vielen Jahren für möglich, vermittelſt Dampf drucken zu können; und ob er ſchon damals nicht mehr erwartete, als der gewöhnlichen Preſſe eine größere Geſchwindigkeit geben zu können, ſo widmete er doch ſeine Kräfte dieſem Gegenſtande. Schon die Beſchaffenheit eines ſolchen Unternehmens und der Stand wiſſenſchaftlicher Forſchungen in ſeinem Vaterlande waren von der Art, daß er ohne Unterſtützung von Andern und ohne Aufmunterung der angeſehenſten Buchdrucker ſeines Vaterlandes, auf wenig Erfolg rechnen konnte; deshalb wendete er ſeine Augen nach England. Im Jahre 1804 in London angekommen, legte er ſeine Ideen verſchiedenen angeſehenen Buchdruckern vor, die nicht geneigt, ihr Vermögen zu einer Reihe von Verſuchen auf das Spiel zu ſetzen, und vielleicht auch einem glücklichen Erfolge wenig trauend, ſein Anerbieten ſehr kalt aufnahmen; und wahrſcheinlich iſt es, daß ſeine Bemühungen in England das Schickſal ähnlicher Verſuche auf dem Continente getheilt haben würden, wäre er nicht endlich noch bei Hrn. Bensley dem Aeltern eingeführt worden, welcher Hrn. König's Pläne durchblickend und von ſelbigen aufgemuntert, ſchnell mit ihm eine Uebereinkunft traf. Nach einer kurzen Zeit, die auf Verſuche über die Verfertigung einer Schnellpreſſe, bei der zu gleicher Zeit auch der Ballen- oder Walzenmeiſter unnöthig wäre, verwendet wurde, verbanden ſich auch die Herren G. Woodfall und R. Taylor, von denen der Erſtere ſich aber bald wieder zurückzog, mit den Herren König und Bensley. Dieſe drei Männer, keineswegs von der langen Weile und dem Koſtenaufwande, die beide bei dem Fortgang einer Erfindung in der Maſchinerie unvermeidlich ſind, entmuthigt, ſchritten immer unter unvorhergeſehenen Schwierigkeiten, die unſtreitig der Mangel von allen Dreien an practiſcher mechaniſcher Kenntniß nicht verkleinerte, als muthige Sieger vorwärts.

»Endlich entdeckte man, daß die beabſcheigte Verbeſſerung an der gewöhnlichen Preſſe nicht gelingen könnte; und daß große Mühe und ungeheure Summen verſchwendet würden, wenn ſie nicht gänzliche Veränderungen mit der Preſſe vornähmen.

»Man dachte jetzt an das cylindriſche Drucken — und nach zwei oder drei Jahren mühſamer Anſtrengungen wurde eine kleine Maſchine zur Welt befördert, die ſich darin auszeichnete, daß, anſtatt durch einen flachen Abdruck, wie bei den Preſſen, zu drucken, der Bogen zwiſchen einer großen Walze und der auf einer Fläche liegenden Form hindurch ging; und ſtatt der altmodiſchen Ballen waren Felle um kleine Walzen geſpannt, unter welchen die Form auf ihrem Wege zum Druckcylinder, weg ging, und welche ſo die Form mit Farbe verſahen. Dieſes erſte Ergebniß ſchien einen glücklichen Erfolg für die Folge zu verſprechen; und nach verſchiedenen erneuerten Verſuchen fand man es für ausführbar, die allgemeinen Grundgeſetze auf eine wirkſamere Maſchine ausdehnen zu können. Eine Zeitung damit zu drucken, war nun jetzt ihr größter Wunſch. —

»Hr. Walter, Beſitzer der Times, verſtändigte ſich mit Hrn. König, und zwei große Schnellpreſſen wurden aufgeſchlagen, um genannte Zeitung damit drucken zu laſſen. Alles war aber ſo in der Stille abgemacht worden, daß die erſte öffentliche Bekanntmachung von ihrer Erfindung erſt Montags den 28. November 1814 in der Times erſchien. Dies iſt der erſte Bogen geweſen, der vermittelſt Dampf abgedruckt worden iſt. Nur Wenige wußten darum; die das Buchdruckerweſen verſtanden, ſprachen zwar oft von Hrn. König's Idee, hielten ſie aber für chimäriſch.

»Dieſe Maſchinen ſind noch in vielen Rückſichten ihrem beſtimmten Zweck angemeſſen, ob ſie gleich durch nachherige Verbeſſerungen zuſammengeſetzter und ſchwerfälliger gemacht worden ſind; ſie werden aber doch viele andere Druckpreſſen, die ſeitdem zum Vorſchein gekommen ſind, ſicherlich überleben!

»Den nächſten Schritt, der zur Vervollkommnung der Schnellpreſſe gethan wurde, bezeichnete die für die Herren Benſley gebauete Maſchine. Sie zeichnet ſich dadurch von den andern aus, daß ſie den Bogen auf beiden Seiten druckt. Außer dieſem auffallenden Unterſchiede und Vorzuge, zeigten ſich viele andere Verbeſſerungen, wenn ſie auch die Maſchine noch verwickelter machten, die Beifall verdienten; und bei dem erſten Verſuche, mit dem Regiſter, wurde ein unerwartet glücklicher Erfolg erreicht; die Columnen fielen ganz genau auf einander. Im Auftragen der Farbe wurden jedoch noch Mängel entdeckt; die ausgeſpannten Felle wurden ungleich gefunden; Verſuche wurden angeſtellt, die Walzen mit einer elaſtiſchen Compoſition von Leim, Syrup ꝛc. zu bekleiden, was endlich auch gelang.« (Ihrem Proſpectus zu Folge [18. März 1817] verfertigten ſie drei verſchiedene Maſchinen.)

»Die Erfindung hatte nun die Aufmerkſamkeit verſchiedener Individuen angezogen, welche die Manufaktur ſolcher Maſchinen für leichter hielten, als ſie hernach ſie wirklich fanden, und weit zahlreicher waren noch die Verſuche, die gleich zu Anfang fehlſchlugen. Eine, der letzt erwähnten in ihren Leiſtungen ähnliche, aber in ihrem Baue weit einfachere Maſchine wurde jetzt unter der Leitung verſchiedener berühmter Maſchiniſten von Herrn Dryden ausgeführt. Nicht lange zuvor wurden die Herren gebeten, ihren Farbewalzenapparat bei Benſley's Maſchine anzuwenden; und mit einem Male wurden vierzig Räder abgeſchafft — ſo groß war die Vereinfachung. Zu gleicher Zeit wurden auch die Mängel des erſten Syſtemes weſentlich verbeſſert. So maſſiv und zuſammengeſetzt dieſe Maſchine nun war, ſo bedienten ſich die Herren Benſley derſelben ſtets, bis im J. 1819 ein Feuer ausbrach, und Alles faſt zerſtört wurde; und ſelbſt nach dem Wiederaufbaue der Gebäude wurde die Maſchine, die zum Glücke nur theilweiſe beſchädigt worden war, wieder hergeſtellt und einige Zeitlang gebraucht. Später traten zwei große und bewundernswerthe, nach einem beſſern Plan eingerichtete Maſchinen an die Stelle der erſten. Die alte Maſchine hatte wenigſtens ein hundert Räder, während dieſe neue Maſchine mit zehn Rädern, in Hinſicht auf die Quantität genau daſſelbe liefert, mit ſichtlichem Vortheilin Bezug auf die Beſchaffenheit des Druckes. Hiezu kommt noch, als ein anderer wichtiger Punct, daß dieſe neuere kaum denſelben Raum von der alten Maſchine einnimmt.

»Die Druckmaſchine ſcheint in ihrem gegenwärtigen Zuſtande wenig verbeſſert werden zu können. Sie liefert ziemlich gute Arbeit, und ihre Bewegungen gehen ſicher und geſchwind von Statten — die doppelte oder vollſtändige Maſchine liefert 800 bis 1000 Bogen, auf beiden Seiten in einer Stunde gedruckt, und die einfache 1500 oder 1600 auf einer Seite.« —

»Andere vorzügliche Zeitungen werden ebenfalls mittelſt Dampfmaſchinen abgedruckt, ſo wie verſchiedene Bücher von ſtarken und häufigen Auflagen. Aber auch dieſer Maſchine, ſo wie faſt einer jeden neuen wichtigen Erfindung, ſetzte ſich das allgegenwärtige Vorurtheil vieler Buchdrucker entgegen, und ſie hat vielleicht noch mehr Zeit gebraucht, um ſich das nöthige Anſehen zu verſchaffen, als manche andere Pläne von wirklichem Nutzen. Die verſchiedenen Vortheile, die ſie gewährt, haben jedoch die Aufmerkſamkeit der bedeutendſten Buchdrucker rege gemacht, die ſie auch nachher benutzt haben.« —

Der Herausgeber des Frankfurter Handbuchs communicirte dieſen auch von Hansard in ſeine Topographia aufgenommenen, mit den auf dem Continent bekannten Nachrichten wenig übereinſtimmenden Artikel dem Herrn König, welcher ſich dadurch zur Mittheilung der nachſtehenden Documente bewogen fand:

1) Auszug aus »The Times.« — »London, Dienſtag, November 29, 1814. — Unſere heutige Zeitung liefert das praktiſche Reſultat der größten Verbeſſerung, die je die Buchdruckerkunſt ſeit ihrer Erfindung erfahren hat. Der Leſer dieſes Paragraphes hält jetzt einen von den vielen 1000 Abdrücken in der Hand, die vorige Nacht durch einen mechaniſchen Apparat gedruckt wurden. Ein faſt organiſches Maſchinenſyſtem iſt erfunden und verfertigt worden, welches, während dadurch die beſchwerlichſten Anſtrengungen des

Digitized by Google

Druckens abgeschafft sind, alle menschlichen Kräfte an Schnelligkeit und Wirksamkeit weit hinter sich zurücklässt. Um die Größe der Erfindung nach ihren Wirkungen würdig schätzen zu können, erwähnen wir blos, daß, nachdem die Buchstaben gesetzt und in die sogenannte Form eingeschlossen worden sind, wenig mehr für Menschenhände zu thun übrig bleibt, als auf die Maschine Aufsicht zu haben. Sie wird blos mit Papier versorgt, trägt selbst die Farbe auf die Form auf, und legt das Papier auf die mit Farbe beschwärzte Form, druckt den Bogen ab und liefert ihn so gedruckt in die Hände des Arbeiters; sogleich geht die Form wieder zurück, um von Neuem wieder gefärbt zu werden, und dann wieder vorwärts, um dem folgenden Bogen den Druck zu geben. Das Ganze dieser complicirten Handlungen wird mit einer solchen Geschwindigkeit und gleichförmigen Bewegung ausgeführt, daß in einer Stunde nicht weniger als eilf Hundert Bogen gedruckt werden.

»Daß die Vervollständigung einer Erfindung dieser Art, nicht als die Wirkung des Zufalles, sondern als das Resultat mechanischer Zusammensetzungen, die der Geist des Künstlers methodisch geordnet hat, mit vielen Hindernissen und großem Aufschube zu kämpfen hat, wird wohl leicht geglaubt werden. Unser Antheil an diesem Ereigniße beschränkt sich blos auf die Anwendung dieser Erfindung auf unser eignes Geschäft bedingungsmäßig mit den Patentbesitzern; doch Wenige können sich vorstellen, — so gar bei diesem beschränkten Antheile, — die verschiedenen Täuschungen und außerordentliche Besorgniß, die wir für eine so lange Zeit gelitten haben.

»Von dem Erfinder haben wir wenig zu sagen. Sie Christoph Wren's schönstes Denkmal ist in dem Gebäude, welches er erbaute, zu finden; so ist die schönste Lobpreisung, die wir dem Erfinder der Druckmaschine bringen können, in der vorhergehenden Beschreibung enthalten, welche wir nur schwach haben bezeichnen können. Hinzufügen will ich jedoch, daß der Erfinder König heißt, und daß die Erfindung unter der Leitung seines Freundes und Landsmannes, des Hrn. Bauer, ausgeführt worden ist.« —

2) »The Times«, Decemb. 8. 1814. — »An das Publikum. — Meine Freunde haben mich aufgefordert, daß ich einige Nachrichten von dem Ursprung und Fortgange der Erfindung geben möchte, welche während der letzten Woche zum Drucken der »Times« und »Evening Mail« gebraucht worden ist. Ich würde mir nicht angemaßt haben, die Einzelheiten eines Unternehmens zu erzählen, welches an sich nichts Außerordentliches hat, so daß es die Aufmerksamkeit des Publikums erregen könnte, und welches kaum beachtet seyn würde, hätte es nicht mit der Buchdruckerkunst in Verbindung gestanden; da aber in einigen Zeitungen ganz falsche Gerüchte ausgebreitet worden sind, sogar daß der Herausgeber der Times das Verdienst der Erfindung nicht dem rechtmäßigen Eigenthümer hätte zukommen lassen, so wird man es mir nicht für Anmaßung auslegen, wenn ich das Publikum mit folgenden Thatsachen bekannt mache.

»Die erste, diese Erfindung betreffende Idee hatte ich schon vor 11 Jahren, und bald nachher machte ich in Sachsen die ersten Versuche. Mein ursprünglicher Plan beschränkte sich blos auf Verbesserung der gewöhnlichen Buchdruckerpresse, bei der das Farbeauftragen durch einen Apparat verrichtet werden sollte, wodurch, mit der Bewegung des Karrens verbunden, auf diese Weise eine Hand erspart werden könnte. Da aber durch diesen Plan nichts an der Geschwindigkeit gewonnen werden konnte, so kam mir bald der Gedanke von selbst in den Sinn, diese Presse durch Maschinerie in Bewegung zu setzen, oder die verschiedenen Verrichtungen auf eine umdrehende Bewegung zurück zu führen, um dann irgend eine erste bewegende Kraft anbringen zu können. Die Ausführung dieses Planes war noch nicht ganz beendigt, als ich mich genöthigt sah, mich nach einem Beistand umzusehen, um ihn weiter zu verfolgen.

»Auf dem Festlande findet ein Unternehmen dieser Art keine Aufmunterung und Unterstützung. Das Patentsystem, wie es in England besteht, ist entweder unbekannt, oder daselbst nicht eingeführt, und mithin findet ein einzelnes Unternehmen keine Anreger, und die Forscher und Erfinder sehen sich genöthigt, ihre Entdeckungen irgend einer Regierung anzubieten und um Unterstützung anzusuchen. Kaum brauche ich hinzu zu fügen, daß unter ähnlichen Umständen schwerlich je eine Erfindung aufgewachsen und reif geworden ist. Die wohlbekannte Thatsache, daß fast jede Erfindung, so zu sagen, eine Zufluchtstätte in England sucht, und da zur Vollkommenheit gebracht wird, wo die Regierung keine andere Beschützung den Erfindern gewährt, als welche die Weisheit der Gesetze vorschreibt, — diese Thatsache sage ich — scheint anzuzeigen, daß das Festland noch nicht von seinem Nachbarlande gelernt hat, wie mechanische Künste aufzumuntern und zu pflegen sind. Auch ich lernte die gewöhnlichen Täuschungen kennen, welche die Projecteurs auf dem Festland erfahren; und nachdem ich fast mehr als zwei Jahre mit fruchtlosen Anwendungen in Deutschland und Rußland zugebracht hatte, kam ich vor ohngefähr acht Jahren nach England, wo ich die Bekanntschaft des Herrn Thomas Bensley machte, einem der literarischen Welt so wohl bekannten Buchdrucker, daß die Erwähnung seines Namens hinreichend ist, mit welchem ich auch bald in Uebereinkunft trat.

»Es ist schwer in diesem Lande, wo rascher Unternehmungs- und Spekulationsgeist zu Hause ist, einen völlig neuen Plan zu haben. Bald nach meiner Ankunft erfuhr ich, daß viele Versuche ähnlicher Art schon längst gemacht worden, aber alle mißlungen wären. Patente waren genommen worden und mehrere tausend Pfunde waren verwendet, ohne das erwünschte Resultat erhalten zu haben. Hr. Bensley und ich wurden jedoch nicht durch die fehlgeschlagenen Versuche unserer Vorgänger entmuthigt, die Ausführung des Planes begann, und da die Versuche sehr kostspielig waren, so fanden wir noch zwei andere Theilnehmer in den HH. George Woodfall und Richard Taylor, ausgezeichneten Buchdruckern in London.

»Nach so vielen Hindernissen und Aufschüben wurde gerade nach demselben Plane, welchen ich in

der Specification meines erſten Patents (datirt vom 29. März 1810) beſchrieben habe, die erſte Druckmaſchine ausgeführt und vollendet. Im April 1811 wurde ſie zum erſten Mal angewendet. Der Bogen (H) von dem neuen »Annual Register« für das J. 1810, »Principal Occurences,« 3000 Aufl., wurde damit gedruckt, und dies iſt ohne Zweifel der erſte Theil eines Buches, der je mit einer Maſchine gedruckt worden iſt.

»Der wirkliche Gebrauch gab jedoch bald neue Ideen an die Hand, und bezweckte, daß die Maſchine weniger complicirt, aber doch wirkſamer gemacht wurde. Wiederum verſuchte ich Abdrücke mittelſt Cylinder zu erhalten, was ebenfalls ſchon von Anderen vor mir verſucht worden war, jedoch ohne den erwünſchten Erfolg. Nach meinem Plane legte ſich der Bogen rund um den Cylinder, ſo daß er gleichſam einen Theil des Umfanges deſſelben ausmachte. Nach einigen angeſtellten Verſuchen, welche etwas zu verſprechen ſchienen, wurde der Plan für eine neue Maſchine nach dieſem Grundſatze gemacht, und für dieſen Zweck eine Werkſtatt eingerichtet. Seit dieſer Zeit hatte ich das Glück, Herrn Bauer's Beiſtand benutzen zu können, welcher durch ſein Urtheil und ſeine Genauigkeit, womit er meine Pläne ausführte, ſehr viel zum glücklichen Erfolge meiner Anſtrengungen beigetragen hat. Die neue Maſchine wurde im December 1812 vollendet, nachdem große Schwierigkeiten, welche der cylindriſche Abdruck verurſachte, beſeitigt worden waren. Die Bogen G und X von »Clarkson's Life of Penn', Vol. I. ſind die erſten, die mit einer ganz cylindriſchen Preſſe gedruckt wurden. Im Februar und März 1813 wurden auch die Schriften der »Protestant Union« damit gedruckt. Der Bogen M von »Aiton's Hortus Kewensis,« Vol. V. wird den verbeſſerten Fortgang zeigen, den der Gebrauch dieſer Maſchine lehrte.

»In Allem zuſammen werden jetzt ohngefähr 160,000 Bogen ſich in den Händen des Publicums befinden, die mit dieſer Maſchine, die mit der Hülfe zweier Hände 800 in der Stunde abdruckt, gedruckt worden ſind. Eine genaue Beſchreibung derſelben findet man in den Specificationen meiner beiden Patente d. d. 30. Oct. 1812 und 23. Juli 1813.

»Die Maſchinen, womit jetzt die Times und Mail gedruckt werden, ſind nach demſelben Grundſatze, wie die eben erwähnte; ſie ſind aber für Zeitungsdruck, wo Geſchwindigkeit ein Hauptgegenſtand iſt, beſſer eingerichtet worden.

»Ohne Zweifel erkennt das Publikum, daß nie eine neue Erfindung hervorgetreten iſt, die eine ſtrengere Prüfung ausgehalten hat, als die gegenwärtige, indem ſie gleich bei ihrem erſten öffentlichen Gebrauche zum Zeitungsdrucke verwendet wurde. Deshalb, hoffe ich, wird man mit Nachſicht die vielen Mängel entſchuldigen, die der öftere Gebrauch aufgedeckt hat, da doch keiner derſelben vom Grundſatze, wonach die Maſchine erbaut iſt, herrührt; und ſo wird hoffentlich das Ganze in weniger als zwei Monaten durch größere Genauigkeit verbeſſert ſeyn, wenigſtens in ſo fern die beim Zeitungsdruck erforderliche Eile es verſtatten wird.

»Aus vorſtehender Erzählung ergeben ſich die in mehreren Zeitungen verbreiteten falſchen Gerüchte, daß ich mein Intereſſe an zwei andre Ausländer verkauft, da ich doch hier zwei Engländer, die Herren Bensley und Taylor, als Theilnehmer in dieſem Unternehmen aufgenommen hätte. Mit großem Vergnügen ergreife ich daher dieſe Gelegenheit, öffentlich meinen verbindlichſten Dank dieſen Herren für das Vertrauen ausſprechen zu können, welches ſie mir geſchenkt, für den Beiſtand ihrer practiſchen Geſchicklichkeit, und für die ausdauernde Unterſtützung, deren ich bei ſo langwierigen und koſtſpieligen Verſuchen benöthigt war, indem ſie ihr Vermögen an die Verfolgung und Ausführung meiner Ideen wagten.

»Die erſte Einführung der Erfindung wurde von Einigen als ein ſchwerer und gar wagehälſiger Schritt angeſehen. Das Publicum weiß, daß dieſe Erfindung in guten Händen iſt, indem der Eigenthümer der Times die Betreibung derſelben ſich angelegen ſeyn läßt.«

Fr. König.

(Fortſetzung folgt.)

Ein tüchtiger, erfahrener Drucker, der mit dem mehrfarbigen, Congreve- und Reliefdruck vertraut iſt, ſo wie ein Accidenzſetzer, der Geſchmack hat und Sinn für das Schöne ſeiner Kunſt, können Anſtellung in einer Buchdruckerei in einer Hauptſtadt mit hohem gewiſſen Gelde erhalten. Es kann, nach dem Wunſche der Suchenden, Abrede für mehrere Jahre getroffen werden. Anträge ſind an den Herrn Herausgeber dieſer Blätter unter der Chiffre T. einzuſenden.

Einem Schriftgießer, welcher die Leitung einer Gießerei als Factor zu übernehmen befähigt iſt, weiſet die Redaction auf frankirte Anfragen eine gute Stelle nach.

An Schriftgießerei-Eigenthümer.

Die Unterzeichnete, welche ſo eben mit dem Schnitt der ſo gut verwendbaren Compact Fractur (von Petit bis Text inclusive) beſchäftiget iſt, offerirt hievon gute und billige Matrizen zu 6 Sgr. pr. Stück. Von dieſen Schriften, welche den ſchönſten der Art gleich kommen werden, wird auch ein Probeabdruck dem »Journal für Buchdruckerkunſt« beigelegt werden. Zahlreichen Aufträgen ſieht entgegen

Im Februar 1837.

die Pichler'ſche Schriftgießerei
in Wien.

Hierzu zwei lithographirte Blätter (die Napierſche Schnellpreſſe).

Druck und Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

Digitized by Google

IV.

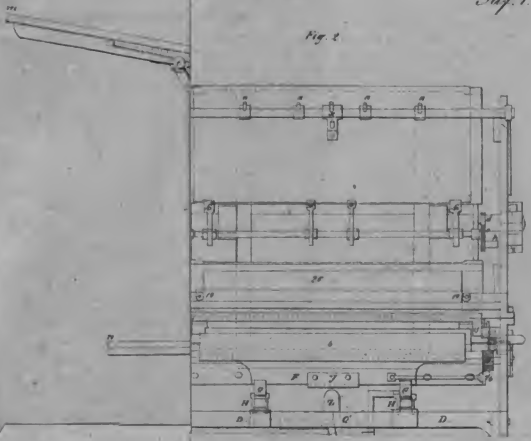
Digitized by Google

☞ Hierzu zwei lithographirte Blätter (die Napiersche Schnellpresse).

Druck und Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

Taf. 1.

Fig. 2.



IV.

Digitized by Google

beim Zeitungsdruck erforderliche Eile es verstatten wird.

Druck und Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

Digitized by Google

1837. Braunschweig, den 31. Mai. Nr. 5.

Journal
für
Buchdruckerkunst, Schriftgießerei
und
die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Ueber Titelsatz.

Es ist keineswegs der Zweck dieses Aufsatzes, eine vollständige Anweisung zum Titelsatz zu geben, da eine solche, wollte man auch noch so ausführlich sein, bei den tausendfältigen Verschiedenheiten der Titel unmöglich ist, vielmehr soll hier nur das in den neueren Handbüchern der Buchdruckerkunst darüber Gesagte berührt, das darin Uebergangene oder Mangelhafte, so viel im Allgemeinen thunlich, ergänzt und eine unmaßgebliche Meinung über die in neuerer Zeit so sehr zur Mode gewordene Vermischung der Fracturtitel mit lateinischen Schriften abgegeben werden. — Es mag sein, daß der erfahrene Buchdrucker manches hier Gesagte für überflüssig halten wird; jedoch von dem Gesichtspunkte aus betrachtet, daß die gegenwärtigen Blätter nicht blos für solche Leser, sondern für die Gesammtzahl der Buchdrucker bestimmt sind, wird man das Gegenwärtige einigermaßen rechtfertigen.

Herr Hasper bemerkt in seinem Handbuche der Buchdruckerkunst sehr richtig, daß ein gut aussehender Titel die Form einer Urne haben muß; jedoch hätte für Diejenigen, welche belehrt sein wollen (und für Solche erscheinen ja hauptsächlich dergleichen Handbücher), hier gleich der Zusatz folgen können, wie sich in Folge dessen ein jeder Setzer so viel als möglich davor zu hüten habe, daß die erste Zeile, selbst wenn es die Hauptzeile ist, die doch gewöhnlich durchgehend wird, hier nicht, sondern die zunächst größte Zeile, falls sie nicht zu tief nach unten steht, durchgehend werde. Ueber die Längenverschiedenheit der Zeilen eines Titels heißt es in dem Hasperschen Handbuche nur: daß manche Zeilen kürzer und breiter als die andern werden müssen, und hierin ist weiter gar nichts enthalten, als was Jeder, der einmal einen Titel gesehen hat, auch weiß, nämlich daß die Zeilen desselben nicht alle gleich lang sind; für den Lernenden würde man sich aber folgendermaßen deutlicher ausdrücken: die Zeilen eines Titels, welche je nach ihrer Bedeutung aus größerer oder kleinerer Schrift gesetzt werden, müssen in ihrer Länge ebenfalls, und zwar wo möglich so abwechseln, daß auf eine längere, eine kurze und auf diese wieder eine längere folgt u. s. w., wobei jedoch zu beobachten ist, daß die Längenverschiedenheit sowohl der kürzeren als der längeren Zeilen auch unter sich gleich augenfällig bemerkbar sein, und die Abweichung ebenfalls wechselsweise und bei kurz auf einander folgenden, in ihrer Länge wenig unterschiedenen Zeilen, in Fällen, wo man sich gar nicht anders helfen kann, auf jeder Seite wenigstens ein Gewiertes der betreffenden kleineren Schriftsorte betragen sollte. Wo es der Inhalt des Titels nicht anders gestattet, als daß mehrere längere oder kürzere Zeilen auf einander folgen, soll man es wenigstens dahin zu bringen suchen, daß dieselben weder nach oben zu eine Pyramide, noch nach unten zu einen sogenannten Latz bilden, am wenigsten aber Beides zugleich. Titel, in welchen große unzertrennliche Sätze oder lange Prädikate vorkommen, die man gewöhnlich durchgehend setzt und nur die letzte Zeile in die Mitte ausschließt, werden immer ein schlechtes Aussehen behalten, indem dadurch auch schon die Urnenform, welche man bei Bildung der Titelzeilen stets im Auge haben muß, verloren geht. Motto's (derselben ist in dem Andreä'schen sowohl, wie in den beiden Hasperschen Handbüchern, nicht gedacht), wenn solche auf Titeln vorkommen, werden nicht in die Mitte, sondern nach der rechten Seite zu ausgeschlossen. Ueber den Zwischenschlag ist in dem Andreä'schen Handbuche etwas ausführlicher gehandelt, jedoch weder hier, noch in den beiden Hasperschen Handbüchern gesagt, daß derselbe zwischen allen Zeilen, welche ohne Absatz hinter einander fortlaufen, ganz gleichmäßig sein müsse, wobei aber darauf Rücksicht zu nehmen ist, wie viel die großen Zeilen, hauptsächlich Antiqua-Versalia, Guß haben, damit bei diesen der Abstand nicht größer werde, wie bei den andern Zeilen. Seite 147 des neueren Handbuches ist Herr Hasper der Meinung, daß, streng ge-

Digitized by Google

nommen, auf einem Titel keine Schrift zweimal vorkommen dürfe; dieſes wird jedoch, namentlich bei ſehr angefüllten Titeln, nur ſelten erreichbar ſein, und überdies widerſpricht Herr Hasper durch ſeinen nur wenige Zeilen enthaltenden Haupt-Titel dieſer Meinung ſchon ſelbſt, indem auf dieſem nicht nur mehrere Zeilen aus ganz gleicher Schrift befindlich ſind, ſondern auch noch dazu gleich hinter einander folgen. Ferner heißt es auf der nämlichen Seite (welche, beiläufig geſagt, auch ohne Noth eine Zeile zu kurz iſt): »ein geſchickter Setzer weiß ſeinem Titel durch zweckmäßige Wahl und richtiges Abſtufen der Schriften eine ſolche Eintheilung zu geben, daß er ein geſchloſſenes Ganzes bildet, ohne eine Zeile zu durchſchießen.« Obgleich das Kapitel: »Von den Titeln« faſt buchſtäblich ſo abgedruckt iſt, wie es ſchon in Herrn Haspers Ueberſetzung des Brunſchen Werkchens vom Jahre 1828 ſteht, ſo iſt hier doch dieſer ſehr auffallende Satz hinzugefügt worden, welcher, von einem Nichtbuchdrucker ausgehend, allenfalls verzeihlich wäre; denn daß dieſes zu erreichen bei weitem in den meiſten Fällen gänzlich unmöglich iſt, wird jeder Schriftſetzer, dem mehr als ein Titel vorgekommen iſt, gern zugeſtehen, und auch dieſer Behauptung widerſpricht Herr Hasper in ſeinem Dedikations-Titel ſchon ſelbſt, nämlich in der durchſchoſſenen Zeile: »Vater der teutſchen Typographie.« Der Meinung, daß man die durchgehende Linie vor dem Impreſſum des Haupt-Titels weglaſſen und dagegen eine paſſende Vignette als Verzierung hinſetzen könne, pflichte ich bei; es läßt ſich jedoch oft mit viel Geſchmack auch Beides vereinigen. Ueberhaupt wird die durchgehende Linie ſchwerlich ganz zu verdrängen ſein; denn es laſſen ſich nicht auf jedem Titel Vignetten anbringen, um ſo weniger, da bis jetzt noch keine große Auswahl hierzu paſſender vorhanden iſt. Es wird daher dieſe Linie, indem ſie die Breite des Formates andeutet, oftmals nicht nur zu mehrerer Ausfüllung des Titels dienen, ſondern ſie wird dabei auch einen dem Oberkörper der Urne entſprechenden Fuß bilden helfen, und ſich, beſonders wo eine geſchmackvoll gemuſterte angebracht werden kann, gewiß nicht übel ausnehmen.

In Betreff der leider in neuerer Zeit ſo vielfältig vorgekommenen Vermiſchung von Fracturtiteln mit allerlei lateiniſchen und Zierſchriften möchte man fragen: warum geſchieht dies wohl? Soll es etwa eine Verbeſſerung oder Verſchönerung ſein? — Nein, eine Verunſtaltung iſt es; denn was würde man in England oder Frankreich ſagen, wenn dort Jemand deutſche Lettern in die Titel einflicken wollte? Oder geſchieht es etwa, um gewiſſe Zeilen recht auffallend zu machen? Dies iſt ein ganz nichtiger Grund; denn wir beſitzen jetzt nicht nur ganze Garnituren von gewöhnlichen, ſondern auch von fetten Fracturſchriften, mehrere Garnituren gothiſcher und außerdem noch eine Menge Zierſchriften, alſo eine Auswahl, die reichhaltig genug iſt, um jede beliebige Zeile auffallend genug hervorheben zu können. Sieht ein auf dieſe Weiſe ausſtaffirter Titel nicht allemal gerade ſo aus, als ob er in einem Feuerzeuge geſetzt worden wäre, wo man aus der Noth eine Tugend macht, und wenn die Fracturſchriften nicht ausreichen wollen, auch noch die Antiquaſchriften zu Hülfe nimmt? Werden unſere Nachkommen hierüber zu lachen nicht weit eher Urſache haben, als man jetzt über die Schnörkel des vorigen Jahrhunderts lächelt? Hierbei iſt man aber nicht allein ſtehen geblieben, ſondern man hat die Kunſt auf alle andern Gegenſtände auch ausgedehnt, und ſogar mitten in fortlaufenden deutſchen Sätzen Worte und Zeilen aus lateiniſcher Schrift angebracht. Mancher wird freilich ſagen: »Was ſchadet denn das? Es kommen ja zuweilen auch Wörter aus fremden Sprachen vor, welche denn doch mit lateiniſcher Schrift geſetzt werden, und warum ſoll man ſich denn auch ſo ſehr binden?« Wenn wir aber ſo wollen, dann können wir auch mit eben dem Rechte andere Zeilen, welche noch mehr auffallen ſollen, mit griechiſcher oder deutſch-hebräiſcher Schrift u. ſ. w. ſetzen, und wenn man ſich an gar keine Regeln mehr binden, ſondern nur willkührlich verfahren will, dann hört die Sache auf, eine Kunſt zu ſein. Iſt mit dieſer geſchmacklosen Neuerung nicht ein Schritt rückwärts gethan, und iſt ein ſolcher in Deutſchland, der Wiege der Buchdruckerkunſt, nicht gerade am wenigſten verzeihlich? Ich möchte aber faſt vermuthen, daß dieſe Ihre vielleicht gar nicht von einem Buchdrucker ausgegangen, ſondern daß es eine Erfindung eines derjenigen Herren Buchhändler iſt, die, obwohl ſie von der Buchdruckerkunſt gar keinen ordentlichen Begriff haben, viel weniger etwas davon verſtehen, dennoch immer nur ſich ſelbſt den beſten Geſchmack zutrauen. Einer großen Zahl von Buchdruckern werden in ihrer Praxis wohl öfter dergleichen Fälle vorgekommen ſein, und ich will hier nur einen davon anführen, wo vor einigen Jahren in L. einmal ein Titel blos aus einer Schriftgattung, und zwar nur in zwei Graden, nämlich aus der Tertia und Doppelmittel Egyptienne, geſetzt werden mußte, lediglich aus dem Grunde, weil es der Herr Verleger ausdrücklich verlangte, indem er ihn nur ſo und nicht anders am geſchmackvollſten fand. — Finden doch die bacroqueſten Kleidertrachten auch ihre Liebhaber, und ſo iſt dies mit einem Worte ebenfalls ein Modeartikel, welcher, wie viele andere, der Vergeſſenheit nie früh genug anheim fallen kann.

Dies iſt meine, wie ſchon im Eingange geſagt, unmaßgebliche Meinung über dieſen Gegenſtand. Sollte mich Jemand eines Beſſern belehren, ſo will ich es gern anerkennen.

Gr. C. H.

Stereotypplatten-Drehbank.

Die auf beiliegender Tafel abgebildete Maſchine zum Abdrehen der Stereotyp-Platten iſt bei uns bereits ſeit anderthalb Jahren im Gange, und ihrem Zweck ganz entſprechend gefunden, indem ſie ſehr genau abdreht, und dabei leicht in Bewegung geſetzt werden kann. Nur bei ſehr großen Platten und enormer Stärke der-

Digitized by Google

selben brauchen wir zwei Knaben, bei gewöhnlichen Platten (groß und klein Octav) nur einen Knaben, um sie in Bewegung zu setzen.

Diese Maschine ist sammt dem Gestell ganz von Eisen, bis an das Prisma 36 Zoll hoch, und 36 Zoll lang, mit der Scheibe aber 54 Zoll hoch und nimmt daher nur einen sehr kleinen Raum ein.

Die Theile derselben sind: Das Gestelle a, auf welchem das Getriebe und das Prisma zum Support ruht; das Getriebe b mit seinem Schwungrade, durch die Schraube c auf dem Gestelle festgehalten; das Prisma d, auf welchem der Support reitet; der Support e, welcher auf dem Prisma hin- und zurückgeschoben werden kann, und vermittelst einer Schraube unten festgehalten wird; der Stichel f mit seinem Gehäuse, welcher auf dem Support durch eine Schraube ohne Ende, deren Winde g von oben sichtbar ist, und welche hinter dem Support läuft, in Bewegung gesetzt wird, und dadurch von der Mitte der Platte oder Scheibe bis zu ihrer äußersten Peripherie gebracht wird; die Scheibe h mit ihren beiden gezahnten Schienen i (18 Zoll im Durchmesser), zwischen welchen die Platte auf der Scheibe fixirt wird, und die durch zwei lange Schrauben hinter der Scheibe bewegt werden.

Von der richtigen senkrechten Stellung *) der Scheibe hängt die vollkommen gleiche Abdrehung und somit die Vorzüglichkeit dieser nach unserer Angabe gefertigten Maschine ab, welche wir Jedem zu zeigen, und Aufträge auf Anfertigung derselben anzunehmen bereit sind.

Leipzig.

J. G. Schelter & Giesecke.

Pressenbau.

Hagar-Presse.

Zu meiner Anzeige in Nr. 3 dieses Journals sehe ich mich veranlaßt, nachträglich Folgendes bekannt zu machen:

Die von mir empfohlene Hagar-Presse wird auf dem Herzoglich Braunschweigschen Eisenwerk Zorge, etwa 4 Stunden von Nordhausen, verfertigt. Das Zorger Eisen eignet sich wegen seiner Zähigkeit vorzüglich zu Maschinen, und was die elegante und kunstgerechte Ausführung der Arbeiten anlangt, so bürgt dafür der auf großartige Meisterwerke basirte Ruf des genannten Etablissements. Die von demselben für Rechnung des Herrn Bieweg gelieferten Columbia-Pressen sind vielen meiner Herren Collegen bekannt. Mir liegt über diese Pressen das gewissenhafte Urtheil der Kiusschen Offizin in Hannover vor. Danach ist bei den daselbst aufgestellten Exemplaren, obgleich mit dem ältesten seit bereits **elf Jahren** unausgesetzt und stark gearbeitet wird, noch an keinem Theile eine Reparatur nöthig geworden und auch keine Aussicht dazu vorhanden. Eine so günstige Erfahrung möchte ohne die sorgfältigste Fabrikation sicher nicht erreicht sein; denn bekanntlich nahmen tüchtige Mechaniker als ganz unbezweifelt an, daß gerade bei der Columbia-Presse häufige Reparaturen vorkommen müßten (Vergl. u. a. Prechtl, technol. Encyclopädie Bd. III. S. 404.). Gleiche Sorgfalt wird auf die von mir in Auftrag gegebene Hagar-Presse verwandt, und ich darf dem öffentlichen Urtheile über die in der Ausführung begriffenen Exemplare mit Vergnügen entgegen sehen.

Der Preis von 190 ℛ Pr. Cour. versteht sich frei ab Zorge, von wo aus die Pressen unter möglichst billiger Frachtvereinigung an die Besteller expedirt werden.

Mit dem Anfinnen sogenannter Garantie, wie solche sonst wohl als Einladung zu Bestellungen angeboten werden mag, muß ich mich zu verschonen bitten, indem ich mich eben so wenig darauf einlasse, als das bei den oben erwähnten Columbia-Pressen der Fall ist. Kein verständiger Hüttenmann kann sagen, daß sich für Gußeisen stehen lasse, wenn dasselbe bedeutender Anstrengung ausgesetzt ist, und wenn auch bei meinen Pressen mit der größten Sorgfalt dahin gearbeitet wird, Unfällen, so viel nur immer möglich, vorzubeugen, so ist die Gefahr des Zerbrechens einzelner Gußstücke doch in der Natur der Sache begründet, und keine Fabrik ist im Stande, sie selbst bei dem besten Gußeisen ganz zu entfernen, weshalb denn auch begreiflich keine eine begründete Garantie für diese Stücke leisten kann. Es wird bei dem von mir gestellten Preise (etwa 74 ℛ geringer, als der von andern Fabriken für eine Hagar-Presse verlangte) einleuchten, daß darin keine Entschädigung für mögliche Unfälle begriffen ist, und wenn ich mich erbieten kann, sämmtliche Gußeisenstücke zu einer Hagar-Presse für 74 ℛ abzulassen, so wird es auch keiner Erläuterung bedürfen, wie vortheilhaft es für den Empfänger einer Presse ist, für wohl mögliche, bei dem vorzüglichen Eisen und dem hohen Ruf der Zorger Fabrik aber keineswegs wahrscheinliche, Unfälle 74 ℛ in seiner Casse zu behalten. Tritt wider Erwarten ein Unfall bei den von mir gelieferten Pressen ein, so wird das Herzogliche Eisenhandlungs-Comtoir in Zorge autorisirt, meine Modelle zu Herstellung des verunglückten Preßtheiles zu benutzen, ohne daß ich eine Entschädigung dafür verlange. Der Besteller bekommt dann die nach billigen und feststehenden Principen aufgestellte Rechnung der genannten Behörde, und hat nur diese zu berichtigen.

*) Um diese zu erreichen, und nach längerem und wiederholtem Gebrauch der Maschine ein Schwanken der Scheibe zu verhindern, lassen die Herren S. und G. die Welle, und zwar an der Stelle, wo die Scheibe befestigt wird, nach mit einem starken Anlage versehen. Es scheint diese Drehbank (bei sorgfältiger Anfertigung) den Vorzug vor den Pariser zu verdienen, bei welchen die Scheibe durch eine Schnur in Gang gesetzt wird und leichter schwanken kann, und bei denen durch die geringste Verrückung des Schlittens die Platte nothwendig windschief werden muß.

A. d. H.

Digitized by Google

An Zeit und Urſache des Unfalls wird dabei keine Bedingung geknüpft.

Clausthal, im Juni 1837.

Ad. Schweiger,
Buchhändler und Buchdruckereibeſitzer,
Firma: Schweigerſche Buchhandlung.

Ueber

Keil- und Schraubenrahmen.

„Audiatur et altera pars!“ *)

Ich habe in einer Druckerei gelernt, wo nur Schraubenrahmen im Gebrauche ſind, und kannte die Keilrahmen nur dem Namen nach und aus den Verwünſchungen mancher meiner Kollegen, die eben nicht als die beſten Arbeiter bekannt ſind. Ich hatte dort als Formatbildner viele Formen zu ſchließen, und man wolle mir zutrauen, daß ich ihre Anwendung und ihren Nutzen ſehr gut kenne.

Als ich vor anderthalb Jahren als Setzer der hebräiſchen Sprache hieher kam, fand ich eine andere Einrichtung, und durchgängig nur Keilrahmen im Gebrauch. Ich verſichere aber in Wahrheit, daß es mir ſehr wenig Mühe gekoſtet hat, mit ſolchen umgehen zu lernen, noch iſt mir je eine Form beim Keilen ausgeſprungen. Dies könnte nur geſchehen, wenn der Setzer ſie ſtatt auf dem Schließſteine, auf dem Brette ſchlöſſe; aber das riskirt er bei den Schraubenrahmen ebenfalls. Zu hölzernen Formaten paſſen Keilrahmen allerdings nicht, und für liederliche Setzer noch weniger; denn da die Stege leicht eintrocknen ꝛc., ſo verlieren ſie ihre gehörige Breite, es entſteht eine Ungleichförmigkeit, Wörter und Zeilen fallen heraus, und dem Setzer erwächſt daraus der Zeitverluſt, den der Herr Referent ſo ſehr hervorhebt. Schraubenrahmen begünſtigen immer den liederlichen Arbeiter; denn er kann ſeine Form ſo zuſammenſchließen und verſchließen, daß es nicht möglich iſt, daß etwas herausfällt; aber ob es ein Vortheil für die Schrift oder den Durchſchuß iſt, bleibt eine andere Frage! Wie viel wird nicht bei dieſer Art von Schließen allein verdrückt! — Die Keilrahme erfordert dagegen nicht nur einen gut ausgeſchloſſenen Satz, ſondern auch ein genaues, gleichförmiges Format, und wenn der Setzer vor dem Antreiben der Keile nur hübſch nachſieht, ob nicht vielleicht etwas verſchoben iſt, ſo wird er weder einen Aufenthalt haben, noch die Schrift durch unvernünftiges Antreiben verderben. Hat der Setzer auf dieſe Art ſeine Form auf dem Schließſteine feſtgekeilt (wo ſie nie ſteigen kann), ſo braucht ſie der Drucker beim Einheben weder, wie Herr Freund behauptet, wieder aufzukeilen, noch zu klopfen; er zieht einfach ſeine Reviſion ab, und, wenn ſich darin Fehler vorfinden, ſo keilt er blos diejenige Seite auf, in welcher die Fehler ſind. Nach Herrn Freunds Aeußerung ſcheint es aber, als ob man dort gar nicht nöthig hätte, beim Corrigiren aufzuſchließen — ich gratulire zu der Erfindung, möchte aber den Muſikanten nicht mit zuhören, die in derlei Formen aufſpielen werden. — Was übrigens die Sicherheit anbelangt, ſo habe ich zur Probe eine Form zehn Wochen anlehnen laſſen, ohne einen Keil während der Zeit friſch anzutreiben. Nur dann iſt zu fürchten, wenn die Keile noch neu ſind. So feſt freilich halten die Keilrahmen nicht, daß man ſie nach Gefallen die Treppe hinabwerfen kann, ohne daß die Form zu Grunde geht, wie Herr Freund von einer Schraubenrahme erzählt, die zufällig einmal ganz geblieben iſt; auch dürfte es nicht angebracht ſein, eine Form die Treppen hinunter zu werfen, um nach dem Zufall den Werth oder Unwerth einer Rahme zu taxiren.

Einen Vorzug der Schraubenrahmen daraus herzuleiten, daß ſie im nördlichen Deutſchland und in Wien verbreitet ſind, iſt wohl weit her geholt; gewiß ſind aber die Keilrahmen in Europa weit verbreiteter.

Schließlich kann ich dem Herrn Referenten trotz aller Achtung verſichern, daß wenigſtens mir keiner der von ihm erwähnten Nachtheile zugeſtoßen iſt, und daß ich mich nicht im Entfernteſten wieder nach den Schraubenrahmen ſehne, ſondern den Vortheil, den Keilrahmen dem Principal, Setzer und ganz vorzüglich dem Drucker (wie ſolches jeder Drucker, der einmal mit Keilrahmen gearbeitet hat, bezeugen wird) gewähren, weit über alle Verſpiegelungen blinder Vorliebe erhebe.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Keller.

*) Allerdings! Das Journal iſt ein Sprechſaal, in welchem innerhalb der gehörigen Grenzen ein Jeder ſeine Meinung verfechten kann und mag; denn darin beſteht gerade der Vortheil der Discuſſion, daß das Rechte, Beſſere durch ſie in helleres Licht geſtellt wird. Dem Herausgeber wird es daher auch nie beigehen, ſelbſt eine der ſeinigen ganz entgegenſtehende Meinung zurückzuweiſen, hat ſie nur ſonſt die äußeren Erforderniſſe für die Oeffentlichkeit. Eben daraus folgt aber auch, daß er nicht jede Gabe der Mitarbeiter vertritt. Möge der Sprechſaal von zahlreichen Rednern beſucht werden. A. d. H.

Die Druckmaſchinen.

(Fortſetzung.)

3) »The Times.« — London, Freitag, December 3, 1824. — »Zehn Jahre ſind es am 29. November 1824, ſeit dieſe Zeitung zum erſten Male durch einen mechaniſchen Apparat gedruckt erſchien; und bis auf den heutigen Tag wurde ſie ununterbrochen auf dieſelbe Art gedruckt. Es iſt wol nicht nothwendig, hier auf die Vortheile, die eine zeitige Bekanntmachung gewährt, und auf den beſſeren Druck dieſer Zeitung aufmerkſam zu machen, da das Publikum ſich davon eben ſo ſehr überzeugt haben wird, als wir es täglich ſelbſt fühlen.

»Bei ihrer Einführung erregte dieſe Erfindung große Theilnahme und Neugierde, und ihre Originalität wurde nie von einem Anderen dem Erfinder abgeſprochen, indem Niemand einen Beweis von einer frü-

Digitized by Google

hern Anwendung derſelben Grundſätze anführen konnte. Unſtreitig iſt dieſe Zeitung das erſte Werk, welches jemals durch einen mechaniſchen Apparat gedruckt worden iſt. Schon damals bemühten wir uns, den gebührenden Ruhm dieſer Erfindung dem Herrn König zu verwahren, welcher einige Jahre nachher in ſein Vaterland, Teutſchland, zurückkehrte; jedoch gewiß nicht mit dem Lohn ausgeſtattet, der ſeinem umfaſſenden Verdienſte, durch ſeine wundervolle Erfindung und ſeine Bemühungen in England hätte zu Theil werden ſollen.

»Späterhin haben wir erfahren, daß ſich verſchiedene Perſonen nicht nur die Erfindung angemaßt, und durch die Benutzung derſelben Gewinn gezogen, ſondern daß man ſogar ihm den ſo verdienten Ruhm des Erfinders ſtreitig zu machen geſucht hat. Mehrere Patente wurden im Laufe der Zeit genommen, die ſie für neu und originell ausgaben, und die doch nichts Anderes leiſteten, als was ſchon längſt in unſerem Haus in Anwendung war. So giebt die London Literary Gazette vom 26. Oct. 1822 eine Zeichnung einer Druckmaſchine, unter der Aufſchrift — »Bensley's Druckmaſchine,« — mit einer Erklärung in demſelben Blatte, nach welcher dieſe große Verbeſſerung in der Buchdruckerkunſt dem verſtorbenen Nicholſon, einem wohlbekannten Schriftſteller und unglücklichen Projectenmacher, der im Jahre 1790 ein Patent auf einige roh entworfene, Verbeſſerungen in der Buchdruckerkunſt betreffende, Ideen genommen hatte, zugeſchrieben wird. Die eigentliche Aufgabe wurde aber erſt nach einer Reihe von Jahren durch Herrn König vollkommen gelöſt. Ueber ihn ſelbſt, ſo wie über ſeinen Antheil an der Erfindung, drückt ſich die genannte Zeitung auf eine hämiſche Weiſe aus, und ſagt von ihm, er hätte blos an den erſten Verſuchen und fehlgeſchlagenen Proben Theil genommen, und ſei gleichſam nur in der Kindheit der Erfindung thätig geweſen. Dabei werden noch einige andere Namen genannt, ohne jedoch genau anzugeben, von wem denn die Hauptgrundſätze der Maſchine entdeckt und zuerſt in Anwendung gebracht ſeien. Aus der Aufſchrift der Zeichnung ſcheint indeſſen hervorzugehen, daß Herr Bensley ſich den Ruhm, die Maſchine zu ihrer Vollkommenheit gebracht zu haben, zueignen will *). Auch fanden wir kürzlich in der British Encyclopaedia unter dem Artikel »Druck« eine Ueberſicht der verſchiedenen neuerlich in Ausführung gekommenen Druckmaſchinen, mit den Namen ihrer Verfertiger, und ſo gar mit der Angabe einiger bereits vergeſſener, niemals zur Ausführung gekommener Verſuche.

*) Das will ich nun gerade nicht behaupten; denn wenn da ſteht „Bensley's Printing Machine," ſo iſt dies noch nicht die Folge, daß Bensley ſich als Erfinder ausgiebt, ſondern daß er dieſe Maſchine beſitzt, ſein Eigenthum iſt. So heißt es auch bei Hansard — „Hansard's Printing Machine, called the Nay-Peer" — und Jedermann weiß es, daß dieſe Maſchine von Herrn Napier erfunden für Herrn Hansard verfertigt worden iſt. Zweideutig iſt die Sache jedoch immer; und der Anmaßung der Engländer iſt Alles zuzutrauen, wie ſelbſt der obige Schreiber der Times einzugeſtehen ſcheint.

Die Liſte ſcheint vollſtändig zu ſein, nur der Name des eigentlichen Erfinders der Druckmaſchine iſt ausgelaſſen.

»Allerdings kömmt es ſelten vor, daß ein Ausländer eine Erfindung nach England bringt, die oben ſchwimmt; es giebt hier ſo viele angeborene Talente für mechaniſche Künſte — England iſt in dieſer Hinſicht ſo begünſtigt, daß es fremdem Verdienſt, ohne dabei zu verlieren, Gerechtigkeit widerfahren laſſen kann. So halten wir es auch für unſere Pflicht, in einem Falle, mit deſſen Umſtänden wir völlig bekannt ſind, dieſe Gerechtigkeit zu üben.

»Was erſtens unſere eigenen Maſchinen betrifft, ſo wurden ſie mit Beſtimmtheit vom Anfang bis zum Ende nach dem Plane des Herrn König ausgeführt. Wir lebten damals in täglichem Umgange mit demſelben, ſahen das Werk unter unſeren Augen gedeihen, und hörten nie etwas von irgend einem Anſpruche des Herrn Bensley, oder von der Erfindungsgabe dieſes Herrn. (Hört!) Im Gegentheil erklärte Hr. Bensley zu der Zeit, wo die Unterhandlungen zwiſchen uns und den Patentbeſitzern begannen, »daß er von Allem durchaus nichts verſtehe, und ſich ganz auf Herrn König verlaſſe.« (Hört!) Die Herren Taylor und Woodfall, damals Theilnehmer an dem Geſchäfte, können die Wahrheit dieſer Angabe bezeugen. (Gewiß zwei achtbare Zeugen!)

»Was nun Hrn. Nicholſon's Anſprüche auf die Erfindung betrifft, ſo wollen wir hier blos einen Umſtand anführen. — Herr Nicholſon war noch am Leben, als dieſe Zeitung zum erſten Male mit der Maſchine gedruckt erſchien; Herr König ward bereits öffentlich als der Erfinder genannt, und doch gab Herr Nicholſon ſelbſt nicht den Laut eines Anſpruches zu erkennen. Wir haben auch zufällig erfahren, daß Herr Nicholſon, welcher in Patentſachen die Feder zu führen verſtand, dem Herrn König ſeine Dienſte angeboten hat; ſolche Leute aber, die ſich gewaltſam des Eigenthums Anderer bemächtigt haben, müſſen ſich unter dem Schutz eines alten, längſt vergeſſenen Patentes verbergen.

»Ehe noch Herr König England verließ, vollendete er noch die letzte große Verbeſſerung, nämlich das Bedrucken der Bogen auf beiden Seiten, und die Zeichnung in der Literary Gazette ſtellt das Weſen ſeiner Erfindung dar. Die Entfernung einiger Räder, oder die verſchiedene Anordnung einiger Theile des Apparates kann Andere noch nicht berechtigen, ſich das ganze Werk anzueignen; und gerade hier giebt ſich derſelbe falſche Geiſt der Darſtellung kund, wie bei ihren Vereinfachungen; ſie geben vor, weit mehr Räder abgeſchafft zu haben, als die Maſchine jemals hatte. (Hört!)

»Einfachheit iſt die letzte Stufe einer Erfindung; ſie geht aus langer Beobachtung eines im Gebrauche befindlichen Werkes hervor, und wird nicht leicht bei der erſten Verfertigung gewonnen. Das geringere Verdienſt derjenigen, welche einer beſtehenden Erfindung auf dieſe Weiſe einen Zuſatz gegeben haben, iſt ſchon zum Sprüchwort geworden — „inventis addere facile". In dieſem Falle muß noch geprüft werden, ob

Digitized by Google

die Erfindung durch solche angebliche Verbesserungen wirklich gewonnen, und ob der Erfinder nicht selbst indessen sein Werk vereinfacht und bis zu einem höheren Grade vervollkommnet hat, als jene korsarenartigen Verbesserer. Nun haben wir aber erfahren, daß Herr König neuerlich im Auslande Maschinen verfertigt hat, welche in einer Stunde 1200 Bogen auf beiden Seiten und 2400 auf einer Seite drucken. Dagegen sehen wir aus dem Artikel in der Literary Gazette, daß die verbesserten Maschinen der Herren Bensley nur 800 bis 1000 Bogen in der Stunde auf beiden Seiten, und 1500 bis 1600 auf einer Seite gedruckt liefern. Unsere eigenen Maschinen aber (die nämlich, womit die Times gedruckt wurden), welche Anfangs nur 1100 Bogen in der Stunde lieferten, drucken in Folge mehrerer glücklicher Verbesserungen, welche nach Planen, die uns Herr König zugeschickt hatte, ausgeführt wurden, mit größerer Leichtigkeit jetzt 2000 Bogen, als früher 1100. Unsere Maschinen leisten demnach, so zusammengesetzt sie auch sein sollen, um ein Viertel mehr, als die Maschinen der Herren Bensley; und die Vervollkommnungen wurden angebracht, ohne daß irgend einer der sogenannten Verbesserer dabei zu Rathe gezogen worden wäre.

»Wir können, beim Schlusse dieser Nachricht, nicht umhin zu bezeugen, daß wir in Herrn König nicht nur einen Mann von hoher Bildung und durchdringendem Geiste, sondern auch von dem strengsten Ehrgefühl und der lautersten Redlichkeit gefunden haben. In dem kritischen Zeitraume der Prüfung, wo er seine Erfindung in unserer Werkstätte in Ausführung brachte, lebten wir in täglichem Umgange mit demselben, ohne zuvor in irgend einer nähern Beziehung mit ihm gestanden zu haben, und die Folge war aufrichtige Freundschaft und innige Hochachtung, die wir ihm Zeitlebens bewahren.«

(Fortsetzung folgt.)

Die Fairlamb-Gilpinsche Auftragemaschine.

Die Leser erhalten mit vorliegendem Blatte die in Nro. 3 verheißene perspectivische Abbildung derselben.

Non plus ultra.

Bei dem Buchhändler L. Curmer (rue Sainte-Anne No. 25) zu Paris, der durch seine »éditions de luxe« der Evangelien, der biblischen Geschichte, der Nachfolge Christi von Thomas von Kempis und andere so rühmlich bekannt geworden, erscheint gegenwärtig auch eine Prachtausgabe von Bernardin de St. Pierre's Paul und Virginie. Das Werk erscheint von 14 zu 14 Tagen in 30 Lieferungen à 1 Fr. 50 Cent., und besteht eine jede aus 16 Seiten Text (Royal-Octav) im Umschlag mit mindestens 10 eingedruckten Vignetten und einem auf chinesischem Papiere separat abgedruckten Holzschnitte. Die Zeichnungen dazu lieferten die Künstler Tony Johannot, Français, E. Isabey, Paul Huet, Meissonnier, Marville und Laberge; die Holzstiche aber werden von W. Powis, Th. Williams, S. Williams, Mar. An. Williams, Orbin Smith, R. Hart, Branston, Slader, Basey, Gray, Brevière, Laisne, Porret, Mary Clint und andern ausgeführt. Es ist in diesem Genre nichts Schöneres aus der Presse hervorgegangen; alle Mitwirkenden haben Hand in Hand gearbeitet. Was der Zeichner so zart und doch so bestimmt, so lieblich geschaffen, das hat der Grabstichel des Holzstechers eben so weich und charakteristisch wiedergegeben. Wir sehen die Kunst des Lylographen hier auf der höchsten Stufe; man könnte verführt werden, die großen Blätter auf chinesischem Papier für Stahlstiche zu halten, so weicht alles ab von den Leistungen der Buchdruckpresse. Neben den genannten Künstlern aber verdient deshalb auch der Drucker der rühmlichsten Erwähnung; muß er aus Unbekanntschaft hier für jetzt ungenannt bleiben, so darf er doch befriedigt hinblicken auf sein Product, durch das er den Arbeiten seiner Vorgänger erst in der That die wahre Vollendung gab; die Herren Everat & Comp. (rue du Cadran No. 16) zu Paris, aus deren Officin diese herrliche Arbeit hervorgegangen, aber können stolz darauf sein, solche Künstler im Atelier zu besitzen.

Miscellen.

Zeitungen melden: »Von dem Tischler und Maschinenbaumeister J. B. Opitz in St. Petersburg ist eine Buchdrucker-Schnellpresse erfunden worden, die sich durch Einfachheit und Dauerhaftigkeit auszeichnet und wegen ihres verhältnißmäßig wohlfeilen Preises die Aufmerksamkeit aller Männer vom Fache verdient. Die Mitte zwischen den großen Maschinen-Schnellpressen und den Handpressen haltend, ersetzt sie beide, und kann um so mehr in allen Druckereien mit Vortheil angewandt werden, da man keiner Dampfmaschine oder besonderer Arbeiter zu ihrer Bewegung bedarf, indem die Drucker diese ohne alle Anstrengung selbst verrichten.«

Gebrüder Levy in Prag haben ein Verfahren erfunden, mittelst dreier mit einander in Verbindung gebrachten Maschinen in jedes Papier, von der feinsten bis zur ordinärsten Gattung, dergestalt liniirte und guillochirte Züge, Zeichnungen, Wappen, Kronen, Inschriften, Buchstaben oder sonstige Verzierungen einzuarbeiten, daß man dieselben nach 100 Jahren eben so deutlich und leserlich finden wird, als ob sie erst verfertigt worden wären, auch diese Papiere keiner wie immer gearteten Radirung oder Verfälschung unterliegen.

Digitized by Google

Aetzwasser für Stahl.

Karmarsch empfiehlt folgende, ihm von einem auswärtigen Künstler mitgetheilte, von ihm selbst nach eigner Erfahrung etwas veränderte Mischung: Man löse 1 Loth fein geriebenen ähzenden Quecksilbersublimat in 28 Loth Wasser, setze 16 Gran Weinsteinsäure und 16 bis 20 Tropfen Salpetersäure zu. Das Aetzwasser wirkt sehr schnell und gleichmäßig, entwickelt keine Bläschen, setzt aber metallisches Quecksilber mit Calomel als ein feines, durch eine Schreibfederfahne zu entfernendes Pulver, ab. (Hannov. Mittheil. Lief. 9.)

Anfrage.

In Nro. 6 des Journals vom Jahre 1834 (s. d.), kündigte Herr Nies in Leipzig die Herausgabe eines Adreßbuchs der Buchdrucker, Schriftgießer, Papierfabrikanten u. s. w. an. So viel dem Einsender bekannt, ist das genannte Buch bis dahin noch nicht erschienen, wenigstens hat man es, ungeachtet wiederholter Nachfrage in den Buchhandlungen noch nicht erhalten können. Sollte etwa die Schwierigkeit des Unternehmens die Herausgabe verzögert haben? Möchte Herr Nies doch etwas Näheres darüber veröffentlichen, wer annoch rückständig aber durch Einsendung seiner und anderer ihm bekannter Firmen dies gemeinnützige Unternehmen fördern helfen.

Circulare.

April 1837.

P. P.

Ich habe die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß ich im Begriff bin, nach Rußland zu reisen, um dort eine Stereotypie zu errichten. Meine Erfahrungen und die von mir gemachten Verbesserungen aller bisher bekannten Manieren dieser Kunst, haben mir den Namen des ersten französischen Stereotypeurs verschafft, und ich habe mich daher entschlossen, in einigen Städten Deutschlands und des Nordens zu verweilen, um den Herren Buchdruckerei- und Schriftgießerei-Besitzern meine Dienste bei Errichtung oder Verbesserung derartiger Etablissements anzubieten.

In den ersten Schriftgießereien in Paris gebildet, leite ich schon seit längerer Zeit die Stereotypie des Hauses Firmin Didot. Unter der Aufsicht der Herren Didot, welchen dieser Zweig der Typographie so viel verdankt, konnte ich den Gang dieser Kunst genau beobachten, und dieselbe durch einige von mir gemachte neue Erfindungen auf den höchst möglichen Grad der Vollkommenheit bringen.

Der Wunsch, die bedeutenderen Herren Buchdrucker des Auslandes mit meinen neuen Verfahrungsarten, und überhaupt allem Neuen dieser Art, welches sich in Paris vorfindet, bekannt zu machen, veranlaßt mich, Ihnen meine Dienste anzubieten.

Ich kann mich verbindlich machen, eine Stereotypen-Gießerei in jeder gewünschten Ausdehnung zu errichten, und kann alle dazu benöthigten Utensilien liefern. — Eben so kann ich die Errichtung neuer Schriftgießereien übernehmen, und alles dazu Erforderliche herbeischaffen. Durch die vollständigen Proben aller Pariser neuen Schriften, Vignetten, Einfassungen, Linien u. s. w., welche ich bei mir führe, erhalten Sie eine reiche Auswahl zur Vervollständigung Ihres Assortiments von Schriften u. s. w.

Da ich einige Zeit in Leipzig verweilen werde, so ersuche ich Sie, mir Ihre Vorschläge oder Anerbietungen dahin unter untenstehender Adresse gelangen zu lassen.

Ihr ergebener Diener

Daulé.

In Leipzig bei Herrn J. J. Weber, während des Monats Juni bis zum 15. Juli.

Nach Verlauf dieser Zeit bei Herrn Revillon, Schriftgießer in St. Petersburg, großer Muskop Nr. 70.

Preise der Druck-Farben

von

G. A. Meyer in Leipzig.

Hierdurch empfehle ich mein

Druck-Farben-Lager

eigner Fabrik zu geneigten Aufträgen, unter Versicherung der reellsten und promptesten Bedienung.

Buchdruck-Farben:

Nro. 1. extra feinste	starke	per 100 Pfd.	à 30	Thlr.	
„ 2. „	starke	„ 100	„ à 28	„	
„ 3. „	mittel	„ 100	„ à 26	„	
„ 4. „	schwache	„ 100	„ à 24	„	
Maschinen-Farbe		„ 100	„ à 22	„	
Steindruck-Farbe		„ Pfd.	10 à 16	Sgr.	
Firniß		„ „	6 à 9	„	

Auf 2 Monat.

Alle meine Farben sind von abgelagertem Leinöl und von dem feinsten vegetabilischen calcinirten Ruß bereitet, so daß auch die schwächste Farbe nie gelb wird. Durch meine erfundenen Cylinder, den Ruß zu calciniren und durch meine Reibe-Maschinen bin ich in den Stand gesetzt, die Farben aufs feinste zu liefern, und halte ich stets auf alte gelagerte Farben.

Die Farben sind in Tonnen von circa 100, 50 und 25 Pfund Netto richtiges Gewicht.

Da ich selbst eigene Rußhütten im Voigtlande und Böhmen besitze, so halte ich auch fortwährend ein Lager von allen Gattungen rohen und calcinirten Ruß auf hiesigem Platze und empfehle ich mich damit ebenfalls.

Rohen Ruß von 16, 18 bis 24 Thlr. per Ctr.
Calcinirten Ruß von 24, 26 bis 30 „ „ „

Digitized by Google

An die Herren Buchdruckereibesitzer Deutschlands.

Subscriptions-Einladung.

Mitte Juni erscheint bei Unterzeichnetem:

Gutenbergs Denkmal

von

Thorwaldsen.

2 Blätter (16 Blatt Statue, 26 Blatt die Basreliefs).

Diese Blätter sind unter Thorwaldsens Augen von Giulielmi in Rom gezeichnet, und von Hanfstängel in Dresden lithographirt, und zwar ganz ausgeführt. Der Preis für beide Blätter ist 2 Thaler, doch alle diejenigen, welche bis Mitte Juli a. c. ihre Bestellung bei irgend einer Buchhandlung Deutschlands einreichen, erhalten sie zu 1½ Thaler. — Hanfstängels Name ist hinreichende Bürgschaft für die schöne Ausstattung dieser Blätter. Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen darauf an.

Glogau, im Mai 1837.

C. Flemming.

In der Kürze erscheint bei Unterzeichnetem:

Gutenbergs Denkmal

von

Thorwaldsen.

Reliefstich in folio mit Piedestal und den Basreliefs. Modellirt vom Bildhauer **Sommer**, gestochen von **E. Rauch**.

Mit Sorgfalt, damit es ein wirklich Kunstwerth habendes Blatt werde, ist dieses Unternehmen eingeleitet worden, und auf einen großen Absatz rechnend, wird der Preis ganz billig gestellt.

Mainz, Juni 1837.

C. G. Kunze.

Conté-Kreide

aus der berühmten Fabrik

der

Herren Humblot, Conté & Comp. in Paris

zum Fabrikpreise

bei B. Dondorf in Frankfurt a. M.

Zahlbar per comptant, netto, in Fl. 24 Fuß.

Crayons carrés, Nro. 1, 2 et 3	per Grosse	1 fl.	45 xr.
Crayons ronds, . 1, 2	. .	3 .	30 .
Crayons petits vernis	. .	5 .	15 .
Mines 4e grosseur	. .	14 .	— .
Crayons grands vernis	. .	21 .	— .

Die seit fünf Jahren bestehende rühmlichst bekannte Buchdruckerei von Jerôme Hotop in Cassel soll wegen des Todes des Besitzers mit allem Zubehör aus freier Hand verkauft werden. Dieselbe arbeitete bisher mit 7 Pressen (worunter 5 eiserne), besitzt eine hydraulische Glättpresse (von Henschel) von 1000 Ctr. Kraft, eine neu und vollständig eingerichtete Stereotypen-Gießerei, Vorrichtungen zum Congreve-Druck und ein vollständiges Papier-Lager. Sämmtliche Pressen, Schriften und Utensilien sind beim Etablissement des Geschäfts ganz neu angeschafft und bis jetzt fortwährend mit den neuesten und geschmackvollsten Erzeugnissen vervollständigt. Das Geschäft ist gegenwärtig, wie bekannt, im größten Flor und wird bis zum Verkauf ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Geeignete Bewerber erfahren auf frankirte Anfragen das Nähere in der J. C. Kriegerschen Buchhandlung oder bei Heinrich Hotop in Cassel (Hessen).

Für eine nicht unbedeutende Buchdruckerei in einer Provinzial-Hauptstadt der preußischen Monarchie wird ein Factor gesucht, der nicht allein die für das Fach erforderlichen Kenntnisse besitzt, sondern auch im Stande ist, während der öftern Abwesenheit des Besitzers, das Geschäft zu leiten. Hierauf Reflectirende, die sich zu diesem Posten tüchtig fühlen, werden ersucht, ihre Adressen, so wie nähere Mittheilungen über ihre bisherigen Verhältnisse und über ihre Persönlichkeit, an Herrn J. H. Meyer in Braunschweig, franco einzusenden, worauf ihnen demnächst das Weitere zugehen soll.

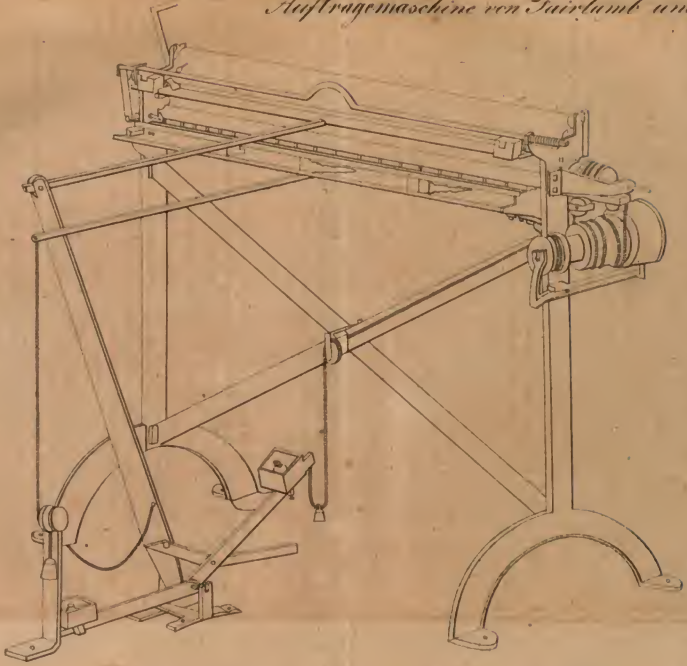
Eingegangen sind: Die Statuten der allgemeinen Kranken- und Invaliden-Kasse zu Frankf. a. M., der Krankenkasse für Buchdrucker und Schriftgießer der Kupferbergschen Officin zu Mainz, der gemeinschaftlichen Krankenkasse der Buchdruckereien der Herren J. D. Sauerländer und C. Naumann zu Frankf. a. M., der Krankenkasse der Andreäschen Buchdruckerei daselbst, der allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Buchdrucker-Gesellschaft zu Halle, die Artikel der zweiten Kranken-Unterstützungskasse daselbst und die Artikel für die Mitglieder der Kranken- und Sterbekasse der Buchdrucker zu Bremen. — Den gütigen Einsendern wird dagegen ein Exemplar der »Artikel der Kranken- und Begräbnißanstalt für die Buchdrucker und Schriftgießer zu Braunschweig« auf dem Buchhandlungswege zugehen.

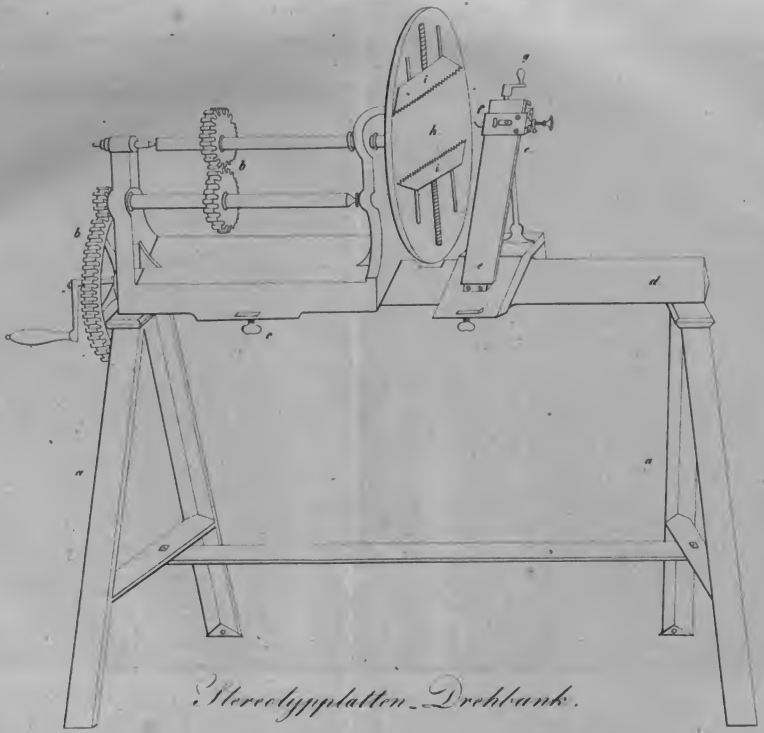
☞ Hiezu das erste Supplement zur Brockhausschen Schriftprobe (2 Blatt) sowie Abbildungen der Fairlambschen Auftragemaschine und einer Stereotypplatten-Drehbank.

Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

Digitized by Google

Auftragemaschine von Fairbairn und Gilpin.



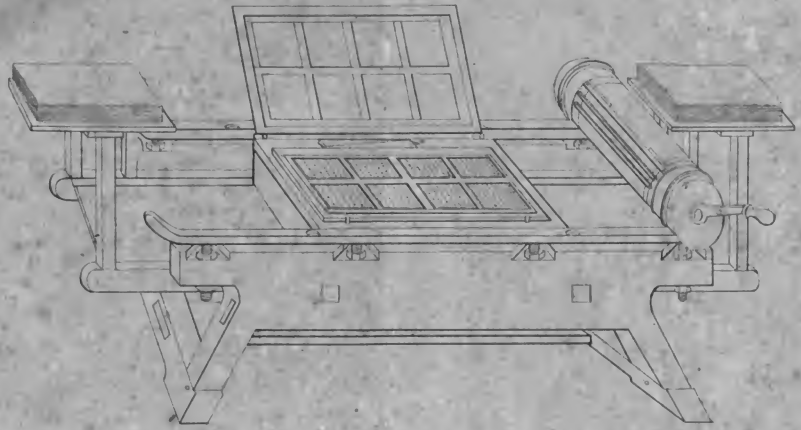


Stereotypplatten-Drehbank.

Journ. f. Buchdr. 1837.

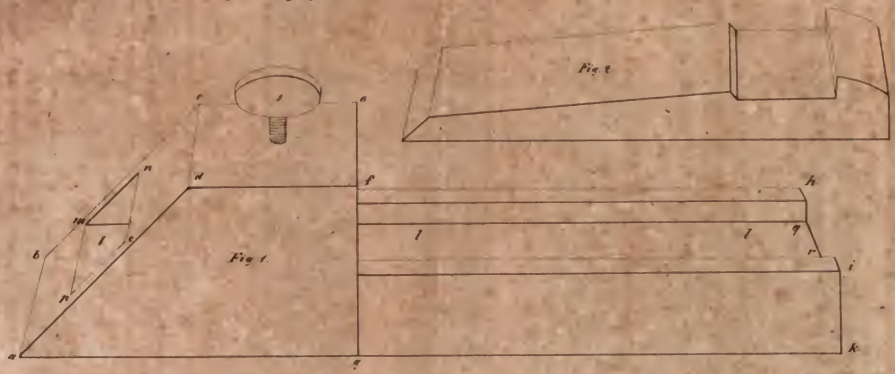
Stdr. v. Streuber K. K. Hofb.

Druckpresse von Kössling & Leideritz.



Journal f. Buchdr. 1837

Beslossklotz zum Linieneckenhobeln.



Journal für Buchdr. 1837.

Stahl v. Brenner & Sachse

Schriftproben

aus der

Schriftgiesserei und Schriftschneiderei von F. A. Brockhaus in Weimar.

Tertia schattirte Egyptienne Versalia.

HALBERSTADT, BERLIN, BRAUNSCHWEIG, ROM. ÆGYPTEN. ÆTHIOPISCH. PFLUG. LEJPZJG, DONAU

11 22 33 44 55 66 77 88 99 00

Minimum 5 Ct. per Ct. 16 %

Gedrückte Petit Antiqua Versalia.

WIEN, HOPE & COMP. DUBLIN. MEMOIRES, BLACK & YVRET, ZANTE COURANT. LYRISCH. WAHL.

1234567890

per Matrize 9 % Minimum 5 Ct. per Ct. 16 %

Cicero Wallachisch.

Бедецꙋ ла лътїната Ѳзроꙋ кꙋе тєподарї ѧнпоꙋ тїтпѧл ѧндєснєщє прєпънєрѣ щїпцєлор, тї Ѧнѣфѧкпърїлор, ѧнпрє каре єстє тї ѧнѣꙋцъпърѧ Чєрїї, ла Мєтодѧл ѧнѣꙋцъпърїї тї ѧ вънєї крєщерї, ла прєкѧт ка бєдерѣ грєш

Я Н Ѡ З Ъ Ѳ ѣ ѫ О Х Ѻ Ѧ Ѯ Ф Ѵ Ф Щ І Ѕ И Л Ж Г У Ю Ѳ ꙋ Ц Ѧ Ц Р

per Matrize 8 % per 100 Ct. 50 %

Mittel Wallachisch.

Бедецꙋ ла лътїната Ѳзроꙋ кꙋе тєподарї ѧнпоꙋ тїтпѧл ѧнднєщє прєпънєрѣ щїпцєлор, тї Ѧнѣфѧкпърїлор, ѧнпрє каре єстє тї ѧнѣꙋцъпърѧ Чєтїрїї, ла Мєтодѧл ѧнѣꙋцъпърїї тї ѧ вънєї крєщерї, ла

Я Б Ѧ Г Д Ѕ Ж З І К Л М Н О П Ѻ Р С Т ѣ Ѳ ꙋ Ф Х Ѽ Ц Ч Ш Щ Ъ Ѣ Ѫ Ю Ѭ

а в г д є ж ѕ з і к л т о п р с ѣ ѳ ꙋ ф х ѽ ц ч щ ъ ѣ ѫ ю ѭ ѧ ѯ ѣ ѧ ї й

Digitized by Google

Digitized by Google

Schriftproben

aus der

Schriftgiesserei und Schriftschneiderei von F. A. Brockhaus in Weimar.

Diamant Fractur.

Die mannichfaltigste, unermüdetste Thätigkeit, ist ein dritter charakteristischer Zug des Menschen, ein dritter Grund seiner Würde. Freilich ist alles in der Natur in unaufhörlicher Bewegung und Wirksamkeit; das Leblose wie das Lebendige, die thierische wie die vernünftige Welt. Alles ist und hat Kraft, und jede Kraft wirket das, was sie wirken kann und soll. Gänzliche Unthätigkeit, unbewegliche Trägheit, scheinen aus der Schöpfung Gottes verbannt zu sein. Aber wo finden wir größere und mannichfaltigere Thätigkeit als bei den Menschen? Und wo Thätigkeit mit Bewußtseyn, mit Ueberlegung, mit Absichten, als nur bei ihm? Wann höret der menschliche Geist auf, zu denken? Und wie schnell, wie zahllos folgen seine Gedanken auf einander! Wann höret er auf, Veränderungen in sich und außer sich hervorzubringen? und wie mannigfaltig, wie groß, sind nicht diese Veränderungen? Wie viel Gutes, wie viel Böses, wie viel Gemeinnütziges, wie viel Gemeinschädliches, bringt nicht oft Ein Gedanke, Ein Wort, Ein Blick, Eine Miene, Eine Bewegung des Menschen hervor! Und wie weit, wie unermeßlich weit verbreitet sich nicht der Einfluß dessen, was er thut, der Zeit und dem Raume nach! Wie verschieden, wie zusammengesetzt, wie verwickelt, wie viel umfassend, wie weit ausgesehen sind nicht oft seine Geschäfte und Unternehmungen! Was ist, was geschieht, wenn er nicht auf tausenderlei Art Theil nähme, wenn er nicht seine körperlichen, oder seine Geisteskräfte übte! Und welche Hindernisse, welche

11 22 33 44 55 66 77 88 99 00

pr. 100 Pf. 115 Rthl.

Perl Fractur 2.

Die mannichfaltigste, unermüdetste Thätigkeit ist ein dritter charakteristischer Zug des Menschen, ein dritter Grund seiner Würde. Freilich ist Alles in der Natur in unaufhörlicher Bewegung und Wirksamkeit; das Leblose wie das Lebendige, die thierische wie die vernünftige Welt. Alles ist und hat Kraft, und jede Kraft wirket das, was sie wirken kann und soll. Gänzliche Unthätigkeit, unbewegliche Trägheit, völliger Tod scheinen aus der Schöpfung Gottes verbannt zu seyn. Aber wo finden wir größere und mannichfaltigere Thätigkeit als bei den Menschen? Und wo Thätigkeit mit Bewußtseyn, mit Überlegung, mit Absichten, als nur bei ihm? Wann höret der menschliche Geist auf zu denken? Und wie schnell, wie zahllos folgen seine Gedanken auf einander! Wann höret er auf, Veränderungen in sich und außer sich hervorzubringen? und wie mannichfaltig, wie groß sind nicht diese Veränderungen! Wie viel Gutes, wie viel Böses, wie viel Gemeinnütziges, wie viel Gemeinschädliches bringt

11 22 33 44 55 66 77 88 99 00

pr. 100 Pf. 90 Rthl.

Colonel Fractur 2.

Die mannichfaltigste, unermüdetste Thätigkeit ist ein dritter charakteristischer Zug des Menschen, ein dritter Grund seiner Würde Freilich ist Alles in der Natur in unaufhörlicher Bewegung und Wirksamkeit; das Leblose wie das Lebendige, die thierische wie die vernünftige Welt. Alles ist und hat Kraft, und jede Kraft wirket Das, was sie wirken kann und soll. Gänzliche Unthätigkeit, unbewegliche Trägheit, völliger Tod scheinen aus der Schöpfung Gottes verbannt zu sein. Aber wo finden wir größere und mannich-

11 22 22 33 44 55 66 77 88 99 00

pr. 100 Pf. 48 Rthl.

Bourgois Fractur 2.

Die mannichfaltigste, unermüdetste Thätigkeit, ist ein dritter charakteristischer Zug des Menschen, ein dritter Grund seiner Würde. Freilich ist Alles in der Natur in unaufhörlicher Bewegung und Wirksamkeit; das Leblose wie das Lebendige, die thierische wie die vernünftige Welt. Alles ist und hat Kraft, und jede Kraft wirket Das, was sie wirken kann und soll. Gänzliche Unthätigkeit, unbewegliche Trägheit, völliger Tod scheinen aus der Schöpfung Gottes verbannt zu sein. Aber wo finden wir größere und man-

11 22 22 33 44 55 66 77 88 99 00

pr. 100 Pf. 30 Rthl.

Corpus Fractur 4.

Die mannichfaltigste, unermüdetste Thätigkeit ist ein dritter charakteristischer Zug des Menschen, ein dritter Grund seiner Würde. Freilich ist Alles in der Natur in unaufhörlicher Bewegung und Wirksamkeit; das Leblose wie das Lebendige, die thierische wie die vernünftige Welt. Alles ist und hat Kraft, und jede Kraft wirket Das, was sie wirken kann und soll. Gänzliche Unthätigkeit, unbewegliche Trägheit, völliger Tod scheinen aus der Schöpfung Gottes verbannt zu sein. Aber wo finden wir größere und mannichfaltige

pr. Matrize 8 Gr. pr. 100 Pf. 28 Rthl.

Schmale magere Doppel-Cicero Antiqua Versalia.

BRANDENBURG. BUREAU. BADEN.

pr. Matrize 9 Gr. excl. Kupfer. Minimum 6 Pf. pr. Pf. 14 Gr.

Digitized by Google

1837. Braunſchweig, den 30. Juni. Nr. 6.

Journal
für
Buchdruckerkunſt, Schriftgießerei
und
die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Einladung zu den Feſtlichkeiten,
welche bei der
Inauguration des Monumentes
für
Johann Gutenberg
in Mainz
am 14., 15. und 16. Auguſt 1837
Statt finden werden.

I.

Als im Februar 1832 die zur Errichtung eines öffentlichen Monumentes für Johann Gutenberg eingeſetzte Kommiſſion ihren »Aufruf an die gebildete Welt« zu Beiträgen für das Denkmal erließ, ſah nicht etwa nur ſie, nicht etwa nur die Stadt Mainz, ſondern die Mehrzahl der unbefangenen Freunde des Schönen, des Wahren und Guten hoffnungsvoll einem lebhaften Eifer für das Gelingen des mit allgemeiner Zuſtimmung begrüßten Unternehmens, und deswegen einem in der Geſchichte der Denkmäler Epoche machenden Ergebniß entgegen. Die Männer der Kirche und des Staates, des Friedens und des Kriegs, die Literaten und die Künſtler, die Vereine für Kunſt und Wiſſenſchaft, die Theater und die Muſik-Kapellen, der geſammte Kern der europäiſchen Völkerſchaften und Nationen, und welche auch jenſeits der Meere von der Sonne europäiſcher Bildung Leben, Licht und Wärme empfangen: ſie alle — ſo glaubte man — würden mit dankbar freudiger Regung, mit dem Drange des lange genährten Wunſches, des wohlthuenden Gefühls, etwas von ihrer alten unverjährbaren Ehrenſchuld abtragen zu können, ſich bei dem Denkmale Gutenbergs betheiligen.

Wer in Gutenberg den Erfinder, oder wer in ihm etwa auch nur den Repräſentanten der vervollkommneten Erfindung ehret, verdankt ihm jedenfalls einen weſentlichen Theil ſeines allſeitig verbeſſerten und veredelten Daſeins. Oder, wer iſt, von derjenigen Klaſſe an, die nur leſen, ſchreiben und rechnen gelernt, bis zu den glanzvollſten Leuchten in den verſchiedenen Kreiſen der Geiſtes- und Seelenkultur, der Ehren, des Ruhms, wer iſt, der da ſich rühmen könnte, ſich rühmen möchte, von Gutenberg nichts empfangen zu haben, ihm alſo nichts ſchuldig zu ſein? Wenn, mit Herdern zu reden, derjenige Sterbliche, welcher das Mittel, die flüchtigen Laute der Sprache zu feſſeln — die Buchſtabenſchrift — erfand, wie ein Gott unter den Menſchen gewirkt hat; ſo hat auch Gutenbergs Genius die vorher vereinzelten Forſcher, die Lehrer und die Lernenden, er hat alle vorher vereinzelte Beſtrebungen für das Gottesreich der Humanität auf der ganzen civiliſirten Erde gleichſam in Eine Kirche geſammelt. Gutenbergs Erfindung, ſie, nicht eines glücklichen Zufalls, ſondern die goldene Frucht der ſich mit vollem Bewußtſein ihres Ziels ausbildenden Idee, hat, vor allen andern Urſachen, den ſeit vier Jahrhunderten ſo unermeßlichen Auf- und Umſchwung der Wiſſenſchaft in ihren meiſten Zweigen, und, was wohl noch wichti-

Digitized by Google

ger ist als die Wissenschaft der Einzelnen oder einzelner Klassen, sie hat den Fortschritt der Volksbildung und der Volkserziehung sichtbar angeregt und befördert. Sie, eine wahre Geisterssonne, hat über den Gesichtskreis zunächst der europäisch-christlichen, dann auch der von einem andern klimatischen und religiösen Gesetze geleiteten oder beherrschten Menschheit einen allgegenwärtigen Morgen heraufgeführt. Sie hat, als nimmermehr von dem Himmelszelte der Civilisation hinabsinkendes Tagsgestirn, die Rückkehr der Barbarei, der Rohheit, der Völker-Isolirung, der Finsterniß und Nacht in früheren Maaßen für alle Zeiten unmöglich gemacht. Sie hat eine öffentliche Meinung, gemeinsame moralische Gerichtshöfe für alle civilisirte Nationen, dies- und jenseits der natürlichen Völkerscheiden, der Meerengen und der Meeresrücken, gleichsam wie für die Provinzen eines und desselben Menschheits-Staates geschaffen. Sie hat jedem Gläubigen das Buch des Glaubens, jedem Unterthan und Bürger das Buch des staatsgesellschaftlichen Gesetzes in die Hand gegeben; dadurch hat sich überall, wo die Menschen guten Willens sind, Kirche und Staat auf den Gehorsam der Ueberzeugung und Liebe, als auf die einzigen unverwüstlichen Grundpfeiler, festgegründet. Sie endlich hat dem christlichen Europäer, und durch ihn, bereits überall zahlreiche Mitarbeiter an der wichtigsten, an der unendlichen Aufgabe unseres diesseitigen Lebens erzogen und herangebildet: an der Benutzung, Verbesserung und Verschönerung der Erde im Großen und im Kleinen, an der Unterweisung, Sittigung, Verbesserung, Vergeistigung und Veredlung des Menschengeschlechtes im Großen und im Kleinen; mit einem Worte: Mitarbeiter an dem nimmerrastenden Webstuhle der europäisch-christlichen Civilisation in allen Welttheilen und in fast allen Eilanden der Oceane. Die Segnungen der Erfindung Gutenbergs können nur, werden nur mit dem Zeitstrome wachsen, und mittels dieser Erfindung mag die Civilisation, wie das Weltmeer, allein sich selbst die Gränzen setzen, bei jeder neuen Forschung, bei jedem neuen Aufstuge allein selbstbestimmend zu sich sagen: »Bis hieher und nicht weiter!«

Wie weit töneten wohl die jetzt fernhin nach allen Weltgegenden verbreiteten, die gepriesenen Namen der Heroen des Menschengeschlechtes im Felde des Gedankens wie der That, wenn ihnen nicht Gutenbergs Geist den lockenden Silberton des undegränzten Nachhalls verliehe? wenn nicht Gutenbergs Genius auf seinen allmächtigen Schwingen sie über Räume und Zeiten emporflügelte? was war denn des Ruhms Ausdehnung und Dauer für die verdientesten Namen des Alterthums, für die ausgezeichnetsten Männer des Mittelalters? »wie verstäubte er in die Lüfte, wie krümmte er sich ins Kleine,« blos weil ihn die Presse nicht festhielt? und wenn nun jene Namen, jene Kronen der edleren Menschlichkeit, mit allgegenwärtigem und unvergänglichen Lichte auf uns, wie auf die fernsten Geschlechter herabflammen: ist dieses Lichtes Strom nicht dem Haupte Gutenbergs entquollen?

Geht auch des Edleren Augenmerk höher als auf Ruhm und Ehre bei der Mit- und Nachwelt; strebt er auch nach dem allein hohen und würdigen Ziele, seinen Beitrag zu dem heiligen, zu dem nie ruhenden Baue der Menschheit zu steuern, Individuen, Klassen, Stände, Staaten, Völker, Alle, das Gesammte zu heben, zu vergeistigen, zu veredeln durch Intelligenz, durch Wohlstand, durch die Künste des Friedens, durch die Leuchte des Genies, durch die Flamme der Vaterlands- und der Menschenliebe, der Tugend und der Religion: welche Kraft, welch' unermeßliche Wirksamkeit leihet solch' edelm Streben überall und allzeit der Hebel der Presse! Die errungene Herrschaft über den Blitz, über das Feuer und den Dampf; der Kompaß, das Fernrohr und das Mikroskop; die Fassung der Sprachlaute und der Töne in wenige Schrift- und Musikzeichen: hätten sie so in die Fernen der Zeiten und Räume, hätten sie so in die Tiefen der Völker gewirkt, und wären ihre und so tausend andere Segnungen des sinnenden und fortschreitenden Menschengeistes eben so verbürgt für alle Zukunft ohne die Dazwischenkunft von Gutenbergs Genius? Und wehet nicht, flüstert nicht um Geist und Herz des beobachtenden und denkenden Menschenfreundes die tröstende, die erhebendste Ahnung: daß die meisten jetzt lebenden Menschengeschlechter, gleichsam und kaum noch Proselyten des Thors, nur erst in den Vorhallen des wahren Gottesbaues, des Tempels des menschheitlichen Bundes stehen; das Endergebniß der Presse im Bunde mit der Christuslehre und der gereifteren Menschenvernunft werde sein der Eintritt aller jetzt noch geschiedenen, jetzt noch sich entgegenstrebenden, jetzt noch sich hassenden Stämme des Einen Menschengeschlechtes in das Heiligthum der

Digitized by Google

Erkenntniß: »daß Alle, Kinder Eines und deſſelben »Gottes, ſonach Alle als Brüder, als Theilhaber an »demſelben Erbe, der Erde, in der Idee des Geſamm»ten, der Menſchheit, ſich wieder vereinen ſollen durch »die Bande der Einheit im Nothwendigen, der Frei»heit im Unentſchiedenen und Aeußerlichen, und der »Liebe in Allem?«

So feſt die Ueberzeugungen von der unüberſchaulichen, weltgeſchichtlichen Wichtigkeit der Erfindung Gutenbergs ſtehen, ſo fern iſt von der zur Errichtung des Denkmals für unſern großen Mitbürger niedergeſetzten Kommiſſion jedes auch leiſe Wort der Klage und des Befremdens, als ſei das vierte Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts, im Allgemeinen eine Zeit des Weltfriedens, des Völkerwohlſtandes, der geiſtigen Regſamkeit und Freiheit, hinter unſerer und ſo Tauſender Erwartung geblieben. Der Kommiſſion iſt das glückliche Loos gefallen, das, was ſie im J. 1832 der gebildeten Welt verſprochen, in ſeinem ganzen Inhalt auch aller Welt als verwirklicht vorzeigen zu können: ein edles, großartiges, dauerndes Denkmal Gutenbergs. Eine volle Generation hat die Idee eines ſolchen Denkmals in ſich getragen, genährt, ausgebildet, und nun zur Vollendung durchgeführt. In einer zur Förderung von Kunſt und Wiſſen im J. 1804 hier in Mainz zuſammengetretenen Geſellſchaft ward der erſte Anſtoß gegeben; in einer ähnlichen Geſellſchaft neueren Urſprungs, dem hieſigen Vereine für Kunſt und Literatur, ward der Faden im J. 1827, und definitiv im Winter $18^{31}/_{32}$ wieder aufgenommen, und hier ſtehet die Idee endlich verkörpert vor uns, 1837.

Ein erfreuliches Zeichen, was die Idee, auch mitten im bunten Wechſel der äußeren Umſtände und welterſchütternden Begebenheiten vermag, und wie das geiſtige Saatkorn, der Gedanke, in dem empfänglichen Boden ununterbrochen, wenn gleich langſam fortkeimt, harrend nur, um hervorzuſprießen, und als nährender Halm emporzuſtreben, der lächelnden Frühlingsſonne! Hier, in der Mitte unſerer Stadt, erhebt ſich nun das Denkmal des unſterblichen Mannes, für — wir hoffen es — viele Jahrhunderte, als Gruß unſerer Zeit, unſeres Sinnes, an eine, hinſichtlich ihres Sinnes, ihrer Entwicklungen und Geſchicke, unſerer Vorausſicht unzugängliche, nur dem höchſten Weltgeiſt überſchauliche Zukunft!

Zu dem Akte der feierlichen Inauguration des Denkmals beehret ſich die Stadt Mainz, hiermit alle Wohlgeſinnte, alle Gebildete einzuladen.

II.

Dieſer Akt wird hiermit unabänderlich auf Montag den 14. Auguſt dieſes Jahres 1837 feſtgeſetzt. Der Friede in faſt ganz Europa und die glückliche Lage unſerer Stadt verheißen Erfüllung unſeren herzlichen Wünſchen: Tauſende Mitfeiernder von allen Sprachen Europa's in unſerem Kreiſe zu begrüßen. Feſtlichkeiten verſchiedener Art ſollen den Beſucher erfreuen, und dieſe Feſtlichkeiten ſollen vorzugsweiſe einen geiſtigen Charakter tragen, in Angemeſſenheit zu den vorzugsweiſe geiſtigen Segnungen der hier mitgefeierten Erfindung. Segneten doch auch die erſten Erzeugniſſe der Gutenberg'ſchen Preſſe, die heiligen Urkunden unſeres Glaubens, gewiſſermaßen die Wirkſamkeit alles ferneren Bücherdrucks ein und ſtellten ſie dadurch unter den beſondern Schutz der über uns wachenden, uns nach ihren Plänen fort und fort führenden Vorſehung, des allliebenden Gottes! Und ſo wenig dem Kommiſſions-Aufrufe zu Beiträgen irgend eine blos örtliche, noch weniger, irgend eine politiſche Tendenz oder Parteiſache, heimlich oder offenbar, zu Grunde lag, ſondern lediglich nur die, wenn auch ſpäte, Abtragung einer Ehrenſchuld gegen den um das Menſchengeſchlecht höchſtverdienten Erfinder; ſo ſoll dieſer Akt der Dankbarkeit, vier Jahrhunderte nach der Erfindung begangen, dieſe Erfindung als eine neue Aera der allgemeinſten Belehrung, des weltbeglückenden Lichtes und des umfaſſendſten Geiſterverbandes feiern.

Mit ſolchen Geſinnungen ladet hiermit die Stadt Mainz zur Feier dieſes Aktes ein, nicht als zu einem einzel-ſtädtiſchen, oder zu einem temporären, oder nationalen Feſte, ſondern gleichſam zu dem allgemeinſten Völkerfeſte, zu dem Feſte aller Civiliſirten und Gebildeten, zu dem Feſte eines unermeßlichen, unblutigen Triumphs des Menſchengeiſtes, kurz, zu einem rein geiſtigen Aernteſeſte, wobei Jeder Schnitter, Einſammler und Aernteherr iſt. Sie kommen Alle, ſie ſchauen Alle das Werk, geſchaffen von Thorwaldſen in Rom und von Erozatier in Paris! Dabei mögen dann die Schauenden ſich der edlen Worte erinnern, welche Thorwaldſen unter dem 8. Juni 1834 der Guten-

Digitized by Google

bergs-Kommission aus Rom geschrieben: »Ich habe nun eine Arbeit geendiget, die für mich so hohes Interesse hatte, und ich darf sagen, wenn wahre Liebe zum Gegenstande vortheilhaft auf die Vollendung der Arbeit eingewirkt, das Monument in dieser Beziehung seiner edeln Bestimmung nicht unwürdig sein wird.«

Mainz, den 1. Juni 1837.

Der Vorstand der Stadt Mainz.

Programm.

Inauguration des Monumentes
für
Johann Gutenberg
in Mainz.

Erster Tag.

Montag den 14. August 1837.

Morgens 8 Uhr: Versammlung auf dem Stadthause um den Bürgermeister von Seiten: des ganzen Gemeinderaths, der Beigeordneten und des städtischen Obersecretärs, der Polizei-Kommissäre, der Direktions-Mitglieder des Kunst- und Literatur-Vereins, der naturforschenden Gesellschaft und der Liedertafel, der Deputation der Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler von Mainz mit der vollständigen Gutenbergs-Kommission und den vom Festcomité besonders einzuführenden Herren Deputirten auswärtiger Städte, der Buchdrucker-, Schriftgießer- und Buchhändler-Korporationen, der Gelehrten- und Kunst-Institute u. s. w.

Um halb 9 Uhr: Festzug der genannten Behörden und Deputirten durch die Schustergasse in den Dom, unter dem Vortritte der Züge der Korporationen mit ihren Fahnen und Emblemen von dem Hofe des Lauteren'schen Hauses aus.

Im Dom, wo der hochwürdigste Herr Bischof ein feierliches Pontificalamt abzuhalten Sich geneigt erklärt haben, nehmen die Züge gedachter Korporationen ihren Platz in dem Hauptschiffe der Kirche ein; die Stühle der rechten Seite im hohen Chor sind zur Aufnahme der Höchsten und hohen Fremden, der Höchsten und hohen Civil- und Militär-Administrations-Behörden bestimmt; für die Behörden und Deputirten, welche dem Zuge gefolgt sind, bleiben die Stühle links und der damit zu bestellende Raum im Angesichte des Hochaltars bis an das eiserne Gitter der hohen Chortreppe reservirt.

Während der Dauer des Hochamtes haben sich die Züge der Schulen der männlichen Jugend bis einschließlich jener des Großherzoglichen Gymnasiums mit ihren Fahnen und Emblemen auf dem Liebfrauplatze geordnet und aufgestellt.

Nach geendigtem Hochamte verfügt sich, alsdann unter dem Vortritte der Züge der männlichen Schuljugend, der Festzug in derselben Ordnung wie beim Gange zur Kirche, und unter ehrerbietigster Aufnahme der im Dom versammelt gewesenen Höchsten und hohen Fremden und Autoritäten auf den Platz Gutenberg.

Der Festzug, welcher von einer auf dem Liebfrauplatze placirten Musik-Abtheilung empfangen wird, nimmt seinen Austritt aus dem Dome an der östlichen Pforte, den Weg gegen die Königlich Preußische Hauptwache zu, an derselben vorbei, über den Heu- und Speisemarkt, über das Höfchen auf den Platz Gutenberg, allwo in der obenangegebenen Ordnung die Schulen, Korporationen, Deputirten, Behörden sich an die für sie bestimmten Orte begeben und hohe und Höchste Fremden die ihnen vorbereiteten Plätze einnehmen. Der Musik, welche den Festzug empfangen hat, folgt dann die Aufführung des Tedeum's von Ritter Sigismund Neukom durch die Liedertafel.

Nach dessen Beendigung nimmt der Präsident der Gutenbergs-Kommission die Redner-Bühne ein, und hält seine Uebergabsrede.

Am Schlusse derselben erfolgt unter dem Schalle der Trompeten und Pauken die Enthüllung des bisher den Blicken der Anwesenden verdeckt gebliebenen Monumentes.

Hierauf hält der Bürgermeister seine Uebernahmsrede und ein musikalischer Uebergang von Militärharmonie geleitet zum Auftritt den Redner, welchen sich die Korporationen der Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler als ihren desfallsigen Repräsentanten gewählt haben werden.

Nach einem musikalischen Uebergange hält der Präsident des Kunst- und Literatur-Vereins die Schlußrede.

Nach deren Vollendung stimmt die Liedertafel mit Männerstimmen das Volkslied: »Heil dir, Mo-

Digitized by Google

guntiac an, in deſſen zweizeiligen Refrain das ganze Volk einſtimmt.

Um 2 Uhr: Mittageſſen auf Subſcription in den Sälen des Hofes zum Gutenberg. Ebenſo, wenn der Raum daſelbſt nicht ausreichen ſollte, Mittageſſen in einem andern Lokale, wobei der Stadtrath und die Gutenbergs-Kommiſſion durch einige ihrer Mitglieder gleichfalls repräſentirt ſein werden.

Abends 7 Uhr: Großes Oratorium durch die Liedertafel im Schauſpielhauſe: »Gutenberg«, gedichtet von Gieſebrecht, komponirt von Dr. Löwe in Stettin.

Zweiter Tag.

Dienſtag, Mariä Himmelfahrt, den 15. Auguſt.

Nachmittags 2 Uhr: Volksfeſt, beſtehend in einem allgemeinen Schifferſtechen mit Siegeszeichen auf dem Rheine, längs der neuen Anlage, und feierliche Vertheilung der von der Stadt hierzu eigens beſtimmten Preiſe durch die Behörde.

Um halb 9 Uhr: Allgemeiner Fackelzug, insbeſondere von den Korporationen der Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler, an das Monument. Allda auf dem Platze verſammelt, hält der gewählte Repräſentant der genannten Korporationen eine der Feier angemeſſene Rede.

Abends 10 Uhr: Feſtball im Schauſpielhauſe.

Dritter Tag.

Mittwoch den 16. Auguſt.

Morgens 9 Uhr: Verſammlung im großen Saale des Hofes zum Gutenberg von Seiten der Gelehrten, Buchhändler und Buchdrucker, um nach ſtattgehabter Berathung den Tag der Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt mit beweglichen Lettern, feſtzuſetzen.

Nachmittags 4 Uhr: Großes öffentliches Militärkonzert in der neuen Anlage, welches wir dem Wohlwollen unſerer hochverehrten Bundesfeſtungs-Odern zu verdanken haben.

Abends halb 8 Uhr: Große Oper im Schauſpielhauſe von dem ſtädtiſchen Theaterdirektor, nach deſſen Auswahl.

Mainz, im Juni 1837.

Das Feſtcomité.

Anmerkungen.

Das Feſtcomité erklärt ſich mit Vergnügen hiermit bereit, etwaige beſondere Wünſche der reſpektiven Auswärtigen, welche obige Feier mit ihrem Beſuche zu beehren beabſichtigen, entgegen zu nehmen.

Seine Adreſſe iſt: „An das Feſtcomité in Mainz", und es iſt erbötig, für die gefälligen Anmeldungen:

wegen feſtbeſtimmter Sitze und Stehplätze im abgeſchloſſenen, feſtlich gezierten Raume auf dem Platze Gutenberg, auf dem Balkon des Schauſpielhauſes, oder wegen ganzer Fenſter daſelbſt, für den Morgen des 14. Auguſt;

wegen des Subſcriptions-Mittageſſens im Hofe zum Gutenberg und dem andern Lokale, am Mittag des 14. Auguſt;

wegen des Oratoriums von Dr. Löwe am 14. Auguſt, Abends 7 Uhr; und endlich

wegen des Feſtballs im Schauſpielhauſe am 15. Auguſt,

die geeignete Vorſorge zu übernehmen, inſofern die desfallſige Anzeige ſpäteſtens bis zum 4. Auguſt einſchließlich an es gebracht werden wolle, indem ſpätere Anmeldungen nur nach Möglichkeit würden berückſichtigt werden können.

Während der drei letzten, der Feier vorausgehenden Tage iſt der Hauptſitz des Feſtcomité in dem Saale der Liedertafel im Schauſpielhauſe, woſelbſt für die angegebene Zeit eine permanente Deputation anweſend ſein wird.

Beſtoßklotz zum Linieneckenhobeln.

In Bezug auf die in Nr. 2. dieſes Journals vom 1. Febr. 1835 durch Herrn Hofbuchdrucker Fröbel in Rudolſtadt geſtellte Anfrage, Ecken zu Einfaſſungslinien betreffend, erlaubt ſich der Unterzogene nachfolgende Erwiederung. — Linien werden gegenwärtig in verſchiedenartigſter Zuſammenſtellung, und mitunter auf recht gefällige Weiſe als Einfaſſungen angewendet. Sie beſtehen jedoch ſelten in ihrer Kegelbicke aus einem maſſiven Guſſe, ſondern ſind meiſtentheils aus einzelnen neben einander befindlichen Linien zuſammengeſetzt, wodurch alſo mannigfaltige Veränderungen zu Umfaſſungen erreicht werden können. — Für ſolche Linienumfaſſungen iſt, wegen ihrer willkührlichen Zuſammenſtellung, die Fertigung von entſprechenden Ecken nicht möglich, ſie können, Behuf ihres Schluſſes in einen rechten Winkel nur auf Gehrung, d. h. auf die Hälfte eines rechten Win-

Digitized by Google

keks zugerichtet werden. — Zur Vermeidung dieser Arbeit finden darum öfters paſſende Eckverzierungen ihre Anwendung, wodurch ein minder genaues Anſchließen der einzelnen Linien an dieſelben bedingt wird, oder nur ein Beſtoßen der Linien in einen rechten Winkel erforderlich iſt. — Doch wenn ſelbſt Ecken für gegebene Linienmuſter gefertigt wären, würden ſie nicht lange im Gebrauche bleiben, weil bei dem genaueſten Anpaſſen der Linien an ſie, die Zuſammenſetzung im Abdrucke mehr oder minder ſichtbar ſein wird, was bei jeder Ecke alſo 2 mal ſtattfindet, während dem dieſes bei dem Beſtoßen der Linien auf die Gehrung, im ſchlimmſten Falle bei jeder Ecke doch nur einmal vorkommt. — Es exiſtirt ſchon lange ein Werkzeug, durch welches auf ganz genaue und leichte Weiſe, Linien jeder Dicke auf die Gehrung beſtoßen oder vielmehr zugeſchnitten werden können, das übrigens, nach der Eingangs dieſes erwähnten Anfrage, nicht ſehr bekannt und im Gebrauche zu ſein ſcheint, weshalb eine Beſchreibung deſſelben um ſo mehr hier folgen mag, als ſeine Fertigung durch jeden Schreiner und Schloſſer ſtatt finden kann, und nur einen geringen Koſtenaufwand verurſacht.

Figur 1 zeigt es in perſpectiviſcher Anſicht und natürlicher Größe. Der ganze Körper a b c d e f g h i k iſt aus gutem, harten und durchaus trockenem Holze verfertigt, und nur die Fläche a b e d mit einer ziemlich ſtarken Eiſenplatte belegt, deren vollkommen ebene Fläche mit des Werkzeugs unterer Bodenfläche a k genau die Hälfte eines rechten Winkels bildet. Beſſer iſt's, wenn auch die Bodenfläche des Inſtruments wie die Seitenflächen deſſelben mit Metall belegt, und an den Ecken mit der Metallfläche a b e d gut verbunden ſind, wodurch eine bei Holz leicht mögliche Veränderung des Winkels d a g nicht möglich iſt. Der hintere Theil f h k g iſt mit einer Rinne l verſehen, während dem der vordere a b e e g eine Oeffnung m n o p beſitzt, die mit dieſer Rinne in Verbindung ſteht, ſo daß die Bodenfläche der Oeffnung m n mit jener der Rinne q r genau eine ebene Fläche bildet, die jedoch mit der Bodenfläche a k des Inſtruments parallel laufen muß, weshalb alſo die Fläche l l mit der Fläche a b e d ebenfalls die Hälfte eines rechten Winkels bildet. — Die innere Weite der Rinne wie der Oeffnung bei m p muß ſich gleich ſein, und der Schriftshöhe der zu beſtoßenden Linie entſprechen, wodurch alſo ein Wanken der letztern ſeitwärts nicht möglich iſt. — Durch Auflegen des Keils, Figur 2, auf die im Inſtrument liegende Linie, kann ſie nun durch die Schraube s feſt und in unveränderlicher Lage gehalten werden, und ein Abſägen und Keilen des aus der Oeffnung m n o p hervorragenden Theils in ſo weit ſtattfinden, daß nur noch weniges mit dem Meſſer abzuſchneiden iſt, wobei jedoch ein Führen der Meſſerklinge über die ganze Fläche a b e d nicht außer Acht gelaſſen werden darf, wenn der Winkel der Linie richtig ausfallen, und jenem des Inſtruments gleich werden ſoll. — Zur genauen Darſtellung der Gehrung einer Linieneinfaſſung mit dieſem Inſtrumente, bedarf es nur einer genauen Uebertragung der Länge und Breite des Schriftſatzes, um welchen ſie kommen ſoll, auf die inneren Seiten der anzuwendenden Linien mittelſt fein eingeſtochener Puncte; wird hierauf die Linie im Inſtrumente ſo befeſtigt, daß einer dieſer Puncte genau in die Linie der graden Fläche a b e d fällt, die Linie hierauf auf die bemerkte Weiſe abgeſchnitten, und dieſe Manipulation an allen auf den vier zur Umfaſſung erforderlichen Linien bemerkten Puncten vorgenommen, ſo wird, da die inneren Seiten der Linieneinfaſſung gleich jenen des Schriftſatzes gefertigt wurden, ein genaues Umſchließen der erſteren um den letzteren nur ſtatt finden können, und, bei gutem Schluſſe des Ganzen in der Rahme der Preſſe, das Aneinanderſtoßen der Linien im Abdrucke unbemerkbar ſein.

Darmſtadt. Pf.

Preſſenbau.

Die Köſſling-Leideritſche Eiſenbahnpreſſe *).

Das Geſtell derſelben iſt von Holz, und beſteht aus zwei langen Seiten oder Wänden, welche mit ihren Füßen auf Querſchwellen ruhen; letztere ſind durch einen Mittellängeriegel nochmals verbunden.

Das feſtſtehende Fundament liegt auf den im Mittel der Wände befindlichen Querriegeln und zugleich mit auf den Wänden; zwei lange ſtarke Schraubbolzen nahe an den Querriegeln erhalten Wände und Riegel im feſten Stande.

Das Fundament iſt eine völlig ebene Platte von Gußeiſen; das Rähmchen befindet ſich an der entgegengeſetzten Seite des Fundamentes, iſt aber nur bei Stereotypdruck nöthig.

Auf jeder Wand ruht ein 4kantiger Stab von Schmiedeeiſen; er iſt genau in gerader Linie gearbeitet, und an den Enden kreisförmig nach oben gebogen. Durch Schrauben und Muttern unter denſelben kann er, je nach der Schriftköhe, höher oder niedriger an den Wänden fixirt werden.

Die zum Druck erforderliche Kraft wird hier durch ein ſpecifiſches Gewicht in Walzenform gewonnen.

Dieſe Walze iſt von Gußeiſen und dabei genau regulirt. Sie ruhet und läuft auf den Stäben, und zu ihrer Fortbewegung dient eine am vordern Giebelende befeſtigte Kurbel.

Dem Stand der Kurbel entgegen, iſt auf der Kreisfläche der Walze eine Vorrichtung angebracht, durch welche das Polſter auf dieſelben befeſtigt wird, und auch je nach der Länge des Bogens ſowohl die Punkturen, als zwei mit einander in beweglicher Verbindung gefertigte Schienen geſtellt werden können; dieſe Schienen haben den Zweck, den eingelegten Bogen

*) Der Herausgeber ſuspendirt vorläufig ſein Urtheil über dieſe Preſſe, gedenkt aber in einer der nächſten Nummern darauf zurückzukommen.

Digitized by Google

in der Punktur und auf dem Polſter feſt einzuſchließen, was durch Hub und Druck einer Hand vollzogen wird.

Außerhalb der Giebelſeiten des Fundamentes befindet ſich (mehr unterhalb) eine Holztafel, und über derſelben (mehr nach außen) eine andere, welche auf 3 Säulen und 2 Leiſten ruhet.

Von dem zum Druck beſtimmten Quantum Papier legt man die Hälfte auf jede obere Tafel, ſchwärzt die Schrift, nimmt von der obern Tafel einen Bogen, legt deſſen vorderes Ende in die Punktur, drückt und hebt die Haltſchienen, ergreift jetzt mit der einen Hand die Kurbel und drückt mit der andern den Bogen ſanft an die Fläche der Walze, durch deren Kreislauf auf den Stäben über der Schrift hinweg der Bogen den Abdruck erhält. Nun läßt man die Walze im zweiten Ruhepunkt ſtehen, legt den gedruckten Bogen mit ſeinem obern uneingeſchloſſenen Ende auf die untere Tafel; jetzt bleibt er in ſeiner Punktur von der Schiene noch ſo lange angedrängt, bis ein zweiter Bogen von der obern Tafel in die Punktur gelegt und von der andern Haltſchiene eingeſchloſſen wird; jetzt ruht der erſte gedruckte Bogen in völliger Ebene auf der Tafel; man führt die Walze wieder in ihren vorigen Ruhepunkt, und erhält ſo bei jedem Gang der Walze einen Abdruck; das ganze Quantum wird nach Beendigung der Arbeit von den untern Tafeln in zweien Hälften entnommen.

Es iſt völlig gleich, ob ein einzelner Buchſtabe oder eine Zeile gedruckt werden ſoll, ſei es auch in jedem beliebigen Theile oder in einer Ecke des Schriftrahmes, da die Lauffläche es nie zulaſſen, daß die Schrift beſchädigt wird. Der Zeitverluſt der Hin- und Herbewegung des Fundamentes fällt hier weg; das Zerſpringen der Wände und anderer Theile iſt hier nicht zu fürchten, da die Laſt nur fortlaufend wirkt, und die unvermeidliche Friction bei andern Vorrichtungen findet hier nie Statt, die Kraftanwendung zur Bewegung der Walze iſt dem Arbeiter angemeſſener und ſichert noch im hohen Alter ſeinen Erwerb.

Leipzig.

J. G Kößling.
J. G. Fr. Leiderit.

Schriftprobenſchau.

Die neue Schriftprobe von Genzſch & Heyſe in Hamburg (136 Blatt Octav) enthält überhaupt 169 Schriften, 180 Einfaſſungen, 6 Sorten Tarots, 41 Tabellen- und 33 Titellinien, ein Sortiment von 40 Antiqua- und 11 Curſivziffern für verſchiedene Kegel, Bruchziffern, Rechnungszeichen u. ſ. w. — Unter jenen finden ſich 42 Antiqua- und 36 Curſivſchriften, von Nonpareil bis Imperial; 40 gewöhnliche Fractur, von Nonpareil bis Gr. Sabon; 11 fette, von Nonpareil bis Gr. Canon; 5 Schwabacher, von Nonpareil bis Mittel; 1 Tuscan; 3 offene Antiqua und Curſiv; 2 vollſtändige Egyptiennes; 3 reversed Egyptians (weiß auf ſchwarzem Grunde); 4 Canzleiſchriften (Gothiques ornées); 20 Sorten Titellettern und 2 Schreibſchriften, fand auf ſchrägem Kegel. Die Broſchüren in Antiqua, Curſiv und Fractur ſind in dieſer Probe meiſtens 3 bis 6fach geſetzt; ſo finden ſich unter Antiqua und Curſiv die bekannten Garnituren von Dreßler & Roſt-Fingerlin in Frankfurt a. M., Vibert in Paris, mehre engliſche, die ganz fette und noch andere. Mignon Antiqua No. 1, Petit No. 2 und Corpus No. 2 halte ich für die ſchönſten und glaube, daß ſie von der ganzen Collection am längſten im Geſchmack bleiben werden; ſie zeichnen ſich aus durch correcte Form und enge Zurichtung. Die in Norddeutſchland noch immer mit Recht beliebten Walbaumſchen Fracturſchriften ſind für die meiſten Kegel vorhanden, neben ihnen auch die beſſern neueren, z. B. die ſchönen Nies & Bauerſchen Schriften. Füglich hätten dagegen antiquirt werden können Nonpareil No. 2, Grobe Cicero No. 2, ſammt einigen andern, die wohl nicht mehr gefordert werden dürften. Borgis No. 4 ſcheint ein erſter Verſuch im Stempelſchneiden zu ſein. Ueber die Schreibſchriften berichteten wir bereits in der erſten Nummer dieſes Blattes. Bei den Tarots No. 4 wäre wohl engere Zurichtung erforderlich. Beſonders wünſchenswerth aber hätte es den Beſitzern der Offizin, die eine verhältnißmäßig bedeutende Sammlung guter Schriften in ſehr kurzer Zeit zuſammenbrachten, ſein müſſen, wenn der Abdruck der Blätter mit größerer Sorgfalt, als geſchehen, bewerkſtelligt wäre. Manche Seiten ſind zu ſchwarz, ſo daß die Haarſtriche ganz grob erſcheinen, manche aber ſo unrein, daß es ausſieht, als wenn von ganz orydirten Schriften gedruckt wäre, was doch nicht vorausgeſetzt werden darf. — Wir wünſchen den Genannten für ihre bisherigen Bemühungen übrigens gedeihlichen Fortgang.

Den in No. 1 dieſes Blattes vom laufenden Jahre (Spalte 8) angezeigten Antiqua- und Curſivſchriften in der Form entſprechend, aber niedriger gehalten, haben die Herren Nies & Bauer in Frankfurt a. M. wiederum Bourgis und Corpus Antiqua und Curſiv in Stempeln vollendet. Von dieſen Schriften gilt auch das a. a. O. Geſagte, doch ſcheint uns, als wenn in der Bourgis das s wohl hätte ein Häkchen kleiner, ſi und ſt dagegen in beiden etwas weiter gehalten ſein können. Beide Schriften machen ſich wahrſcheinlich noch ſchöner, wenn ſie um ein wenig enger gegoſſen werden, als es mit der erſten uns vorliegenden Probe der Fall iſt. Dieſem Wunſche werden die Genannten auch gern nachzukommen bereit ſein, und ſehen wir mit Vergnügen den weiteren Leiſtungen dieſer viel Gutes verſprechenden Anſtalt entgegen.

Digitized by Google

Resultat der Abstimmung über die Preisfrage.

Nummer des Stimmzettels.	Votum.	Nummer des Stimmzettels.	Votum.	Nummer des Stimmzettels.	Votum.	Nummer des Stimmzettels.	Votum.	Nummer des Stimmzettels.	Votum.	Nummer des Stimmzettels.	Votum.
2	10	83	8	190	14	295	5	366	10	467	14
5	14	85	14	191	8	297	8	369	14	468	14
11	5	87	14	194	14	310	8	371	14	501	8
12	8	89	13	203	8	318	14	386	14	506	14
13	14	108	8	204	8	323	8	399	8	507	14
19	14	110	14	205	13	326	13	401	8	509	14
21	14	130	14	211	8	329	14	414	14	511	14
22	5	134	14	227	14	333	8	418	13	513	14
24	6	138	14	232	14	335	14	426	14	515	14
30	8	146	14	234	8	338	14	427	14	523	14
38	10	148	8	241	14	339	14	428	14	524	8
49	14	160	14	243	14	342	13	437	14	529	10
50	14	161	7	245	10	343	8	445	13	534	8
51	14	166	8	256	14	344	8	454	14	539	14
53	10	172	7	259	14	345	5	455	8	543	10
54	8	174	13	262	10	347	5	458	8	550	14
56	14	176	14	272	14	348	14	459	8	601	14
57	13	180	8	273	14	349	4	463	14		
65	8	184	14	277	10	356	8	464	14		
72	10	187	8	281	14	359	8	465	14		
77	8	189	14	292	14	363	2	466	14		

Die Abhandlung Nro. II. erhielt demnach 1
» » IV. » » 1
» » V. » » 5
» » VI. » » 1
» » VII. » » 2
» » VIII. » » 32
» » X. » » 10
» » XIII. » » 8
» » XIV. » » 62

} Stimmen.

Kleine Mittheilungen.

Zu den vielen bekannten Nachtheilen des schlechten Schriftzeugs können wir den Lesern noch eine interessante Wahrnehmung anführen, von deren Richtigkeit sich mancher zu überzeugen Gelegenheit haben wird. Man nehme einen Centner (z. B.) Petit, die nachweislich aus gutem, das gehörige Quantum Antimon enthaltenden Letternmetall gegossen wurde. Dagegen nehme man das gleiche Gewicht von einer andern, lediglich aus hartem Abstrichblei, ohne allen oder nur geringen Antimonzusatz (wie es leider von mehren Officinen [auch nachweislich] vergossen wird) bestehenden Petit. Bei gleichem Schnitte, gleich großer Signatur, gleicher Höhe, wird man finden, daß der cubische Inhalt der aus gutem, antimonhaltigen Zeug gegossenen Schrift fast eine Duodezcolumne mehr beträgt, als die Quadratfläche der andern. Bei 10 Centnern kann man also praeter propter einen halben Bogen mehr aus jener setzen, als aus dieser. Die Erscheinung ist an sich leicht erklärlich. Das Antimon ist leichter, hat ein loctreres Gefüge, als das Blei, und dehnt sich beim Erkalten ungleich mehr aus wie jenes. Daraus folgt: »Das Billigste ist nicht immer das Beste.«

Wir werden zu diesem Thema demnächst einmal einige Variationen liefern.

☞ Hiezu die Abbildung der Presse von Kößling und Leideritz und eines Bestoßklotzes zum Linieneckenhobeln.

Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

Digitized by Google

1837. Braunschweig, den 10. Juli. Nr. 7.

Journal

für

Buchdruckerkunst, Schriftgießerei

und

die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

G. Baxter's Farbendruck.

The pictorial album; or cabinet of paintings, for the year 1837. Containing 11 designs, executed in oil colours by G. Baxter. London, Chapman & Hall. 4. 9½ Thlr.

Band 2, Nro. 8, Sp. 123 des Journals enthielt eine kurze Notiz über Barters farbigen Druck. Die Kunst, mit Hülfe welcher die Copieen von Gemälden in dem obigen Werke ausgeführt wurden, ist indessen noch so wenig bekannt, daß es angemessen erscheint, hier eine kurze Nachricht zu geben von der Erfindung, dem Fortgange und der gegenwärtigen umfassenderen Anwendung derselben.

Die ersten Proben zwei- und mehrfarbigen Drucks von Holzschnitten auf der Buchdruckerpresse finden wir in dem von Fust und Schöffer zu Mainz im Jahre 1457 vollendeten Psalter, dem ersten Buche, welches den Namen des Druckers und eine Zeitangabe enthält. Die großen Initialen zu diesem wahrhaft bewundernswürdigen Werke sind in rother und blauer Farbe gedruckt, eine Nachahmung der Anfangsbuchstaben in alten Manuscripten. Der größte Buchstabe in diesem Psalter ist das B zu Anfang desselben bei den Worten »Beatus vir.« Der Buchstabe selbst ist in rother Farbe gedruckt von einer Holzplatte, auf welcher ein Hund einem Vogel nachsetzt. Die Zeichnung auf dem Buchstaben ist vertieft geschnitten, sie nimmt also keine Farbe an von dem Ballen oder der Walze, und so erscheinen die Figuren im Abdruck weiß auf rothem Grunde. Die Schnörkel, welche den Buchstaben umgeben, und auch die innere Hälfte ausfüllen, sind von einer zweiten Holzplatte in Blau abgezogen. Da jede Farbe bei dieser Manier besonders abgedruckt wird, so ist nur zu beobachten, daß die äußeren Linien der zweiten Platte nicht auf die erste übertreten, vielmehr genau in die für sie bestimmten Plätze fallen. In den späteren Ausgaben des Psalters von 1459 und 1490 finden sich diese Initialen ebenfalls, in der Ausgabe von 1490 aber sind sie statt roth und blau, roth und grün gedruckt.

Obschon die Erfindung des Farbendrucks von zweien besondern Platten unzweifelhaft eine deutsche, so hat doch die Ehre der ersten Anwendung derselben zur Nachahmung von Gemälden in clair-obscur, Vasari für Italien in Anspruch genommen, welcher in seinem »Leben der Maler« versichert, daß Ugo da Carpi die Kunst, Copien von Gemälden mit Hülfe des Abdrucks zweier oder mehrer Holzblöcke darzustellen, zuerst in Anwendung gebracht habe. Um aber, da kein directer Beweis vorliegt, zu zeigen, zu welcher Zeit Ugo da Carpi zuerst in clair-obscur zu graviren anfing, haben Bartsch und andere Deutsche die Ansprüche einer näheren Prüfung unterzogen, welche zu Gunsten jenes vorgebracht sind, und scheint daraus hervorzugehen, daß die Kunst in Deutschland früher ausgeübt wurde, ehe sie einmal in Italien bekannt war. Das älteste Datum, was man auf Ugo da Carpi's Holzplattenabdrücken in clair-obscur entdeckte, ist 1518, und es läßt sich kaum vermuthen, daß er seine Arbeiten in dieser Manier schon vor 1515 begonnen habe; denn vordem hat man von ihm, als Graveur, überall keine Spur. Deutschlands Ansprüche auf die Ehre der ersten Anwendung der Kunst, Gemälde in clair-obscur durch Abdrücke von mehren Holzplatten nachzuahmen, ruhen auf besserem Grunde, als auf bloßer Versicherung. Ein Holzschnitt in diesem Genre nach Lucas Cranach, »ein Nachtlager in Egypten,« trägt das Jahr 1509; zwei andere von Hans Baldung Grün, die Jahren 1509 und 1510; und ein Portrait von Hans Burgmair, das Jahr 1512; alle früher als irgend ein von Ugo da Carpi in dieser Manier bekanntes Werk.

Gehört die erste Anwendung der Kunst diesemnach den Deutschen, so muß doch auch zugestanden werden, daß die Ehre ihrer Verbesserung zwischen 1518 und 1540, zu welcher Zeit sie die größte Vollkommenheit erlangte, Ugo da Carpi gebührt und andern Italieni-

Digitized by Google

schen Künstlern. Kommt bei der Vollendung seiner Arbeiten (die meistens nach Raphael ausgeführt wurden), auch viel auf Rechnung der Originale; so gebührt doch dem Graveur der höchste Ruhm, der in der Copie den Geist und den Charakter des Originales treu wiedergiebt.

Die Arbeiten da Carpi's und anderer Künstler des sechszehnten Jahrthunderts lassen sich füglich in zwei Classen bringen: die einen als Nachahmungen von Federzeichnungen auf farbigem Papier, bei welchen mit dem Crayon die Lichter aufgesetzt sind; die andern als Copien von Gemälden in Sepia, oder einer andern, aber in drei, vier oder mehr Abstufungen vorkommenden allgemeinen Grundfarbe. Die erste Manier erfordert nur zwei Platten. Die eine enthält die Umrisse der Zeichnung, sammt den zuvor berechneten Schattenpartien, und wird wie ein gewöhnlicher Holzschnitt abgezogen, die andere dient für die nachzuahmende Farbe des Papiers, doch sind auf ihr die Stellen, welche im Abdruck weiß erscheinen sollen, vertieft geschnitten. Eine lesende Sibylle sammt einem Knaben, der eine Fackel trägt, nach Raphael, hat Ugo da Carpi in diesem Genre mit zwei Blöcken ausgeführt, und Vasari sagt, daß es sein erster Versuch in diesem Style gewesen sei.

Bei der zweiten complicirten Manier, ein Gemälde in drei oder mehr Abstufungen von gleicher Farbe zu copiren, sind je nach Beschaffenheit eben so viel Blöcke erforderlich; und mit ihrer Anzahl steigt die Schwierigkeit, die Tinten in gehörige Harmonie zu bringen und ein correctes Eintreffen der Linien zu bewirken. Da Carpi und frühere Künstler in dieser Branche verwandten selten mehr als vier Platten; die eine enthält in gewöhnlicher Weise die Umrisse und die tiefsten Schatten, die zweite dient zum Abdruck der leichteren Schatten und anderer Theile gleicher Färdung; die dritte stellt die Halbschatten dar, die vierte aber den Grund oder die Farbe des Papiers mit den herausgestochenen Lichtern.

Um 1530 lieferte Antonio Fantuzzi (Antonio de Trente) einige Arbeiten der Art, nach Zeichnungen von Parmegiano. Man erzählt, daß Fantuzzi von jenem zur Herstellung von Blättern in clair-obscur nach seinen Gemälden besonders angestellt gewesen sei, aber während des Aufenthalts bei seinem Meister zu Bologna Gelegenheit genommen habe, ihm alle seine Platten, Abdrücke und Zeichnungen zu entfremden. Zwischen 1530 und 1540 führte Joseph Nicolaus Vincentini de Trente, Fantuzzi's Zeitgenosse und wahrscheinlich Landsmann desselben, verschiedene Schnitte in clair-obscur aus, und zwar nach Zeichnungen Parmegiano's.

Andreas Andreani (geboren zu Mantua 1540, † um 1623) hat mehr Arbeiten dieses Kunstzweiges gestochen, als irgend ein anderer Künstler vor oder nach ihm. Er copirte einige Blätter Ugo da Carpi's, und lieferte mehre andere nach Zeichnungen und Gemälden der besten italienischen Meister. Seine größten Arbeiten sind Abrahams Opfer, nach dem Frescogemälde in der Cathedrale von Sienna (1586); und die Triumphe Juiius Cäsars, nach einem kostbaren Gemälde des Andreas Mantegna (in einem dem Herzog von Mantua, Vincenz Gonzaga dedicirten Werke befindlich) [1598].

Heinrich Goltz, ein flamländischer Maler (geboren 1558), schnitt einige Blätter in clair-obscur nach eigenen Zeichnungen; die bemerkenswerthesten von ihnen sind Herkules und vier emblematische Darstellungen der Elemente. Louis Businck, ein Franzose, lieferte (1623) Aehnliches, nach Vorlagen von Blomart und Lalleman; und zwischen 1630 und 1647 ward die Kunst auch zu Bologna von Bartholomeo Coriolano ausgeübt. In der letzten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts trieb auch Vincent le Sueur, ein französischer Künstler, den clair-obscur-Stich; er wurde aber in dieser Branche von seinem Neffen gleiches Namens (geboren 1691, † 1764) weit übertroffen.

Zwischen 1721 und 1724 arbeitete auch der Engländer Eduard Kirkall im mehrgenannten Genre, nach Zeichnungen der renommirtesten italienischen Meister, und suchte die Kunst durch Anwendung geäzter und Aquatintaplatten für den Druck der Conturen und anderer entsprechender Parthien der Zeichnung zu verbessern. Obschon ihm Verdienst gebührt für sein Bestreben, so kann doch von keiner eigentlichen Vervollkommnung die Rede sein; denn seine Productionen erscheinen bei ihrer zarteren Ausführung flach und geistlos gegen die Werke da Carpi's und anderer italienischer Graveurs. Um 1724 gab er eine Collection von Seestücken nach Zeichnungen von W. van der Velde heraus, sie waren ganz in Kupfer ausgeführt und mit einer grünlich-blauen Farbe gedruckt. Auch sie nannte er »Abdrücke in clair-obscur,« und man hat sie wohl zu Zeiten mit seinen wirklichen Blättern in chiaro-oscuro verwechselt, bei denen der Grund und die einzelnen Tinten von Holzplatten abgedruckt wurde.

Durch seinen Landsmann, Johann Baptist Jackson, welcher in diesem Style mehre Blätter zu Venedig zwischen 1738 und 1745, besonders nach Zeichnungen von Titian, Tintoretto und Paul Veronese ausführte, wurde Kirkall weit übertroffen. Siebenzehn dieser Blätter erschienen 1745 zu Venedig in einem Foliobande. Jackson kehrte in der Folge nach England zurück und legte zu Battersea eine Papiertapetenfabrik an. 1754 gab er einen kleinen Quartband heraus, unter dem Titel: „An Essay on the invention of engraving and printing in chiara-oscuro, as practised by Albert Durer, Hugo da Carpi etc., and the application of it to the making Paper hangings of taste and elegance. Illustrated with prints in proper colours.“ Er enthält acht solcher Drucke, vier chiara-oscuro's und vier in besonders Farben, als Nachahmung von Gemälden. Die Farben sind indessen schlecht mit Oel angerieben, und das Papier schlägt jetzt gelb und schmuzig durch. Der Text des Werkes beweist, daß der Schreiber nicht viel von der Kunstgeschichte eingenommen hat; und die „prints,“ sowohl die farbigen Blätter, als die in clair-obscur, werden bei denjenigen, welche mit Jackson's früheren und größeren Werken nicht bekannt sind, wahrscheinlich nur eine geringe Meinung von seinen Fähigkeiten aufkommen lassen.

Digitized by Google

Bei mehren von Arthur Pond und Georg Knapton zwiſchen 1730 und 1740 nach Skizzen berühmter Maler ausgeführten Blättern ſind der Grund, die Draperien und andere Theile der Zeichnung von Holzblöcken über die Conturen des Kupferplattenabdrucks abgezogen. Vom Grafen Antonio M. Zanetti erſchien im Jahre 1749 auch eine Sammlung von ihm ſelbſt, zwiſchen 1722 und 1747, meiſtens nach Parmegiano ausgeführter Blätter, deſſen Gemälde von den Ausübern der Kunſt als ſehr geeignet zum Copiren ſtets angeſehen wurden. 1783 endlich lieferte ein engliſcher Dilettant, Namens Skippe, noch einige wenige Pieçen.

W. Savage gab in ſeinen „hints on decorative printing“ (1819 und 1822) verſchiedene Prodearbeiten in clair-obscur, welche von Branſton und andern in Holz ausgeführt waren, und verſuchte in gleicher Manier durch Abdrücke mehrer Holzſchnittplatten auch Zeichnungen in lebhaften Farben darzuſtellen. Bei dieſem kühnen Verſuche haben ſeine Gehülfen indeß mit weniger Erfolg gearbeitet, als beim gewöhnlichen clair-obscur. Obſchon ſich von jenen Blättern in dem Werke Savage's nicht viel ſagen läßt, ſo wäre es doch ungerecht, wollte man nicht eingeſtehen, daß er nach Skippe zuerſt wieder die Aufmerkſamkeit auf dieſen Kunſtzweig gelenkt, und ſeit J. B. Jackſon's Zeiten die Grenzen deſſelben bis auf die Darſtellung von mehrfarbigen Zeichnungen auszudehnen ſich beſtrebt habe.

Nach dieſem kurzen geſchichtlichen Abriſſe dürfen wir zu der Verbeſſerung und Ausdehnung der Kunſt übergehen, wie ſie in den Zeichnungen des oben citirten Werks zu Tage liegt. Durch eigenes Talent und eine unermüdliche Ausdauer hat Barter (er iſt Graveur und Drucker) die Schranken ſo weit hinausgerückt, daß die Benennung „clair-obscur-Stich“ auf ſeine Leiſtungen im Copiren von Gemälden mit allen Farben nicht mehr paßt. Am füglichſten ließe ſich dieſer, nicht von ihm verbeſſerte, vielmehr ganz neu erfundene Kunſtzweig, mit dem Namen »Gemälde druck« belegen.

Durch Anwendung von Stahlplatten hat ſich Barter einiger Vortheile vergewiſſert. Die Grundzeichnung ſeiner Copieen iſt nämlich von einer ſolchen abgezogen; und auf die verlorenen Umriſſe derſelben ſind ſo viel wirkliche Farben von Holzplatten abgedruckt, als beſtimmte Tinten in dem Gemälde vorkommen. Von der Schwierigkeit dieſes Druckverfahrens kann man ſich einen Begriff machen, wenn man erwägt, daß einige Blätter nicht weniger als zwanzig Mal abgedruckt wurden, und die einfachſte, hinſichtlich des Colorits, ſchon zehn Platten und mehr noch erforderte.

Die eigenthümliche Farbe des Papiers, auf welches die Gemälde aufgelegt zu ſein ſcheinen, iſt durch den Abdruck einer glatten Kupferplatte, die wie ein gewöhnlicher Holzſchnitt behandelt wurde, gewonnen.

Von der Möglichkeit, Gemälde jeder Art im Wege dieſes Druckverfahrens nachzuahmen, geben die in dem genannten Werke enthaltenen Blätter den beſten Beweis. Bei der Anſicht von »Verona« nach Prout, bleibt es die Frage, ob der Pinſel eine beſſere Copie hätte liefern können. Die Wände der Häuſer glaubt man in der That unter italieniſchem Himmel zu ſehen; während die blau und weiße Leinwand der Veranda vor dem maleriſchen Fenſter und das friſche Roth der vom Balkon herabhängenden Draperie dem ganzen Gegenſtande etwas Munteres leiht, giebt der lichtblaue, mit hellen Wolken bezogene, aber nur halbbedeckte Himmel dem architectoniſchen Theile ein reizendes Relief.

In »Jenny Deane's Zuſammenkunft mit der Königin,« nach Miſtreß Greffarth, haben wir eine Scene, wie ſie Walter Scott mit aller Genauigkeit und dem Intereſſe der Wirklichkeit beſchrieben. Der Ausdruck der Geſichtszüge iſt überraſchend, Coſtüm und Laubwerk gelungen. Argyle trägt einen maulbeerfarbigen Sammtrock, und das Brocatkleid der Königin glaubt man rauſchen zu hören. In der Kleidung der vor der Königin knieenden Jenny läßt ſich der lange, weite, ſelbſtgeſponnene Rock nicht verkennen. Das rothe Jäckchen ſcheint von gleichem Stoffe, und giebt mit der ſchneeigen Halskrauſe und der übergeworfenen Schärpe ein treffliches Enſemble, wie überhaupt die ganze Haltung köſtlich zu nennen.

»Das Innere der Capelle zu Warwick,« nach einem Gemälde von Holland, zeigt, wie trefflich ſich auch ſolche Gegenſtände wiedergeben laſſen. Hier vereinigen ſich Genauigkeit der architectoniſchen Details mit reichem, ſanften und harmoniſchen Farbenwechſel.

In der »Lieblingstaube,« nach Miß F. Corbaux, hat Barter das Auſſerordentlichſte geleiſtet. Das Sujet erklärt ſich von ſelbſt. Ein perſiſches Mädchen, lieblich wie eine Houri in Mahomets Paradieſe, will einen Boten an den Jüngling ihrer Liebe abfertigen. Sie bringt ihre Gedanken nicht nach Sitte der europäiſchen Damen zu Papier, ſondern redet zu dem Geliebten in der ſymboliſchen Blumenſprache, die auf einmal zum Herzen redet, und den Vermittler ſoll eine Taube machen. Es kann nicht leicht ein Gemälde geben, was mehr Poeſie der Liebe vereinigt. Eine Paſſionsblume, das Sinnbild ihrer Gefühle, hängt von der Wand des Kiosk's herab, und der gegen den Horizont roſig gefärbte Himmel ſcheint auf ihren Wangen einen Reflex zu bilden. Sie ſcheint über den Erfolg ihrer Sendung nachzuſinnen, und noch zögernd drückt ſie den beflügelten Boten, an deſſen Hals bereits das Bouquet gebunden, an den Buſen.

Es iſt überflüſſig, Herrn Barter wegen ſeiner erfolgreichen Leiſtungen in treuer Copie von Gemälden noch weiteres Lob zu ſpenden. Die Möglichkeit, im Wege feines Verfahrens hiſtoriſche, architectoniſche, landſchaftliche und Figurenſtücke in den eigenthümlichen Farben wiederzugeben, iſt durch die 11 Muſterblätter im pictorial album genügend zu Tage gelegt. Herr Barter wird ſein Verfahren hinfort in der möglichſten Ausdehnung betreiben, und hoffentlich auch nicht ohne gebührende Belohnung. Wir können unſern Leſern als werthvolles Stück für eine Sammlung typographiſcher Seltenheiten, die Anſchaffung des pictorial album nicht genug empfehlen.

Digitized by Google

Die Druckmaschinen.

(Fortsetzung.)

4) Aus der Haude und Spenerschen Berliner Zeitung. No. 131. Sonnabend den 1. November 1823.

» Durch die Erfindung der Druckmaschine hat der eigentliche Buchdruck unstreitig die größte Umgestaltung erlitten, deren er, als einzelner Zweig der gesammten Buchdruckerkunst, nur irgend fähig war. Diese Maschine ist ein höchst sinnreiches, mechanisches Werk, welches dem menschlichen Geist im Allgemeinen und dem teutschen Erfindungsgeiste ins Besondere, die größte Ehre macht; sie ist beinah organisch, und indem sie den Menschen von einer sehr mühsamen Beschäftigung entbindet, so liefert sie mit bewunderungswürdiger Geschwindigkeit ein weit schöneres Product, als er mit Aufbietung seiner ganzen Körperkraft auf langsam mühevollem Wege darzustellen im Stande ist. — Der Gang ihrer Verrichtungen ist kürzlich folgender: — Nachdem sie in ihren einzelnen Theilen die gehörige Stellung, nebst Farbe und Satz, erhalten hat, und durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt worden, so nimmt sie den ihr von einem stehenden Knaben dargereichten Bogen Papier und bringt ihn ins Innere; zu gleicher Zeit bewegt sie die Form so, daß selbige auf ihrem Wege den Farbapparat berührt und dadurch die Schwärzung der Lettern bewirkt; sodann trifft sie mit dem ankommenden Bogen zusammen, und mit ihm zugleich den Druckenlinder passirend, geschieht der Druck der ersten Seite, hierauf setzt der Bogen seinen Gang rasch fort, wobei er sich zur Empfangnahme des zweiten Druckes umdreht, und nun findet dieselbe Operation, wie beim ersten Drucke, wieder Statt, nur mit dem Unterschiede, daß hierbei der zweite Satz, der zweite Farbapparat und der zweite Druckcylinder thätig sind; hierauf wirft sie ihn, klar und sauber bedruckt, auf eine innere Tafel, wo ein davor sitzender Knabe die ankommenden Bogen mit der größten Bequemlichkeit zu einem Haufen ordnet. Nachdem die Form außer Berührung mit dem fortlaufenden Bogen ist, so tritt sie ihren Rückweg an, und kömmt auf demselben nur mit dem Farbapparate, nicht aber mit dem Druckcylinder in Berührung, und nimmt alsdann wieder ihren eigentlichen Standpunct ein, um gleich darauf dem neuankommenden Bogen wiederum entgegen zu gehen. Während dieser Zeit holt sich der Farbapparat, aus zwei eisernen und fünf Compositionswalzen bestehend, die benöthigte Farbe, zertheilt sie beim Heruntersühren auf die eigentlichen Auftragewalzen, mit solch einer vorzüglichen Gleichmäßigkeit, daß es ganz unbedingt der geschicktesten Menschenhand unmöglich wäre, diese Operation der Maschine gleich machen zu wollen. Diese gesammten Verrichtungen geschehen mit solch einer Schnelligkeit, daß im Verlauf einer Minute 15 bis 17 Bogen auf beiden Seiten bedruckt werden. — Bei dem Gange der Maschine bleibt dem Menschen nur sehr wenig zu thun übrig, und es beschränkt sich beinahe darauf, diesen bewußtlosen, aber sehr kunstfertigen Agenten, in seinen Operationen mit der nöthigen Aufmerksamkeit zu beobachten. «

» Die Veranlassung so vieler bewunderungswürdiger und höchst sinnreicher Erfindungen ist in der Regel sehr einfach und unbedeutend, dabei aber auch sehr unzulänglich. Beides war auch mit Erfindung der Druckmaschine verbunden. Der Erfinder derselben, Herr König, aus Eisleben gebürtig, hatte die erste Idee hiezu vor ohngefähr zwanzig Jahren. Sein Plan beschränkte sich anfänglich blos auf Verbesserung der Buchdruckerpresse, bei der das Färben der Lettern durch einen besonderen Apparat verrichtet werden sollte, welcher mit dem Karren verbunden, und durch ihn auch zugleich in Bewegung gesetzt würde, wodurch folglich von den beiden, bei der Presse beschäftigten Druckern, einer erspart werden könnte. Der Erfinder begab sich zur Ausführung seines Planes nach Suhl, dem berühmten Eisenfabrikorte im Thüringer Walde. Die Hülfsmittel, welche derselbe, zum wenigsten damals, zu solchem Unternehmen darbot, waren äußerst beschränkt, denn erst nach Verlauf von 1½ Jahren kam es zum Versuche mit diesem Farbapparate, welcher übrigens sehr versprechend ausfiel. Von hier ging Herr König nach Wien und von da nach Petersburg, an beiden Orten verlor er jedoch Zeit und Mittel ganz zwecklos. Veranlaßt durch das wohlbekannte Factum, daß jede nützliche Erfindung in England des ihr gebührenden Schutzes zur Unterstützung sich zu erfreuen habe, begab er sich dort hin. Bald nach seiner Ankunft daselbst, zu Ende des Jahrs 1806, fand er in der Person des Buchdruckers Bensley in London, einen Theilnehmer zu seiner Erfindung, dem etwas später die Buchdrucker Woodfall und Taylor beitraten. Nachdem Schwierigkeiten mannigfaltiger Art, welche bedeutenden Unternehmungen immer sehr erschwerend in den Weg treten, beseitigt waren, so wurde der Bau dieser neuen Presse im Jahre 1810 beendet, konnte eingetretener Hindernisse wegen jedoch erst ein Jahr später anhaltenden Versuchen unterworfen werden. Der wirkliche Gebrauch derselben deckte bald allerlei nicht vorher geahnete Mängel auf, durch deren Beseitigung man zuerst zu Verbesserungen, und später sogar zu Hauptveränderungen geführt wurde. Da nun bei dem ersten Plane nichts an Geschwindigkeit gewonnen werden konnte, so war der Erfinder darauf bedacht, diese Presse durch Maschinerie zu betreiben, d. h. die verschiedenen Operationen des Drucks auf eine einzige umdrehende Bewegung zu reduciren, wozu man alsdann irgend eine bewegende Kraft in Anwendung bringen könnte. Jetzt verband sich Herr Bauer, aus Stuttgart gebürtig, mit Herrn König, und Beide errichteten nun eine eigene Werkstätte zur Erbauung von Druckmaschinen. Die erste wurde im Jahre 1812 in Wirksamkeit gesetzt, sie lieferte in der Stunde 1250 Drucke auf einer Seite. Da die Maschine sich nunmehr als ein völlig gelungenes Werk bekundete, so erhielten die Erfinder sogleich vom Eigenthümer und Verleger der Times eine Bestellung auf zwei Druckmaschinen, nach einem ausgedehnteren Plan. Im Jahre 1814 wurden selbige

Digitized by Google

fertig, sie lieferten 1100 Abdrücke auf einer Seite in der Stunde. Beide Maschinen sind seit dem unausgesetzt im Gange, und durch einige spätere Verbesserungen ist ihre Productionsfähigkeit dahin erhöht worden, daß sie gegenwärtig 1500 Abdrücke auf einer Seite in der Stunde liefern. Die Erfinder baueten nachher noch mehrere Druckmaschinen in London, z. B. zum Drucke der Neuen Times ꝛc. — Mit diesen glänzenden Resultaten noch nicht zufrieden gestellt, entwarfen sie den Plan zu einer neuen Maschine, welche den Bogen gleich auf beiden Seiten bedrucken sollte. Auch diese letzte Verbesserung wurde im Jahre 1816 glücklich zu Stande gebracht.

» Durch Verhältnisse veranlaßt, verließen die Erfinder im Jahre 1817 England, und kehrten wieder nach Teutschland zurück, wo sie das ehemalige Kloster Oberzell bei Würzburg käuflich an sich brachten. Hier baueten sie nun vier Druckmaschinen von der letzten verbesserten Art, nämlich zwei für die Spenersche Zeitungsdruckerei und zwei für die Deckersche geheime Oberhofbuchdruckerei hieselbst. Jenes schöne und von der Natur so besonders gesegnete Thal ihrer Niederlassung war aber von allen Hülfsquellen zur Herstellung mechanischer Kunstwerke solches Umfanges ganz entblößt, daß erst Jahre mit den nöthigen Vorarbeiten vergingen, ehe das eigentliche Werk begonnen werden konnte, und die Erfinder sagten dieserhalb auch in der Vorrede des Probedruckes dieser Maschinen, daß dieses Thal nicht dem Vulkane geweiht wäre, — und

> »Nicht wo die goldene Ceres lacht,
> Und der friedliche Pan, der Flurenbehüter,
> Wo das Eisen wächst in der Berge Schacht« —

ja nur dort, wo überhaupt die Natur weniger für den Menschen gethan, dort gedeihen die Werke des Kunstfleißes am besten.

» Ob schon das, was die Erfinder hier im Vaterlande leisteten, eigentlich nur eine Wiederholung desselben ist, was sie zuletzt in England ausführten, so haben sie hierbei jedoch das nicht minder bedeutende Verdienst, Schwierigkeiten ganz anderer Art, als dort, bekämpft und glücklich überwunden zu haben.

» Im Jahre 1822 wurde der mühevolle Bau dieser vier Maschinen beendet, wonach deren Aufstellung und in Gangbringung durch Herrn Bauer hieselbst bewerkstelligt wurde; sie sind nunmehr in voller Thätigkeit, und da vorliegende Zeitung mit einer derselben gedruckt worden, so findet sich der geneigte Leser dadurch im Stande, das Product derselben zu beurtheilen und die Nützlichkeit dieser so sehr interessanten Erfindung teutsches Kunstfleißes zu würdigen.«

Berlin, im October 1823.

F. Mertens.

5) Allgemeine Zeitung. Sonntag. Nr. 233. 21. August 1825. Beilage. — » Wir haben unseren Lesern beim Beginne des Druckes der Allgemeinen Zeitung durch die Schnellpresse, im December 1824, eine kurze Beschreibung dieser neuen Einrichtung versprochen, und bisher mit derselben blos aus dem Grunde gezögert, weil mancherlei Schwierigkeiten — gegründet nicht im Bau und in der Wirkung der Maschine, sondern im Lokale der Aufstellung, in der Angewöhnung der mit der Handhabung der Maschinen beschäftigten Menschen, in der zweckmäßigsten Zubereitung von Mischungen, wozu die Ingredienzien im Handel nicht immer von gleicher Güte zu erhalten sind ꝛc. — sich ergaben, die geprüft und gehoben werden mußten, ehe man bestimmte Schlüsse über den regelmäßigen Erfolg ziehen konnte. Von dem Kampfe mit einzelnen dieser Schwierigkeiten haben unsere Leser im Laufe der letzten sieben Monate alle Tage eine Probe erhalten; sie konnten sich gleich überzeugen, wie ein Mangel nach dem anderen gehoben, und alles Bestreben dahin gerichtet wurde, die Resultate in der Vollkommenheit zu erhalten, wie sie durch diese mechanische Vorrichtung nur erzielt werden können. — Die literarische Werkstätte des Freiherrn von Cotta in Augsburg enthält zwei Schnellpressen von sehr verschiedener Gestalt und Einrichtung, die aber beide, der Wirkung nach, darin übereinkommen, daß die Arbeit der gewöhnlichen Buchdruckerpresse mit siebenfacher Geschwindigkeit geschieht. Wir wollen versuchen, die Art, wie diese Wirkung hervorgebracht wird, so weit dies ohne eine Zeichnung geschehen kann, deutlich zu machen. Man denke sich eine gewöhnliche Form von zusammengesetzten Typen auf einer horizontalen Linie ununterbrochen hin und her gehend. Auf der Mitte dieser Linie sind eine Anzahl elastischer Walzen angebracht, welche die Druckerschwärze von einem kleinen Behälter empfangen, durch beständige Umdrehung auf ihrer Oberfläche verbreiten, und der darunter hingehenden Form mittheilen. Der zu druckende Bogen wird von einem Knaben auf eine, mit Schnüren oder Bändern bespannte Fläche gelegt, die still steht, bis der Bogen aufgenommen ist, und sich dann in Bewegung setzt, um ihn der sich darunter beständig umdrehenden Druckwalze zu überliefern. Eine Anzahl Bänder schlingt gleichsam den Bogen um diese Walze. Unten trifft derselbe mit der geschwärzten Form zusammen, und der Druck wird gleichsam im Flug abgenommen. Der so auf einer Seite bedruckte Bogen löst sich nun von der Druckwalze ab, und wird von einem anderen Knaben in Empfang genommen. Die rückkehrende Form wird von den Farbecylindern wieder geschwärzt, von einem an dem entgegengesetzten Ende der Maschine angebrachten zweiten Druckcylinder wieder gedruckt, und so wird an jedem Ende der Maschine ein bedruckter Bogen hervorgebracht. Das Räderwerk treibt die Form ungefähr 1200 Mal in einer Stunde hin und her, wodurch also 2400 Abdrücke erhalten werden. Daraus erhellt, daß auf dieser Presse die Bogen nur auf Einer Seite gedruckt werden. Zum Drucke der anderen Seite müssen sie noch ein Mal durch die Maschine gehen.

» Eine zweite, in ihrem ganzen Umfange größere Schnellpresse, liefert den Bogen gleich auf beiden Seiten gedruckt, wie folgende Beschreibung einigermaßen deutlich machen wird. Um einen Bogen auf beiden

Digitized by Google

Seiten zu bedrucken, sind natürlich zwei Formen nöthig, die hier hinter einander sich hin und her bewegen, und von zwei Farbapparaten und zwei Druckwalzen wechselsweise gefärbt und gedruckt werden. Man kann diese Presse als zwei gleiche Maschinen betrachten, deren eine den Schöndruck und die andere den Widerdruck besorgt, und die zu diesem doppelten Zweck in Eine combinirt sind. Nachdem der Bogen auf einer Seite gedruckt ist, wird er durch eine eigene Vorrichtung nach der Druckwalze der zweiten Maschine geleitet, auf seinem Wege dahin umgewendet, auf der anderen Seite gedruckt, und von der Maschine fertig ausgeworfen. Eine kleine Dampfmaschine von 2½ Pferdekraft, in einem anstoßenden Zimmer aufgestellt, setzt beide Pressen in Bewegung. Die letzte ist aus der Werkstätte des Herrn Murray in Leeds, dem die Verfertigung der Dampfmaschinen nach Watt's Grundsätzen eine wichtige Verbesserung verdankt. Die Druckmaschinen aber sind ganz in Baiern, nämlich in dem ehemaligen Kloster Oberzell bei Würzburg, in der daselbst befindlichen Werkstätte der HH. König und Bauer verfertigt. Ersterer ist bekanntlich der Erfinder dieser durch viele Combinationen und die zweckmäßigste Anwendung der schwierigsten mechanischen Probleme so merkwürdigen Maschine, die bei näherem Studium den Ausspruch gestattet, daß sie unter die geringe Zahl derjenigen gehöre, die nicht nur dauernden Werth besitzen, und der Combinationsfähigkeit des menschlichen Geistes zur Ehre gereichen, sondern auch, wie bei jeder wirklichen Erweiterung der vorherigen Schranken in irgend einem, durch höhere Mechanik befruchteten Gebiete der Fall ist, Aussicht auf folgereiche Beleuchtung in nachbarlichen Gebieten gewähren, und Keime zur Befruchtung und Erweckung von Unternehmungen in anderen Zweigen des Nahrungs-, Kunst- und Gewerbfleißes niedergelegt haben dürften. — — — *) Aus diesen (Werkstätten zu Oberzell nämlich) gingen im Jahre 1822 vier Druckmaschinen hervor, bei denen alle genannten Verbesserungen angebracht waren; zwei für die Spenersche Zeitungs-Druckerei und zwei für die Deckersche geheime Oberhofbuchdruckerei in Berlin. Einen noch höheren Grad von Vollkommenheit bis zu den oben angeführten Resultaten gewährten die im Jahre 1824 von Herrn König selbst in der literarischen Werkstätte des Freiherrn von Cotta in Augsburg aufgestellten Maschinen. Zwei Maschinen, die nur auf einer Seite abdrucken, bezogen neuerlich die Eigenthümer des Hamburger Correspondenten von den HH. König und Bauer; sie sind seit einigen Monaten bei dem Abdrucke dieser Zeitung in Thätigkeit **).

*) Hier folgt nun die Geschichte der Erfindung, wie sie aus der Spenerschen Zeitung vorher entnommen ist, fast von Wort zu Wort. D. H.

**) Hier folgt in der Allg. Zeitung noch die Erklärung des ältesten Besitzers einer Schnellpresse, aus den Händen der HH. König und Bauer, des Eigenthümers der Times in London, über den Gebrauch und die ferneren Schicksale der Erfindung dieser Maschine, die zum Theil

— — — Die letzten Angaben des Eigenthümers der Times, in Beziehung auf die neuesten Resultate der Druckmaschinen der HH. König und Bauer, können wir nach vielfacher Beobachtung als vollkommen bewährt bestätigen. Auch schließen wir uns mit voller Ueberzeugung dem Urtheil an, das derselbe am Ende seines zehnjährigen Berichts über den Geist und Charakter des Herrn König fällt. — — Wir wünschen Herrn König, der durch seine Erfindung dem teutschen Namen im Ausland Achtung und Ehre erworben hat, fortdauernde Gesundheit und langes Leben, und sind überzeugt, daß er dann im Vereine mit Herrn Bauer und seinen kunstfertigen und bescheidenen Neffen, unter den Strahlen der nun auch im südlichen Teutschland allmälig aufgehenden Sonne der Gewerbsfreiheit, seinem Vaterland und der Welt noch weitere nützliche Dienste leisten wird. Der schöpferische Geist solcher Männer steht nur dann still, wenn äußere Fesseln ihm die Laufbahn verschließen; er wird aber geweckt und zu neuen, dem Staat und seinen Mitbürgern wohlthätigen Hervorbringungen hingezogen, wenn Vorurtheile, Kastengeist und Neid zwar schmähen, aber nicht mehr unter dem Schutze veralteter und lähmender, sogenannter Vorrechte die Bestrebungen höherer Talente vereiteln können. «

6) Hamburger Correspondent, Nr. 185, den 19. November 1825. — »Wir haben bisher unterlassen, unseren Lesern anzuzeigen, daß diese Zeitung seit dem 5. Juli d. J. mit einer Maschine oder Schnellpresse gedruckt erschienen ist. Wir wollten uns erst einige Uebung und Sicherheit im Gebrauche des neuen Werkzeuges verschaffen, ehe wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die veränderte typographische Production lenkten. Diejenigen, die sich die Mühe geben wollen, das Resultat mit den früheren Arbeiten der Menschenhand und der Presse zu vergleichen, werden wol finden, daß unsere Zeitung, besonders in dem letzten Monat, an Schärfe und Sauberkeit des Druckes bedeutend gewonnen hat.

»Die Erfindung der Schnellpresse hatte bereits vor 11 Jahren zur Zeit ihrer ersten Erscheinung in England unsere Aufmerksamkeit erregt und die Anwendung derselben für unsere Zeitung war uns einleuchtend genug. Allein Theils die Unlust, eine so bedeutende Veränderung in einem lang bestandenen Etablissement vorzunehmen, Theils die Gerüchte über die Mängel der neuen Erfindung, die mit großer Uebertreibung und Geschäftigkeit verbreitet wurden, hielten uns ab, früher zur Anschaffung zu schreiten.

»Wir sind aber den HH. König und Bauer in Oberzell — Erfindern und Verfertigern der Schnellpressen — die öffentliche Erklärung schuldig, daß wir mit unserer Unternehmung sehr zufrieden sind.

»Unsere Maschinen werden (ohne Dampfmaschine) von 2 Mann, vermittelst Schwungrades in Bewegung

sehr interessante Angaben über diesen Gegenstand enthält, wie wir schon oben gesehen haben, und die ich, um die häufige Wiederholung zu vermeiden, hier auslasse. D. H.

Digitized by Google

gesetzt, und liefern im Durchschnitte 2200 bis 2400 Abdrücke auf einer Seite in der Stunde; sie drucken also mit etwa siebenfacher Geschwindigkeit, verglichen mit der Arbeit der Presse.

» Sie sind trotz der großen Vereinfachungen, welche die Erfinder in späteren Zeiten angebracht haben, allerdings noch complicirte oder vielfach zusammengesetzte Werke, die bei der ersten Betrachtung kaum gemacht zu sein scheinen, eine so gebieterisch-regelmäßige Arbeit, als das Erscheinen einer Zeitung, zu fördern. Der regelmäßige Gang so mancher Geschäfte dieser Art, die mit Schnellpressen betrieben werden, beweist gleich wol, daß die anscheinenden Schwierigkeiten mit Aufmerksamkeit und Sorgfalt beim Betriebe beseitigt werden können, und die nähere Bekanntschaft mit der Maschine, die in allen Theilen mit großer Solidität, fast ganz von Eisen und Messing gebaut ist, erklärt ferner, warum so wenig Unterbrechungen, die in diesem Falle Unglücksfälle sein würden, Statt haben.

» Die Anschaffung der Schnellpressen setzt uns in den Stand, in manchen Fällen wichtige Nachrichten früher zur Kenntniß des Publikums zu bringen, weil es uns möglich ist, mit Anfang des Druckes länger zu warten, und wird vielleicht noch andere Erweiterungen des Planes veranlassen und erleichtern.

» Das Publikum wird, wie wir uns schmeicheln, in unserem Bestreben, mit der Zeit fortzuschreiten, unsern eifrigen Wunsch erkennen, die alte Gunst zu erhalten, und zu verdienen. «

Die Grund'schen Erben.

(Fortsetzung folgt.)

Schriftprobenschau.

Wir haben in den früheren Nummern dieser Blätter s. Z. die drei ersten Lieferungen der Haenelschen Schrift- und Polytypenprobe angezeigt. Von beiden Sammlungen ist jetzt das vierte Heft ausgegeben, und damit der erste Band einer jeden geschlossen. Es möge uns deshalb ein Rückblick auf die bisherigen Leistungen der Haenelschen Anstalten verstattet werden.

Der erste Band der Schriftprobe enthält nun in systematischer Zusammenstellung 25 Fracturschriften, von Perl bis zur groben Missal einschließlich; 12 fette, von Nonpareil bis Missal; 7 Schwabacher, von Nonpareil bis Mittel; 15 Antiqua und 15 Cursiv, von Perl bis Missal; 4 englische Antiqua und 3 entsprechende Cursivschriften; 9 schmale Antiqua, von Mittel bis Missal; 8 ganz fette englische Antiqua und 8 Cursiv, von Nonpareil bis Doppel-Mittel; 5 Grade Pariser Gothisch; 8 Größen neu gothisch moussirt, und eben so viel neu gothisch voll; 2 Canzleischriften auf 56 und 36 Pariser Punkte nach Didots Zeichnungen; 2 bito mit gothischen gemeinen Buchstaben; 4 Griechische, von Petit bis Cicero; 1 französische Schreibschrift auf schrägem, getheilten Kegel; 19 verschiedene verzierte Versalienalphabete; 2 moussirte Antiqua; Doppelmittel-Egyptienne, voll und moussirt; 2 Garnituren großer moussirter Egyptienne-Versalien; insgesammt 161 Schriften. Außerdem 104 Zeitungs-Vignetten; gebrochene Ziffern auf 5 Kegel; Hände; Nummern; Wurzeln; arithmetische, mathematische, chemische medicinische, Ordens- und Calenderzeichen; 50 Sorten Klammern; 40 englische, gemusterte und einfache, 12 Blumenlinien (in einzelnen Stücken); 5 Sorten Cheques; 9 Locosigilli; 53 Tabellenlinien; 17 Tarots, sowie 165 Einfassungen.

Die Walbaumschen Fracturschriften herrschen in der Probe vor; einige andere in der Sammlung enthaltene, z. B. Petit No. 2, Corpus 3, Tertia, Text und Doppelmittel No. 2 dürften, in Norddeutschland wenigstens, nur noch selten gefordert werden. Bourgis bis Tertia der fetten sind in dieser Probe von Krumwiedeschem Schnitt; Nonpareil, Petit und weiter aufwärts von Text an, fertigte Theodor Walbaum. Ueber die Brauchbarkeit dieser, in die meisten Gießereien übergegangenen Garnituren herrscht nur eine Stimme, sie sind in den Druckereien gleich den Brodschriften unentbehrlich geworden, und werden sich lange erhalten. Die Stempel der gewöhnlichen Antiqua- und Cursivschriften sind meistens noch von Krumwiede in dem Haenelschen Atelier geschnitten. Ihre Zeichnung ist übereinstimmend in den sämmtlichen 14 Graden, wie aus der Zusammenstellung der Versalien auf dem 122sten Blatte zu ersehen. Dasselbe gilt von den ganz fetten wie von den neuen schmalen Antiquaschriften. Die letzteren, eine besondere Novität der vierten Lieferung, sind in 8 Graden, von Cicero bis Missal vorhanden; sie sind jetzt in England und Frankreich außerordentlich gesucht, und gewähren bei beschränktem Raume, namentlich zu Titelzeilen, Ueberschriften und den verschiedenartigsten Accidenzien, in Zeitungen und Intelligenzblättern sowohl großen Vortheil als Bequemlichkeit bei der gleichzeitigen Anwendung anderer Modeschriften. Es werden auch die noch fehlenden kleineren Grade zu dieser Schrift geliefert, und wird sie dann bis zu einem Kegel von 20 Cicero hinauf vorhanden sein. Ob es bei Petit, Bourgis und Corpus nicht gerathen sein dürfte, sie in der Zeichnung ein Härchen breiter zu halten, lassen wir dahin gestellt sein. — Die französische Schreibschrift ist nach fortwährenden Verbesserungen mindestens auf die gleiche Linie mit der Didotschen gekommen, dürfte ihr indessen noch vorzuziehen sein, weil sie 14 für deutschen Satz berechnete Ligaturen mehr enthält, als jene. Sie wird, was die Franzosen nicht thun, bei Bestellungen auf jede Höhe geliefert. — Die verschiedenen Sorten schlichter und verzierter Titelversalien sind den Lesern zum Theil schon aus den mit dem Journal ausgegebenen vorläufigen Proben bekannt, und bieten eine große Auswahl. Auf die 19te Sorte Lapidar (Blatt 160) und die großen moussirten Versalien (Blatt 77 und 119) wollen wir noch einmal aufmerksam machen. — Die 17 Sorten Tarots sind in einer solchen Abstufung von heller bis

Digitized by Google

zu gefüllter Zeichnung vorhanden, daß auch bei ganz verschiedenen Zwecken das Passende gefunden werden dürfte. No. 15, 16, 17 kommen freilich sehr theuer im Gusse zu stehen, doch bieten sie unendliche Schwierigkeiten bei der Herstellung. Sie würden bei minder guter Ausführung auch alles Effectes verlustig gehen. Zeichnung und Stich der Einfassungen 159 — 165 sammt den daraus componirten Eckstücken (die letzteren bereits aus Nr. 1 des Journals vom l. J. bekannt) sind ungemein lieblich.

Der erste Band der Polytypenprobe enthält in 591 Nummern eine mannigfaltige Auswahl brauchbarer, zum Theil selbst producirter, zum Theil von ausländischen Originalen entnommener Vignetten. Sie ist auf eine sehr geschmackvolle Weise zusammengestellt, und kann zugleich als eine Musterkarte dessen dienen, was sich unter Umständen im Farbendruck leisten läßt. Sie dürfte in dieser Hinsicht auch bereits für Viele ein Leitfaden gewesen sein.

Für größere, ausschließlich zum Bunt- und Congrevedruck bestimmte Gegenstände ist unter der Aufschrift: Ornamente zum Buntdruck eine besondere selbstständige Probe angelegt, von welcher bereits 2 Blätter in Plakat ausgegeben wurden. Das ganze reichhaltige Sortiment der Haenelschen Graviranstalt von mehr als 600 Gouillochen soll in kürzester Frist darin aufgenommen werden. Die letzten Blätter der übrigens täglich noch wachsenden Collection werden die Details der einzelnen Gegenstände und eine Auswahl sehr schöner neuer Grund- und Unterdrucks-Platten enthalten. Der nächsten Nummer des Journals werden Blatt 1 — 3 dieser Ornamentenprobe und successive auch die folgenden Blätter beigelegt werden.

Die Affichenletternprobe haben wir in Nummer 8. des vorigen Jahrgangs bereits besprochen. Bald werden neue Nummern derselben nachfolgen, welche u. a. eine Garnitur schöner Lapidar-Affichen-Lettern enthalten, in denen die weiße Zeichnung genau so groß ist, als die Umrisse der Egyptienne auf Blatt 4, so daß beide Schriften zum zweifarbigen Druck mit Vortheil verwandt werden können.

Außer dem Preiscourant der Schriften, welcher die letztausgegebenen Probenlieferungen begleitet, ist noch eine Preisliste von Buchdruckereiutensilien ꝛc. denselben angefügt. Diejenigen, welche sich mit Buntdruck bereits beschäftigen, möchten wir besonders aufmerksam machen auf das ächte indische Braun (indian red, pro Pfd. 1 Thlr. 16 Sgr.), das neue Carminlack (pro Pfd. 4 Thlr.), das extra superfeine Pariser Schwarz zum Kunstdruck (à Loth 16 Sgr.), den Firniß zu bunten Farben (in Büchsen 10 Sgr., in Fässern à 25 Pfd. 8 Sgr. pro Pfd.), und auf den Goldfirniß, welcher in kleinen Flacons zu erhalten steht und unentbehrlich ist beim Gold- und Silberdruck.

Das Urtheil über die Haenelschen Leistungen steht im Allgemeinen so fest, daß eine weitere Lobrede überflüssig erscheint. Aber es verdient bemerkt zu werden, daß der Genannte fast in allen Branchen vorangegangen ist, und stets einen neuen eigenthümlichen Weg betreten hat. Eben so erfreulich ist die Liberalität, mit welcher derselbe jüngeren Leuten den Zutritt in seine Ateliers verstatten will, um eine Unterweisung im Zusammensetzen, Löthen und Graviren der Platten zum Congrevedruck, dann in deren Stereotypirung, so wie der Vervielfältigung von Holzschnitten, der Farbenbereitung und der Behandlungsweise des Drucks solcher Platten, entgegen zu nehmen.

Anzeige für Schriftgießereibesitzer und Stempelschneider.

Für unsere neu errichtete Schriftgießerei wünschen wir unfusirte Abschläge oder Stempel von Schriften verschiedener Gattungen ꝛc. zu kaufen, und ersuchen Diejenigen, welche solche abzugeben willens sind, Probeabdrücke, nebst den billigsten Preisen und mit der Angabe, wie viele Abschläge oder Stempel zu jeder einzelnen Schrift gehören, durch Buchhändler-Gelegenheit uns mittutheilen. Es wird nur auf schön und gleich geschnittene Schriften reflectirt, und veraltete oder von ungleichem Schnitte können wir nicht gebrauchen. Bei ganzen Reihenfolgen Einer Gattung wird zugleich um Angabe des billigsten Preises, sofern eine ganze Serie genommen würde, ersucht.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung
in Stuttgart.

Zur Beachtung für Schriftgießereien.

Im Auftrage eines Freundes habe ich ein Alphabet ausgezeichnet schöner Corpus Antiqua-Stempel zu verkaufen, wovon der Preis in Rücksicht auf einige nöthige Ergänzung nur auf 37 Thlr. Preuß. oder 8 Ggr. pr. Stück festgesetzt ist. Briefe und Zahlung erwarte ich kostenfrei.

Stuttgart.

J. F. Steinkopf.

Meinen Freunden und Correspondenten diene zur Nachricht, daß ich einige Wochen von Braunschweig abwesend sein werde. Wichtige, keinen Aufschub erleidende Mittheilungen, wolle man deshalb nicht hieher gelangen lassen, sondern mir nachsenden. Vom 22. Juli bis zum 5. August treffen mich Briefe in Paris im Hôtel Vivienne, rue Vivienne, und bis zum 16. August einschließlich in Mainz poste restante.

Braunschweig.

Der Herausgeber.

Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

Digitized by Google

1837. Braunschweig, den 31. August. Nr. 8.

Journal
für
Buchdruckerkunst, Schriftgießerei
und
die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Das Gutenbergs-Fest in Mainz.

Der lebhafte Anklang, welchen die längsterwartete, unterm 1. Juni vom Vorstande der Stadt Mainz erlassene Einladung zu den Festlichkeiten bei der Inauguration des Gutenbergischen Monuments im ganzen deutschen Vaterlande gefunden, mußte zu der Erwartung berechtigen, daß die Feier zu einem großartigen Völkerfeste sich gestalten werde. Und so geschah es. Großartig und wahrhaft erhebend, der segensreichen Erinnerung des Erfinders einer weltbeglückenden Kunst auf die würdigste Weise entsprechend, ward es, gleichsam im Namen der ganzen civilisirten Welt, begangen. Selbst der geübtesten Feder würde es schwer fallen, den Totaleindruck, den die Feier jedem Augenzeugen von Geist und Gemüth unauslöschlich einprägte, auch nur in einem befriedigenden Schattenrisse nachzubilden. Auch würde es nicht minder schwer werden, wie die Mainzer Zeitung so wahr bemerkt, mittelst einer philosophischen Analyse die Elemente zu scheiden, die bei diesem ewig denkwürdigen Hochfeste der Religion, der Wissenschaft und den heiligen Musen angehören. Selbst der Platz, worin der größte Theil der ceremoniösen Feier vorgenommen wurde, gewann dadurch eine sinnbildliche Bedeutung: das erhabene Kunstwerk im Standbilde Gutenbergs erhielt seine bleibende Stätte zwischen dem Tempel der Musen und zwei christlichen Basiliken. Welche Fülle philosophischer Reflexionen über den wechselseitigen Schutz, den das religiöse Gefühl, der geläuterte Kunstgeschmack und die wissenschaftliche Intelligenz sich einander nach ewigem Bündnisse gewähren! Die Abtragung einer großen Schuld der ganzen gebildeten Menschheit, die Erfüllung einer allgemeinen Pietät gegen die Manen des größten Wohlthäters unsers Geschlechtes, hat für ihre Vertagung bis auf diese Zeit eines allgemeinen Friedens, und der großen Vervollkommnung aller Mittel und Werkzeuge eines lebendigen Verkehrs, ihre befriedigende Rechtfertigung gewonnen, und das Festcomité hat durch Einigung jener verschiedenartigen, unter sich aber nahe befreundeten Materialien zu einem so schönen, als erhabenen Ganzen, einen feinen Takt beurkundet.

In dem Nachfolgenden will ich wenigstens den Versuch machen, eine detaillirte Zeichnung der Festlichkeiten zu liefern, so weit die Theilnahme an denselben und das gesammelte Material mich dazu befähigen.

Sonntag, 13. August.

Das ehrwürdige Mainz hatte sich zum Empfang der Gäste längst vorbereitet. Ihre Zahl wuchs in den letzten Tagen vor dem Feste je mehr und mehr. Ueberall herrschte Bewegung und emsiges Treiben, überall wogte eine rege Menge, und Straßen, Häuser und Läden waren festlich geschmückt. Zu Pferd und zu Fuß, zu Schiff und zu Wagen, mit flatternden Fahnen und geschwenkten Hüten, mit Musik und Gesang zogen die fröhlichen Scharen des Wegs daher. Der Sonntag aber, an welchem main- und rhein ab- und aufwärts die Deputationen von Frankfurt, Darmstadt, Mannheim und Karlsruhe, Cöln, Coblenz u. s. w. auf den geschmückten Festschiffen unter dem Jubelgruß einer unabsehbaren Menge im Hafen von Mainz anlangten, bildete die imposanteste Vorfeier.

Die Kunstverwandten Frankfurts und viele andere theilnehmende Bewohner dieser Stadt waren, wie aus Berichten erhellt, früh 7 Uhr auf dem vom Hrn. Stadtgärtner Rinz mit frischen Laub- und Blumengewinden, Fahnen und Flaggen gezierten größeren Mainzer Marktschiffe abgesegelt. Das Mainufer war bei der Abfahrt mit Menschen bedeckt, die den Gruß der auf dem Schiffe losgezündeten Böller und der rauschenden Musik jubelnd erwiederten. Zahlreiche kleinere Schiffe gaben dem Festschiffe das Geleit, und der Kunstfeuerwerker Kleeblatt auf der Maininsel hatte die Auf-

Digitized by Google

merksamkeit, beim Nahen des Festschiffes einige Raketen abzubrennen. Unter stetem Wechsel der Musik und dem Gesange der Mitglieder der Frankfurter Liedertafel kam das Schiff nach Kostheim, wo ein Theil der vorausgegangenen Frankfurter Deputirten festlich begrüßt und im Hauptschiff aufgenommen wurde. An der Mainspitze wurden die Ankommenden von der auf einer mit vielen Flaggen geschmückten Gondel befindlichen Mainzer Deputation empfangen. Die gegenseitige und wirklich ergreifende, herzliche Begrüßung, welche beim Anlegen im Mainzer Hafen statt hatte, war überraschend, Alles schwenkte jubelnd Tücher und Hüte, und die österreichische Artillerie donnerte unaufhörlich. Als der Festzug das Schiff verlassen und sich geordnet hatte, trat die Musik eines österreichischen Regiments an die Spitze, und so ging derselbe, begleitet von den mit besonderen Abzeichen versehenen Mainzer Festordnern, nach dem Hause des Dr. Schmitz, wo die geschmackvoll gemalte Festfahne der Frankfurter Buchdrucker und Schriftgießer abgegeben wurde, und der Zug sich auflöste.

Auf gleiche Weise ward die mit dem Dampfschiff ankommende Cölnische Deputation von den Festordnern begrüßt, und mit dem Banner der Buchhändler und Buchdrucker unter festlichem Geleite nach den für sie bestimmten Quartieren geführt.

Von Seiten der Herren Hofbuchdrucker Wittich und Becker und des Hofbuchhändlers Herrn Lesle zu Darmstadt war bereits am 11. Juli c. eine Aufforderung zur Theilnahme an dem Festzuge nach Mainz an die Collegen im Großherzogthum Hessen und mehreren Städten des Badenschen Landes ergangen. Am Sonntag Vormittag hatten sich auf den Grund vorheriger Unterschriften die Theilnehmer dieses Darmstädter Zuges bei der Oppenheimer Fahrt auf der linken Rheinseite versammelt. Die Musik des Regiments Garde-Chevaux-légers war requirirt, und um 12½ Uhr fand ein gemeinschaftliches Mittagsessen aller Theilnehmer in einem Gasthofe bei der Oppenheimer Fahrt statt. Um 3½ Uhr fuhr das für die Gesellschaft gemiethete, herrlich geschmückte Schiff nach Mainz ab. Musikbegleitung und Geschützsalven erhöheten die Festlichkeit der Fahrt, und bei dem Besteigen des Schiffes, während der Fahrt und bei der Landung wurden die eigens gedichteten Festlieder gesungen. Wir lassen einen Abdruck derselben im Anhange unter I — V. nachfolgen. Ein feierlicher Empfang harrte zu Mainz auch der Darmstädter Deputation, und erst nach den Quartieranweisungen löste sich der Zug auf.

Auch von Carlsruhe war ein Rundschreiben an die Kunstverwandten des Großherzogthums Baden ergangen, und hatte lebhafte Theilnahme gefunden. Auf dem Dampfschiff Prinzessin Marianne schiffte sich die Carlsruher Gesellschaft Sonntags zu Leopoldshafen ein. Vier badensche Flaggen, die Carlsruher Stadtfahne, die preußische und französische Flagge und andere zierten bereits das fliegende Dampfboot, als es in Mannheim die dortige Gesellschaft an Bord nahm. Die Mannheimer führten ihre Stadtfahne, und mehre Flaggen mit den badenschen Farben, welche an den Räderkästen und am Takelwerk des Schiffes aufgehißt wurden. Drei Böller, welche man in Mannheim ebenfalls aufgenommen, gaben Salutschüsse, und jauchzend wurde das Schiff begrüßt von einer zahllosen Menschenmasse, die sich an beiden Seiten des Rheins versammelt hatte, wo nur ein Dörfchen das Ufer begrenzte. Ein Lied ward von den Mannheimern vertheilt und gesungen (Anhang VI.), ebenso beim Landen in Mainz unter der freudigsten Rührung der Gruß der Carlsruhe'schen Gesellschaft (von Herrn Müller daselbst gedichtet, Anhang VII.).

Es war allmälig die Abenddämmerung eingetreten, als die mit der Marianne (sie zählte beiläufig über 300 Passagiere) angekommenen Deputationen sich aufgelöst und die Einzelnen ihre Quartiere bezogen hatten. Im Theater fand unterdessen bei angefülltem Hause die Aufführung des Bieh-Pfeiffer'schen Schauspiels »Gutenberg« statt, in welchem Herr Becker aus Frankfurt und Frau Wittmann aus Stuttgart in den Hauptrollen debütirten. Noch während des Schauspiels ward das Gedränge auf allen zum Rhein führenden Straßen gewaltig und dicht, und über die Brücke hin und an den Rheinufern entlang wogte ein unburchdringlicher Menschenstrom. Von Weißenau her bewegte sich auf dem Rheine ein heller Schimmer, der, wie er näher kam, als eine große Barke mit glänzender Erleuchtung sich zu erkennen gab. Ein fast haushohes Transparent zeigte Gutenberg, wie das Monument ihn darstellt, unter einer kunstreichen Nische im gothischen Styl; neben ihm zur rechten Hand eine schwebende weibliche Gestalt mit der Fackel, links eine andere mit der Weltkugel; jene sollte das Licht des Wissens, der Aufklärung versinnlichen; diese solle wohl andeuten, wie durch Gutenbergs Erfindung die Wissenschaft über den ganzen Erdkreis verbreitet worden. Fröhliche Musik erschallte von dem Schiffe, und drei Festlieder wurden auf demselben abgesungen (Anhang VIII — X.); bunt erleuchtete, mit Laub geschmückte Nachen gaben ihm das Geleit. Gegen 11 Uhr legte die Barke in der Nähe des deutschen Hauses an, und all' der Glanz erlosch im Augenblick. Erst spät in der Nacht zertheilte sich das wogende Gewühl.

Trotz der ungeheuren Anzahl von Fremden war nirgends Ueberfüllung, und ohne Mühe war bequeme und billige Unterkunft zu erhalten, denn das Festcomité hatte seine Anstalten, wie überhaupt, so auch in dieser Hinsicht, mit musterhafter Fürsorge getroffen.

Montag, 14. August.

Schon früh am Morgen ward es lebendig auf der Straße, und Alles bereitete sich vor zu dem festlichen Acte. Die Frankfurter Gesellschaft holte ihre Fahne in corpore vom Hause des Dr. Schmitz, und verfügte sich in Begleitung mehrer der Herren Festordner auf den Thiermarkt, wo sie mit dem Darmstädter Zuge zusammentraf. Unter Musikbegleitung zogen beide Abtheilungen mit ihren Fahnen nach dem Lauternschen Hause, in dessen großem Hofe die Corporationen und Abgeordneten von Mannheim und Carlsruhe, wie von

Digitized by Google

allen andern Städten und Ländern, ſich ebenfalls nach und nach verſammelten. Es waren wohl nur wenige Gegenden des Vaterlandes, die nicht ihre Repräſentanten geſendet hatten; man ſah die Farben faſt aller deutſchen Länder, denen ſich auch das franzöſiſche Tricolor beigeſellte. Während die Züge ſich ordneten, hatte um 8 Uhr auf dem Stadthauſe um den die Stelle des Bürgermeiſters verſehenden Beigeordneten eine Verſammlung ſtatt von Seiten des Gemeinderaths, des ſtädtiſchen Oberſecretairs, der Polizeicommiſſaire, der Directions-Mitglieder des Kunſt- und Literatur-Vereins, der naturforſchenden Geſellſchaft, der Liedertafel und der vollſtändigen Gutenbergs-Commiſſion. Durch zwei der Herren Feſtordner eingeführt, erſchienen hier dann die Deputationen der Buchdrucker, Buchhändler und Schriftgießer der Städte Breslau, Carlsruhe, Cöln, Darmſtadt, Frankfurt am Main, Leipzig, Straßburg, Stuttgart und Mainz. Nach einer Begrüßung von Seiten des Beigeordneten der Bürgermeiſterei nahmen ſie der Tafel gegenüber, an welcher die Vorſtände und die Beamten placirt waren, ihre Plätze in einem Halbkreiſe, und die verſchiedenen Deputationen traten dann nach alphabetiſcher Ordnung der Städte vor.

a) Zuerſt die Deputation von Breslau, welche den Zweck ihres Erſcheinens mündlich vorbringend, den Magiſtrat der Stadt freundlich begrüßte; dann

b) die Deputation von Carlsruhe. Sie überreichte ein in typographiſcher Hinſicht vorzüglich ausgeführtes, das Buchdruckerwappen in 9 Farben enthaltendes Tableau (Schnitt in clair-obscur von Pfnor in Darmſtadt); dies Blatt, auf ſtarken weißen Seidenſtoff gezogen und mit Goldfranzen bordirt, ward bei dem Zuge ſpäter als Standarte getragen. Einen Abdruck des Textes (von Rotteck) enthält der Anhang unter XI.

c) Die Deputation von Cöln, Herrn Hofbuchhändler Bachem an der Spitze, ſtattete ihren Glückwunſch mündlich ab.

d) Gleicherweiſe die Deputation von Darmſtadt, und ward vom Herrn Hof- und Cabinetsbuchdrucker Becker ein von ihm entworfenes, von K. Ballenberger in Frankfurt am Main gezeichnetes und von Wright in London in Holz gravirtes Buchdruckerwappen in ſauberem Abdruck überreicht.

e) Die Frankfurter Deputation übergab unter bereitem Ausdruck ihrer Gefühle 1) eine auf Pergament gedruckte Adreſſe (in ſchön verziertem, antiken Holzrahmen) »an den Vorſtand der Stadt Mainz und die Gutenbergs-Commiſſion« (Anhang XII.); 2) ein in rothem Saffian mit Goldverzierung gebundenes Feſtgedicht, betitelt: »Gruß an Gutenberg bei der Enthüllung ſeines Monuments am 14. Auguſt c.«, der Gutenbergs-Commiſſion gewidmet von den Buchdruckern Heller und Rohm daſelbſt (Anhang XIII.); 3) zwei elegant gebundene Ausgabsproben der Schriftſchneiderei, Schrift-, Stereotypen- und Metall-Buchſtaben-Gießerei von Fr. Dreßler und Roſt-Zingerlin, als Beweis der Fortſchritte in dieſer Kunſt.

f) Die Leipziger Deputation überreichte unter mündlicher Begrüßung 1) ein Beglaubigungsſchreiben der Deputation des Vereins der Buchhändler in Leipzig; 2) ein Glückwünſchungs-Schreiben des Magiſtrats von Leipzig an den Magiſtrat von Mainz; 3) eine gedruckte Begrüßungs-Adreſſe an den Vorſtand und die Bewohner der Stadt Mainz, mit dem Buchdrucker-Wappen in ſilberner Kapſel; das Ganze in einem Köcher von grünem Saffian mit Silberdruckverzierung (Anhang XIV.).

g) Die Deputation von Straßburg, ebenfalls mündlich glückwünſchend.

h) Die Stuttgarter Deputation, ein ſchön gedrucktes Feſtgedicht in Plakat, dargebracht »den Manen Gutenbergs« (Anhang XV.) überreichend.

i) Zuletzt die Deputation der Buchdrucker von Mainz, ein in 6 Farben und verziert (bei Hrn. Hofbuchdrucker von Zabern) gedrucktes, in der Mitte das Standbild Gutenbergs in Bronze-Farbe enthaltendes Tableau, »der Erinnerung aller Beförderer des Denkmals und der Feſttheilnehmer geweiht von den Mainzer Buchdruckerei-Inhabern Florian Kupferberg, Heinrich Prickarts, Johann Wirth und Theodor von Zabern« übergebend.

Nach beendigter Vorſtellung der ſämmtlichen Deputationen richtete der Stellvertreter des Bürgermeiſters, Herr Adjunct Nack, einige herzliche Worte des Dankes an dieſelben, und die ganze Verſammlung begab ſich darauf, von Feſtordnern geführt, in das Lauterneſche Haus, um ſich dem Zuge anzuſchließen, der ſich nun in Bewegung ſetzte.

Den Anfang bildete die k. k. öſterreichiſche Regimentsmuſik; ihr folgten die Waiſenkinder der Stadt in Klaſſenabtheilungen und die Gymnaſiaſten mit erwählten Anführern. Dann auf einem, durch drei mit rothem Geſchirr und Bändern prächtig gezierte Schimmel gezogenen niedrigen Wagen eine alte hölzerne bekränzte Druckpreſſe; auf derſelben lag das Catholicon, eins der älteſten Druckwerke; dieſem höchſt merkwürdigen Preſſenwagen folgten die drei Factoren der Wirthſchen und von Zabernſchen Officinen, welchen ſich die verſchiedenen Corporationen, die im Stadthauſe verſammelt geweſenen Gemeinderäthe ꝛc., die Deputationen der Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler der auswärtigen Städte, Gelehrte und Mitglieder von Kunſtinſtituten anſchloſſen. Unter dem Vortritt der Mainzer befanden ſich im Zuge der Buchdrucker etwa 15 der ſchönſten Fahnen und Standarten; jener zunächſt die von Darmſtadt, dann die von Mannheim, Carlsruhe, Cöln, Frankfurt u. ſ. w. Den Schluß des Ganzen bildete ein Piket großherzoglich heſſiſchen Militairs.

So ging der Zug von dem erſten Druckhauſe Gutenberg's (jetzt dem Weinhändler, Herrn Lautern zugehörig) an dem Hof zum Gutenberg vorbei über einen Theil der großen Bleiche, den Flachsmarkt, durch die Schuſtergaſſe (nach den im Programm enthaltenen Andeutungen) in den Dom, wo der Herr Biſchof Kaiſer in pontificalibus ein Amt hielt. Ein impoſanter An-

Digitized by Google

blick, dieses große, herrliche gothische Gebäude, dicht gefüllt von der Menge, die Züge und Corporationen mit ihren Fahnen und Emblemen schön gruppirt, und dazu der volle Glanz des katholischen Gottesdienstes! — Mittlerweile nahmen auch die auf dem Platze Gutenberg Beschäftigten, zum Theil ebenfalls in Festzügen, wie die Sängerknaben, ihre Stellen ein.

Der Gutenbergsplatz bot nach allen Richtungen den überraschendsten Anblick. Nur an einer schmalen Seite war der weite Raum offen gelassen. Die noch verhüllte Statue auf der Mitte des Platzes, zwischen dem Theater, dem Dom und der evangelischen Kirche. Angesichts derselben vor dem Schauspielhause erhob sich ein ungeheures Amphitheater von riesigem Durchmesser, dessen prachtvolle Verzierung der gigantesken Form vollkommen entsprach. In zehn Reihen stiegen die Sitze hintereinander empor. Die Fahnen mit den Farben und den Wappen von 25 Städten begrenzten das äußere Halbrund. Von einer Fahne zur andern zogen sich, aus goldenen Agraffen hervor, schwere, blumendurchwirkte Laubgewinde, antik-plastischer Gestalt. In der Mitte des Halbkreises stand das Wappen von Mainz, neben diesem Eltville und Gernsheim, und so auf beiden Seiten, bis zu Ende des Halbkreises in nachfolgender Ordnung sich fortpflanzend, sollte diese große Wappenaufstellung Jedem die Idee der Entwicklung und Fortpflanzung der Buchdruckerkunst versinnlichen. So folgte zur Rechten nach Gernsheim, Bamberg, Rom und Wittenberg, Paris, Brüssel, Frankfurt, Göttingen, Ofen, London, Oldenburg, Wien; zur Linken Cöln, Straßburg, Basel, Leipzig, Utrecht, Heidelberg, München, Prag, Stuttgart, Dessau, Breslau. Ob die Auswahl vollkommen richtig getroffen war, mag dahin gestellt bleiben: aber man wunderte sich, den Namen Venedigs hier nicht zu finden, das weit früher Druckoffizinen hatte, als z. B. das nahe Frankfurt. Der innere Theil des Amphitheaters bildete die weiten Schranken für die Behörden und Notabilitäten, die theilnehmenden Corporationen, Deputationen und Festzüge. Gegenüber, hinter der Statue, erhob sich auf dem Vorhofe der Johanniskirche, in vielen Sitzen ansteigend, ein ungeheures Orchester für 1200 Mitwirkende, zwischen diesem und dem Monumente selbst war dem Publikum ein viele Tausende fassender, freier Raum geöffnet; alle Fenster, die höchsten Galerien des Domes, die Oeffnungen der Thürme desselben, die zum Theil abgedeckten und in Schaugerüste verwandelten Dächer der umstehenden, mit Fahnen und frischem Laubwerk geschmückten Häuser, waren mit einer dichten Menschenmenge gefüllt.

Um 10 Uhr setzte sich der Zug unter dem Geläute der Glocken, dem Donner des Geschützes, dem Vorteitt der Musik, durch die von preußischen und österreichischen Truppen gebildeten Spaliere in Bewegung. Prachtvoll war der Anblick, wie die Rotunde rings um das verhüllte Denkmal sich mit den Corporationen und Deputirten allgemach angefüllt hatte, und nun eine erwartungsreiche Stille über den zwanzig Tausenden lag, die hier versammelt waren. Nach dem Schweigen der Musik ruhten alle Blicke harrend auf den Sängern des Tedeums, dessen Aufführung nun unter Ritter Sigismund Neukomms Direction und der Begleitung der Musikchöre dreier preußischer Regimenter statt hatte. Die einzelnen Versabtheilungen bezeichnete man durch Artilleriesalven. Neben Neukomm zu beiden Seiten, dann weiter aufwärts sah man die Dirigenten der einzelnen Chorabtheilungen die Taktstöcke bewegen: es war nur eine Stimme über die vollendete Ausführung, und selbst der Componist rühmte wie das Ensemble, so auch die Leistungen der mitwirkenden 650 Knaben als vollkommen gelungen. Nach dem Verstummen des riesigen Chors bestieg der Präsident der Gutenbergs-Commission, Dr. Pitschaft, die am Fuße des Monuments errichtete Bühne, und hielt mit wahrer Würde und Begeisterung die nachfolgende Rede:

»Hochachtbare, Hochgeehrteste Versammlung!

Die feierliche Handlung, welche uns heute zuerst, im Tempel Gottes, und hier unter Gottes freiem Himmel in so großer Menge vereinigt, bietet reichen Stoff zu eben so wichtigen, wie erfreulichen Betrachtungen dar.

Johann Gutenberg — der schon seit vier Jahrhunderten in dem Danke der gebildeten Welt fortlebte — dem wohlthätigsten aller Erfinder! gilt die heutige Feier. Der große, unsterbliche Mann hatte bis jetzt noch kein öffentliches Denkmal allgemeiner Anerkennung erhalten — dieses soll ihm heute werden!

Die Geschichte weist uns zwar nach, daß unter den ehemaligen, sich meistens durch Geist und Herz auszeichnenden Churfürsten von Mainz, dieser Gegenstand schon manchmal beherzigt worden war; und unter den, das Churthum so sehr beglückenden Regenten: Schönborn, Ostein, Breidenbach und Erthal, wurden sogar schon Einleitungen getroffen, ihn ins Leben zu führen; ausgezeichnete Männer im Staate und in der Wissenschaft, wie Leibnitz, Faber, Steigentesch, Sickingen, Bengel und andere, traten selbst schon mit Vorschlägen zu einem öffentlichen Denkmale hervor — allein man konnte nicht einig werden, nach welchem Maasstabe, in welcher Form es gesetzt werden sollte, — vorherrschend war aber dabei fast allemal der Gedanke: »das weite humane Europa zu belehligen, wenn man es nicht daran Antheil nehmen lasse.« Doch diese schönen Wünsche, wie überhaupt der Gedanke an eine großartige Abtragung der allgemeinen Schuld gegen unsern Gutenberg, stießen damals, wie auch noch später, 1804 unter Napoleon, auf unerwartete Hindernisse, so daß erst mit dem Ende des Jahres 1827 diese Idee, mit voraussichtlichem Erfolge, von dem Mainzer Kunst- und Literatur-Vereine wieder kräftig angeregt, und zugleich damals schon bei der feierlichen Enthüllung des Standbildes im Hofe zum Gutenberg — die bestimmte Vorausfage gethan werden konnte: »daß gewiß noch früher, als mit dem Jahr 1840, das große Denkmal Gutenbergs auf dem schönen Platze in Ausführung gebracht sein werde, der bereits seit Jahren seinen Namen trägt.«*).

*) Worte meiner damaligen Einweihungsrede vom 4. Oktober 1827, als Organ des Vereines für Kunst und Lite-

Digitized by Google

Achtzehnhunderteinunddreißig trat auch ſchon die zur Errichtung dieſes großen, öffentlichen Monumente durch die gleichzeitige freie Wahl des hieſigen Gemeinderathes und Kunſt- und Literatur-Vereins beſtellte Commiſſion ins Leben. Hier mußte aber auch, wie natürlich, die von unſeren Vorfahren auf uns übertragene, von einheimiſchen, wie fremden Gelehrten, und namentlich von einem gelehrten Neapolitaner in einer, in Aquila gedruckten Schrift, ausgeſprochene Idee wieder feſtgehalten werden: »Nicht allein Deutſchland, nicht allein Europa — ſagte er — ſondern der ganzen Welt gebührt es, dem Mainzer Gutenberg ein Denkmal der Dankbarkeit zu errichten.« Eine Idee, die ſich aber auch in der That auf keinen andern der großen Menſchen mehr, als gerade auf unſern Gutenberg anwenden läßt, und daher auch das Motto unſeres öffentlichen Aufrufes bildet.*)

Und ſo erließ denn auch die Errichtungs-Commiſſion im Februar 1832 ihren »Aufruf an die gebildete Welt,« indem ſie es für Pflicht hielt, gleichſam im Auftrage des Geiſtes der älteren wie der neueſten Zeit, die ganze Mitwelt anzurufen, daß ſie zur Stiftung eines erhabenen Monumentes für Johann Gutenberg die Hand bieten möge!

Unſer Aufruf wurde verſtanden, und die Gegenwart fühlte ſich bald durchdrungen von dem Gedanken, daß es endlich an der Zeit ſei, daß den Manen Gutenbergs Das werden müſſe, was ihm die nähere Nachwelt bis jetzt zu gewähren nicht vermochte! Es iſt ihr gelungen! — der jetzigen Generation — und in dem Erfolge ſelber ſtiftet ſich der Geiſt des Jahrhunderts eine erfreuliche Urkunde ſeines hohen Standes der Cultur!

Aus allen Ländern, von allen Klaſſen der ſtaatsbürgerlichen Geſellſchaft ſind Beiträge erfolgt; Könige bis zum Handwerker haben ſich dabei betheiligt, und alle Rangklaſſen der Geſellſchaft finden ſich heute dabei repräſentirt. Alle dieſe Beförderer fragten nicht erſt, welchem Boden dieſe Kunſt entkeimte? wo ſie geſchaffen, die göttliche, die ihren wohlthätigen Einfluß über die ganze Welt verbreitet; die ſich als Troſt für den Gebeugten, als Schutzwehr für die Unſchuld und als Geißel für jedes Unrecht bewährt, — und ſo zum reichen Quell des Segens für die leidende Menſchheit geworden! Sie fragten nicht, wo ſie geſchaffen, die mächtige, die gewaltiger als das Schwert den finſtern Geiſt der Barbarei, des Aber- und Unglaubens bekämpft und ohne Rückſicht auf Clima und Farbe neue, kräftige Bande der Civiliſation, der Religion und der Liebe, des geſelligen wie commerziellen Verkehrs unter den Menſchen geknüpft hat — und ſo gleich einem Engel des Lichtes belebend, ſchützend und tröſtend ihre Fittige über die geſammte Welt ausbreitet! die fort und forthin das einfachſte, weit umſchlingendſte äußere Band zwiſchen einer ſchönen Vergangenheit und den Tagen der Gegenwart bildet; die alle Völker der Erde in eine fortlaufende Correſpondenz über die Erfahrungen der Vergangenheit, die Vortheile der Gegenwart und die Aufſchließungen der Zukunft ſetzt; — die den Schwingen der Zeit ſelbſt die Vortheile, die ſie auch nur augenblicklich gebracht, bleibend entwindet und vermittelſt ſchnell geſeſſelter Wahrnehmung unter den Menſchen und auf der Welt fixirt, und ſo die geflügelte Zeit ſelber in allen ihren Momenten zur Trägerin der reichſten, geiſtigen und materiellen Gaben gemacht hat! Genug war es, für dieſe Beförderer unſerer Monumentsſache, daß ſie wußten, daß es Gutenberg, der ahnete: »daß Gott die deutſche Nation gewürdigt, ein ſolch' herrlich' Licht in ihr aufgehen zu laſſen,« — daß er es war, deſſen Geiſtes Zauberkraft ſo unzählige Wohlthaten über uns herabgerufen, in ihm der reiche Born entſprungen, aus deſſen Quelle ſich alle dieſe wunderbaren Segnungen ergoſſen! mehr zu wiſſen, bedurfte es für ſeine werkthätigen Verehrer nicht.*) Und ihm — dem in Mainz Gebornen — konnte daher auch nur in ſeiner Vaterſtadt zuerſt ein öffentliches Monument allgemeiner Anerkennung errichtet werden! Von hier aus — er ſagte es ſelber — ging der Buchdruck in die Welt; hier erfand nicht bloß das Genie, ſondern es vollendete auch, und gab mit Bewußtſein des Werthes der Welt die höchſte Gabe ſchneller Mittheilung der Gedanken!

Gutenbergs Vaterſtadt hatte daher auch, bei der Bethätigung des öffentlichen allgemeinen Dankes, die größte Pflicht zu üben, und hat es redlich gethan! und nach ihr war es Deutſchland, welches im Vergleiche zu allen übrigen Ländern ſich dabei den Vorzug gegen ſeinen großen Landsmann treu bewahrt hat.

Dieſes Alles verpflichtet uns zu lautem, ewigem Danke!

Und wie Gutenberg — der geniale, aber auch kindlich fromme Mann — vor ſeinem Wirken ſprach: »Gottes Güte und Eingebung hat dieſe Erfindung in einem Mainzer geweckt!« — Nur Gott gebührt der Dank! — und daher auch das Buch der ewigen göttlichen Weisheit, die Bibel, an ſeinem Herzen ruht, weil frommes Wiſſen ihm am Meiſten an der Seele lag — ſo ſprachen auch wir Alle, im Hauſe Gottes und hier unter Gottes freiem Himmel, dem weit gewölbten Dome des Herrn, dort, wie hier, zuerſt gegen Ihn unſern feierlichen Dank aus.

Aber an dieſer Stelle darf nunmehr auch die Erneuerung unſeres tiefgefühlten Dankes gegen alle Diejenigen nicht fehlen, bei denen unſer europäiſches Unternehmen ſo viel hilfreiche Sympathie erweckt und gefunden, und wodurch es der mit dem Vertrauen ſo vieler Tauſende bedrohten Errichtungs-Commiſſion allein nur gelingen konnte, ihre ehrenvolle Aufgabe zu löſen, treue

---

ratur. Mainzer Zeitung vom 6. Oktober 1827, Extra-Beilage zu No. 11 des Vereinsblattes.

*) Ich hatte dieſe Idee bereits ſchon in meiner Einweihungsrede vom 4. Oktober 1827 zum Motto des allgemeinen Aufrufes zur Stiftung eines europäiſchen Monumentes für Johann Gutenberg gemacht. Sie findet ſich in Michelett's wiſſenſchaftlichen Anſichten über die Buchdruckerkunſt, erſchienen zu Aquila in Abbruzzo im Jahr 1814.

*) Gleichgültig war es für dieſe Monumentsſache, ob Gutenberg in Mainz oder Straßburg von dieſer Erfindung den erſten Gebrauch gemacht hat.

Digitized by Google

Pflichterfüllung zu üben, und durch die That selber zu danken — und mit wahrhaft beseligendem Gefühle verkünden wir es hier laut: daß das Gelingen nicht unser, sondern ihr — das Werk dieser Tausende ist!

Der Antheil Aller, die sich dabei betheiligt, ist, in der Urschrift, in einem Buche eingetragen, das — so wie wir es in unserm öffentlichen Aufrufe versprochen — zu Jedermanns Einsicht und zu ewigem Gedächtniß sich auf hiesiger Stadtbibliothek niedergelegt findet, und dem lesenden Publikum ist er ohnehin durch unsere öffentliche Rechenschafts-Berichte bekannt; und die, welche an der Geschichte unserer Monumentssache Interesse zu nehmen so gütig waren, konnten sich gleichsam Schritt vor Schritt in den gelesensten Tagblättern jedesmal davon genaue Kenntniß verschaffen, da wir allemal die wichtigsten, sich darauf beziehenden Urkunden getreu abdrucken ließen, und zugleich die Unterstützung, Förderung und Beiträge von Allen zur Anerkennung und Ermunterung beifügten. Und darauf hin verweisend — würde es uns an dieser Stelle viel zu lange aufhalten müssen, wollten wir heute noch einmal wiederholen — obgleich dies gerade den schönsten Theil unserer Mission ausmacht! — wie großmüthig unser allverehrter, geliebter Souverain, wie wohlwollend alle Behörden des Landes, von der höchsten im Staate bis zu jenen in unserer Stadt, alle dasige Institute, unserm Unternehmen die kräftigste Vorsorge, Unterstützung und Förderung angedeihen ließen; — was Thorwaldsen — unser durch sein großartiges und uneigennütziges Benehmen errungener Ehrenbürger, gethan; wie artistisch ausgezeichnet Erzgatier dabei gewirkt; wie zwei Kunstinstitute unseres nahegelegenen Frankfurts sich auf die freundnachbarlichste Weise direct, partiell dabei betheiligt haben! u. s. w.

So warm, so allgemein war von vielen Orten, allen Behörden, Instituten und Personen aller Klassen des In- und Auslandes, die Theilnahme für die Bethätigung des Pflichtgefühles gegen unsern, schon seit mehreren Jahrhunderten dahin geschiedenen Mitbürger! Das beweist für die geprüfte Größe! — denn das geistig Große gewinnt mit jedem Tage! — und darum konnten auch vier Jahrhunderte — die hier die Beginnungsperiode, dem Zeitmaaße nach, decken — das Andenken an die Wohlthat einer Erfindung nicht erlöschen, die selbst zwei Jahrtausende der Vergessenheit — ja der Zeit selber, den größten Theil ihrer vernichtenden Gewalt entrissen hat!

Daher ist es auch eine dicht historische Wahrheit, was die in Erz gegossene und in dem Fußgestell ruhende Urkunde jedem Beschauenden gleich in's Angesicht — der Mit- und Nachwelt verkündet:

Joannem Gensfleisch de Gutenberg
Patricium Moguntinum
Aere per totam Europam collato
Posuerunt cives.
MDCCCXXXVII.

Und solcher Weise ist denn auch nunmehr in regem, immer neuem Andenken an die Wohlthat seiner Erfindung unserm Gutenberg ein europäisches, dauerhaftes Monument des öffentlichen, allgemeinen Dankes, der Liebe und Verehrung an dem Orte seiner Geburt, seiner Erfindung und seines Hinscheidens entstanden! das — so wie wir es in unserm öffentlichen Aufrufe zum Voraus verkündet — »dem großen Publikum verschiedener Länder sein Dasein verdankt« — und wobei von dem Modelle an bis zur Inschrift die Errichtungs-Commission — treu ihrer Aufgabe und frei von allem Geiste der Isolirung — allemal ganz Europa die Concurrenz willig eröffnet hatte.

Eine gebührende Ehre für das Verdienst des unsterblichen Mannes! aber auch Ehre und Dank Allen, die seinem die ganze Welt umfassenden Verdienste die unverwelkliche Krone brachten! Sie werden es mit Bewunderung erblicken, dieses großartige Monument in Erz, das, mit des Himmels Segen und bei dem Schutze einer stets steigenden Humanität, ihm Festigkeit und Dauer für eine lange — sehr lange Zeit, geben wird!

Das Standbild zeigt Ihnen in unserm Gutenberg jene frische urkräftige Gestalt, welche Geist und Gemüth erheben — schön und einfach in ihrer Composition, rein und edel in allen ihren Verhältnissen, gediegen und wahr in der geschichtlichen Haltung: frei in der Charakterdarstellung und endlich meisterhaft durchgeführt in allen ihren Einzelheiten!

Das Ganze steht vor uns in den Formen der Wahrheit, gepaart mit plastischer Schönheit! — Nichts Störendes hat sich beigestellt — und die gerade, herabfallende Kleidung hebt die schönen, kräftigen Formen um so mehr hervor! — Es ist eine der imposantesten männlichen Erscheinungen! — sinnend und erhaben, mit der Würde und dem Blicke des edelsten Ernstes, steht er vor uns — der große Aufklärungs-Triumphator — in colossaler Statue von Erz, auf hohem Postamente von edlem Stein, zur ewigen Verehrung aller Gebildeten!

Die zwei Figuren in jedem der Basreliefs, welche das Fußgestell schmücken, machen das Hauptsächlichste der Erfindung: das Anwenden mobiler Buchstaben bis zur Hervorbringung der Druckschriften — ganz anschaulich, und dehnen sich so mit bewunderungswürdiger Grazie und Leichtigkeit auf die ersten Beginnen der Geschichte der Erfindung, bis zur Hervortretung derselben, aus.

Und dies Alles ist nun das Eigenthum der Geburtsstadt Gutenbergs! — „Proprietas Moguntiae,“ wie es in den Sockel der Statue mit erzenem Griffel unauslöschlich eingegraben ist.

Dem bewahrenden Wohlwollen unserer Mitbürger, dem vorsorglichen und kräftigen Schutze des städtischen Vorstandes übergebe ich im Namen der Errichtungs-Commission dieses zweimal erhabene Denkmal: der Pietät und der Kunst, dem die Bürgerschaft und Stadt hier repräsentirenden Herrn Bürgermeister, heute bei uns vertreten durch seinen ersten Adjuncten. »Einem Volke« — sagt ein ausgezeichneter Staatsmann — »kann man keine schönere — keine kräftigere Lehre geben, als die: Ehret Eure großen Männer!«

Das Volk — der Mensch jeden Alters, jeden Geschlechtes — wird unsern Gutenberg ehren! — Hier

Digitized by Google

steht er an einem öffentlichen Orte; mitten unter dem Volke! ganz an rechter Stelle! denn er ist selbst der Masse nicht gleichgültig — Alle haben von ihm gelernt; Alle schätzen sich glücklich, daß er gelebt; denn Alle verstehen ihn! und für die, welche in das Geheimniß der Natur-, Welt- und Menschen-Betrachtung tiefer eingedrungen, oder in Zukunft noch eindringen werden — ist an ihm etwas unendlich Erhabenes — etwas Göttliches! sie sind seine auserwählten Verehrer.

Kein Mensch wird also an ihm vorübereilen, ohne ihm einen Blick zuzuwenden; Alle einen Blick des Dankes — Viele einen Blick der Bewunderung!

Diese Stelle sei also für Alle eine geweihte, eine geheiligte, angemessen der Liebe, dem Danke und der Verehrung, die ihn — den Unsterblichen — uns Allen so werth machen!

Der Tribut, der ihm heute gezollt wird, ist kein vorlauter — kein sich wieder auflösbares Urtheil ist über ihn ergangen! Jahrhunderte haben über ihn entschieden, und ihm einen unzerbrechlichen Kranz gewunden, den keine Partei mehr verzerren, oder wohl gar zerstören könnte! — denn an die Gemeinschädlichkeit der Presse glaubt heute Niemand mehr! Vier Jahrhunderte treten uns aus dem Antlitze unseres — in Erz neu belebten — Mitbürgers entgegen! — welche Masse ernster Betrachtungen taucht nicht in uns auf bei der Ueberschauung einer so langen Periode! — welche Wirren der Zeit hatten seitdem nicht Statt! welche Religions- und Staaten-Veränderungen sind nicht erfolgt! — Doch es ist dieselbe Sonne, die ihn damals beschien, die uns heute wieder erwärmt: — und unter der Sonne des Friedens, als der besten Vorbedeutung, begrüßen wir heute sein Bild. Noch lange und allerwärts ergieße sie ihr segenvolles Licht über das lebende und zukünftige Geschlecht, ungetrübt von der blutigen Flamme des Krieges!

Und in dem Besitze des Friedens fast aller Länder Europa's erhalte der segnende Wunsch aller so glücklich regierten Völker von dem Himmel selbst eine erhöhte Kraft, daß der alle Parteien ausgleichende Geist der Liebe und Versöhnung, der sich so glücklich in den gegenwärtigen Herrschern personificirt findet — daß das Leben Derjenigen noch recht lange erhalten bleibe, welche die Mission des Friedens und der Aussöhnung aller störenden Leidenschaften der Völker übernommen und bis jetzt auf so segensreiche Weise erfüllt haben!

Und so bestehe denn fort und fort hin die Thätigkeit der Presse, ihre bewunderungswerthe Kraft auch nur in Zukunft in der Entwickelung und Beförderung der religiösen, sittlichen, wissenschaftlichen, artistischen, staatsrechtlichen und legislativen, der geselligen, wie der commerziellen Interessen, und ihre Wirkung, weit und tief eingreifend, nütze auch nur in Zukunft den allgemeinen Zuständen der Bewohner aller Länder!

Und so mögen denn die freudigen Acclamationen einer großen Hochachtbaren Versammlung, als Repräsentantin aller Stände der gebildeten Welt, diesem Acte allgemeiner Dankbarkeit gegen Gott und den von ihm begünstigten Erfinder die feierliche Weihe geben — und unter dem segnenden Gruß der Menge erfolge nunmehr die Enthüllung des Monuments!«

Nach diesen Worten ertönten auf ein Zeichen wiederholte Kanonensalven, und mit der ersten fiel zugleich die Umhüllung des herrlichen Denkmals. Es war wohl einer der großartigsten Momente, die je erlebt wurden. Oben der dunkelblaue, wolkenlose Himmel, ringsum der Jubel der so malerisch gruppirten Tausende, ein endloses Freudejauchzen, das Schwenken der Hüte, Tücher und Fahnen bis zu dem Gipfel des ehrwürdigen Domes hinauf. Dazu die verklärten Festgesichter, die freudig klopfenden Herzen, die verherrlichten Typen der Menschennatur in Hochsinne der Einheit, der Weltharmonie, in dem Drange der Verbrüderung, in der Glorie der Entlassung alter Schuld und der Entsündigung lang verletzter Dankespflicht. Vor den Augen der Versammlung stand der colossale Gutenberg in feierlicher Haltung, die Bibel an das Herz drückend, von den Strahlen der Sonne vergoldet, ruhig und ernst auf seinem Marmorblocke *). Erst nach geraumer Zeit legte sich der allgemeine Enthusiasmus, und Herr Adjunct Nack übernahm mit den folgenden Worten das Monument im Namen der Stadt:

»Im Namen der Stadt Mainz, deren Organ ich durch Verhinderung des Herrn Bürgermeisters in diesem Augenblick zu sein die Ehre habe, sage ich hiermit der zur Errichtung eines Monuments für Johann Gutenberg gebildeten Commission den wärmsten Dank für die seit Jahren fortgesetzte Mühe und Beharrlichkeit, womit sie ihrem großen Ziel immer näher gerückt ist. Endlich ist der lang ersehnte Augenblick gekommen, der uns das Standbild eines der größten Männer enthüllt, die in unserer Vaterstadt das Licht der Welt erblickt haben. Johann Gutenberg, aus einem der edelsten Patrizier-Geschlechter entsprossen, hat in Mainz die Buchdruckerkunst erfunden und dadurch Aufklärung und Civilisation über die ganze Welt verbreitet. Seine Zeitgenossen haben ihm für dieses Geschenk nicht nach Verdienst belohnt. Er hat sein Vermögen bei den verschiedenen Versuchen zugesetzt, und theilte also das Schicksal so vieler Wohlthäter des menschlichen Geschlechts; Verfolgung war sein Loos, und nicht einmal ein Stein

*) In dem Augenblick der Enthüllung des Gutenberg-Denkmals war vergessen, was vorher das Gespräch all' der Zuschauer gewesen: es war nämlich die zeitartige Umkleidung des Denkmals, die vielleicht nicht gehörig befestigt war, von selbst herunterzugesunken, so daß die Bildsäule erst die runde Mütze, dann ein Stückchen vom Gesicht und endlich den ganzen Obertheil des Körpers dem Publikum vorzeitig zeigte; und diesem Zufall gab man tausend symbolische Auslegungen, von denen die Eine am meisten Glück machte, welche darin angedeutet sehen wollte, wie das Licht sich freie Bahn zu schaffen wisse durch die Wolken, ohne Beifehl und Erlaubniß erst abzuwarten. Mitten in dem mächtigen Jubelruf war es uns Wenigen bemerkt worden, daß beim Niedersinken der Umhüllung zwei Stricke von übler Vorbedeutung um Hals und Brust des ehernen Gutenbergs zurückgeblieben waren, zu deren Losknüpfung es erforderlich war, Leitern herbeizuschaffen, und an der Bildsäule hinaufzuklettern. (Bemerkungen eines Berichterstatters der Rhein- und Moselzeitung.)

Digitized by Google

zeigt uns heute die Stelle, wo seine Gebeine ruhen. Vier Jahrhunderte mußten in das Meer der Vergangenheit fließen, die Welt durch Gutenbergs Geschenk aufgeklärt werden, die Wissenschaft bis in die Hütte sich verbreiten, bevor Dir, großer Mitbürger, die Ehre des Triumphs werden konnte. Dank sei auch jenen edlen Menschenfreunden gesprochen, die durch ihre Beiträge uns in den Stand gesetzt haben, dieses großartige Monument zu errichten. An ihrer Spitze steht S. k. Hoh. unser durchlauchtigster Großherzog, dieser erhabene Beschützer der Künste. Seiner Freigebigkeit verdanken wir mehrere Gaben, und bei jeder Gelegenheit äußerte dieser Fürst den größten persönlichen Antheil am Gedeihen dieses Unternehmens. Hier darf ich jene gelehrten Mainzer nicht schweigend übergehen, welche durch ihre Schriften Gutenbergs Recht auf die Erfindung dieser nützlichen Kunst so mühvoll und doch so glorreich verfochten haben. Die Namen eines Bodmann, Nicolaus Vogt, Lehne, Schaab und Johann Wetter verflechten sich mit jenem von Gutenberg, und haben Anspruch, rühmlichst genannt zu werden. So nehme ich dann im Namen der Stadt Mainz dieses herrliche Monument in Empfang, und stelle es unter die Aegide unserer braven Bürgerschaft. Es ist nebst dem Tempel Thaliens die Zierde dieses Platzes, und vielleicht einstens das Wahrzeichen von Mainz. Keine frevelnde Hand wird wagen, es zu berühren, es steht unter dem Schutze von uns Allen, und wenn das goldene Mainz auf einen seiner Söhne stolz sein kann, so ist es auf unsern Gutenberg.«

Mittlerweile hatte sich am Fuße des Standbildes ein reges Treiben entfaltet, und mehre Arbeiter trafen dort Vorbereitungen zu einem feierlichen Druckacte. Der Graveur, Herr A. Schneider von Bockenheim, schnitt den Namen Gutenbergs in Stahlstempel, an einem Gießofen wurde gegossen, und die Hände der Hinzuströmenden mit neuen Lettern versehen; ein Setzer war an dem Schriftkasten beschäftigt, und auf einer schönen, von Herrn Dingler in Zweibrücken gebauten, mit Festons geschmückten eisernen Druckpresse ward ein typographisches Impromptu (Anhang XVI.) abgezogen, das dann in vielen Exemplaren ausgestreut über den Köpfen der Menge flatterte. Zum Schlusse der Feier erschallte das Volkslied »Heil Dir Moguntia!« (Anhang XVII.) von den Mitgliedern der Liedertafel. Die Anwesenden hatten in den Refrain jedesmal einfallen sollen, doch die ganze Versammlung stimmte schon Anfangs ein unter allgemeiner Erhebung. So endete der feierliche, einem Jedem gewiß unvergeßliche Act der Inauguration.

(Fortsetzung folgt.)

Circulare.

Frankfurt a. M., den 22. Juli 1837.

Wir beehren uns hiermit, Ihnen die ergebene Anzeige zu machen, daß in Folge freundschaftlicher Uebereinkunft unsere bis dahin bestandene Societät sich mit dem heutigen Tage aufgelöst hat, und unsere bisher für gemeinschaftliche Rechnung und Verbindlichkeit unter der Firma: Nies & Bauer betriebene

Schriftschneiderei, Schriftgießerei
und
mechanische Werkstätte

mit allen Stempeln, Matrizen und Geräthschaften, Activen und Passiven, auf unseren Associé, den Herrn J. Ch. D. Nies übergegangen ist, der Sie von der Fortsetzung dieses Etablissements nachstehend zu unterrichten sich die Freiheit nimmt.

Empfangen Sie für das uns geschenkte Vertrauen unseren verbindlichsten Dank, erlauben Sie uns die Bitte, solches auch für die Folge unserem bisherigen Associé, dem Herrn J. Ch. D. Nies zu bewahren, und empfangen Sie die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung und Ergebenheit.

Nies & Bauer.

Mit Bezugnahme auf vorstehendes Circular, wodurch Sie unterrichtet werden, daß die bis zum heutigen Tage in Gemeinschaft mit dem Herrn J. Ch. Bauer betriebene Schriftschneiderei, Schriftgießerei ꝛc. mit allen Activen und Passiven auf mich übergegangen ist, erlaube ich mir, Sie in Kenntniß zu setzen, daß ich dieses Geschäft mit aller Pünktlichkeit und Fleiß nunmehro für eigene Rechnung und Verbindlichkeit, unter der Firma:

J. Ch. D. Nies

fortsetzen werde.

Die in diesem Fache bisher gesammelten Hülfsmittel, Kenntnisse und Erfahrungen lassen mich hoffen, Ihrem Vertrauen, um das ich Sie hiermit ferner zu bitten so frei bin, in jeder Hinsicht entsprechen zu können, und indem ich der Zuwendung Ihrer werthen Aufträge entgegensehe und Sie bitte, von meiner Unterschrift Vormerkung zu nehmen, habe ich die Ehre, mich Ihnen hochachtungsvoll und ergebenst zu empfehlen.

J. Ch. D. Nies,
Schriftschneiderei, Schriftgießerei
und mechanische Werkstätte.

Gesuch von Fibel-Gegenständen.

Da ich über hundert verschiedene Fibel-Gegenstände zu kaufen suche, so ersuche ich hiermit die Herren Schrift- und Polytypen-Gießer, auch Verleger, die mir Abklatsche von diesen Gegenständen ablassen können, einen Abdruck nebst Angabe des Preises pro Stück mit Post über Leipzig zukommen zu lassen.

Cracau, 14. Juni 1837.

D. E. Friedlein.

☞ Hierbei Blatt 13 — 20 der Schriftprobe von Töpfer & Kahle in Weimar. (Blatt 1—12 und Fortsetzung von Blatt 21 an folgen nach.)

Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

Digitized by Google

13. Probe-Blatt.

Petit Gothisch.

Hört man in Gesellschaft Einen übre den Andern sprechen, man sollte meinen, Jeder wäre der Glücklichste, der Weiseste, der Geschickteste, der Vollkommenste jeder Art. Zwar Niemand wagt es, sich und seinen vortrefflichen Zustand selbst zu rühmen, weil man Eigenlob für etwas Unanständiges hält; aber dagegen merkt man wohl aus den Aeusserungen, aus jenen geringschätzigen Bemerkungen, die über den Verstand, über die Vermögensumstände, übre die Lage, dieser oder jener Person oder ihre Unternehmungen gefällt werden, daß Jeder damit zu verstehen geben will, meine Einsicht ist bei weitem grösser, mein Vermögen sicherer, meine Lage vortheilhafter. Übre eben diejenigen, welche an Andern Alles geringer finden, als bei sich, und Alles besser verstehen, besser können, besser haben, denn Andere

AbcDefGhIjKlMnOpQrsTuvWxYz

aäbcdefffffßghijklmnoöpqrstuüvwxyz

Minimum 6 ℔. 4 ß 15 ₰.

Cicero Gothisch.

Hört man in Gesellschaft Einen über den Andern sprechen, man sollte meinen, Jeder wäre der Glücklichste, der Weiseste, der Geschickteste, der Vollkommenste jeder Art. Zwar Niemand wagt es, sich und seinen vortrefflichen Zustand selbst zu rühmen, weil man Eigenlob für etwas Unanständiges hält; aber dagegen merkt man wohl aus den Aeusserungen, aus jenen geringschätzigen Bemer-

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ

abcdefffffßghiklmnopqrstuvwxyzchckllj&äöü.

Minimum 9 ℔. 4 ß 12 ₰.

Corpus Gothisch.

Hört man in Gesellschaft Einen über den Andern sprechen, man sollte meinen, Jeder wäre der Glücklichste, der Weiseste, der Geschickteste, der Vollkommenste jeder Art. Zwar Niemand wagt es, sich und seinen vortrefflichen Zustand selbst zu rühmen, weil man Eigenlob für etwas Unanständiges hält; aber dagegen merkt man wohl aus den Aeusserungen, aus jenen geringschätzigen Bemerkungen, die über den Verstand, über die Vermögensumstände, über die Lage, dieser oder jener Person oder ihre Unternehmungen gefällt werden, daß Jeder damit

abcdefffffghiklmnopqrstuvwxyzchckllj&äöü

AbCdeFgHiJkLmNoPqRsTuvWxYz

Minimum 8 ℔. 4 ß 14 ₰.

Mittel Gothisch.

Hört man in Gesellschaft Einen über den Andern sprechen, man sollte meinen, Jeder wäre der Glücklichste, der Weiseste, der Geschickteste, der Vollkommenste jeder Art. Zwar Niemand wagt es, sich und seinen vortrefflichen Zustand selbst zu rühmen, weil man Eigenlob für etwas Unanständig

abcdefffffghiklmnopqrstuvwxyzchckllj&äöü

AbCdeFgHiJkLmNoPqRsTuvWxYz

Minimum 10 ℔. 4 ß 11 ₰.

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle *in Weimar.*

14. Probe-Blatt.

Tertia Gothisch.

Sobald und so lange die sinnlichen Begierden und Leidenschaften die Oberhand im Menschen gewinnen, kennt er auch nichts Höheres, als die Befriedigung derselben, betrachtet das Gewissen als einen feindseligen

abcdefffſſſßghklmnopqrstuvwryz chääöü

ABCDEFGHIKLOSRTUWYZ

Minimum 10 ℔. 4 ß 11 ₰r

Text Gothisch.

Sobald und so lange die sinnlichen Begierden und Leidenschaften die Oberhand im Menschen gewinnen, kennt er auch nichts Höheres, als

abcdefffſſſßghiklmnopqrstuvyr

ABCDEFGHIKMUPRY

Minimum 10 ℔. 4 ß 12 ₰r

Doppel-Cicero Gothisch.

Sobald und so lange die sinnlichen Begierden und Leidenschaften die Oberhand im Menschen gewinnen, kennt er auch nichts Höheres als die Befriedigung derselben, betrachtet das Gewissen als einen feindseligen Ruhestörer, den man möglich

ABCDEFGHIKLMNOPQRSTUVWXYZ

Minimum 12 ℔. 4 ß 12 ₰r

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle *in Weimar.*

Digitized by Google

16. Probe-Blatt.

Schuppenschrift auf Mittel-Kegel.

JANUAR FEBRUAR MÄRZ APRIL
MAI JUNIUS JULIUS AUGUST.
SEPTEMBER OCTOBER NOVEM-
BER DECEMBER. BUCHDRUCK.
ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTU
VWYXZÄEÖÜÉÊÇ&
1235467890

Minimum 4 ℔. à ℔ 16 ℊr.

Schuppenschrift auf Text-Kegel.

RECHNUNG CONTO
BUCH-AUSZUG.
WEIMAR HALLE
BDFGKPQSTUVYX
1234567890

Minimum 8 ℔. à ℔ 14 ℊr.

Schuppenschrift auf Doppel-Cicero-Kegel.

PREIS-COURANT BUCHAUSZUG.
ANWEISUNG RECHNUNG AUGUST.
WEIN-PREISE HYÄNE ZEPHYR.
ABCDEFGHIJKLMNOPRQS
UVWXYZÄÖÜ 1234567890

Minimum 10 ℔. à ℔ 12 ℊr.

Aus der Schriftgiesserei von **C. Täpfer und Kahle** *in Weimar.*

Digitized by Google

15. Probe-Blatt.

Doppel-Mittel Gothisch.

Sobald und so lange die sinnlichen Begierden und Leidenschaften die Oberhand im Menschen gewinnen, kennt er auch nichts Höheres, als die Befriedigung

ABCDEFGHJKLMNOPQRSTUVWXYZ

Minimum 15 ℔. à ℔ 12 Gr.

Canon Gothisch.

Sobald und so lange die sinnlichen Begierden und Leidenschaften die Oberhnd

ABCDEFGHJKLMNOPQYZ

Minimum 20 ℔. à ℔ 12 Gr.

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle *in Weimar.*

Digitized by Google

1837. Braunschweig, den 30. September. Nr. 9.

Journal
für
Buchdruckerkunst, Schriftgießerei
und
die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Das Gutenbergs-Fest in Mainz.

(Fortsetzung.)

Um [redacted] Uhr begann das Festmahl in den reichverzierten Sälen des Hofes zum Gutenberg, und mit demselben so manche neue, freundliche Begegnung. Mancher dauernde Freundschaftsbund ward hier geschlossen. Für die Oeffentlichkeit dürfte das Festmahl indessen nur insoweit Interesse darbieten, als es die dabei ausgebrachten Trinksprüche betrifft. Diese haben wir uns zu verschaffen gesucht und theilen dieselben nachstehend in der beim Mahle selbst befolgten Ordnung mit.

Erster Toast: den Manen Gutenbergs, ausgebracht von dem Präsidenten der Gutenbergscommission, Herrn Dr. Pitsch[redacted]:

» Meine Herren! Bei dieser allgemeinen Dankfeier gebührt der erste Toast den Manen Gutenbergs. Als ich heute die Ehre hatte, auf dem Platze seines Namens zu Ihnen zu sprechen, sagte ich: »Alle schätzen sich glücklich, daß Gutenberg gelebt, denn alle haben von ihm gelernt, alle verstehen ihn, und für die, welche in die Tiefe der Wissenschaften und Künste eingedrungen, ist an ihm etwas Göttliches — sie sind seine auserwählten Verehrer. — Wie viele zählt er also heute in unserer Stadt — in dieser Hochachtbaren Versammlung solcher Verehrer — die durch ihren ehrenwerthen Besuch unserm nationalen Dankfeste die schönste Anerkennung, die herrlichste Erhöhung gewährt haben! Wie sehr fühlen sich nicht Alle heute unter uns neuerdings gegen ihn in einem Dankgefühle erhöht, das die Meisten schon aus der Schule mitbrachten. — Die Blüthe der Wissenschaften und Künste, den Flor der deutschen Literatur verdanken wir nur ihm — dem Erfinder des gewaltigsten Werkzeuges aller menschlichen Vervollkommnung! — Also keine Todtenklage — sein Grab ist leer! — Er lebt unter uns! und heute nicht blos mehr an einem Orte — sondern von Zone zu Zone, wo literarische Bildung hingedrungen — sein Geistiges ist fort und forthin unter uns geblieben. Sein Wirken ist für uns das Bild des Lichtes und der Aufklärung geworden — er sprach zu dem flüchtigen Worte, das der Lippe entronnen, noch einmal: es lebe! denn seinen Flug in die Ferne gab ihm seine Kunst — und ihr magischer Hauch löste so alle Bande der Beschränktheit der Zauberkraft des Wortes — und so hat auch das durch die Wirkungen der Presse »zum zweitenmal offenbarte Wort Gottes« über alle Welt bis zu den entferntesten Regionen, durch sein „fiat Lux“ noch einmal das Licht über die gesammte Menschheit verbreitet — und wie Gott dem Geiste des Menschen die ewige Beweglichkeit schon als äußerlich erkennbares Unterpfand seiner Unsterblichkeit gab, so gab er — der von Gott begünstigte Erfinder — uns das Mittel, das schöpferisch Erzeugte fortzupflanzen und es — das ansonst schnell Verschwindende — auf Jahrhunderte zu erhalten. Möge also des Gefeierten Geist auf uns Alle herniederblicken und in unserer Dankbarkeit eine Erhöhung der Seligkeit finden, die er — der Verklärte — als der größte Förderer des menschlichen Glückes, sich um die Menschheit verdiente. Er lebe hoch, der Wohlthäter der Menschheit! — sein Grab ist leer — er lebte — er lebt fort unter uns!«

Zweiter Toast: S. k. H. dem Großherzoge von Hessen und Höchstseinem durchlauchtigsten Hause, ausgebracht von Herrn Adjunkt Nack:

»Ich werde die Ehre haben, Ihnen einen Toast vorzuschlagen, dessen Töne einen wohlklingenden Accord in Ihrem Herzen bilden. Er gilt dem Vater seines Volkes, der mit Freuden auf unser heutiges Fest herabsieht: Auf das Wohl Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs von Hessen und bei Rhein, unsers allergnädigsten Souveräns, und des ganzen Großherzogl. Hauses.«

Dritter Toast: JJ. MM dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen, ausgebracht von Herrn Professor Baur:

Digitized by Google

» Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich, Seiner Majestät dem Könige von Preußen: Diesen allerdurchlauchtigsten Garanten des europäischen Friedens, diesen mächtigen und erhabenen Grundpfeilern der Völkerwohlfahrt, die da ruhet auf dem Weltfrieden! Gedenken wir der beiden deutschen Monarchen in Huldigung unserer tieferehrenden Liebe und Dankbarkeit, an dem hehren Tage, welchen wir hier zusammen der Erinnerung an einen der größten Wohlthäter der Menschheit leben und weihen! Das Lebehoch, welches wir den beiden erlauchtesten Schildhaltern des Friedens darzubringen uns erlauben, kann nie und nimmermehr bezeichnender, ausdrucksvoller erklingen, als bei der so höchst seltenen Feier eines menschheitlichen Festes, eines Triumphtages des Lichts und der Civilisation. Darum erschalle weithin unser Segensruf: Es leben hoch die beiden Völkerhirten, die da den Frieden halten auf Erden! es lebe hoch Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich! es lebe hoch Se. Maj. der König von Preußen! «

Vierter Toast: Sr. K. H. dem Prinzen Wilhelm von Preußen, Gouverneur der Bundesfestung Mainz, ausgebracht von Herrn Neus:

» Vor achtzehn Jahrhunderten erhob als erster Vertheidiger der Veste, welche unsere Vaterstadt beschützt, der edle Kaisersohn Drusus den Kommandostab an derselben Stätte, deren Schutz jetzt dem starken Arm eines erhabenen Königssohnes und Königsbruders zum Heile Deutschlands anvertraut ist. Heil Dir, theure Vaterstadt, von Alters her den Mächtigen der Erde schätzenswerth, längst schon Wiege der Kunst, und seit Gutenbergs Erfindung, in deren würdiger Anwendung die Verbreiterin des Wahren, Guten und Schönen. Heil Dir, Schutzwehr des geliebten Vaterlandes, daß du in dem höchsten Militärgebieter, welcher heute die Heldenreihe deiner Vertheidiger schmückt, den Beförderer jenes geistig sittlichen Dreibundes verehrst! Noch freuen wir uns Seiner Gegenwart, und führt Sein erhabener Beruf Ihn wieder weg von uns, so erblicken wir in Seinen beiden hohen Repräsentanten, die wir verehren und lieben, die ununterbrochene Bürgschaft unseres beschützten Bürgerglückes. Hoch lebe unser Durchlauchtigster Gouverneur, Prinz Wilhelm von Preußen! «

Fünfter Toast: dem Ritter Thorwaldsen, ausgebracht von Herrn Le Roux:

» Dem Ritter Thorwaldsen! Ihn, den großen Bildner der Zeit, hat Gutenbergs Geist mächtig ergriffen! Unentgeltlich schuf er uns sein herrliches Bild, das uns von Croxatier in Paris nach dem Urtheil des berühmten David mit größter Treue wiedergegeben wurde. Thorwaldsen unternahm es, die Schmach des Andanks von uns abzuwälzen und ohne ihn würde sie immer noch schwer auf uns lasten. Dank dem edlen Dänen, so groß als Künstler, so erhaben als Mensch! Unzertrennlich sind nun die Namen Thorwaldsen und Gutenberg, und Dankdurchdrungen wie wir, wird die späte Nachwelt sie nennen und feiern. Hoch lebe ꝛc. «

Sechster Toast: den Beförderern unserer Monumentssache, ausgebracht von Herrn Notar Bruch:

» An den Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Gutenberg haben sich vor 5 Jahren große Hoffnungen geknüpft. Wenn uns heute die Frage vorgelegt wird, ob der Erfolg unsern Erwartungen entsprochen habe, wollen wir auf das Monument zeigen und sagen, daß unsere kühnsten Wünsche durch Thorwaldsen übertroffen worden seien, daß unser Aufruf einen freundlichen Anklang in Palästen wie in der Hütte gefunden habe, denn Könige haben sich dabei betheiligt und der Handwercker hat sein mühsam errungenes Scherflein mit Freuden dargebracht. Tausende haben uns mit ihrem Zutrauen beehrt, wie vermöchte ich sie alle aufzuzählen! Nur die Nachbarstadt Frankfurt will ich nennen, die uns so freundlich die Hand geboten hat, aber den sämmtlichen Beförderern unserer Monumentssache will ich unsern herzlichen, innigsten Dank darbringen. Sie leben hoch! hoch! ꝛc. «

Siebenter Toast: den Fremden, die uns mit ihrem Besuche beehrten, ausgebracht von Hrn. Professor Baur:

» Allen unseren erlauchten, höchstverehrten und höchstverehrungswürdigen, theuern, freundlichst und herzlichst willkommenen Gästen, in- und außerhalb dieses schönen frohen Kreises! Hunderte, welche an dem Feste persönlichen Antheil zu nehmen gewünscht, gefesselt, wir wissen es, ein anderweitiges äußeres Verhältniß: ihre Gedanken sind bei uns. Auch ihnen sollen wiederhallen in tausendfältigem Echo der Presse, unsere besten, gefühlvollsten Grüße und Wünsche, schnell und freudig, wie der Strahl der Morgensonne die Länder durchzückt! Unser Lebehoch erschalle insbesondere den schönen, edeln Genien, welche, — ach, wir schauen sie nicht alle hier mit unserem dankenden und verehrenden Blicke —, welche, wie unsere hier verehrten Herren Dr. Löwe und Ritter von Neukom, durch ihre Inspiration, durch die Weihegaben ihrer Kunst die Verherrlichung unseres vaterländischen, unseres rheinischen, unseres national-menschheitlichen Festes gestützt und erhöhet haben. Mit den Königen wandeln die Dichter auf der Menschheit Höhen; aber jeder wahre und große Künstler ist Dichter in seiner Art. Also allen, welchen dies heutige Erinnerungsfest den Genius und die Seele mit der Muse Begeisterung durchzittert und erfüllt hat, sei dieses Lebehoch gebracht; aus unserer heutigen Freude erblühe, erstarke der Baum segensreichster, umfassendster Erinnerung! Alle unsere Gäste, hier und anderwärts, auch unsere Gäste im Geiste, die genialen Mitschöpfer des Festes, sie alle leben hoch! «

Außerdem rühmte Herr Fr. Fleischer, Buchhändler aus Leipzig, mit kräftigen Worten das Benehmen der Mainzer und der Fremden bei dem Feste, und brachte sein Hoch dem besonnenen, wackern Volke Deutschlands.

Ein Mitglied des Comité's brachte bei Vertheilung von Exemplaren der schon oben erwähnten Adresse der Frankfurter den Frankfurtern, wie allen Gästen, ein Lebehoch, und Herr Heinrich König aus Hanau, ebenfalls Anlaß nehmend von der willkommenen Adresse Frankfurts an Mainz, einen Toast der frohen Hoffnung, daß Gutenberg's Manen von Frankfurt her die heiligste Huldigung nicht ausbleiben werde, das Gesetz

Digitized by Google

über die Freiheit der Presse. Einen andern würdigen Toast weihete Herr Medicinalrath Gräfe »der Wissenschaft!«; ein französischer Buchhändler ließ die habitans et habitantes de Mayence leben; und Herr Leske aus Darmstadt brachte einen Trinkspruch aus für Herrn Florian Kupferberg, den Veteranen des Buchhandels in Mainz, der das funfzigjährige Jubiläum seiner buchhändlerischen Wirksamkeit feierte.

Die Aufführung des Oratoriums »Gutenberg,« gedichtet von Giesebrecht, componirt von Dr. Löwe in Stettin (Anlage XVIII.), durch einen Verein von 4—500 Sängern und Sängerinnen füllte den Abend aus. Das Theatergebäude war festlich geschmückt und Blumen- und Laubguirlanden umkleideten den Saal; den schönsten Schmuck des Hauses aber bildete das dichtgedrängte glänzende Auditorium sammt dem schönen Kranze der Mitwirkenden.

Ein von den Mainzer Buchdruckern arrangirter glänzender Ball, zu dem auch die fremden Kunstverwandten freundlichst eingeladen waren, fand in dem Saale des Römischen Kaisers statt.

Viele Häuser waren unterdessen illuminirt, und an Thüren und Fenstern sah man sinnige Transparent-Inschriften, unter andern das nachstehende Impromptu eines Mainzer Dichters an dem Hause eines Conditors:

„Man krönte noch das goldne Kalb,
Noch lag' die Welt gedrückt vom Alp,
Wär' Gutenberg nicht aufgestanden,
Zu lösen uns aus Geistes Banden!
Die Druckerpreß' zerbricht den Wahn,
Setzt unserm Geiste Flügel an,
Verkörpert unsere Gedanken,
Und öffnet alle Herzensschranken."

Dinstag, 15. August.

Auf Veranlassung der Buchdruckerei- und Schriftgießereibesitzer von Mainz fand am zweiten Festtage, des Morgens 9 Uhr, in dem Saale des Hofes zum Gutenberg eine Versammlung statt, von Seiten der anwesenden Buchdrucker und Schriftgießer, Buchhändler, Xylographen und Pressenfabrikanten, welche für die Folgezeit nicht anders als von großer, allgemeiner Wichtigkeit sein kann, hinsichtlich der Interessen unserer Geschäfte. Es hatten sich 62 Personen eingefunden, deren Namen im Anhange unter XXIX. mitgetheilt werden sollen. Nachdem sich die Anwesenden bereits einige Zeit freundschaftlich unterhalten hatten, nahm Herr Prickarts, Buchdruckereibesitzer aus Mainz, das Wort, und bemerkte, daß sich die Kunstverwandten von Mainz die Freiheit genommen hätten, diese Versammlung zu veranlassen, um den zum Fest gekommenen Collegen zu freundschaftlichen Besprechungen, zu gemeinnützigen Vorschlägen u. s. w. Gelegenheit zu geben, und forderte dazu förmlich auf, nachdem in Folge desfallsigen Beschlusses die Anwesenden ihre Theilnahme an der Versammlung durch eigenhändige Unterschrift bekundet hatten.

Herr G. Ritter aus Zweibrücken ertheilt hierauf das Wort und schlug vor: Es möge in den größeren Städten Deutschlands, als Centralpuncten für noch zu bestimmende Bezirke, jährlich auf den Johannistag (24. Juni) eine Versammlung von den daselbst und in der Umgegend wohnenden Buchdruckern, Schriftgießern und Holzschneidekünstlern im allgemeinen Interesse unseres Geschäfts gehalten werden, um sowohl alle neueren und besseren Productionen aus den verschiedenen Geschäftsbranchen vorzulegen, als auch belehrende und die Kunst fördernde Vorträge zu halten.

Herr Fr. Campe von Nürnberg unterstützte diesen Antrag unter der Ausdehnung, daß in Verbindung mit diesen Separatversammlungen alle fünf Jahre, und zwar von jetzt ab zuerst über fünf Jahre, eine Generalversammlung in Mainz gehalten, und durch den zu erwählenden Ausschuß daselbst ein Archiv errichtet werde, in welchem alle von den Separatversammlungen eingesandten Berichte und Kunstgegenstände aufbewahrt würden. Von Herrn Leske aus Darmstadt ward Leipzig zu dieser Generalversammlung vorgeschlagen, nach einer gründlichen Auseinandersetzung der localen Vorzüge von Mainz durch Herrn B. Krebs aus Frankfurt a. M., blieb man indessen bei dem ersten Vorschlage beharren, und die Anträge der Herren Campe und Ritter wurden einstimmig als vorläufiger Beschluß angenommen. Die sämmtlichen Theilnehmer der Versammlung erstehen sich darauf feierlichst die Hände, gelobten sich nach fünf Jahren, insofern der Wechsel menschlicher Dinge sie nur irgend dazu kommen lasse, wiederum in Mainz einzufinden, und die gemeinsame Angelegenheit in der Heimath nach allen Kräften zu fördern. Es ward hiernächst noch beliebt, daß der Herausgeber des Journals den gefaßten Beschluß veröffentlichen, zur Bildung von Separatvereinen geeigneten Aufruf erlassen *), das Journal aber als Organ aller Versammlungen betrachtet und benutzt werden solle.

Vorgezeigt wurden ferner in der Versammlung mehre ausgezeichnete typographische und xylographische Producte; z. B. ein von Herrn Bauer in Zweibrücken in Congrevemanier ausgeführtes Vaterunser; von Herrn Baur in Würzburg mehre Holz- und Metallstiche; von dem Referenten mehre neue und vorzügliche Erzeugnisse der Pariser Officinen; Schriftproben von den Frankfurter Gießereien ꝛc.

Unter frohen Hoffnungen trennten sich hierauf die vorher zum größten Theile einander fremden, jetzt bekannten und befreundeten Glieder der Gesellschaft, deren Protokoll das erste Actenstück bildet im neu zu begründenden Mainzer Archiv.

Der ernsten Feier der beiden Tage folgten heute nach Mittag ergötzliche Belustigungen auf dem Rheine. Ein Schifferstechen war angeordnet worden, bei dem die Mainzer Schifferzunft ihre Geschicklichkeit und Gewandtheit auf ihrem altherühmten Strome vor den Augen einer unermeßlichen Zuschauermenge auf's Neue bewähren wollte. Schon von Mittag an waren die ausgedehnten, gründewachsenen Terrassen der neuen

*) Nach Beendigung der Beschreibung des Gutenbergsfestes wird dieser erfolgen. D. H.

Digitized by Google

Anlage und die Ufer des Flusses von den vielen Tausenden der Einwohner und der fremden Gäste von Nah und Ferne besetzt, während ein dichter Halbkreis aus Schiffen und Booten, von deren hohen Masten und Segelstangen herab die bunten Flaggen der verschiedenen Rheinuferstaaten stolz in den Lüften weheten, die weite Ausbehnung des Schauplatzes umschloß. Dieser Theil des Rheines glich mit seinen fast unzähligen, mit Menschen bedeckten Schiffen jeder Gattung, von dem großen niederländischen Kauffahrteischiffe an bis zum leichten Dreibord herab, einem allseitig belebten Seehafen, in dem der Donner des Geschützes die Signale giebt, und schallende Musikkorps die Kommenden und Scheidenden begrüßen. Hart am Ufer lag ein neuerbautes, prachtvolles Rheindampfschiff, welches, der Taufe noch gewärtig, demnächst die rasche Fahrt abwechselnd mit seinen Schwesterbooten beginnen wird. Die preußisch-rheinische Dampfschifffahrtsgesellschaft in Cöln hatte es heute freundlichst geboten. Um 3 Uhr ward das Schifferstechen eröffnet, welches eben so Zeugniß gab von der körperlichen Kraft und Gewandtheit der Kämpfenden, die mit ihren eingelegten Lanzen stolz auf dem Hintertheile ihrer Boote dem Gegner unter schnellem Ruderschlage entgegenfuhren, als von ihrer Geschicklichkeit im Schwimmen, denn der Besiegte wurde stets in den tiefen Fluß geschleudert, dem derselbe rasch wieder gefahrlos entstieg, und oft geschah es, daß der Sieger selbst, durch das starke Anprallen der Sperre aus dem Gleichgewichte gebracht, dem Ueberwundenen in die hochaufschlagenden Wogen des Stromes nachstürzte. Nicht weniger Gewandtheit zeigten die Kletterer, welche längs des schwankenden, über 40 Fuß hinausragenden Boegsprietes des Schiffes Agrippina weggleiteten, um auf dem gefährlichen Gange eine Preisfahne zu erhaschen. Besonders belustigend war der Entenfang. Nachdem diese Thiere aus einem künstlichen, an einem Maste hoch aufgezogenen, mit einem leicht zu öffnenden Boden versehenen Korbe in die Fluth herabgestürzt waren, und schreiend die Weite des Stromes zu gewinnen suchten, eilten wie im Fluge die Nachen der Preisbewerber den Thieren nach, um sie lebend zu erhaschen, was zu vielen komischen Scenen Anlaß gab und die steten Acclamationen der Zuschauer steigerte. Diese und noch andere, nicht minder heitere Belustigungen währten bis zum Abende fort, wo die Sieger die Kampfpreise aus den Händen des am Bord des Dampfschiffes befindlichen Festcomité's empfingen. Wer die wunderschöne Lage der Stadt und der reizenden, vom Vater Rhein, in den sich hier der Main ergießt, stolz durchströmten Umgebungen, welche eben so sehr, wie die äußerst günstige Witterung, zur Verherrlichung des Ganzen beitrugen, schon gesehen hat, kann leicht auf die Schönheit dieses so vielfach belebten Festes schließen, das nicht durch die geringste Unordnung, nicht durch das kleinste Unglück getrübt wurde, und den Festordnern wegen des Arrangements wiederum zur Ehre gereichte. Eine besonders lebendige Scene war der Aufbruch der vielen Schiffe wie des Dampfbootes, auf dem sich die fürstlichen Personen, die höchsten Civil- und Militärbehörden, die eingeladenen Deputationen und distinguirten Fremden befanden, vom Schauplatze, und ihre Fahrt unter dem Donner des Geschützes, dem Spiele der Musiken und dem Gesange froher, besonders nationaler Lieder. Der weite Strom war jetzt ganz mit Fahrzeugen bedeckt. Zu Ehren seiner Gäste machte das Dampfboot noch eine Lustfahrt stromabwärts nach Schierstein und Biberich vorbei. Allen Theilnehmenden wird diese schöne Lustfahrt in freundlicher Erinnerung bleiben.

Abends war großer Fackelzug, namentlich von den Corporationen der Schriftgießer und Buchdrucker, an das Monument. Sie bildeten einen Fackelkreis um dasselbe und stimmten feierlich das Lied »Heil Dir, Moguntia!« an, in dessen bekannte Melodie das ganze, wiederum sehr zahlreiche Publikum einfiel. Von da begab sich der Zug an das Palais des Gouverneurs, Sr. K. H. des Prinzen Wilhelm von Preußen, und brachte demselben ein herzliches Lebehoch.

In dem schönen, zu einem Saale vereinigten, geschmackvoll decorirten Theater, folgte dann ein glänzender Festball, der von mehr als 1000 Personen besucht wurde. Glanz, Reichthum und Schönheit der eleganten Welt machten einen zauberischen Eindruck in dem herrlichen Locale.

Mittwoch, 16. August.

Wie das Ernste mit dem Heitern so wohlthuend wechselte bei dem herrlichen Feste, so fand nach dem Festprogramme nun am dritten Tage die Berathung statt wegen der Festsetzung des Tages der Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst mit beweglichen Lettern. Im großen Saale des Hofes zum Gutenberg versammelten sich um 9 Uhr des Morgens die Notabilitäten des Gelehrtenstandes, der Buchdrucker und Buchhändler, um ihr Votum abzugeben über eine lang bestrittene Frage. Der Präsident der Gutenbergs-Commission eröffnete gegen 10 Uhr die Sitzung mit der folgenden Rede:

»Meine Herren! Vor so vielen hochachtbaren Männern, Gelehrten und den ausgezeichnetsten Genossen der edlen Kunst der Typographie würde ich, so ganz unvorbereitet über diesen so wichtigen Gegenstand, in der That heute verlegen oder doch befangen sein, zu reden, kennte ich nur ihre zum Theil imponirenden Namen; allein ich bin auch so glücklich, Sie jetzt schon von Person zu kennen, und was noch mehr ist, Sie haben mir Beweise Ihres freundlichsten Wohlwollens gegeben und insbesondere unserer Stadt eine subjective Auszeichnung, so daß ich, einer ihrer Bürger, auf Ihre Gewogenheit, auf Ihre Freundlichkeit mit Sicherheit auch heute rechnen kann.

Meine Herren! Es kann heute nicht darauf abgesehen sein, eine gelehrte Disputation zu halten; das war wenigstens die Absicht des Fest-Comité's nicht, welches die Ehre hatte, das Programm zu entwerfen, nach den Andeutungen, die ihm in dieser Beziehung von dem Gemeinderathe in Mainz gegeben und nach seinen eigenen Ansichten, die es darin niedergelegt hat. Der letzte Abschnitt unsers Programms giebt uns im

Digitized by Google

großen Umriſſe an, womit wir uns heute zu beſchäftigen haben; er ſagt, »nach ſtattgehabter Berathung ſolle der Tag der Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt mit beweglichen Lettern feſtgeſetzt werden,« alſo, meine Herren, eine Berathung blos über die Feſtſetzung der Säcularfeier. Wie dieſe ſtatt haben ſoll? das haben Sie, hochgeehrteſte Herren, zwar Selbſt zu entſcheiden; aber erlauben Sie, daß ich, der ich nun einmal ſo glücklich bin, in Ihrer Mitte zu ſein und Sie uns Ihr Gehör zu ſchenken ſo gütig ſind, einige Andeutungen hier niederlege.

Unſer Gutenbergsfeſt iſt durch den Segen des heiterſten Himmels ſichtbar beglückt, und was die perſönlichen Elemente betrifft, die uns das Nicht-Inland (der Ausdruck Ausland mißfällt mir hier bei Ihrer herzlichen, brüderlichen Theilnahme) geliefert, ſo hat es durch Sie und diejenigen, die uns leider ſchon verlaſſen haben, einen welthiſtoriſchen Glanz erhalten. Partei-Schriften kümmern uns heute nicht! — Bei dieſem Feſte herzlicher Verbrüderung, bei dieſem großartigen, menſchheitlichen Feſte ſoll eine Disputation, ein Gefecht, und wenn auch ein gelehrtes, nicht ſtattfinden. Folgen wir hierin der Ermahnung, die uns unſer nun erſt zwei herrliche Tage altes Monument in kräftigem Lapidarſtyle gegeben, (unſer großer Bildner Thorwaldſen verſtand es, Alles lebens- und geiſtvoll zu machen!) und zwar brauchen wir bei dieſer bildlichen Ermahnung nicht einmal bis zum hohen Meiſter hinaufzuſteigen; nein, ſchon an ſeinem Fuße finden wir dieſe Lehre, und zwar im Schmucke des Poſtamentes. Es ſind die zwei Basreliefs, die uns mit bewunderungswürdiger Grazie und Leichtigkeit das Hauptſächlichſte der Erfindung, das Anwenden mobiler Buchſtaben bis zur Hervorbringung der Druckſchriften, ganz anſchaulich machen.

Meine Herren! Hätte ich meine Bekanntſchaft mit Ihnen nicht unter den glücklichſten Auſpicien gemacht, hätten Sie uns nicht mit der braven, und durch und durch gemüthlich empfänglichen und gutherzig gebildeten Bürgerſchaft von Mainz ein Muſter der geiſtigen und geſelligen Haltung bei dieſer Feier gegeben, ſo würde ich hier zu ſagen mir erlaubt haben, auch Ihre, unſre Haltung wird heute wieder geiſtig, edel und geſellig ſein, auch dieſer Act ſoll mit bewunderungswürdiger Anmuth ſtattfinden; und daß Sie alle, die ganz oder doch zum Theil dem Gelehrtenſtande angehören, ihn fördern und ſchmücken, auch das ſchöne gelehrte Axiom kennen: „ubi argumenta deficiunt, incipit furor“, bin ich gewiß.

Gutenberg führt ja auch heute wieder das Ober-Präſidium, er, der Märtyrer ſeines ſchöpferiſchen Gedankens. Eine kritiſche Berathung über das ächt-hiſtoriſche Jahr der Erfindung kann heute nicht Zweck dieſer ehrenwerthen Verſammlung ſein; aber eine Berathung ſoll es doch ſein, die zu einem Zwecke führt, zu einem endlichen Zwecke. Die Ausdehnung des Gegenſtandes, die Wichtigkeit der Sache, bietet ein großes Terrain, viele Straßen dar, die wir einſchlagen können, gebahnte und ungebahnte; ja, es giebt eine, die ſchon ſeit 300 Jahren betreten wurde; das Alter hat überall für ſich etwas außerordentlich Ehrwürdiges, bringt es ſich anders nur nicht ſelbſt darum — und iſt dieſes auch eben ſo bei der Geſchichte der Fall, ſo ſoll doch Wahrheit ihr erſtes Erforderniß ſein, abgeſehen von allen Autoritäten; und wem fällt hier nicht der bekannte Spruch Cicero's: „amicus Plato, amicus Socrates, sed magis amica Veritas“ ein? Dieſes zu erreichen, giebt es nun viele beſtimmte und unbeſtimmte Wege; für Sie aber, meine Herren, einen von Ihnen heute zu beſtimmenden. Allein nur einen Grundſatz giebt es heute, der Sie leiten wird und kann.

Ich weiß, wie viele intelligente Leute und klare Köpfe es unter Ihnen giebt, und wo es gilt, über Gutenbergs Werk, Wirken und Verdienſte zu urtheilen, da gehört Ihnen das erſte Votum. Dieſes ſollen Sie heute abgeben; aber auch, ſo will mir dünken, nur das erſte, und heute noch nicht, ſoll es andere kritiſch behandelt werden, das definitive. Die Zeit iſt dafür viel zu kurz.

Der Eine Grundſatz nun beſteht — ich halte mich überzeugt, Sie ſtimmen mit bei — darin: In den entfernteſten Zeiten wird das Andenken an das feierlich begangene Ereigniß, an dieſe dreifaltig ſchönen Tage (ſchon ſchließe ich den heutigen mit ein), noch erſchallen, und durch daſſelbe ſoll gleichſam ein Bündniß zwiſchen allen Gelehrten und Jüngern der Kunſt zugleich herbeigeführt werden, wann das Säcularfeſt gefeiert werden ſoll, weil auch hiedurch die Erfindung, wie deren Stifter, verewigt zu werden beſtimmt iſt, und ſo auf Jahrhunderte, ja auf Jahrtauſende bis zum Ende der Welt überzugehen verſpricht; denn wenn auch Alles vergeht, ſo treibt doch die Natur ewig junge Blüthen, und daher wird Gottes ſchöne Welt ewig prangen!

Alſo: „noli turbare circulos — meos“ ruft uns Gutenberg heute wieder zu, gleichzeitig mit dem in die Natur ſelber gelegten Rufe. Und vielleicht wäre es gut, meine Herren, hier mit dem Sprache zu beginnen, den ein gewaltiger Mann als Aufſchrift ſeiner bekannten Theſen wählte: „Studio et amore elucidandae veritatis,“ das wieſe und dann, iſt es Ihnen und uns anders um die kritiſche Feſtſetzung der Erfindungs-Periode, und nicht blos um die Fixirung der Feier, zu thun, hier ſchon bei der Kürze der Zeit, vor der das Programm erſt bekannt geworden, auf den Weg einer Preisfrage! Mit einem Preiſe für gelehrte Fragen bezahlt man hunderte von Gelehrten und zwar gerade die Berufenſten. Wer ſollte darüber demnächſt aber entſcheiden? Wer das Tribunal bilden? Aus welchen Elementen ſoll es beſtehen? Deutſchland zählt nicht, wie Frankreich, eine univerſelle Academie, worin ſich alle Illuſtrationen der Wiſſenſchaften und Künſte ſubjectiv vereinigt finden; allein Deutſchland muß es doch hier ſein, welches zur Entſcheidung über die Periode der Erfindung des deutſchen Mannes oder gar über die Säcularfeier berufen ſein kann. Und zählt auch Deutſchland keine univerſelle Academie, ſo hat es doch drei ſehr tüchtige gelehrte Academien: Berlin, als die älteſte, ſo alt wie das preußiſche Königthum; München, ſelbſt auch ſchon ſehr bedeutend durch ihre ehrwürdige Dauer, iſt in neuem Glanz erſtanden, und die Academie Göt-

Digitized by Google

tingen (Societät genannt), wirft schon einen strahlenden Glanz durch den Namen des hundertjährigen weltberühmten Sitzes der Wissenschaften.

Und da die Arbeiten über Preisfragen bei Einzelnen nicht herumgeschickt werden, und einzelne Gelehrte sich ohne große Kosten an einem bestimmten Orte nicht vereinigen können, so sind diese drei Academien auf jeden Fall die würdigsten Kampfrichter; ich ermüde Sie nicht durch die Herzählung der gelehrten Namen, welche dieser meiner Andeutung eine fundirte Autorität geben, wenn es sich von einer kritisch gelehrten Untersuchung der vorliegenden Frage heute handeln soll. Sollten Sie heute schon bestimmen wollen, welches Blatt Sie aus diesem herrlichen gelehrten Kleeblatte ziehen wollten? Oder sollte diese präliminäre Entscheidung für die Entscheidung erst dem Ausspruche des Buchhändlerbörse-Vereins überwiesen werden? Das dürften die vorzüglicheren Fragen Ihrer heutigen vorläufigen Berathung sein, das sind meine rapsodischen Andeutungen, die erst heute Morgen in mir auftauchten, — denn hierzu — Sie wissen es — hatte ich nicht mehr Zeit, so sehr ich auch unterstützt war in allen übrigen Festcomité-Arbeiten.

Und so schreiten wir, meine Herren, denn auch heute wieder mit Ruhe fort, und geben wir solcher Weise auch diesem Acte unsrer Feierlichkeit jene Zeit, jene Würde, die ihm gebührt.

Die Zeit zur Auflösung dieser Preisfrage kann auf zwei Jahre firirt werden. Sie, meine Herren, so hoffe ich zu Gott, Sie werden es alle noch erleben, daß diese Frage würdig gelöst und das Säcularfest gefeiert wird; und sollte Sie auch der Todtenengel in seinen lichten Kreis zu sich rufen, so hat die Erfindung Gutenbergs Ihren Namen, Ihren Ruhm unter uns und auf fernere Zeit bereits schon gefesselt.

Und nun, meine Herren, gebe ich mir die Ehre, die Versammlung für constituirt zu erklären, und bitte Sie, sich einen Präsidenten und einen oder zwei Secretaire zum Zwecke Ihrer heutigen Berathung — beileibe nicht zum Zwecke einer Disputation — zu wählen. Meine Functionen sind für diese Versammlung zu Ende, und schon höre ich heute denselben Ruf, der Ihrer gestrigen herrlichen Versammlung in diesem Saale als Endresultat entströmte. Es war auch heute wieder jene Harmonie, welche wohlthut und entzückt, das Endziel aller Wissenschaft und Kunst, und der Schwerpunkt, auf den sich eine hohe Civilisation stützt, und der Alles auf unsrer schönen Erde trägt. «

Nach Beendigung des Vortrags verließ das Bureau mit dem Präsidenten seine Sitze, doch wurde unter allgemeiner Acclamation Herr Dr. Pitschaft auf's Neue zum Vorsitz berufen. Das Detail der Verhandlungen enthält das hier folgende Protokoll:

Geschehen Mainz, 16. August 1837,
im Hofe zum Gutenberg*).

Die aus 170 Personen (wovon die meisten ihre Namen in ein Stammbuch, welches dem Gegenwärtigen beigelegt wurde (Anlage XXX.), zum Andenken ihrer Theilnahme an der heutigen Berathung, wie an der übrigen Feier, eingeschrieben haben) bestehende Versammlung berief den Präsidenten der Gutenbergs-Commission, großherzoglich hessischen Obergerichts-Präsidenten, Herrn Dr. Joh. Baptist Pitschaft, zum Vorsitz, und wählte den Oberfortsrath, G. W. Freiherrn von Wedekind, und den Secretair der Mainzer Liedertafel, Untergerichtsschreiber Bittong, zu ihren Secretairen.

Der Präsident schlägt vor, die Berathung mit folgenden allgemeinen Vorfragen zu beginnen:

1) ob eine präliminäre oder definitive Entscheidung über den jetzigen Gegenstand der Berathung stattfinden solle, und im Falle des ersteren, glaube er, daß dieses nur durch Aussetzen einer Preisfrage geschehen könne, wozu durch Beiträge ein Preisfond zu bilden sei.

2) Im Falle der Bejahung der letzteren Frage, welches Preisgericht über die Preiswürdigkeit entscheiden soll? — etwa eine von den drei Academien der Wissenschaften zu Berlin, zu Göttingen oder zu München?

Herr Gutzkow machte bemerklich, daß es sich hier weniger von der wohl unauflösbaren Aufgabe handle, den Zeitpunkt, wann eigentlich die Erfindung gemacht worden sei, wissenschaftlich zu ermitteln, als vielmehr von der Wahl des Tages zur Begehung der Säcularfeier.

Herr Aull, großherzoglich hessischer quiescirter Kreisgerichtspräsident zu Mainz, stimmt dieser Bemerkung bei, und hebt unter Andern hervor, daß auch die Absicht des Vorstandes hiesiger Stadt bei Veranlassung der heutigen Berathung nicht auf wissenschaftliche Beantwortung der erwähnten Frage, sondern auf conventionelle Bestimmung des Termins der Säcularfeier gerichtet gewesen sei. Herr Aull schließt seinen Vortrag mit dem Wunsche, daß die heutige Verhandlung eine Uebereinstimmung der civilisirten Welt (insbesondere Deutschlands) in den Tagen veranlassen möge, an welchen sie die Säcularfeier der Erfindung begeht. Hierzu scheine ihm das vierzigste Jahr des Jahrhunderts am meisten sich zu eignen.

Herr Buchhändler Campe aus Nürnberg erklärt sich mit den vorigen Rednern einverstanden, die heutige Versammlung könne kein wissenschaftliches Gericht zur Entscheidung der Streitfrage, wann die Buchdruckerkunst erfunden sei, bilden, sondern nur eine Vereinbarung über den Termin veranlassen, an welchem die Feier der Erfindung stattfinden solle. Für das Jahr Vierzig hätten unsere Altvordern und der Brauch längst entschieden.

*) Nur die hauptsächlichen, den Gang der Verhandlung entscheidenden Aeußerungen und die Beschlüsse wurden in das Protokoll aufgenommen. In Ermangelung eines Stenographen mußte man sich hierauf beschränken. Der Versuch, das viele Treffende und Schöne, welches außerdem im Laufe der Discussion und bei Entwicklung der Ansichten von mehreren Rednern gesagt wurde, nun noch aus dem Gedächtnisse nachträglich dem Protokoll einzuverleiben, würde dem Charakter einer solchen Urkunde widersprechen. Das Protokoll wird daher so veröffentlicht, wie es während der Verhandlung selbst ihrem Gange folgend geschrieben, am Schlusse der Versammlung vorgelesen und von den Anwesenden genehmigt worden ist.

Anmerkung des Protokoll führenden Secretairs.

Digitized by Google

Der Präſident erinnert daran, daß er in ſeinem Vortrage auf dieſelbe Anſicht ebenwohl hingedeutet habe, und bringt auf den Vorſchlag des Herrn Otto Wigand (früher in Peſth, jetzt in Leipzig) die Frage zur Berathung, ob die Verſammlung ſich »competent« halte, den Termin der Feier zu beſtimmen.

Herr Gutzkow beſtreitet die Competenz. Der Präſident erwiedert darauf, daß der heutige Beſchluß nur den »Wunſch« ausdrücken möge.

Herr Aull bezieht den zu faſſenden Beſchluß zunächſt auf Mainz.

Herr Buchhändler Fleiſcher aus Leipzig hält die Competenz der Verſammlung dadurch moraliſch begründet, daß die Stadt Mainz und das dafige Feſtcomité durch die veröffentlichte Einladung und das Programm zu den Feſtlichkeiten dieſer Tage das Publikum lange vorher von dem Gegenſtande der heutigen Berathung in Kenntniß geſetzt habe; Jedem ſei hierdurch Gelegenheit gegeben worden, ſeine Meinung bei dieſer Berathung geltend zu machen; wer es nicht gethan und der heutigen Verſammlung nicht beigewohnt habe, möge ſich den Beſchluß, den man heute faſſe, gefallen laſſen; die nun hier Verſammelten könnten ſich inſofern und in Hinſicht auf Beſtimmung des Tages der Begehung der Feier, als die Repräſentanten der Buchhändler und Buchdrucker Deutſchlands betrachten.

Herr Pfarrer Haas aus Dotzheim unterſtützt dieſelbe Anſicht durch mehrere Bemerkungen und wünſcht, daß heute auch der Ort der nächſten Feier beſtimmt werden möge.

Herr Campe aus Nürnberg beſtreitet letzteres; jede Stadt möge in ihrem Sprengel die Feier begehen. Herr Campe nimmt zugleich Bezug auf den in der geſtrigen Verſammlung der Buchdrucker und Schriftgießer gefaßten Beſchluß, zur gegenſeitigen Mittheilung der Fortſchritte der Kunſt, von fünf zu fünf Jahren Verſammlungen zu halten und ein gemeinſames Comité zu Mainz zu beſtellen. Derſelbe kommt auf die Jahresbeſtimmung der Feier zurück, führt für das Jahr Vierzig in dieſer Beziehung noch mehrere Autoritäten an, ſchlägt als den Tag der Feier den Johannistag vor, für welchen mehrere Gründe, vorzüglich der ſpreche, daß er der Namenstag Johann Gutenbergs ſei.

Herr Otto Wigand aus Leipzig bezeichnet den zu faſſenden Beſchluß dahin, daß er nur den Termin betreffe, in welchem in ganz Deutſchland überall das Feſt begangen werden möge.

Herr König von Hanau iſt der Anſicht, die Frage der Competenz fallen zu laſſen, und ſpricht gegen die öftere Wiederkehr der Feier, inſofern nicht dazu ein würdiges äußeres Motiv durch etwas Neugeſchaffenes oder ein wichtiger Fortſchritt gegeben worden ſei; derſelbe ſchlägt vor, darüber abzuſtimmen, welche äußere Veranlaſſung, wenn ſie eintritt, würdig ſei, die nächſte Wiederkehr der Feier herbeizuführen?

Herr Buchhändler Hoff aus Mannheim ſchließt ſich dem Antrage und der Anſicht des Herrn Campe an.

Herr Otto Wigand aus Leipzig bringt auf Erklärung der Competenz, wenigſtens zu einem Vorſchlage. Er fügt hinzu, die ſubjective Feier in Bezug auf Gutenberg, ſei von der objectiven in Bezug auf die Erfindung zu unterſcheiden.

Herr Dr. W. Wagner aus Frankfurt wünſcht, daß über den der civiliſirten Welt zu machenden »Vorſchlag« abgeſtimmt werden möge.

Herr Pfarrer Haas aus Dotzheim bemerkt, es könne nur von moraliſcher Competenz die Rede ſein. Die Majorität erklärt ſich auf die deshalb von dem Präſidenten geſtellte Frage mit dieſer Anſicht einverſtanden.

Herr Dr. Renda aus Dillenburg findet ſich durch die Repliken einiger Redner veranlaßt, darauf aufmerkſam zu machen, daß hier ja kein Plaidoyer, keine Disputation ſtattfinden ſolle; man möge doch kurzer Hand zur Abſtimmung übergehen. Dieſe Anſicht wird von mehreren andern Rednern unterſtützt und der Präſident ſtellt die Frage:

»Glaubt die Verſammlung ſich berufen und glaubt ſie die moraliſche Competenz zu haben, das Jahr zu beſtimmen, in welchem die Säcularfeier der Buchdruckerkunſt begangen werden ſoll?« —

Die abſolute weitüberwiegende Majorität bejaht dieſe Frage; nur 53 Stimmen ſind für Abänderung des letzten Wortes »ſoll« in »möge.« —

Der Präſident leitet die Verhandlung auf Abſtimmung über die Frage, welches Jahr feſtgeſetzt werden ſoll?

Das von vielen Seiten ausgerufene Jahr Vierzig wird durch allgemeine Acclamation angenommen.

Der Präſident bringt nun die Wahl des Tags zur Abſtimmung. Die ganze Verſammlung entſcheidet für den Johannistag (24. Juni). Was den Ort der Feier betrifft, ſo machte der Präſident der Verſammlung bemerklich, daß die Stadt Mainz, wie ſchon früher in einer Sitzung des Stadt-Vorſtandes erklärt worden ſei, keinesweges ſich anmaßen wolle und könne, der ausſchließende oder allgemeine Ort der Feier zu ſein.

Herr Dr. Rießer aus Hamburg wünſcht, daß der Beſchluß der »moraliſchen« Competenz in den der Competenz zur Jahresbeſtimmung aufzunehmen werden möge. Der Präſident bemerkt, daß dies ſchon geſchehen ſei.

Nachdem mehrere Redner für und gegen weiteres Zuſammenfaſſen der Beſchlüſſe geſprochen hatten, erklärte die Verſammlung, bei ihren Beſchlüſſen, ſo wie ſie gefaßt ſind, beharren zu wollen, und fragt der Präſident: ob Jemand noch etwas vorzutragen wünſche?

Der hierauf erfolgende Antrag von Herrn Otto Wigand aus Leipzig, auf eine Dankſagung an den Präſidenten für deſſen große Verdienſte um die Errichtung des Denkmals und die Feier dieſer Tage, ſo wie um die heutige Berathung, wird durch allgemeine Acclamation mit Begeiſterung angenommen und dem Präſidenten ein dreifaches Lebehoch gebracht.

Der Präſident ſchließt ſeine Erwiederung hierauf mit einem Lebehoch! für alle Gäſte, welche durch ihre Anweſenheit die Feier dieſer Tage verherrlichten, welches den vollſten Anklang findet.

Im Begriff, die Verſammlung zu ſchließen, erhält der Präſident folgenden, durch erwünſchten Zufall ſo

Digitized by Google

eben angekommenen, sofort der Versammlung vorgelesenen Brief Thorwaldsens:

Sr. Hochwohlgeboren
dem Herrn Bürgermeister Heinrich.

Hochwohlgeborner Herr!
Hochgeehrter Herr Bürgermeister!

Was ich dazu beigetragen, das Gedächtniß des unsterblichen Gutenbergs zu verherrlichen, ist mir von den dankbaren Mainzern so schmeichelhaft gelohnt worden*), daß ich Sie, hochgeehrtester Herr Bürgermeister, recht dringend bitte, dort mein Organ zu sein und meinen neuen Mitbürgern für die so schätzenswerthe Ehre zu danken, die mir durch die Aufnahme in Ihrer Bürgerschaft zu Theil geworden; — fügen Sie hinzu, daß es mich jetzt doppelt schmerzt, von der freundlichen Einladung zu dem schönen Feste am 14., 15. und 16. August, Umstände halber, keinen Gebrauch machen zu können; daß ich aber gewiß an den Tagen im Geiste bei Ihnen sein, und die Gedächtnißfeier von Europens Wohlthäter mit Ihnen begehen werde.

Nehmen Ew. Hochwohlgeboren die Versicherung meiner höchsten Achtung, in welcher ich verharre.

Rom, 5. August 1837.

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster
unterz.: Albert Thorwaldsen.

Der Präsident schließt die Versammlung mit einem den Manen Gutenbergs gewidmeten »Hoch« und dreimal »Hoch!«, welchem die Versammlung mit dem größten Enthusiasmus beistimmte.

Zur Beglaubigung unterschrieben dieses Protokoll
Der Präsident: unterz.: Dr. Pitschaft.
Die Secretaire: unterz.: Wedekind und Bittong.

Nachtrag.

Bei dem Schlusse der Sitzung wurde noch die Verabredung getroffen, eine Ausfertigung dieses Protokolls in dem Archiv der Buchhändlerbörse zu Leipzig zu deponiren, die erste Veröffentlichung dieses Protokolls durch dessen gleichzeitigen Abdruck in dem Börsenblatte der Buchhändler und in dem Journal für Buchdruckerei zu bewirken, und jedem Theilnehmer der heutigen Versammlung einen Abdruck zu übersenden.

Der Präsident: unterz.: Dr. Pitschaft.
Die Secretaire: unterz.: Wedekind und Bittong.
Mainz, 25. August 1837.

Für die gleichlautende Abschrift
der Präsident: Dr. Pitschaft. — der Secretair: Bittong.

*) Thorwaldsen hatte bekanntlich eine Geldbelohnung abgelehnt, und die Stadt Mainz übersandte ihm als Zeichen ihrer Dankbarkeit das Diplom eines Ehrenbürgers in einer prächtigen Kapsel.

Am Schlusse der Sitzung wurden annoch mehre Danksagungs- und Glückwünschungsschreiben von deutschen Universitäten vorgezeigt und verlesen, und verschiedene Druckschriften und Festgedichte vertheilt. Die Zuschriften des Prorectors der Göttinger Universität und des Vorstandes des Börsenvereins der deutschen Buchhändler enthält der Anhang unter XIX und XX. Daselbst auch findet sich ein vorzügliches, von Gießen überfandtes lateinisches Gedicht (XXI.). Von Herrn Dr. Pröpsting in Elberfeld war der »Aufruf zur Bildung eines gemeinnützig-wohlthätigen Bücher-Vereins« in vielen Exemplaren eingegangen, von dem kaiserlich russischen wirklichen Staatsrathe und Ritter, Professor G. Fischer von Waldheim in Moskau, eine sauber gedruckte Gelegenheitsschrift (welche wir demnächst noch weiter besprechen werden) unter dem Titel: Einige Worte an die Mainzer, bei der Feierlichkeit des dem Erfinder der Buchdruckerkunst, Johann Gutenberg, in Mainz zu errichtenden Denkmals. 1836. Was noch sonst an Schriften und Gelegenheitsgedichten in Mainz oder zum Feste in andern Städten erschienen ist, habe ich gesammelt, und es dürfte vielleicht keine Piece fehlen. Sollte dem aber so sein, so bitte ich deingend um gefällige Zusendung. Die einzelnen Schriftchen sind und bleiben doch immer chartae peritutae, und sie werden vielleicht eher durch das Journal einer unverdienten Vergessenheit entrissen. Drei zu Straßburg erschienene Gedichte finden sich noch unter XXII bis XXIV., vier andere Spenden unter XXV bis XXVIII im Anhange.

Nachmittag war großes Militairconcert in der reizenden neuen Anlage, wo sich, begünstigt von dem schönsten Wetter, abermals eine unermeßliche Menschenmasse in der heitersten Stimmung versammelte. Der gütigen Unterstützung der hohen Militairbehörden verdankte man diesen wahrhaft schönen Genuß. Eine Vorstellung von Webers »Oberon,« bei welcher Herr Haizinger von Carlsruhe als Hüon und Frau Pirscher aus Mannheim als Rezia mitwirkten, beschloß am Abend die lange Reihe der Festlichkeiten. —

Mehre der Deputationen, namentlich die von Frankfurt und Cöln, verließen unter gleichen Feierlichkeiten, wie bei ihrer Ankunft, das ehrwürdige Mainz. Es würde uns indessen zu weit führen und den Leser ermüden, wollten wir davon noch eine detaillirte Beschreibung liefern.

An vielen Orten des deutschen Vaterlandes ist, wie Berichte melden, der 14. August von der Kunstverwandtschaft unter solennen Festlichkeiten begangen worden: wir hoffen, von den betreffenden, zur Mittheilung des für die Oeffentlichkeit sich Eignenden, in Stand gesetzt zu werden. Unter Nr. XXXI. lassen wir noch eine amtliche Bekanntmachung des Herrn Bürgermeisters nachfolgen, hier aber können wir unsern Bericht nicht besser schließen, als mit den Worten Wilhelm Wagner's*):

»Schön und rührend ist die Vereinigung von gleich-

*) Frankf. Journal von 1837. August.

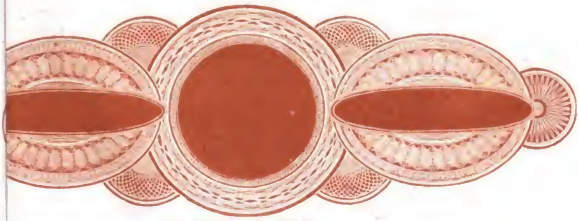
Digitized by Google

nck
el in Magdeburg.

№ 90. (P. P. № 372.)

№ 93.

№ 96. (P. P. № 83.)



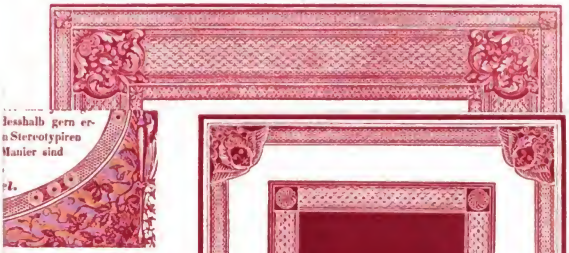
№ 99. (P. P. № 541.)

Digitized by Google

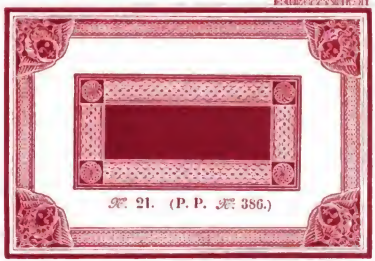
Digitized by Google

ack

l in Magdeburg.



2.)



№ 21. (P. P. № 386.)

№ 22.

№ 26.

Digitized by Google

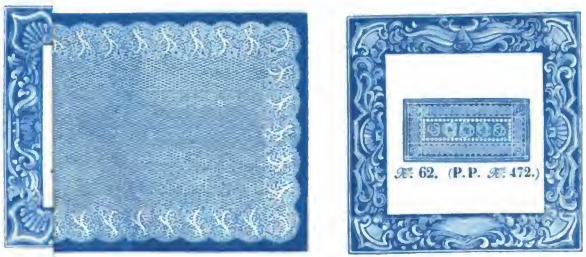
Digitized by Google

in Magdeburg.

№ 50. (P. P. № 553.)

№ 51. (P. P. № 429.)

№ 59. (P. P. № 270.)



№ 66.

№ 67.

Digitized by Google

gestimmten Seelen, welche sich in Liebe oder Freundschaft verbinden, des Lebens Leiden und Freuden mit einander zu tragen; — edel und erhaben ist der Bund von gleichgesinnten Männern, welche sich verbrüdern, um in gemeinschaftlicher Wirksamkeit die Welt zu verbessern, zu verschönern, und Licht und Wahrheit immer mehr zu verbreiten; — großartig und begeisternd aber ist das freudige Zusammenströmen von Tausenden, die aus allen Gauen und Städten, aus allen Ständen und Altern herbeikommen, um ein Volksfest zu feiern, um auf den vaterländischen Altären ihre Opferkränze niederzulegen. Ein Volksfest im wahren Sinne entsteht erst dann, wenn ein geistiges Motiv zu Grunde liegt, wenn es humanen und patriotischen Zwecken gilt; — ein Volksfest im wahren Sinn ist ein Fest des Bewußtseins, daß wir eine gemeinschaftliche Heimath, eine gemeinschaftliche Sprache, gleiche Gesetze, gleiche Hoffnungen und gleiches Ziel haben. Solche Volksfeste, wo nicht Essen und Trinken, Lärmen und Scherlen als Hauptsache betrachtet werden, sondern wo das Wort Vaterland den Grundton bildet und jeden rohen Mißklang herrlich übertönt, — sie können nur veredelnd und begeisternd wirken. Da wird sich ein Gedanken am andern, ein Gefühl am andern erheben und erwärmen; da wird sich Jeder des Andern Bruder nennen. Der moralische Einfluß solcher Volksfeste ist nicht zu verkennen. Auch ist nicht zu befürchten, daß sie ausarten und der bestehenden Ordnung und Gesetzlichkeit Gefahr drohen werden. Rohen Terrorismus und edle Vaterlandsliebe darf man nicht mit einander verwechseln. Wo ein geistiges Princip vorwaltet, da sind Maaß und Ordnung von selbst gegeben. Wie schön hat dies unser Gutenbergs-Fest bewiesen! Tausende waren, wo der köstliche Wein wächst, in Jubel und Begeisterung beisammen, und — doch fiel keine Störung, keine gesetzwidrige Handlung vor. Es bedurfte keiner Bajonette, um die Ordnung zu handhaben; — ein paar Dutzend friedlicher Bürger von Mainz waren im Stande, sie durch freundliche Worte zu erhalten. Liebe und Eintracht waren die Schildwachen, die Alles regelten. Sämmtliches Militair der Festungsgarnison war in den Casernen consignirt und ward nicht veranlaßt, einzuschreiten. Auch war ja die Tendenz des Festes weit entfernt, eine staatsgefährliche zu sein.

Und wem galt unser Fest? — Demjenigen Manne, welchen die Welt als einen ihrer größten Wohlthäter bezeichnet, dem Erfinder der Buchdruckerkunst mit beweglichen Lettern, dem hochgefeierten Johann Gutenberg aus Mainz. Er erfand in seiner Kunst die eisenstarke Dampfmaschine, welche alle geistigen Kräfte von einem Pole bis zum andern in Bewegung setzt und in Thätigkeit erhält; er legte die gewaltige Eisenbahn an, auf welcher alle Gedanken sich mit einander in gefügtem Verkehr erhalten. Er ward der Begründer einer neuen und dauernden Civilisation und der Schöpfer eines Lichts, das nie verlöschen wird, wenn es auch die Stürme der Zeiten momentan verdunkeln sollten. Beinahe vierhundertmal haben sich über seinem Grabe Frühling und Herbst erneuert, und erst jetzt setzt ihm die dankbare Nachwelt ein Monument. Erst jetzt sind Kunst und Wissenschaft, Aufklärung und Wahrheit Gemeingüter geworden; erst jetzt beginnt die Gutenbergs-Aussaat zu reifen; erst jetzt werden die Kanäle, die er angelegt hat, von Tausenden befahren. So viele Zeit bedarf die Welt, um weiter zu kommen; — aber sie schreitet doch, wenn auch noch so langsam, siegreich voran. Dies sei unser Trost und unser Glauben. Diese erhebende Wahrheit war der Morgenstern unserer Gutenbergs-Feier und wir alle waren Bürger einer schönen Gegenwart und einer noch schöneren Zukunft. Unser Festjubel galt nicht gemeinen Dingen, sondern den höchsten Interessen, die unsern Geist bewegen können. Darum lag auch über dem ganzen Feste ein so hoher sittlicher Adel, so viel Begeisterung und Humanität. — Darum war Alles so schön und so brüderlich, so geordnet und so klar. Ein geistig Band hatte alle Gedanken und alle Herzen umschlungen.

Und wo ward unser Fest gefeiert? — In der herrlichsten Gegend von Deutschland, am vaterländischen Rheine, wo unsere Reben wachsen, in der alten deutschen Stadt Mainz. Umgeben von einer eben so großartigen, als lieblichen Natur, herbeigelockt durch den festlichen Namen eines berühmten Mannes, mit wahrer, ächt deutscher Gastlichkeit und zugleich mit französischer Liebenswürdigkeit von den biedern Mainzern liebevoll begrüßt und aufgenommen; von edlen, aus der Nähe und Ferne des lieben Vaterlandes herbeigekommenen Männern umgeben, von einem fröhlichen, edlen und schönen Volksleben, von Tausenden aus allen Gauen der Heimath umwogt, im Genusse aller Freuden des Lebens und endlich in der schönsten Jahreszeit und von dem herrlichsten Wetter begünstigt, wie hätte es da an Begeisterung und Lust fehlen können? Alles war ein Herz und eine Seele; neue Freundschaftsbündnisse wurden geschlossen, alte erneuert; freundlich trat einer dem andern näher mit dem besten Gruße des Herzens; manch kräftiger Gedanke, manches reine Gefühl ward gewechselt, — mit einem Worte, wir haben ein begeisterndes Volksfest gefeiert. Es wird nachwirken in allen deutschen Herzen, und wenn wir im Jahr 1840 wieder zusammenkommen,

„So knüpfen an's fröhliche Ende
Den fröhlichen Anfang wir an."

(Fortsetzung folgt.)

Die
Haenelsche Ornamentenprobe.

Der große Beifall, womit bisher die verschiedenen farbigen Abdrücke von Guillochirungen ꝛc. aufgenommen wurden, und der Wunsch vieler meiner Geschäftsfreunde, veranlassen mich, Proben meiner sehr reichhaltigen Sammlung von Guillochen und dahin gehörender Gegenstände zu veröffentlichen.

Die Idee, von guillochirten Platten Abgüsse zu machen, die das Original ebenso treu als scharf wieder

geben, führte zu dem Versuche, diese Abgüsse auf der Buchdruckpresse abzudrucken und gewährt ein weites Feld für typographischen Kunstfleiß, da man durch geschmackvolle Anwendung und Zusammensetzung der verschiedensten Zeichnungen die schönsten Muster zu Visitenkarten, Adressen, Umschlägen ꝛc. und sonstigen eleganten Arbeiten erhält, die sowohl ein- als mehrfarbig abgedruckt, durch gefälliges Aeußere das Auge sehr ansprechen und, zu allen möglichen Druckarbeiten angewendet, Veranlassung geben, diesen artistischen Theil der Typographie mit andern concurrirenden Künsten, als der Lithographie, dem Kupferdruck ꝛc., mindestens gleichen Schritt halten zu sehen, wenn er nicht dieselben übertrifft.

Ich glaube daher den Wünschen der Herren Buchdrucker und Liebhaber dieser Kunst entgegen zu kommen, wenn ich die Abgüsse meines Sortiments Guillochen und der in dieses Fach einschlagenden feinern Gravüren und Ornamente, sowohl einzeln als im Ganzen, abzulassen mich erbiete und lege hiermit die ersten Blätter meiner Probe zu gefälliger Auswahl vor. Sämmtliche Gegenstände können auf Verlangen in beliebigem Format, und sowohl zu ein- als mehrfarbigem Druck vollständig eingerichtet geliefert werden. Die Preise bei Abnahme einzelner Nummern notire ich billigst und gewähre bei Abnahme des ganzen Sortiments, aus circa 600 Stück bestehend, noch ganz besondere Vortheile.

In Fabrik- und Handelsstädten ist die Errichtung von Congreve-Druckereien jedenfalls von dem größten Vortheil, und mehrere von mir in den letzten Jahren so eingerichtete Druckereien geben das erfreulichste Resultat. Ich bin auch ferner zu deren Einrichtung bereit und unterziehe mich zugleich, gegen ein mäßiges Honorar, der Unterweisung und Anlernung mir zuzusendender Arbeiter in dem genauen Zusammenpassen und Löthen der Platten, deren Stereotypirung und sonstigen Vervielfältigung nach der besten englischen und französischen Manier, ferner der Nachbesserung der Platten, dem Einstich der Schrift und in Allem, was dahin gehört. Gleichzeitig gestatte ich in solchen Fällen gern, sich in meiner Officin practische Kenntnisse in der Bereitung und Behandlung der bunten Farben und dem Drucke der Platten ꝛc. zu sammeln. Ein sechsmonatlicher Aufenthalt in meinem Etablissement genügt bei guten Vorkenntnissen und giebt die beste Gelegenheit, alle Branchen der Typographie, die sich in meinem Hause vollständig vereinigt finden, kennen zu lernen.

Magdeburg, im September 1837.

Eduard Haenel.

Schriftproben
von
Töpfer & Kahle in Weimar.

Mit der vorigen Nummer wurden die ersten acht Blätter (Nr. 13—20) ausgegeben. Zu dem Abdruck dieser Schriften, als Beilage zum Journal, veranlaßt uns einmal die Absicht, dieselben als Probe auf diesem Wege, ohne großen Aufwand, allgemeiner zu verbreiten, und dann die von dem Herrn Herausgeber ausgegangene Idee: diesem Blatte durch allmählige Einverleibung der Collectionen aller Schriftgattungen einen classischen Werth zu geben, ein Hand- und Nachschlagebuch für spätere Zeiten zu bilden. Soweit uns die Mittel zu Gebote stehen, wollen auch wir diesen Zweck zu fördern suchen.

Der Unterzeichnete hält sich dabei verpflichtet, die Besitzer der Stempel der einzelnen Schriften jedesmal zu nennen, und erlaubt sich zugleich, sein individuelles Urtheil über Werth der Zeichnung und des Schnitts der verschiedenen Suiten auszusprechen; bevorwortet indeß, daß er weit entfernt, seine Meinung zur Basis für das Urtheil Anderer machen zu wollen, vielmehr stets zur Annahme solcher Belehrungen bereit ist, die ihn eines Bessern überzeugen können. Die Ansichten über »typographische Schönheit« sind ja zu verschieden.

Die Stempel der auf Blatt 13, 14 und 15 befindlichen 9 Grade Gothique befinden sich in den Händen der Herren Dressler und Rost-Fingerlin in Frankfurt am Main. Sie haben diese Garnitur mit Zugrundlegung der pariser Deutsch-Gothischen (die letztere unter andern vollständig in der Schriftgießerei der Andréaischen Buchhandlung daselbst) neu zeichnen lassen. So wie diese Herren durch ihr Etablissement überhaupt ein Wesentliches — sie brachten unter andern die erste schöne Antiqua und Cursiv complett — in der Verbreitung des Neueren leisteten, so haben sie besonders in dieser Suite Gothique einen Griff gethan, auf den sie mit Recht stolz sein können.

Widmen wir derselben eine nähere Betrachtung, so finden wir so viel Gefälligkeit, Natürlichkeit und Harmonie, daß uns die Verbreitung dieser Schriften fast im ganzen südlichen Deutschland nicht Wunder nehmen kann. Sie werden aber gerade dort so häufig angewandt, daß man, ohne den Druckort zu sehen, fast von dem Titel eines Buches abnehmen kann, ob es in Nord- oder Süddeutschland gedruckt wurde.

Schon dem oberflächlichsten Beschauer muß, außer der so angenehmen und gefälligen Zeichnung der Figuren, auch das verhältnißmäßige Steigen der einzelnen Grade in wohlberechneter Fette in die Augen fallen. Für diejenigen, welche an den Schwingungen der Versalien Anstoß finden, sind dieselben doppelt (ohne jene Schwänze) geschnitten z. B. A, A, B, B.

Abgesehen von der Zeichnung, war auch der Schriftschneider der Mann, welcher neben der Schönheit der Formen einen äußerst saubern und tief gepunzten Stempel zu liefern im Stande war. Alle Kenner kommen in diesem Urtheil überein, und der unübertreffliche Fleiß, welcher auf diese Schriften verwendet wurde, giebt den Inhabern der Stempel die Bürgschaft, daß sich ein Anderer so leicht nicht zum Nachschnitt finden läßt. Wären sie aber auch nicht so accurat gearbeitet, als es wirklich der Fall ist, so würden sich die feinen Haar-

striche in den Versalien schnell vollsetzen, was ich jedoch selbst bei den bedeutenden Auflagen vieler Bücheranzeigen nie gefunden habe.

Hinsichtlich der gleichen Anwendbarkeit zu Titeln, Karten, Annoncen und zur Auszeichnung einzelner Worte im Texte von Büchern reihen sich an diese Collection die Krummwiedeschen fetten Fracturen (Blatt 17 — 19). Ein großer Theil unserer Collegen — dieses Wort im weitesten Sinne gebraucht — fürchtete die Verdrängung jener Suite durch die Krummwiedesche. Es wird jedoch zugestanden werden müssen, daß beide, Hand in Hand gehend, erst recht in ihrer Vollendung sich zeigen. Eine Arbeit, ausschließlich entweder mit Gothique oder mit fetter Fractur, erscheint zu grell, vermischt angewandt, hebt dagegen eine Sorte die andere. Das über die Stempel der Dresslerschen Schriften Gesagte gilt auch in gleichem Maaße von den Krummwiedeschen. Wunder muß es nehmen, daß sich Männer von entschiedenem Talent mit dem Nachschneiden fast unübertrefflich vorhandener Schriften in Deutschland befassen, besonders, wenn die Matrizen so bereitwillig abgelassen werden, wie von Herrn Schneggenburger & Comp. Mit größerem Vortheil und zum Nutzen des Allgemeinen könnten sich solche Talente beschäftigen, ohne durch ihre Arbeiten eine erfolglose Concurrenz herbeizuführen. So fehlt unserer Antiqua und Cursiv noch gar viel, und bietet ein weites Feld zu nutzenbringender Thätigkeit. Die Engländer sind uns in dieser Schriftgattung ja stets voraus.

Ob der Entwurf und die Zeichnung der fetten Schriften auch von Herrn Krummwiede herrührt, weiß ich zwar nicht, doch läßt es sein Talent erwarten, von dem ich mich wiederholt zu überzeugen Gelegenheit hatte. Seine Buchstaben sind theils eine Verschmelzung vorhandener, theils neue Zeichnung, z. B. **H, J, K, Z.**

Angenehm ist es, zu bemerken, wie genau seine Schriften auf den Kegel passen, ein Vortheil, der gewöhnlich nur an den Arbeiten derjenigen Stempelschneider sich findet, welche zugleich die Schriftgießerei erlernt haben. Es ist bei diesen Schriften unmöglich, aus der Tertia Mittel und aus der Mittel Cicero zu machen, was ich schon häufiger, namentlich bei Zierschriften, gefunden habe, von denen eine und dieselbe in dieser Probe als Tertia, in jener als Text figurirt.

Die auf Blatt 20 befindliche fette grobe Canon und Missal ist aus Abschlägen der Walbaumschen Stempel gegossen. Wenn auch Krummwiede in den kleineren Graden dem seligen Walbaum den Rang abgelaufen hat, so muß diesem hingegen billigerweise der Vorrang in den großen Titelschriften eingeräumt und als ein Fortschritt unserer Zeit muß es angesehen werden, daß Walbaum es durch sein Prägwerk dahin brachte, Stempel von dieser Größe in Kupfer zu treiben. Es darf ferner als eine lobenswerthe Uneigennützigkeit angesehen werden, daß er Abschläge dieser Gattungen zu einem Preise verkaufte, von welchem anzunehmen ist, daß es dabei auf keinen besondern Gewinn abgesehen war.

Die Stempel des sechszehnten Blattes befinden sich in den Händen der Herren Dressler und Rost-Zingerlin und des Herrn Schneider in Bockenheim, und sind solche den in der Andreäschen Schriftgießerei befindlichen Originalen nachgeschnitten. Die Suite dieser Schriften, welche noch einige Grade mehr enthält als die Beilagen, ist eine der dem Auge am meisten wohlthuenden. Die Zierschriften im Allgemeinen haben den technischen Werth typographischer Arbeiten wohl nie gehoben, und weder dem Schriftgießer noch dem Buchdrucker Vortheil gebracht. Die Zeit wird kommen, wo wir damit übersättigt sind.

(Fortsetzung folgt.)

Abfertigung.

Der Beleuchtung meines Aufsatzes über »Keil- und Schraubenrahmen« im Buchdruckerjournal Nr. 5 habe ich Folgendes zu erwiedern:

Herr Keller scheint bis jetzt nur in Druckereien conditionirt zu haben, in welchem Schließsteine und Metallformate vorhanden gewesen sind; in wie wenigen dies aber der Fall ist, wird Jeder, der mehr als einige Druckereien gesehen, mir einräumen. Ich habe nicht von den wenigen großen Officinen Deutschlands gesprochen, in welchen Schließsteine, Bleiformate und alle andern zu Keilrahmen nöthigen Requisiten auf das Vollkommenste vorhanden sind, sondern nur von den mittlern und kleinern. In diesen letzteren können und dürfen die Schraubenrahmen nicht fehlen, während Keilrahmen nur störend sind. Dies räumt mir auch Herr Keller dadurch ein, indem er voraussetzt, daß zum Schließen mit Keilrahmen: Schließsteine in Druckerei vorhanden sein müssen und zu hölzernen Formaten allerdings Keilrahmen nicht passen. Da nun in der kleinsten Anzahl Druckereien Deutschlands Schließsteine und Metallformate vorhanden sind, so hätte Herr Keller erst über die Sache klar werden sollen, ehe er so entschieden über die Sache abgesprochen hätte.

Breslau. Leopold Freund,
Buchdruckereibesitzer.

In der unterzeichneten Anstalt erschien so eben eine

Denkmünze auf die Errichtung
des
Gutenberg'schen Denkmals in Mainz,

welche in ansehnlicher Größe (von 48 Millimeter oder reich 22 Linien Durchmesser) unter Thorwaldsens eigener Leitung und Aufsicht, von H. Lorenz zu Rom, früher Zögling, jetzt Medailleur der Loos'schen Anstalt, ausgeführt worden.

Sie zeigt auf der Hauptseite die Abbildung der, von Thorwaldsen modellirten Statue, mit der Inschrift: IOANNI GENSFLEISCH DICT. GUTENBERG COLLATIONIBUS TOTIUS EUROPAE SIGN(um) POS(itum).

Die Kehrseite zeigt eins der von Thorwaldsen er-

fundenen und modellirten, das Postament der Statue zierenden Basreliefs. Man erblickt auf demselben Gutenberg, das Setzbrett vor sich, mit dem Satze einer Schrift beschäftigt und dem, an den Tisch lehnenden, aufmerksam zuhörenden Faust, der eine zum Holzschnitt bestimmte Denktafel hält, die Vortheile und Vorzüge seiner neuen Erfindung zeigend. Die Umschrift heißt, in Fortsetzung der obigen, und auch mit Bezug auf das Wild und die Feier der Aufstellung des Denkmals: INVENTORI ARTIS TYPOGRAPH(icae) IN URBE PATRIA PIA LAETANTE, im Abschnitt die Ergänzung: MOGONTIACI M. JUNII MDCCCXXXVII. Zusammenhängend zu deutsch: »Dem Erfinder der Buchdruckerkunst Johann Genefleisch, genannt Gutenberg, ward dies Denkmal errichtet in der, sein Gedächtniß ehrenden, hocherfreuten Vaterstadt Mainz im Juni 1837.«

Die Denkmünze kostet: in englischer Bronce geprägt 1½ Rthlr.; in engl., ganz goldähnlichem Neugolde 2 Rthlr.; in feinem Silber 5 Rthlr.; in Dukaten-Gold 16 Pistolen, und ein Etui dazu ⅛ Rthlr.

Bestellungen effectuiren

die Buchhandlungen
von Ludwig Schreck in Leipzig,
Victor von Zabern in Mainz.
Die Berliner Medaillen-Münze
von G. Loos.

Circulare.

Frankfurt a. M., den 25. Juli 1837.

Aus dem Umlaufschreiben von Nies & Bauer werden Sie ersehen haben, daß ich mich aus dem mit Herrn Nies seit zwei Jahren für gemeinschaftliche Rechnung geführten Geschäft zurückgezogen habe, in der Absicht, die

Schriftschneiderei und mechanische Werkstätte

wie früher, unter meiner eigenen Firma

J. Ch. Bauer

zu betreiben.

Ich beehre mich, Sie von diesem Etablissement in Kenntniß zu setzen.

In wie weit es meinen persönlichen Bemühungen und meinem Fleiß im Schnitt der Fractur-Schriften gelungen war, davon zeugen bereits die Proben des nunmehr aufgelösten Geschäfts Nies & Bauer von Nonpareille, Petit, Borgis, Garmond, Cicero und Mittel Fractur, die nur allein von meiner Hand geschnitten sind, und auf die ich mich in dieser Beziehung berufe.

In verbessertem Schnitt jedoch habe ich jetzo die ganze Suite von Perl bis grobe Sabon neu angefangen; da ich aber von den obengenannten Sechs Graden vertragsmäßig in den ersten Sechs Monaten keine Matrizen abgeben kann, so erlaube ich mir, Sie insbesondere darauf aufmerksam zu machen: daß ich die Tertia, Text und Doppelmittel Fractur zuerst vollenden werde, um in diesen Schriften sofort, in den andern demnächst, jeden beliebigen Auftrag zur Zufriedenheit meiner Herren Abnehmer ausführen zu können; nicht minder in Linien-Hobelstählen für stehende Linien, mit allen bis jetzt bestehenden Dessein's, die ich vorräthig habe, und für welche ich Ihren Befehlen, mit welchen ich mich zu begünstigen bitte, entgegensehe.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung und Ergebenheit.

J. Ch. Bauer,
Schriftschneider und Mechanikus.

Nachstehende Schriften sind zu verkaufen und sollen an den Meistbietenden abgelassen werden:

56 Pfund **Cicero arabisch** (nach dem modernsten Schnitt und neu).
94 Pfund **Tertia finrisch** (noch ganz brauchbar).
58 „ **Cicero hebräisch** (noch ganz brauchbar).

Probeabdrücke stehen auf Verlangen zu Diensten und bittet man die Gebote unter der Chiffre F. K. an die Expedition des Journals für Buchdruckerkunst franco einzusenden.

Wir suchen für unsere Buchdruckerei einen Factor, und kann diese Stelle unverweilt angetreten werden. Reflectirende, welche einem solchen Posten vollkommen gewachsen sind, wollen sich per Post in frankirten Zuschriften an uns wenden.

Frankfurt am Main.

Andreä'sche Buchhandlung.

In einer Schriftgießerei im Auslande können ein oder zwei erfahrene Schriftgießer, welche mindestens vier Jahre gearbeitet haben und mit guten Zeugnissen versehen sein sollen, sofort beschäftigt werden. Man wird sich auf zwei oder mehre Jahre engagiren können.

Frankirte Briefe, mit B. O. gezeichnet, Angabe der jetzigen Condition und was als Salair verlangt wird, enthaltend, soll Herr F. A. Brockhaus in Leipzig die Güte haben zu befördern.

Hiedurch zeige ich an, daß bereits bei den hohen Regierungen Patent-Gesuche auf die auch in diesen Blättern (Nr. 5 Seite 76) erwähnte Opitz'sche Schnellpresse eingereicht sind, und daß ich hoffe, bald Näheres über diesen Gegenstand mittheilen zu können.

Leipzig, 21. Juli 1837.

Leopold Voß,
in Vollmacht des Erfinders in St. Petersburg.

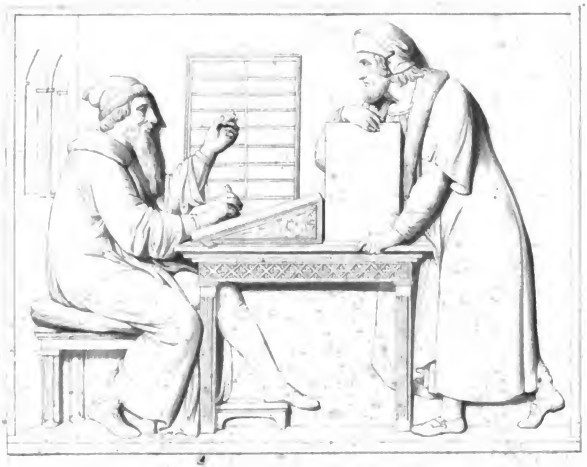
☞ Hierzu Blatt 1 — 3 der Haenelschen Ornamentenprobe und
Die Abbildung des Gutenbergschen Monuments (2 Blätter).

Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

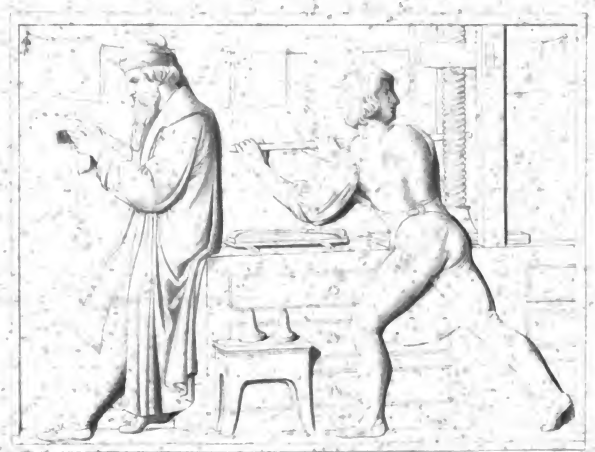
GUTTENBERG'S DENKMAL

Journal f. Buchdr. 1837.

Digitized by Google



BASRELIEFS ZU GUTTENBERGS DENKMAL.



Digitized by Google

Digitized by Google

17. Probe-Blatt.

Fette Nonpareille Fractur.

Der stille Heros ist seine weite Einsamkeit mehr, denn er wird täglich mehr ein ladender Archipel, der an die Reize und den Zauber Griechenlands erinnert. Das einst so geheimnißvolle Indien, hat wenig Dunkel mehr. Seine drei heiligen Sprachen sind bekannt, seine geheimnißvollsten Bücher erschienen bereits in Uebersetzungen. Selbst in die philosophischen sind wir Europäer eingedrungen, welche in diesem uralten Lande heimisch waren (denn die ältesten Nachrichten, die wir von einem Volke haben, sind die der Indier.) Buddha's Patriarchen wurden so bekannt, wie die Genealogien unserer Familien. Die Gesellschaft von Calcutta macht regelmäßig alles bekannt was Neues in den Wissenschaften erscheint. Man liest Sanskrit, man spricht Chinesisch, Japanisch, Tartarisch, Türkisch, Arabisch, und Deutsch, in allen Hauptstädten und Universitäten Europas. Ja sogar die Sprache der Todten haben wir wieder aufgefunden. Nicht mehr mit stummen bewußtlosen Sinnen stehen wir vor den Obelisken; wir lesen ihre geheimnißvollen Zeichen, wie die Pässe der Mumien aus dem Todtenreiche.

abcdeffffghiklmnopqrstuvwxyzßfffffffgghijjßßß
ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ

Minimum 6 ff. 4 ß 16 ₰

Fette Bourgois Fractur.

Es gibt zwar viele religiöse Gemüther, die sich dem Frömmlerwesen mit reinem Herzen anschliessen, und so in Gefahr kommen, von scheinheiligen Führern betrogen und gemißbraucht zu werden. Möchten sie doch bedenken, daß es zur wahren Frömmigkeit keiner Geheimthuerei, keiner Winkelversammlung bedarf, und daß die redliche Frömmigkeit das Licht nicht zu scheuen braucht. Möchten sie sich überzeugen, daß es, um fromm zu werden, nicht der Conventikel, der Betereien, des Separirens bedarf, sondern nur der fleissigen Theilnahme an dem

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
(abcdefffffghchiklmnoöpqrstuüvw)

Minimum 8 ff. 4 ß 12 ₰

Fette Petit Fractur.

Hört man in Gesellschaft Einen über den Andern sprechen, man sollte meinen, Jeder wäre der Glücklichste, der Weiseste, der Geschickteste, der Vollkommenste jeder Art. Zwar Niemand wagt es, sich und seinen vortrefflichen Zustand selbst zu rühmen, weil man Eigenlob für etwas Unanständiges hält; aber dagegen merkt man wohl aus den Aeussrungen, aus jenen geringschätzigen Bemerkungen, die über den Verstand, über die Vermögensumstände, über die Lage dieser oder jener Person oder ihre Unternehmungen gefällt werden, daß Jeder damit zu verstehen geben will: meine Einsicht ist bei weitem größer, mein Vermögen sicherer,

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
aäbcdeffffiflfffiflßghchijkcklllmnoöpqrstuüvwyzß
(.:,;!?-'—& 1234567890

Minimum 8 ff. 4 ß 12 ₰

Fette Corpus Fractur.

Möchten sie doch endlich in Erwägung ziehen, daß die Gefühle nur die Würze des Lebens, nicht aber die tägliche Kost sein sollen, daß das Erregen und Ueberreizen der Gefühle auch in Sachen der Religion gefährlich und schädlich ist, daß dadurch die Nerven überspannt und geschwächt, die Vernunft verdüstert, die Phantasie aufgereizt, und Schwärmereien aller Art erzeugt werden, die zu leiblicher und

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefffiffgchijklmnopqrstuüvwyäöü
(,.:;?!&) 1234567890

Minimum 10 ff. 4 ß 11 ₰

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle *in Weimar.*

Digitized by Google

18. Probe-Blatt.

Fette Cicero Fractur.

Es ist die Behauptung eines weisen Mannes, daß es für den Verstand eines Menschen sehr viel bedeute, wenn man von ihm sagen kann, daß er in seinen Reden sich immer selbst versteht. Man kann auf gleiche Weise es für eine große Vollkommenheit des Characters

ABCDEFGHIKLMNOPQRSTW
abcdefffffghiklmnopqrstuvwxychckst
&1234567890

Minimum 10 ℔. à ℔ 10 Gr.

Fette Tertia Fractur.

Gefühle sind Sterne, die blos bei hellem Himmel leiten, aber die Vernunft ist eine Magnetnadel, die das Schiff noch ferner führt wenn auch jene verborgen
ABCDEFGHIKLMNOP
RSTUVWZ 1234567890

Minimum 10 ℔. à ℔ 10 Gr.

Fette Mittel Fractur.

Gefühle sind Sterne, die blos bei hellem Himmel leiten, aber die Vernunft ist eine Magnet-Nadel, die das Schiff noch ferner führt, wenn auch jene verborgen sind und nicht mehr.

abcdefffghchiklmnopqrstuvwxyz
ABCDEFIKLOPRTWXYZ
(.;!?-'&) 1234567890

Minimum 10 ℔. à ℔ 10 Gr.

Fette Text Fractur.

Gefühle sind Sterne, die blos bei hellem Himmel leiten, aber die Vernunft ist eine Magnetnadel, die das
ABCDEFIKLMOP
QRSTUVWXYZ

Minimum 15 ℔. à ℔ 10 Gr.

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle *in Weimar.*

Digitized by Google

Digitized by Google

19. Probe-Blatt.

Fette Doppel-Mittel Fractur.

Gefühle sind Sterne, die blos bei hellem Himmel leiten, aber die Vernunft ist eine Magnetnadel, die das Schiff noch ferner führt, wenn auch jene ver-

ABCDEFJKLNOPQR1234567890

Minimum 15 ℔. 4 ℔ 10 Gr.

Fette Canon Fractur.

Solange und sobald die sinnlichen Begierden und Leidenschaften die Oberhand im Menschen gewinne

Minimum 20 ℔. 4 ℔ 10 Gr.

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle *in Weimar.*

Digitized by Google

Digitized by Google

20. Probe-Blatt.

Fette Grobe Canon Fractur.

Sobald und so lange die sinn=lichen Begierden und Leidensch.

1234567890

Minimum 32 ℔. 4 ℔ 10 Gr.

Fette Missal Fractur.

Amsterdam Frankfurt Mannheim. 456789

Minimum 20 ℔. 4 ℔ 10 Gr.

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle *in Weimar.*

Digitized by Google

1837. Braunschweig, den 31. October. Nr. 10.

Journal
für
Buchdruckerkunst, Schriftgießerei
und
die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Das

Gutenbergs-Fest

in Mainz.

(Fortsetzung.)

Anhang.

I—V.

Lieder der Darmstädter Buchdruckerei-Genossen auf der Fahrt zum Gutenbergs-Feste.

I. Bei der Abfahrt.

Mel. des Jäger-Chors: Was gleicht wohl auf Erden ꝛc.

Auf! rühret die Ruder, zertheilet die Wellen,
Wir zieh'n mit dem Strome frohlockend und leicht.
Erhaschet die Winde, die Segel zu schwellen,
Wenn Flügel von Oben der Himmel uns reicht.
(Eine Böller-Salve: Bumm!)

Chor. (Wiederholt den ganzen Vers.)

Nun schiffet beflügelt durchs flüchtige Leben,
Von Morgen nach Abend die Sonne uns winkt;
Dort drängt sich das Leben, ein Fest soll es geben!
Noch leuchtet die Sonne: Auf! lebt, eh' sie sinkt.
(Bumm!)

Chor. (Wiederholt den ganzen Vers.)

Dem Lichte gebühret die morgende Feier;
Denn Helle verbreitete Gutenbergs Kunst.
Dem Geist gab Er Flügel, und schneller und freier
Ward Licht in den Schatten vom trüg'rischen Dunst.
(Bumm!)

Chor. (Wiederholt den ganzen Vers.)

Die Aufklärung lebe, die Wissenschaft bringet!
O Seele des Lichtes, dich beten wir an!
Du bist's, die durch Zeiten und Vorurtheil dringet,
Und führest die Menschheit unsterblich voran!
(Bumm!)

Chor. (Wiederholt den ganzen Vers.)

Auf! rühret die Ruder, zertheilet die Wellen,
Wir ziehn mit dem Strome frohlockend und leicht.
Erhaschet die Winde, die Segel zu schwellen,
Wenn Flügel von Oben der Himmel uns reicht.
(Bumm, Bumm!)

Chor. (Wiederholt den ganzen Vers.)

II. Während der Fahrt.

Mel. Das Schiff streicht durch die Wellen ꝛc.

Des Schiffes Ruder rauschen: Gutenberg!
Ringsum die Wellen tauschen: Gutenberg!
Frohlockend eilt der Strom;
Feierlieder
Hallen wieder,
Wallen hin zu jenem Dom. Gutenberg, Gutenberg!

Ihr Wellen rauschet heiter: Gutenberg!
Durch alle Länder weiter: Gutenberg!
So weit die Sonne scheint
Festgesänge,
Jubelklänge:
Gutenberg hat uns vereint! Gutenberg, Gutenberg.

Ihr Ihrt, geschäft'ge Winde: Gutenberg!
Sagt's aller Welt geschwinde: Gutenberg!
Vom Rhein seid ihr gesandt,
Laßt es schallen,
Weiter hallen,
Jubelt fort von Land zu Land: Gutenberg, Gutenberg!

Und tönt es aus den Lüften: Gutenberg!
Ruft Echo aus den Klüften: Gutenberg!
Es tönt viel tausendmal:

Digitized by Google

Du ſollſt leben,
Dich erheben,
Gutenberg lebt überall! Gutenberg, Gutenberg!

Doch hier ward'ſt Du geboren, Gutenberg!
Haſt Dir den Rhein erkoren, Gutenberg.
In Mainz gebich die Kunſt;
Mainz erhebet
Dich, und lebet
Dankbar fort für Deine Gunſt, Gutenberg, Gutenberg!

III. Bei der Landung zu Mainz.

Mel. God save the king.

Gruß Dir Moguntia!
Der wir nun freudig nah'!
Moguntia! Heil!
Dir ſei ein Hoch gebracht,
Wo Er zum Licht erwacht,
Wo er den Lauf vollbracht, —
Moguntia Heil!

Gutenberg! Heil und Ruhm
Bleiben Dein Eigenthum,
Heil Gutenberg!
Deſſen erhab'ner Sinn
Flügel dem Wort verlieh'n,
Daß es konnt' ſiegend zieh'n
In alle Welt!

Darum von Oſt und Weſt
Zog's uns zum Völkerfeſt,
Heil Gutenberg!
Ihm, der das Wort befreit,
Töne in ſpät'ſter Zeit,
Töne in Ewigkeit
Heil Gutenberg!

IV.

Mel. Vom hoh'n Olymp herab.

Hoch ſchwillt die Bruſt, hell ſtrahlt das Aug' im Glanze
Des Geiſterfeſtes, geweiht dem Licht:
Teutonia ſchwebt herab im Siegeskranze,
Den ihr die ganze Menſchheit flicht.
Heil dir, o Göttin, du himmliſches Licht!
Heil dir, im Kranz, den die Menſchheit dir flicht!
Chor: Heil dir, o Göttin, du himmliſches Licht!
Heil dir, im Kranz, den die Menſchheit dir flicht!

Teutonia war's, die Roma's Legionen
Zum Weltentheil einſt niederſchlug;
Nun reichet ihr der Erdkreis Lorbeerkronen
Für ihres Geiſtes Adlerflug.
Ehre dem Kampfe in blutiger Schlacht!
Segen dem Fluge aus irdiſcher Nacht!
Chor: Ehre dem Kampfe in blutiger Schlacht!
Segen dem Fluge aus irdiſcher Nacht!

Ein Gutenberg erſtand in teutſchen Landen,
Moguntia erzog uns Ihn;
Das Wort entſtieg durch Ihn des Raumes Banden,
Beflügelt durch die Welt zu zieh'n.
Preis dem Erfinder der zaub'riſchen Kunſt!
Dank für Moguntia's ſchützende Gunſt!
Chor: Preis dem Erfinder der zaub'riſchen Kunſt!
Dank für Moguntia's ſchützende Gunſt!

Es ſanken nieder jene alten Schranken,
Die einſt vom Geiſt den Geiſt getrennt;
Allleuchtend quillt der Lichtſtrom der Gedanken,
Wie Sonnenlicht am Firmament.
Strahle, du Sonne des Geiſtes, fortan!
Leuchte der Menſchheit zur Sternenbahn!
Chor: Strahle, du Sonne des Geiſtes, fortan,
Leuchte der Menſchheit zur Sternenbahn!

C. B.

V.

Mel. Ahnungsgrauend, todesmuthig.

Schöner Tag, ſei uns willkommen,
Wir begrüßen dich mit Luſt!
Hohe Ahnung, — ſüß beklommen
Hebt ſich heute unſre Bruſt.
Tauſend Herzen voller Wonne,
Die für Gutenberg erglüh'n,
Wallen bei dem Glanz der Sonne
Zu des Feſtes Tempel hin.
Chor: Dort zu jener heil'gen Stelle,
Zur geſchmückten Tempelſchwelle,
Wo ſchon tauſend Herzen glüh'n,
Laſſet heute froh uns zieh'n!

Horch, der Lüfte ſanfte Schwingen
Künden reges Leben ſchon;
Und durch weite Fluren dringen
Ferner Ruf und Jubelton.
Auf des Rheines dunkeln Wellen
Nahen Schiffe ſtolz und ſchön;
Seht, wie ihre Segel ſchwellen,
Wie die Wimpel luſtig weh'n!
Chor: Alles rüſtet ſich zum Feſte,
Schon vereinet ſich das Beſte,
Und die Herzen, hochentzückt,
Sind der Erde heut entrückt.

Heil der Stadt voll Bürgertreue,
Die des Dankes Pflichten kennt,
Und beim ſchönen Feſt der Weihe
Gutenberg den Ihren nennt;
Die zu ſeinem Ruhm mit Freuden
Ihm ein bleibend Denkmal baut,
Das noch in den ſpät'ſten Zeiten
Auf die Enkel niederſchaut.
Chor: Ehrt die Stadt voll Bürgertreue,
Sie bewähret ſich auf's Neue;
Unſers großen Meiſters Ruhm
Weiht ſie heut ein Heiligthum.

Digitized by Google

Heil dem Land, in deſſen Kreiſen
Einſt die große Kunſt erſtand!
Laſſet es uns würdig preiſen,
Es iſt unſer Vaterland.
Wo nur deutſche Laute hallen,
Wo die deutſche Kunſt man preiſt,
Wird heut Lob und Dank erſchallen
Gutenberg's verklärtem Geiſt.
Chor: Heil dem ganzen Vaterlande,
Das nie deutſche Kunſt verkannte,
Und das ruhmvoll heute preiſt
Gutenberg's verklärten Geiſt.

Gutenberg, Du großer Meiſter,
Deſſen Lob die Welt erfüllt;
Steige aus dem Reich der Geiſter,
Und umſchwebe heut Dein Bild,
Das, zu Deinem Ruhm erſtanden,
Dir die Nachwelt dankbar weiht,
Denn der Erde Völker fanden
Durch Dich Licht und Seligkeit!
Chor: Großer Meiſter, höre oben,
Wie Dich Deine Werke loben;
Auf der ganzen Erde weit
Wohnt Dein Ruhm in Ewigkeit! p. H.

VI.

Typographen-Lied.

(Mannheim.)

Stoßt an! Typographia ſoll leben! hurrah hoch!
Brüder reichet einander aus Freundſchaft die Hand,
Es knüpfet uns Alle ein künſtleriſch Band!
Frei iſt die Kunſt!
Frei iſt der Mann!

Stoßt an! alles Edle ſoll leben! hurrah hoch!
Wer die Würde der Kunſt aus dem Auge verlor,
Iſt ein Wicht, der ihn ſchätzt ein ärmlicher Thor!
Frei iſt die Kunſt!
Frei iſt der Mann!

Stoßt an! unſer Herr, er ſoll leben! hurrah hoch!
Der mit Milde und Güte das Ganze regiert,
Ihm zollen wir Liebe, dem Ehre gebührt!
Frei iſt die Kunſt!
Frei iſt der Mann!

Stoßt an! was wir lieben, ſoll leben! hurrah hoch!
In Liebe vereinet ſich jegliche Macht,
D'rum ſei auch mit Liebe der Liebe gedacht!
Frei iſt die Kunſt!
Frei iſt der Mann!

Stoßt an! unſre Farben ſie leben! hurrah hoch!
Purpur, Gold, Blau und Silber der Kaiſer uns gab,
Und ſchwarz drucken ſtets unſre Lettern ſich ab!
Frei iſt die Kunſt!
Frei iſt der Mann!

Stoßt an! Typographia ſoll leben! hurrah hoch!
Es blühen die Edlen zum ſpäteſten Ziel,
Und zeugen der würdigen Söhne noch viel!
Frei iſt die Kunſt!
Frei iſt der Mann!

VII.

Zum Gruß bei dem Landen in Mainz auf dem Dampfſchiff Prinzeſſin Marianne geſungen.

(Carlsruhe.)

Hemmt nun des Schiffes Lauf,
Und hebt den Blick hinauf
Zur hohen Stadt;
Bringet ihr euern Gruß,
Die ihn, nach Schickſals Schluß,
Am deutſchen Wogenfluß
Erzogen hat.

Der durch des Wahnes Nacht,
Dringt mit des Lichtes Pracht,
Das er entflammt;
Das, durch den düſtern Graus —
Der ganzen Schöpfung Haus —
Goß ſeine Strahlen aus,
Oft wol verdammt.

Möge in Zukunft nur
Uns dieſes Lichtes Spur
Nimmer verglüh'n;
Nie ihm verderbend nah'n
Des Irrwahns gift'ger Zahn,
Nie ſeines Wirkens Bahn
Feindlich umzieh'n.

Dann windet ſich das Band
Um unſer Vaterland
Inniger noch,
Ruft auf zum Sternenzelt,
Wo aller Wahn zerfällt,
Ihm, der beglückt die Welt,
Jubelnd ein Hoch!!

VIII—X.

»Willkommen, den geehrten Gäſten dargebracht von der Stadt Mainz: Vorfeier der Inauguration des Gutenberg-Monuments am 13. Auguſt 1837.«

VIII. Erſte Hymne.

Seid Freunde willkommen aufs Beſte,
Willkommen am Ufer des Rheins,
Euch rufet zum ſchönſten der Feſte
In Liebe das freundliche Mainz!

Feſttagſtunden ſchlagen,
Die auf Flügeln tragen

Digitized by Google

Hoch den Ruhm des Mannes,
Den kein Sturm verweht:
„Gutenberg Johannes
Leuchtend vor uns steht!“

Dem Größten, der jedem Jahrhundert
Ein goldener Phönix entsteigt,
Ihm werde, tiefsinnig bewundert,
Die Palme des Dankes geweiht!

Gutenberg zu Ehren
Strömt in Liedermeeren
Jubel mit uns Allen
Aus entzückter Brust,
Der dann nach wird hallen,
Weckend Himmelsluft!

Er fand, was die kühnsten Gedanken
Im Schachte des Geistes gesucht,
Das Samenkorn sproßte in Ranken
Frischgrünend, und reifte zur Frucht!

Durch des Weltalls Ferne
Glänzen weit die Sterne,
Die sein Geist versprühet,
Hell und wolkenlos,
Drum sein Name blühet
Ewig riesengroß!

Hungari.

IX. Zweite Hymne.

Willkommen! die Wogen Euch rauschen,
Willkommen! wir jauchzen es nach:
Laßt selig den Lüften uns lauschen,
Sie künden den festlichen Tag.

Schaue, Gott der Lieb',
Ew'ge Schöpfungskraft,
Auf die Freud' und Dank durchwogte Stadt,
Deinen Segen gieb.
Was durch Dich erschafft,
Deinen Abglanz, weltbeleuchtend, hat.

Durch belebte Gassen
Schwebt der Engel: Freude,
Jauchzt aus frohem Schwarm;
Möchte Keinen lassen
Heut' im Erdenleide,
Nimmt die Stadt in Arm. —

Jauchzt, Menschen! jauchzt aus voller Brust!
Es tönt Gebet aus solcher Lust.

Willkommen! Willkommen, Ihr Alle,
Willkommen von nah' und von fern!
Es jubelt zum grüßenden Schalle
Willkommen der leuchtende Stern.

Vater, Herr des Lichts,
Segne diesen Tag,
Daß er Früchte trage ewig fort;
Riefst ja einst aus Nichts
Deine Welten wach,
Ström' von Neu'm Dein Licht aus diesem Ort!

Durch belebte Gassen
Schwebt der Engel: Liebe,
Küßt den frohen Schwarm —
Daß im blinden Hassen
Auch nicht Einer bliebe,
Nimmt er uns in Arm. —

Jauchzt, Menschen, jauchzt aus voller Brust!
Aus Liebe tönt Gebet und Lust.

Willkommen! die festlichen Räume,
Sie tönen: Willkommen, Ihr All'!
Süß duften's die Blumen, die Bäume,
Des Echo's nie endender Schall.

Allmacht! Ewigkeit!
Liebe unbegrenzt,
Segne Alle! Alle! arm und reich!
Flamme nieder heut',
Daß von Lust durchlenzt
Blüthen treibe Alles, duftendgleich.

Durch belebte Gassen
Schwebt der Engel: Glaube,
Und den frohen Schwarm
Sieht man mächtig fassen,
Daß nicht Einen raube
Zweifels Würger-Arm.

Jauchzt, Menschen! jauchzt aus voller Brust!
Glaub' ruft Gebet, macht Gottbewußt.

.....r.

X. Schifferlied.

Die Wogen, sie hüpfen zum Strande,
Und küssen die Blumen am Rande,
Sie künden süßfesselnde Bande
Der Liebe und Seligkeit laut.
Wir sitzen im schwankenden Nachen
Und lassen, wir singen und lachen,
Die Hüpfenden immerhin machen,
Der Schiffer den Wogen vertraut.

Die Erde als Harfe wir sehen,
Wo silberne Ströme d'rauf gehen;
Wer sah ihn und muß nicht gestehen,
Die schönste der Saiten, der Rhein;
Wir schaukeln auf himmlischen Tönen,
Getragen vom Schönsten der Schönen,
So können das Unglück wir höhnen,
Ertrinken in Wollust allein.

Digitized by Google

Prophetisch erklingt heut' sein Singen,
Er trägt uns auf mächtigen Schwingen,
Womit wir die Zukunft durchdringen,
Laut thu' Euch das segnende Wort:
Willkommen! Willkommen, Ihr Gäste,
Willkommen zum schönsten der Feste,
Das Rheinlied verkündet das Beste:
Das Licht herrscht in Ewigkeit fort.

.....r.

XI.

Text des Carlsruher Tableaus.

Dem großen deutschen Manne Johann Gutenberg von Mainz, welcher durch Erfindung der Buchdruckerkunst der Menschheit die kräftigste und edelste Waffe gegen religiöse und politische Verfinsterung und Knechtschaft, für Licht und Wahrheit, für Freiheit und Recht darreichte; dieses segensreichste Mittel für die Förderung aller andern gemeinnützigen Erfindungen und Entdeckungen, für geistige, bürgerliche und gewerbliche Entwicklung; dieses gewaltigste Werkzeug aller menschlichen Vervollkommnung; dessen mit Gottes Hülfe stets sich ausbehnender freier Gebrauch, geliebt und ersehnt von den Guten und Muthigen, vorzugsweise bestimmt ist, mehr und mehr alle Glieder unseres menschlichen Geschlechts zu Einer großen gesitteten Familie zu vereinigen und ihrer Bestimmung zuzuführen: Ihm, dem Wohlthäter und der Zierde unseres deutschen Vaterlandes und der Menschheit weihen dieses Blatt zu seiner vierhundertjährigen Gedächtnißfeier, als Ihm in seiner Vaterstadt Mainz am 14. August 1837 ein Nationaldenkmal errichtet wurde, zur Bezeigung ihrer Verehrung und Dankbarkeit, zugleich als Zeichen der gegenwärtigen Leistungen in der von ihm erfundenen Kunst, die Typographen von Carlsruhe:

Allenspacher, Ludw.	Henninger, Franz.
Appel, Phil.	Herder, B.
Bacher, Karl.	Herm, Ludw.
Baltes, Joseph.	Hermann, Aug.
Bareiß, G.	Herwig, Heinr.
Beck, Joh. Mart.	Hummer, Franz.
Berger, Karl.	Jakob, Wilh.
Braun, Andreas.	Kaufmann, Joh.
Buschmann, Heinr.	Klemm, Heinr.
Dick, Phil.	Kloß, Wilh.
Eisele, Christ.	Krauße, Theodor.
Fink, Joh. Bapt.	Knittel, A.
Flick, Heinr.	Krieger, Elias.
Frey, Joseph.	Leinen, Friedr.
Geisselhardt, Karl.	Leiner, Friedr.
Gerbracht, Th.	Lindauer, C.
Geßner, Karl.	Lindemann, Emil.
Goll, Johann.	Macklot, Th.
Großmann, Friedr.	Mader, Leop.
Gutsch, Friedr.	Malsch, Jak.
Hagen, J. P.	Mattes, Friedr.
Haindl, Joseph.	Mayerle, Karl.
Hasper, W.	Meyer, Hermann.
Heentschel, Wilh.	Mittenberger, M.
Möckel, C.	Roos, Ant.
Mörch, Gottlieb.	Schäfer, Franz.
Müller, W.	Schmitt, Georg.
Müller, Joh. Friedr.	Scholler, J.
Müller, H. Theodor.	Strauß, Julius.
Müller, Kaspar.	Swane, Christ.
Müller, Theodor.	Thun, H. A.
Müller, Heinrich.	Volkhardt, Christoph.
Nöldke, H. C.	Volkhardt, Gottl.
Nabenau, Georg.	Wagner, Karl.
Rauert, Eduard.	Weiß, Georg.
Reinbold, Karl.	Wendel, Wilh.
Reitmayr, Franz.	Wendler, Christ.
Renner, Georg.	Wormser, Löw.
Reuß, Gallus.	Zopfs, Dettmer.
Richter, K. Julius.	Zubrodt, Phil.

XII.

Adresse der Frankfurter Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler an den Hochlöblichen Vorstand der Stadt Mainz und Wohllöblichen Gutenbergs-Commission.

Hochzuverehrende Herren!

Aus nahen und fernen Gauen des deutschen Landes sind die Verehrer Gutenbergs zu diesem Feste gekommen, um die Kränze ihrer Huldigung auf dem Monumente jenes Mannes niederzulegen, welcher als einer der größten Wohlthäter der Menschheit genannt wird. Sie sind herbeigekommen, um in brüderlich-deutscher Gemeinschaft der Gedanken und der Gefühle schöne Stunden der Begeisterung und der Eintracht miteinander zu verleben. Gutenbergs Name ist der gewaltig erschütternde Grundton dieser Festvereinigung. Auch in der Nachbarstadt Frankfurt am Main hat er Anklang in allen Herzen gefunden, und gleiche Begeisterung erweckt. Wir sind ermächtigt und beauftragt, die Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit für den großen, in Mainz geborenen Druckerfinder im Namen aller unserer Kunstgenossen und Aller, welche für die Verbreitung von Licht und Wahrheit, Freiheit und Wissenschaft erglühen, hier auszusprechen. Möge das von Gutenberg über alle Welt und in alle Zeiten ausgestreuete Saamenkorn, wie seither, so auch fernerhin gedeihen zu einer immer segensreicheren Erndte für Mit- und Nachwelt, — und möge der Geist der Humanität die von Gutenberg angezündete Fackel der Aufklärung unter allen Stürmen bewahren, daß sie feurig und weit hinaus leuchte! Indem wir unserem ehrenvollen Auftrage freudig nachkommen, haben wir auch dem würdigen Gutenberg-Comité und dem Vorstande der Stadt Mainz, so wie ihren biederen Bewohnern, unsern lebhaftesten Dank auszudrücken für den unermüdlichen Eifer, womit sie seit Jahren an der Verwirklichung eines großartigen Monumentes, das jetzt in vollem Glanze vor uns steht, gewirkt haben. Nur wahre Liebe zur Sache, wahre Einigkeit und edler Bürgersinn konnten ein so schönes Werk zu so schönem Ziele führen. Nehmen Sie nun den Ausdruck unserer hohen Verehrung für Gutenberg und unseres wärmsten Dankes für das unsere Zeit ehrende Monument, welches Sie ihm für Mit- und Nachwelt gegründet haben,

Digitized by Google

freund-nachbarlich und wohlwollend hin! Dies Blatt sei Ihnen, verehrte Bewohner der alten hochberühmten Vaterstadt Gutenbergs, als ein dauerndes Zeichen dankbarer Anerkennung und Erinnerung geweiht von sämmtlichen Buchdruckern, Schriftgießern und Buchhändlern der freien Stadt Frankfurt am Main.

XIII.

Gruß an Gutenberg bei der Enthüllung seines Monumentes.

Was für ein Feiertag ist heut'
In dieser alten Stadt?
Sagt, was dies festliche Geläut'
Wohl zu bedeuten hat?
Belebt ist jeder Pfad umher,
Bewimpelt wogt der Rhein;
Die Pilgerschaar wächst mehr und mehr
Und zieht mit Jubel ein.

Aus deutschen Gauen kommen sie
In frohlich bunter Reih',
Geführt von gleicher Sympathie,
Strom auf, Strom ab herbei.
In jeder Brust, in jedem Haus
Steht heut' ein Hochaltar;
Begeist'rung schmückt die Räume aus,
Bringt Opferkränze dar.

Er steht, ein mächt'ger Geistesheld,
Ein ehr'ner Riese, dort,
Licht zu erkämpfen für die Welt
Durch sein beflügelt' Wort.
Er wankt nicht, wie der Zeiten Fluth
Auch wechselnd fällt und steigt,
Und immer mit erneu'tem Muth
Er hin zum Lichte zeigt.

Ein Bergmann fährt er in den Schacht
Nach Gold und Edelstein;
Ein Schiffer steuert er mit Macht
Zur Sternenwelt hinein;
Ein Waffenschmied, gen Tyrannei
Stählt er ein feurig' Schwert;
Ein Friedensengel weilt er frei
Am häuslich stillen Heerd.

Geweihter Meister, wie erglänzt
Dein Name, Sternen gleich!
Der Menschheit Genius bekränzt
Dich mit dem Lorbeerzweig. —
Und wie ein Blitz durchzuckt uns schnell
Begeist'rung allesammt;
Es überströmt des Herzens Quell
Und jedes Auge flammt.

Die alte deutsche Stadt am Rhein
Hat einen edeln Sohn.
Die Welt schrieb seinen Namen ein
Zu ew'gem Dank und Lohn.

Der Name Gutenberg erklingt
Weit über Meer und Land,
Und wo ein Geist zum Lichte ringt,
Da ist er wohl bekannt.

Du edle Mutter, freue Dich,
Die diesen Sohn gebar,
Viel tausend Herzen drängen sich
Zu Deinem Festaltar.
Dir fiel ein herrlich' Mutterloos,
Wie es nur selten fällt!
In Deinen Armen ward er groß, —
Und ward ein Sohn der Welt.

Den Blick empor! — Seht Ihr ihn dort?
Wie strahlt sein Angesicht!
Geweiht ist dieser heil'ge Ort,
Umströmt von Morgenlicht.
Mit Topenform und Bibelbuch
Steht er, zum Steg bereit,
Als sprüch' er einen frommen Spruch
In Herzensinnigkeit.

Moguntia, Du Stadt am Rhein,
Dein Ehrentag ist heut'.
Laut stimmt in unsern Jubel ein
Dein festliches Geläut'.
Du aber, eh'rner Riese dort,
Das ganze deutsche Land
Umschlinge fester fort und fort,
Durch ein gemeinsam' Band!

Wilhelm Wagner.

XIV.

Leipziger Dedication.

Bei den Erinnerungs-Tagen an die den freien Gedankenverkehr der ganzen gebildeten Menschheit beflügelnde Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johannes Gutenberg in der von Gott gesegneten Stadt Mainz begrüsst tief durchdrungen von der hohen Bedeutung dieses Völkerverbindenden Ereignisses dem sie selbst einzig Leben und Thatkraft verdankt den kunstsinnigen Rath und die ganze hochachtbare Bürgerschaft von Mainz in freudiger Rührung die Buchdruckerinnung zu Leipzig. Am 14., 15. und 16. August 1837.

XV.

Den Manen Gutenbergs am Tage der Enthüllung seines Monuments dargebracht von den Mitgliedern der Buchdruckerkunst in Stuttgart.

Leis athmet der Dom, die große Stadt,
Dem Schlaf in den Arm gesunken,
Im Zimmer blickt die Lampe matt,
Und nicket schlummertrunken:
Er aber ist wach, und groß und klar,
Wie draußen die Sterne glühen,
Durch Geist und Gemüth ihm wunderbar
Gedanken, göttliche ziehen.

Digitized by Google

Entfaltet liegt vor ihm ein Pergament,
Drauf Gottes Wort geſchrieben,
Und wie er lieſt, für die Menſchheit entbrennt
In ihm ein gewaltiges Lieben:
„O Gottes Augen, die aus der Schrift
In's Herz mir brennen und leuchten,
O macht' ich brennen und leuchten eu'r Licht,
So weit die Himmel reichten!“

Und Jahre um Jahre ſchon ſinnt er nach,
Am Tag, in den Mitternachtsſtunden,
Ob die Lampe nickt, ihn hält es wach,
Da ruft er: „Ich hab' es gefunden!“
In Holz die bedeutſamen Zeichen hat
Er gegraben mit künſtlichem Stiche,
Und hundertfach leuchtet vom weißen Blatt
Der Abdruck der göttlichen Sprüche.

Und unten in ihrem trüben Dunſt
Erzittern der Finſterniß Geiſter,
Ihr Reich bedrohet die neue Kunſt,
Sie ſchrecket der ſinnende Meiſter.
Und wie er grübelt und wie er wacht,
Seinen Geiſt zu leihn der Maſchine,
Da tritt zu ihm in bänglicher Nacht
Der Verſucher mit täuſchender Miene.

„Laß ab, laß ab, ſchon iſt ſie fort,
Die Hälfte von Deinem Beſitze,
Erloſchen Dein Aug', die Jugend verdorrt,
Laß ab, es iſt Dir kein nütze!
Von Haus und Hof verſtoßen und krank,
Ein Flüchtling am Bettelſtabe,
Verfolgung und Haß der Welt zum Dank,
Wirſt Du Dich ſchleppen zum Grabe!“

„„Und werd' ich, Verfolgung und Haß zum Dank,
Ein Flüchtling am Bettelſtabe,
Von Haus und Heimath verſtoßen und krank,
Einſam mich ſchleppen zum Grabe:
Ich ſchaffe im Dienſte meines Herrn,
Ihm will ich ſterben und leben,
Und alles Irdiſche werd' ich gern
Um das Unſterbliche geben.““

Er ſpricht es, und plötzlich iſt leuchtend jach
Ein Blitz aus dem Haupt ihm geſprungen,
Was ſeinem großen Werk noch gebrach,
Es iſt ihm vollendet gelungen,
Es bewegen und fügen, wie geiſtdurchweht,
Sich feſt die metallenen Lettern,
Und tauſendfach Gottes Wort ausgeht,
Im Druck, die Welt zu entgöttern.

Doch während am Werk er ſchuf und ſann,
Iſt er um Alles gekommen,
Sein Letztes ſchon hat er geſetzt daran,
Sein Werkzeug ſelbſt wird ihm genommen,
Fort ſtößt ihn hinweg von Hof und Haus
Der Feinde Wuchern und Haſſen,
Er wandert leer in die Welt hinaus,
Doch ſpricht er freudig gelaſſen:

„Gott ſtreckte durch mich ein Lichtlein auf,
Ich ſeh' es dämmern und flimmern,
Bald wächſt's zur Sonne, ſie ſteigt herauf,
Der Tag wird weltenhell ſchimmern!“
So ſtarb er, und ruhmlos begruben ſie ihn,
Fern von der Heimath, den Lieben,
Das Irdiſche alles gab er hin,
Das Unſterbliche iſt ihm geblieben.

Noch bauet er fort an der Gottesſtadt,
Unſichtbar im Reich der Gedanken,
Was Weisheit, was Kunſt wo erſonnen hat,
Nicht kennt es mehr Grenzen und Schranken.
Der des Staatenwohles, der Freiheit Quell,
Den Gedankenſtrom der Geiſter,
Durch Meere und Länder umleitet ſchnell,
Hans Gensfleiſch Gutenberg heißt er

XVI.

Es werde Licht! und es ward Licht.

(Typographiſches Impromptu, geſetzt und gedruckt auf dem Platze Gutenberg, während der Feier der Enthüllung des Monuments.)

Nacht war herangezogen,
Die Erde hüllend ein;
Nur an dem Himmelsbogen
Wacht' eines Sternes Schein.
Da rauſcht's, wie Geiſteswehen,
Und eine Stimme ſpricht:
„Noch einmal ſoll vergehen
Die Nacht; Es werde Licht!“

Da löſen Göttes-Funken
Sich ab vom Sternenlicht;
Sie ſind herabgeſunken
Und ſieh'! das Dunkel bricht.
Dort, wo der Main ſich mündet,
Begrüßt den Vater Rhein,
Hat's gleich dem Blitz gezündet;
Doch mild wie Mondesſchein

Kam's, nicht als Feuerregen
Des Zorns, aus Götterhand;
Es wurde als der Segen
Des Lichts herabgeſandt.
Nun ſtrahlt's durch alle Zonen,
Sind Wolken noch ſo dicht,
Und wo nur Menſchen wohnen,
Sie beten: Es ward Licht!

(Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Miscellen.

Bei einem großen Gastmahle der Buchhändler und Gelehrten zu New-York, welches am 30. März d. J. stattgefunden, hat der Professor J. W. Francis die Bemerkung gemacht, daß die Stereotypen in New-York ihren Ursprung gefunden hätten. Francis will nämlich bei einer Durchsicht der Papiere des Lieutenant-Governor Colden eine ausführliche Abhandlung über ein neues Verfahren, Typen herzustellen, gefunden haben, aus der hervorgehen soll, daß Colden die jetzige Art der Stereotypplatten im Auge hatte. Diese Abhandlung soll dem Dr. Franklin mitgetheilt gewesen sein, welcher in Paris Didot damit bekannt gemacht haben, und so wahrscheinlich die Ursache von Didot's glücklichen Versuchen gewesen sein soll. — Diese Nachricht scheint mit den bekannten Thatsachen nicht recht zusammenklappen zu wollen. Von der jetzigen Art der Stereotypen kann erst einmal gar keine Rede sein, da das Didotsche Verfahren, was sich nicht über Frankreichs Grenzen verbreitete, von dem gegenwärtig allgemein angewandten abweicht. Dann aber scheint es sehr unwahrscheinlich, daß Didot von Franklin eine »ausführliche Abhandlung« erhalten habe. Franklin war bekanntlich in den Jahren 1776 — 1783 in Frankreich anwesend, und wenn er Didot, der auf sein Verfahren unterm 26. December 1797 ein Patent nahm, aber bereits 1795 die Callettschen Logarithmischen Tafeln im Wege desselben druckte, auch erst in der letzten Zeit seines Aufenthalts die in Rede stehende Mittheilung gemacht hätte, so liegt zwischen dieser höchst problematischen Mittheilung und der ersten wirklichen Ausübung ein so großer Zeitraum, daß es Wunder nehmen müßte, wenn der einfachstvolle, thätige Didot erst nach so langer Zwischenzeit Hand angelegt hätte an die Ausführung einer vollkommen durchgearbeiteten Idee. Wir sehen in Francis' Nachricht vorläufig nur einen nicht übel angelegten Plan, dem lieben Vaterlande noch etwas Ruhm in der Kunstgeschichte zu vindiciren. Wie aber hätte der scharfsinnige, patriotische Franklin dazu kommen sollen, den ersten Nutzen einer vielversprechenden Erfindung so recht muthwillig ins Ausland zu bringen?

Herr Calmette zu Aachen hat kürzlich im Departement du Lot ein Lager von Steinen entdeckt, die sich eben so vortrefflich zur Lithographie eignen, als die besten in Frankreich und Deutschland. Die Art und Weise, wie dieses Lager ausgebt, scheint glaublich zu machen, daß man aus demselben weit größere Steine gewinnen werde, als die, welche man bisher zu lithographischen Zwecken erhalten konnte, nämlich solche von 3 — 4 Metres (9 bis 13 Fuß) Länge und 2 — 3 Metres (6 bis 9 Fuß) Breite.

Zeitungen berichten: Einem jungen Manne, von Sieglänber in Wien, ist es nach mehreren Versuchen gelungen, die Kupferstecherkunst mit der Holzschneidekunst dergestalt zu verbinden, daß seine Arbeiten wie Stahlstiche aussehen. Der Professor der Aesthetik an der dortigen Hochschule, Herr Ficker, benannte seine neu erfundene Methode Chalkoxylographie. Die letzten Arbeiten berechtigen zu der Hoffnung, daß es Herrn Sieglänber gelingen werde, die Aquatinta-Manier im Stahlstiche nach seiner Methode treu und mit gleicher Freiheit und Vollendung wiederzugeben. Chalkoxylographische Platten können auf gewöhnlichen Druckerpressen ohne besondere Vorrichtung abgedruckt werden. Nur gehört dazu ein Drucker, der im strengsten Sinne des Wortes Künstler ist, und deren giebt es leider heut zu Tage noch Wenige. Der großen Schwierigkeit des Drucks halber, und weil die Platte nicht sehr viele gute Abdrücke liefert, wird diese Methode schwerlich viel Anwendung finden.

Neue Productionen.

Mit vorliegender Nummer erhalten die Leser sieben Probeblätter aus der Schriftgießerei der Unterzeichneten.

	Preise: Conv.-Mz. od. Tal. Sgr.
Affichenlettern, Nro. 11, 12, der einzelne Buchstabe	fl. — 30 kr. " — 8
im Sortiment	" — 24 " " — 6½
unaufgezogen ist der Buchstabe 5 kr. oder 1¼ Sgr. billiger.	
Große Zeitungs-Vignetten, einzeln à	" — 30 " " — 8
im Sortiment	" — 20 " " — 5½
Verzierte Antiqua, Nro. 10 à 15. pro Pfund	" 1 15 " " — 20
Schmale Antiqua Versalien, Nro. 1 à 3	" 1 15 " " — 20
(Minimum 5 Pfund; ein größerer Grad folgt nach.)	
Herr, Soll, Haben, einzeln	" — 20 " " — 5½
alle 12 Stück	" — 15 " " — 4
Moussirte Canzlei, Nro. 1. pro Pfund	" 1 30 " " 1 —
Kleine Ornamente, pro Pfund	" 1 30 " " 1 —
Einfassungen bis Cicero, pr. Pfd.	" 1 20 " " — 21
Einfassungen bis Canon, pr. Pfd.	" 1 12 " " — 20
Ecken, 4 Stück	" 1 — " " — 16

Prag. Gottlieb Haase Söhne.

Ich mache darauf aufmerksam, daß sehr sauber grasirte Petschafte mit dem Buchdruckerwappen bei Herrn Graveur Greeb in Darmstadt, um den äußerst geringen Preis von 1 fl. rhein., zu erhalten sind. Der Genannte bittet um frankirte Einsendung des Betrags, oder wird denselben bei Uebersendung durch Postvorschuß nachnehmen. D. H.

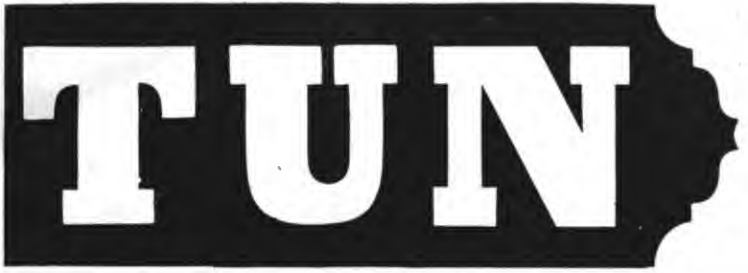
☞ Hierzu 7 Probeblätter der Schriftgießerei von Gottlieb Haase Söhne in Prag.

Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

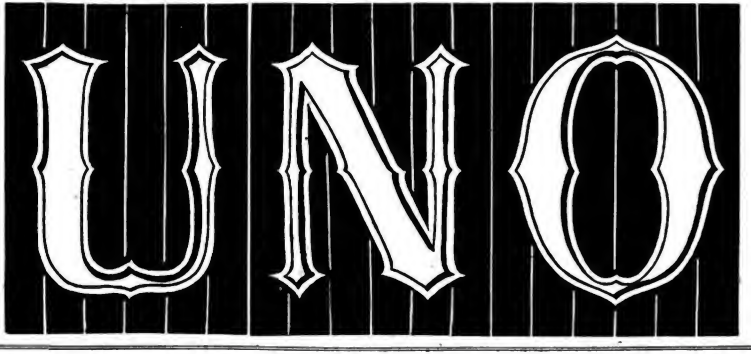
Digitized by Google

Titel-Schriften.

Nro. 11.



Nro. 12.



Schriftgießerei von Gottlieb Haase Söhne in Prag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Große Zeitungs-Vignetten.

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

10.

11.

12.

13.

14.

15.

16.

17.

18.

19.

20.

21.

22.

23.

24.

25.

26.

27.

28.

29.

30.

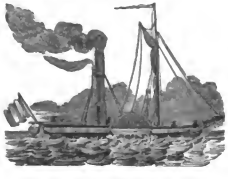
31.

32.

33.

34.

35.


36.

37.

Schriftgießerei von Gottlieb Haase Söhne in Prag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzierte Antiqua.

10.

DURCHS LEBEN GEHEN, HEISST NICHT ÜBER EBEN

11.

ERFINDUNG DER BUCHDRUCKERKUNST.

12.

DIE ÄCHTEN SIND IMMER SELTEN.

13.

GEFÄLLIGKEIT.

14.

PRAGENSI

15.

BUCHSTEN

Schmale Antiqua-Versalien.

1.

DIE STRENGE ZEIT DER PRÜFUNG IST

2.

ENDE GUT ALLES GUT

Moussirte Kanzley.

1.

Erringen

Erste Größe.

Herr Soll Haben

Zweite Größe.

Herr Soll Haben

Dritte Größe.

Herr Soll Haben

Vierte Größe.

Herr Soll Haben

Schriftgießerei von Gottlieb Haase Söhne in Prag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einfassungen.

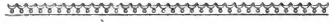
Auf Nonpareille Kegel.

10.

11.

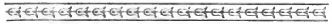
Auf Petit Kegel.

10.



11.

12.



13.

14.

Auf Garmond Kegel.

5.

6.

7.

8.

9.

Auf Cicero Kegel.

12.

13.

14.

15.

16.

17.

18.

19.

20.

21.

22.

Auf Tertia Kegel.

11.

Schriftgießerei von Gottlieb Haase Söhne in Prag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ornamente.

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

10.

11.

12.

13.

14.

15.

16.

17.

18.

19.

20.

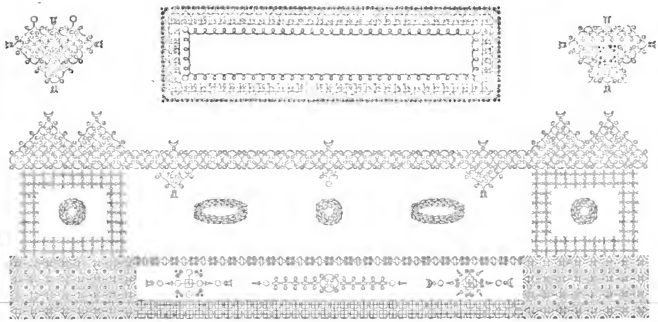
21.

22.

23.

24.

25.



Schriftgießerei von Gottlieb Haase Sohne in Prag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auf Tertia Kegel.

12.

13.

14.

15

16.

17.

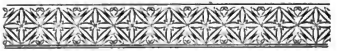
Auf Text Kegel.

4.

5.

Auf Doppelmittel Kegel.

16.



17.

18.

19.

Ecken.

Nro. 7.

Nro. 8.

Nro. 9.

Nro. 10.

Nro. 11.

Nro. 12.

Nro. 13.

Nro 14.

Nro. 15.

Nro. 16.

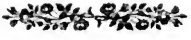
Nro. 17.

Nro. 18.

Nro. 19.

Nro. 15

Nro. 20.



Schriftgießerei von Gottlieb Haase Söhne in Prag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Diese Ornamente sind jetzt in Frankreich die modernste Ausschmückung für Accidenzarbeiten sowohl, als zu Umschlägen, Capitel-Ueberschriften, verzierten Linien, kleinen Vignetten u. s. w. in Büchern. Sie sind sämmtlich so gegossen, dass sie genau zusammenpassen und man mit Hilfe der Ausschliessungen, welche wir dazu liefern, die geschmackvollsten und mannigfaltigsten Figuren bilden kann.

Zur nähern Erläuterung haben wir mehrere kleine Gegenstände und einen Rand zusammengesetzt, welche dem Setzer zugleich als Leitfaden beim Gebrauche dieser Ornamente dienen können.

Bei Ertheilung von Bestellungen bitten wir anzugeben, wie viel von jeder Nr. gegossen werden soll.

GOTTLIEB HAASE SOEHNE.

Schriftgießerei von Gottlieb Haase Söhne in Prag.

Digitized by Google

Digitized by Google

1837. Braunschweig, November. Nr. 11.

Journal
für
Buchdruckerkunst, Schriftgießerei
und
die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Das
Gutenbergs-Fest
in Mainz.
(Fortsetzung.)

Anhang.

XVII.

Volkslied, am Schlusse der Inaugurationsfeier gesungen von der Liedertafel zu Mainz.

Mel.: God save the king.

Heil dir, Moguntia,
Juble, der Tag ist da,
Längst schon ersehnt!
:,: Wo dankbar eine Welt
Sich zu dem Fest gesellt,
Das den Gefeierten
Ruhmvoll bekrönt. :,:

Seht ihn mit Ehrfurcht an,
Gutenberg ist der Mann,
Der ewig lebt!
:,: Würdig der Huldigung,
Denn zu dem kühnsten Schwung
Brach er dem Geist die Bahn,
Die ihn erhebt. :,:

Gott, wie er selber spricht,
Führte den Mann ans Licht,
Das nun verklärt.
:,: Irrthum und Dunkelheit
Weichen der Heiterkeit,
Die des Erfinders Geist
Geistern gewährt. :,:

Daß Allen ewig hell
Bruchte des Lichtes Quell,
Führt er uns hin;
:,: Reicht mit der Bücher Buch
Schwungkraft dem Geistesflug,
Auf zu der Wahrheit Reich
Will er uns ziehn. :,:

Und immer weiter rückt
Was unsern Geist entzückt,
Forschen und Ahun.
:,: Aufwärts erschauen wir
Wunder in Sternenzier,
Wunder im Erdenschoos
Finden wir nun. :,:

Jeder denn freu sich Sein,
Denke, der Schatz ist mein,
Den er erfand!
:,: Feiernder Ruhmgesang
Schall' ihm die Welt entlang
Aus seiner Vaterstadt
Am Rheinesstrand! :,: J. Neuß.

XVIII.

Gutenberg. Oratorium in drei Abtheilungen von L. Giesebrecht, componirt von C. Löwe.

Personen:

Adolph von Nassau, Kurfürst von Mainz.
Gutenberg.
Faust, Anführer der Bürger von Mainz.
Der Kläger im erzbischöflichen Gericht.
Maria, Faust's Tochter.
Chor der Bürger von Mainz.
Chor der Krieger Adolphs von Nassau.
Chor der Druckergehülfen.
Chor der Druckerlehrlinge.
Chor der Priester.
Chor der Frauen und Jungfrauen.

(Die Handlung fällt in das Jahr 1462, da Kurfürst Diether, der durch Widerstand gegen den Papst den Bann auf sich geladen

Digitized by Google

hatte, mit Hülfe der Bürger von Mainz, das Erstift wider seinen Gegner, den vom Domkapitel gewählten Adolph, zu behaupten suchte. Der letztere eroberte in diesem Kriege Mainz, ein Ereigniß, welches Anlaß gab zur Verbreitung der bis dahin als ein Geheimniß behandelten Buchdruckerkunst, indem die Gehülfen in Fausts Druckerei sich damals nach allen Gegenden zerstreuten.)

Ouverture.

Erste Abtheilung.

Gutenberg (allein auf der Straße vor Fausts Hause).

Nro. 1. Arioso.

Gutenberg. O lichte Mainz, die zu den Hainen
Der Deutschen Christi Kreuz geführt,
Als Bonifazens Mund, den reinen,
Die Kohle vom Altar berührt,
Wie breitet Nacht um dich die Flügel,
Und zuckend flammt und ungewiß
Die Bürgerfehde, die den Zügel
Der Ordnung freventlich zerriß.

(Chor bewaffneter Bürger, von Faust angeführt, zieht die Straße herauf.)

Chor der Bürger.
O stolze Mainz, von Rom gegründet,
Voll Römermuthes, unverzagt,
Du hast die Freiheit neu verkündet
Und der Tyrannen Schaar verjagt.

Gutenberg. Dein Bischof, deine Domherrn wenden
Sich drohend, schauernd von dir ab,
Und in gebannten Priesters Händen
Sanct Bonifazens heil'ger Stab.

Chor und Soli.

Bürger. Klang hier nicht noch eine Stimme?
Steht nicht jemand dort im Dunkel?

Faust. Halt! wer bist du? Nenne dich!

Gutenberg (rufend). Gutenberg. — Du kennst mich, Faust.

Nro. 2. Duett.

Faust. Warum schweifst du mitternächtig
Um dies Haus, dem du entsagt?

Gutenberg. Nach der Stätte zieht es mächtig,
Wo die Kunst in mir getagt.

Faust. Träumer, geh' in deine Kammer,
Draußen stürmt des Krieges Lauf.

Gutenberg. In der Zwietracht düsterm Jammer
Segnend flammt die Liebe auf.

Chor. Recitando.

Bürger. Dort wie helle sind die Fenster!
Seht, die Pforte öffnet sich.
Knaben treten, Lichter tragend,
Wie zu ernstem Fest hervor.
Eine Jungfrau an der Pforte!
Deine Tochter, Faust! Wer seid ihr?

Faust. Was beginnst du mir, Maria?

(Druckerlehrlinge kommen in Prozession, mit Kerzen in den Händen, aus dem Hause des Faust, ein Buch wird vor ihnen hergetragen. Maria, Fausts Tochter, erscheint an der Thür.)

Nro. 3. Arie.

Maria. Weihgeschenk der Druckerklause
Send' ich, deine Schaffnerin,
Für dein Haus zum Gotteshause
Tragen es die Kinder hin,
Vater, in der Engel Hut
Deine Werkstatt zu beschirmen,
Weil des bösen Krieges Wuth
Droht den Leibern und den Seelen.

Recitando.

Chor. Bleibet stehn, und leucht' uns, Knabe,
Das Geschenk, wir sehn es an.

Gutenberg. Seht das Psalmbuch, erste Gabe,
So die neue Kunst gewann.

Faust. Das Geschenk kommt ohne Tücke
Fromm aus stiller Mädchenhand.

Chor. Knaben, nehmt das Buch zurücke,
Thut, wozu ihr ausgesandt.

Nro. 4.

(Processionshymnus an die Kirche.)

Chor der Lehrlinge.
Du taufst das Kind im Traume,
Du tauftest das Metall,
An deines Mantels Saume
Liegt friedenreich das All;
Du auf dem Felsen thronend,
O Mutter sel'ger Gunst,
Du taufe, gnädig schonend,
Die neugeborne Kunst.

(Sie ziehen vorüber nach dem Dome. Maria geht in das Haus zurück.)

Gutenberg (mit dem Chore zugleich). Geisteshauch, der mich durchdrungen
Hinter dieses Hauses Thor,
Quillest noch aus Menschenzungen,
Aus der Harfe noch hervor.

Nro. 5.

Faust. Deinem Seherauge zeiget
Sich die Wahrheit und der Trug;
Siehe, welch Gebilde steiget
Jetzo aus Pandorens Krug!

(Druckergehülfen, bewaffnet, Fackeln und frisch gedruckte Bogen tragend, kommen aus dem Hause des Faust.)

Gutenberg. Wehe, was deutet die wilde Erscheinung?
Rauschend erschließt sich das ächzende Thor.
Männer, mit sprühenden Fackeln gewaffnet
Und an den Hüften das blitzende Schwert,
Heben, bedruckt mit den friedlichen Zeichen,
Blätter in nervigen, drohenden Faust.

Chor.

Gehülfen. Traget den Trutzbrief durch Märkte und Gassen
Wider den Papst und den Kaiser zugleich;
Hat ihn der Rath und der Kurfürst erlassen,
Rüsteten wir ihn zum tödtlichen Streich.
Werdet zu Pfeilen, ihr magischen Lettern,
Werde zum Pechkranz, du flatterndes Blatt,
Freunden zu rufen, den Feind zu zerschmettern,
Fliege am Strom hin durch jegliche Stadt.

Arie.

Gutend. Wehe, in mordende, tödtliche Waffen
Schmolzt ihr mein frommes Geräthe mir um!

Tutti.

Faust, Bürger, Gehülfen.
Freiheit vom Joch der Tyrannen zu schaffen,
Wird auch lebendig, was träumend und stumm,

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Nacht. Gutenberg (allein in seiner Wohnung).

Nro. 6. Recitativ.

Gutenberg. Das deutsche Reich lag sichern Friedens voll,
Ein Garten, von der Blumen Duft durchströmt,
Und am Gebot der heil'gen Kirche hielt
Arglofer Glaube unerschüttert fest.
Also die Zeit, da ich unsichrer Hand
Zuerst versuchend meine Formen schnitt;
Und selig still weiht' ich die neue Kunst
Dem Dienst der Einen unbezwinglichen,
Die auch der Hölle Pforten nicht erliegt.

Chor.

Lehrlinge (draußen). Du tauftst das Kind im Traume,
Du tauftst das Metall,
An deines Mantels Saume
Liegt friedenreich das All;
Du, auf dem Felsen thronend,
O Mutter sel'ger Gunst,
Du taufe, gnädig schonend,
Die neugeborne Kunst.

Nro. 7. Arioso.

Gutenberg. Einsam in mein Werk vertieft,
O wie war ich lichten Sinnes!
All ihr Sorgen des Gewinnes
Laget ferne, lagt und schlieft.
Aber Armuth brach herein
Gleich dem Dieb in dunkler Späte,
O mein Haus, o mein Geräthe,
Mein Gehrimniß, nicht mehr mein!
In des reichen Bürgers Hand,
Der des Laufs der Welt erfahren,
Traute Kunft, in wenig Jahren
Hat dein Loos sich umgewandt!
Rüftiger Gehülfen Schaar
Druckt verschwiegen, froh des Soldes,
Und dem Meister träufelt Goldes
Mainregen immerdar.

Nro. 8. Recitativ.

Auch unsrer Stadt begannen andre Zeiten.
Von Römerfreiheit, von der Bürger Recht
Scholl aus Italien der Ruf zu uns.
Die Redner Roms erstanden aus der Gruft,
Und staunend lauschte die verjüngte Welt.
Seitdem ward Druſus Namen Losungswort,
Wo sonst nur Bonifazens Ruhm erklang.

Chor.

Bürger (draußen). O stolze Mainz, von Rom gegründet,
Voll Römermuthes, unverzagt,
Du hast die Freiheit neu verkündet
Und der Tyrannen Schaar verjagt.

Gutenberg. Diether, Diether, wirfft du Feuerbrände
In das Strohdach? Flamme loht empor!
Warum rütteln trotzig deine Hände
An des Papstes, an des Kaisers Thor?
Bann der Kirche, Acht des Reiches hallen
Den verweg'nen Fehderuf zurück,
Deine Domherrn, deine Priester fallen
Von dir ab. Du traueſt deinem Glück.
Bischof Adolph hat das Kreuz erhoben,
Den die Domherrn wider dich gewählt,
Den der Kaiser und St. Peter loben,
Der im Rheingau seine Fahnen zählt.

Nro. 9. Arie.

Gutenberg. Zagst du, Mainz, du Freiheitstrunkne?
Herr der Kirche rückt heran!
Ach, dein Held ist der gesunkne,
Ist der tief gesunkne Mann.
Und auch meine Kunst für Diether?
Druſus auch ihr Feldgeschrei?
Wehe, Faust ist ihre Gebieter,
Sie die Sclavin, er ist frei.

Chor (draußen).

Gehülfen. Werdet zu Pfeilen, ihr magischen Lettern,
Werde zum Pechkranz, du flatterndes Blatt,
Freunden zu rufen, den Feind zu zerschmettern,
Fliege am Strom hin durch jegliche Stadt.

Gutenberg. O du mein Kind, aus meinem Geiſt geboren,
Was ward aus dir in diesem Bürgerzwist!
Entführt der Hut des Vaters und verloren
Bist du des Christ, und bist des Antichrist.

Nro. 10. Trichorie.

Lehrlinge. Du auf dem Felsen thronend,
O Mutter sel'ger Gunst,
O taufe, gnädig schonend,
Die neugeborne Kunst.

Bürger. O stolze Mainz, von Rom gegründet,
Voll Römermuthes, unverzagt,
Du hast die Freiheit neu verkündet
Und der Tyrannen Schaar verjagt.

Gehülfen. Werdet zu Pfeilen, ihr magischen Lettern,
Werde zum Pechkranz, du flatterndes Blatt,
Freunden zu rufen, den Feind zu zerschmettern,
Fliege am Strom hin durch jegliche Stadt.

Recitativ.

Gutenberg. Wer soll den Waizen worfeln auf der Tenne?
Wer scheidet hier die Finsternis vom Licht?
Wann kommt der Richter, der was Recht erkenne?

(Trommelwirbel draußen.)

Er ist es, er ist da! Er säumet nicht!

(Angriff der Krieger Adolphs auf die Mauern der Stadt.)

Bürger und Gehülfen.
Die Tyrannen kehren wieder,
Römersöhne auf die Mauern,
Druſus Feſte zu beschirmen!

Krieger. Weiter fort, hinan die Leitern!
Vor euch weht des Kreuzes Banner!
Bonifazens Thron zu retten!

Lehrlinge. Daß deine Engelschaaren,
O Mutter sel'ger Gunst,
In dem Gericht bewahren
Die dir geweihte Kunst!

Bürger und Gehülfen.
Druſus! Druſus!

Krieger. Heil'ger Bonifazius!

Gutenberg. Fern verhallt des Römers Name,
Und der Heil'ge hat gesiegt.

Digitized by Google

Nro. 11. Chor der Krieger.

Wo die Warte, wo die Mauer,
Die ſich dir nicht neigen muß,
Du erfüllſt mit Gluth, mit Schauer,
Heil'ger Bonifazius.

Dritte Abtheilung.

(Großer Saal. Kurfürſt Adolph auf dem erzbiſchöflichen Sitze; um ihn her Domherren und Prieſter.)

Nro. 12.

Chor der Prieſter und Frauen.

Wenn der Wolken Drang gebändigt,
Ruhig blickt des Mondes Schein;
Nun der Bürgerkrieg geendigt,
Wieder ſchaut das Recht herein.

Frauen. Die Empörung ward zu nichte,
Der Gebannte iſt entflohn.
Von der Gnade reinem Lichte
Strahle nun der Prieſterthron.

Prieſter. Die Empörung ward zu nichte,
Der Gebannte iſt entflohn.
Fürſt des Volkes, zu Gerichte
Sitze nun auf deinem Thron.

Nro. 13.

Recitativ, Arie und Chor.

Kläger. Dieſen Fauſt, und Fauſt's Geſellen
Führ' ich, Herr, vor dein Gericht.

Kurfürſt. Daß wir rechtes Urtheil fällen,
Schweige deiner Klage nicht.

Kläger. Wider dich in Aufruhr ſchwangen
Sie, die letzten noch, das Schwert.

Fauſt. Römerſohn, beſiegt, gefangen,
Dulde deiner Väter werth.

Arie.

Maria. Doch dein Kind an deiner Seite,
Vater, keine Römerin;
Furcht und Zagen mein Geleite,
Und die Liebe mir im Sinn.
Stolz, der deinem Aug' entfunkelt,
Heißt mich ſchweigen, wie ein Mann,
Angſt, die meine Bruſt umdunkelt,
Fleht die Huld des Siegers an.

Chor.

Frauen. Angſt, die unſer Bruſt umdunkelt,
Fleht die Huld des Siegers an.

Recitativ.

Kurfürſt. Unſern Bürgern iſt vergeben,
Schuld und Strafe ſind vorbei;
Keiner ſoll das Rachſchwert heben,
Wer gefangen, werde frei.

Maria.

Maria. Weiche von mir, ängſtlich Beben,
Und der Buſen athme frei!
Allen Bürgern iſt vergeben,
Schuld und Strafe ſind vorbei!

Frauen. Allen Bürgern iſt vergeben,
Schuld und Strafe ſind vorbei!

Nro. 14. Recitativ.

Kläger. Doch zum andern Male muß ich klagen,
Scheidet nicht auch der Verzeihung Gunſt
Von Verführten, die das Schwert getragen,
Die Verführer durch geheime Kunſt?

Maria. Vater, du Verführer? durch die Kunſt?

Kläger. Dieſe Schrift, die tauſendfach verbreitet,
Aufruhr kündend fliegt von Haus in Haus.

Kurfürſt. Fauſt, von dir ward dieſes Blatt bereitet?

Fauſt. Eins empfing ich, tauſend ſandt' ich aus.

Kläger. Aber nicht von Menſchenhand geſchrieben.

Fauſt. Durch geheime, neue Kunſt allein.

Kurfürſt. Weil du Frevel mit der Kunſt getrieben,
Soll ſie nicht mehr dein Geheimniß ſein.

Arie und Chor.

Kurfürſt. Fauſt's Geſellen, zieht hinaus, befreiet
Jeden Zwanges, der euch ſonſt gewehrt,
Bauet Stätten, wirket und gedeihet,
Wie des Meiſters Werkſtatt euch gelehrt.

Chor.

Prieſter. Wehe, du mehrſt die verderblichen Flammen,
Welche den Aufruhr geſtählt und geglüht!

Kurfürſt. Eine war es, die Gefahr bereitet,
Aber viele dämpfen die Gefahr;
Wenn nun Wahrheit gegen Lüge ſtreitet,
Reicht' ich beiden gleiche Waffen dar.

Chor.

Prieſter. Wehe, wehe, mit böllſchen Waffen
Streitet nimmer der Engel des Lichts.

Nro. 15. Recitativ.

Kläger. Nochmals heb' ich an die dritte Klage:
Zauberkunſt hat dieſes Blatt gebannt.

Fauſt. Soll ich Rede ſtehn auf ſolche Frage?
Frage jenen, der die Kunſt erfand.

Maria. Rede, Meiſter, der im Geiſt erfand!

Quartett.

Gutenberg. Traute Kunſt, du brachteſt dem Erfinder
Geiſtesfreude und auf Erden Leid.

Maria und Lehrlinge.

Und dein erſtes Werk — für Gottes Kinder,
Dieſes Pſalmbuch, das dem Herrn geweiht.

Gutenberg, Maria und Lehrlinge.

Sind das Früchte, die die Nacht geboren?
Sind das Werke, die die Hölle ſchafft?

Gutenberg.

Bei dem ew'gen Licht ſei es geſchworen:

Gutenberg, Maria und Lehrlinge.

Dieſe Kunſt iſt reine Gotteskraft.

Kurfürſt. Gleich dem Menſchenherzen, gleich dem Munde,
Dem der Segen und der Fluch entquillt.

Prieſter. Aber wo die Hand, die ſolchem Grunde
Nur das Heil entlockt, das Uebel ſtillt?

Nro. 16. Arioſo und Chöre.

Kurfürſt. Du, dem Gottes Geiſt die Kunſt beſchieden,
Sollſt ihr Hüter ſein in unſrer Stadt.
Gehe, Fauſt, und ſchaffe du in Frieden,
Gutenberg dein Mahner und dein Rath.
Seinem Werke ſollſt du Folge geben,
Als ob unſer Wort an dich geſchehn,
Denn wir ſind es, die ihn heut erheben,
Unſer Dienſtmann ſoll er vor uns ſtehn.

Digitized by Google

Chor.

Gehülfen. Brechet nun auf,
Träger des Lichtes:
Nacht iſt ergoſſen,
Bahnen erſchloſſen
Zum hellſtrahlenden Fackellauf.

Gehülfen, Bürger. Feſte des Drusus
Ueber den Rheines,
Ueber des Maines
Rebenhügel zur Warte erhöht!

Gehülfen, Prieſter, Frauen. Stadt Bonifazens,
Chriſtusverkünderin,
Heiles Begründerin,
Deutſcher Gemeinen weit ſchauender Dom!

Gehülfen, Lehrlinge, Frauen.
Gutenbergs Werkſtatt,
Geiſter entfaltende,
Leben geſtaltende
Grotte im Fels, die den. Giesbach gebiert!

Schluß-Chor.
Dreimal Geſegnete,
Stimmen der Scheidenden,
Stimmen der Bleibenden
Preiſen dich laut, du gewaltige Mainz!

XIX.

Zuſchrift der Göttinger Univerſität an die zur Errichtung des Monuments für Johann Gutenberg gebildete Commiſſion.

Hochzuverehrende Herren!

Die Nachricht von der nahe bevorſtehenden Feier des Gutenbergſchen Feſtes, welche die hochlöbliche Commiſſion unſerer Univerſität mitgetheilt hat, hat bei uns allen die lebhafteſten Empfindungen freudiger Theilnahme erregt. Wie überhaupt ohne die Erfindung, deren würdige Dankfeier begangen werden ſoll, die gegenwärtige Blüthe der Wiſſenſchaften und der Flor der deutſchen Univerſitäten ſchwerlich möglich wäre, und daher jede dieſer Anſtalten das Feſt auch als das ihrige anſehen darf, ſo finden die Mitglieder dieſer Univerſität insbeſondere ſich in einem höchſt erfreulichen näheren Verhältniſſe zu dieſer Feier. Das nahe Zuſammentreffen dieſes vierhundertjährigen Jubiläums der Druckerkunſt mit dem hundertjährigen unſerer Academie dürfen wir als ein günſtiges Vorzeichen für die von uns unternommene Feier annehmen, das Jahr 1837 wird in den Annalen der Literatur nun auf keinen Fall unbemerkt bleiben. Und daß auch unſer hochſeliger König, Wilhelm IV., deſſen Hinſcheiden den unſer Land und dieſe Univerſität eben erſt in tiefe Trauer verſenkt hat, ſich mit derſelben großmüthigen Freigebigkeit der Ehre Gutenbergs angenommen hat, mit der er eine würdige Feier unſers Jubiläums möglich gemacht, wird die Theilnehmer an beiden Feſten mit denſelben Gefühlen der dankerfüllten und wehmüthigen Rückerinnerung an dieſen erhabenen und geliebten Fürſten erfüllen. Aber eben dies Zuſammentreffen, wie es die geiſtige Theilnahme erhöht, macht, daß wir die perſönliche Anweſenheit einer Deputation aus unſerer Mitte an dem Orte der Feier nicht zufagen können, da gerade diejenigen Mitglieder der Univerſität, welche ſonſt am meiſten bereit ſein würden, an dieſem ſchönen Feſte perſönlich Theil zu nehmen, auf verſchiedene Weiſe durch die Vorbereitungen zur Feier des Univerſitäts-Jubiläums, das vom 17. bis 19. September ſtattfinden wird, und deſſen hier beiliegendes Ankündigungs-Programm wir die hochlöbliche Commiſſion gewogentlich anzunehmen bitten, hier feſtgehalten werden. Wir hoffen indeß, daß der hochverehrliche Vorſtand der Stadt Mainz, der dieſe gütige Einladung an uns gerichtet hat, darum nicht weniger von dem innigen Antheil überzeugt ſein wird, den wir in doppelter Hinſicht, als Glieder der Gelehrten-Republik und als Deutſche, an dieſem Feſte nehmen. Denn wenn dieſe Feier auch der ganzen gebildeten Welt ein lebhaftes Intereſſe einflößen muß: ſo iſt ſie doch beſonders geeignet, deutſche Gemüther mit einem freudigen Bewußtſein zu erfüllen, das in unſerer Nation zu erwecken und zu ſtärken, in der That jeder paſſende Anlaß wahrgenommen werden ſollte, und nur wenige Veranlaſſungen in gleichem Maaße im Stande ſein dürften, wie das Andenken dieſer Erfindung, deren Ruhm unſerm deutſchen Vaterlande und der altberühmten Stadt Mainz durch keine nebenbuhleriſchen Bemühungen hat entriſſen werden können.

Genehmigen Sie, hochgeehrteſte Herren, die aufrichtigen Verſicherungen der Hochachtung und Dankbarkeit, welche Ihren eifrigen und einſichtsvollen Bemühungen für dieſe Angelegenheit der deutſchen Nation gewiß von allen Unbefangenen und Wohlgeſinnten gezollt werden wird.

Göttingen, den 3. Auguſt 1837.

Prorector und Senat der Georg-Auguſts-Univerſität:

gez.: D. Bergmann.

XX.

Der Vorſtand des Börſenvereins der deutſchen Buchhändler an den edlen und hochweiſen Magiſtrat der Stadt Mainz.

Mit lebhaftem Bedauern ſehen die Mitglieder des unterzeichneten Vorſtandes des Börſenvereins der deutſchen Buchhändler ſich abgehalten, der ehrenvollen Einladung des edlen und hochweiſen Magiſtrats der Stadt Mainz zur Theilnahme an der Inauguration des Gutenberg gewidmeten Denkmales Folge zu leiſten. Hinderniſſe nicht zu beſeitigender Art nöthigen uns, auf dieſe Auszeichnung zu verzichten; wir können uns inzwiſchen nicht verſagen, die innige und lebendige Theilnahme, welche uns die eben ſo erhebende als ſinnig geordnete Erinnerungsfeier eines der größten Männer Deutſchlands einflößt, auszuſprechen, und ſo dem Ausdrucke unſerer perſönlichen Dankbarkeit die Weihe einer allgemeinern Beziehung zu geben. Als Organ des deutſchen Buchhandels erkennen wir bereitwillig in der Buchdruckerkunſt die liebende Mutter an, die mit ihrem Herzblut den Buchhandel genährt und zu der erfreulichſten Selbſtſtändigkeit erzogen hat. Erfüllt von dem nie hoch genug zu ſtellenden Einfluß der Buchdruckerkunſt auf die Wohlfahrt des menſchlichen Geſchlechtes, bringen wir aus voller Seele den Verdienſten des Mannes, welcher zuerſt

den Weg anbahnte, zur leichten Vervielfältigung der Ideen, den Tribut einer dankbaren Nachwelt; denn zu welcher Höhe seit Seinem ersten Beginnen die Anfänge Seiner Kunst sich ausgebildet haben, wie bedeutend die Ansprüche auf Anerkennung sein mögen, welche in neuerer Zeit Firmin Didot und König um die höhere Vollendung der erhabensten Frucht menschlichen Nachdenkens sich erworben haben, ihre Größe ruht auf den Schultern des Mannes, auf welchen das gesammte deutsche Vaterland mit gerechtem Stolze zurückblickt.

Und wie der Norden Deutschlands mit dem Süden sich vereinigt zu einem bleibenden Zeugniß für die hohe Würdigung von Gutenbergs Verdienst und zu der gemeinsamen Feier Seines Gedächtnißfestes, so möge ganz Deutschland vereinigt bleiben zu allem Hohen und Herrlichen, und in der Einigkeit erstarken, damit bald auch deutsche Künstler gefunden werden, würdig, um den Heroen deutscher Kunst würdige Denkmäler zu errichten. Möge aber auch das Fest, welches in Mainz gefeiert wird, zur Verherrlichung eines Erfinders, dazu beitragen, die Achtung vor den Ansprüchen aller Erfinder immer tiefer zu begründen, auf daß neben dem Ruhme auch die Rechte derselben in der Ehrenhaftigkeit Aller, welche Bücher drucken und verbreiten, Schutz finden vor jeder Benachtheiligung. Lassen wir uns von dem Auslande nicht beschämen, halten wir fest an der Erfahrung, daß Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe nur da feste Wurzeln zu schlagen vermögen, wo die heiligen Interessen des Eigenthums in einem allgemeinen Rechtsgefühl sicheren Schutz finden, als Gesetz und Herkommen zu gewähren im Stande sind.

Mit der wohlwollenden Aufnahme Gutenbergs in seinen gastlichen Mauern hat Mainz sich einen dauernden Anspruch auf den Dank des deutschen Volkes erworben; es erwirbt sich neue Ansprüche durch die reiche Ausstattung der Feste, welche es seinem berühmtesten Sohne widmet, und Tausende werden einziehen zu seinen Thoren, um diesem allgemeinen Gefühl Worte zu geben; möge unter so vielen die einfache Versicherung unserer Theilnahme und unserer Dankbarkeit nicht verhallen und der Segen des Herrn auf Ihrer Zukunft ruhen.

Die wir in aufrichtigster Ehrerbietung verharren.

Berlin, Leipzig und Halberstadt,
am 3. August 1837.

Der Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler:

gez.: Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin,
zur Zeit Vorsteher des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, Ritter des königlich sächsischen Civil-Verdienst-Ordens.

gez.: Friedrich August Helm in Halberstadt,
Cassirer.

gez.: Karl Franz Köhler in Leipzig,
Secretair.

XIX.

Moguntinis, artis typographicae, a Ioanne de Gutenberg inventae, sacra saecularia facientibus statuamque aheneam, aere per totam europam collato, inventori ponentibus, pie gratulatur Guilielmus Theophilus Soldau, Dr. phil., gymnasii Gissensis praeceptor ordinarius.

In statuam Gutenbergi.
Aes dederunt gentes, formam Damas, Hesperis ortum,
Gallia fusorem, prostypa Teutonia.

Valla tormenti reboant fragore
Ferreo! Salve, sacer o dies, quo
Non Moguntinae celebratus urbi est
Laetior alter.

Caerulis ex quo sinuosus undis
Rhenus antiqui monumenta Drusi
Adluit, flavique serit racemos
Accola Mosci!

Namque Pisaeus neque nunc inani
Froude donatur pugil aut palaestes,
Nec triumphator populorum iniqua
Caede cruentus.

Odimus lanrum lacrimis madentem
Matris orbatae. Procul, o nefandi,
Quos petit fastus tributique Euvo,
Sitis, honores!

Hic dies, cives, meliore palma
Majus illustrat patriae tropaeum,
Praemiumque addit meritis perenne
Non perituris.

Ecce! sublimis lapide in corusco
Aeneis surgit radiis IOANNES,
Gloriae vobis, Batavis acerbi
Causa doloris.

Ille, commentas typulos et artem,
Arma duravit potiora Paci,
Quam quibus Mavors resonat, phalangum
Proelia miscens.

Ille, discussis valide tenebris,
Nocte quae caeca patriam premebant,
Sancta Musarum et reducis Minervae
Templa reclusit.

Ille et extremos Tataros et Indos,
Quidquid humani dedit ac decori
Delius nobis, docet ac docebit,
Aethiopasque.

Ignis invito Iove distributus
Vae! tibi rupem meruit, Prometheu!
At IOANNEA meliore gaudent
Numina taedu.

Gaudet humanum genus atque gratis
Praedicat vestres animis Penates,
O Moguntini, dederunt quod illi
Tecta focumque.

Digitized by Google

Thesei Graecis manet usque nomen,
Romuli Romae, Carolique Francis;
At IOANNIS laus populos vigebit
Sparsa per omnes.

Jam salutatum properate, cives,
Vindicem lucis! Pueri, coronas
Ferte frondentes! Meritas, puellae,
Ducite pompas!

Siste iam, Titan, celeres, precamur,
Siste quadrigas placidusque nostris
Praeside festis! Remorare fluctus
Tu quoque, Rhene,

Hoc die, sed cras celera tumentes
Atque, livorem Batavis adaugens,
Judice Europa patriam refer nunc
Vincere nostram!

Macte tu vero, generosa Drusi
Civitas, esto celebri tuorum
Laude natorum, vaticasque in omnes
Nobilis annos!

XXII.

Gutenberg.

Der beſtehenden Commiſſion zu Errichtung des Denkmals gewidmet.

Noch unbekannt mit jedem beſſern Streben,
Und allen Leidenſchaften preisgegeben,
Kroch noch die Menſchheit elend in dem Staub.
Ganz unbewußt mit dem, was ſie erſchwingen,
Lag ſie gefeſſelt in der Bosheit Schlingen,
Der Willkühr Opfer, der Tyrannen Raub!

Das ſchöne Ziel des Wirkens nicht vor Augen,
Ließ ſie ſich blind zum feilen Werkzeug brauchen,
Das oft ihr häuslich, ſtilles Glück zerſtört.
Statt ihre Rechte aufrecht zu erhalten,
Die ihr beſtimmet durch ein höh'res Walten,
Ward ihr der Aufſchwung edler Art verwehrt.

Wer ſtellte ſich der Bildung denn entgegen?
Wer hinderte den Geiſt, ſich zu bewegen
Im Wirkungskreis, der ihm von Gott beſtimmt?
Wer trat die Menſchenrechte frech mit Füßen?
Wer ließ ſo oft mit ſeinem Leben büßen
Den freien Mann, der ſich zu hoch erklimmt?

Werft einen Blick in die vergang'nen Zeiten...
Sagen nicht die heutigen Begebenheiten,
In weſſen Hand das Loos der Menſchheit lag?...
Die Obern, ſtatt die Völker zu beglücken,
Beſtrebten nur den Lichtſtrahl zu erſticken,
Der damals ſchwach noch durch das Dunkel brach!

Was Hinterliſt, was Trug ſich nicht erſonnen,
Ward in des Höchſten Heiligthum geſponnen
Durch Prieſter, die das Heiligſte verkannt.
Statt Irrende zum wahren Licht zu leiten,
Der reinen Lehren Samen zu verbreiten,
Griff ihre Rechte in der Fürſten Hand.

So hatten ſie vereint das Ziel errungen;
Das Volk betäubt! — Durch falſcher Lehrer Zungen
Verwandelte der Glaube ſich in Trug;
Der Aberglaube herrſchte auf der Erde,
Und mancher fiel getroffen von dem Schwerdte,
Verfolget noch mit der Verdammung Fluch'! —

Verſchwunden war das reine Glück des Lebens,
Und manches edle Streben war vergebens,
Die Welt zu retten aus der großen Noth;
Denn da wo Trug und Fanatismus wüthen,
Da darf der Menſch dem Sturme nicht gebieten,
Sonſt harret ſeiner Kerkernacht und Tod!!

Der durch des Heilands Blut erkaufte Frieden
Sollt' untergeh'n? — Kein Retter ihm beſchieden?
Und mit ihm das verheiß'ne künft'ge Glück?
Und die von ihm ſo theuren Traditionen,
Der Leitſtern der nachkommenden Nationen,
Verſchwinden in das dunkle Nichts zurück?

Nein; zaget nicht! — In lichten heil'gen Höhen
Ließ Gott die zweite Rettungsfahne wehen;
Denn ſeine Liebe kennt die Grenze nicht!
Sie ſollt' die dichte Finſternis durchbrechen,
Und lügeſtrafend manchen Frevel rächen,
Die Welt erleuchten durch ihr ſanftes Licht!

Denn Gutenberg ward ja der Welt geboren! —
Er war es, den die Vorſicht ſich erkoren,
Zu rächen manche Lüge, manche Schmach!
In tiefe Wunden ſollt' er Balſam gießen,
Die Wahrheit ſollte er uns rein erſchließen,
Und uns erhellen, was noch dunkel lag.

Das Glück der Menſchheit ſollte er begründen,
Durch ſeine Kunſt der ganzen Welt verkünden,
Daß Gott geſandt hat ſeinen eing'gen Sohn:
Daß dieſer an dem Kreuze mußte büßen,
Um uns die Himmelspforte aufzuſchließen,
Und uns zu reichen unſ'rer Thaten Lohn.

Der Wirkungskreis war durch ſein Werk erweitert,
Durch ſeine Kunſt ſo mancher Plan geſcheitert,
Den nied're Mißgunſt gegen ihn erdacht.
Er trotzte kühn Gefahren, Hinderniſſen,
Nur für der Menſchheit Wohl war er beſliſſen:
Ward auch ſein Werk verhöhnet und verlacht! —

Die Preſſe ſteht! — Sie hat den Sieg errungen,
Und keine Macht hat je ſie noch bezwungen,
Sie ſtehet feſt, und ſinkt die halbe Welt!
Sie trotzet muthig den Verfolgungsſtürmen....
Das Laſter knirſcht! Die Rechte wird ſie ſchirmen;
Was dunkel iſt, das wird durch ſie erhellt!

Digitized by Google

Das Dunkel ist jetzt von der Welt verschwunden!
Der Trug ist hin! — Die Wahrheit ist gefunden,
Und leuchtet herrlich durch des Zweifels Nacht!
Jetzt mögen Tyrannei und Willkühr wüthen;
Die Bösen Schmach und Unterdrückung bieten:
Die Presse lähmet immer ihre Macht!

Wo ist der Mensch in unsern jetz'gen Tagen,
Der ihm den Dank der Liebe könnt' versagen,
Vor dessen Nam' die Welt im Staub' sich beugt?
Ihm, der so vieles Gute hat gestiftet,
Der uns den lichten Schleier hat gelüftet,
Der kühn die höchste Stufe hat erreicht? —

Verdanken wir ihm nicht die Lebensquelle?
Erscheint uns nicht so manches Dunkel helle,
Das früher noch in dem Verborgnen schlief?
Läßt er uns nicht mit freudigem Entzücken
In längst vergang'ne Geistesblüthen blicken,
Die durch sein Werk er neu ins Leben rief?

Dort weilst du nun und siehst dein Werk gekrönet,
Dein Ziel erreicht; die Menschheit ist versöhnet;
Empfängst den Lohn, den dir der Vater beut! —
Hier lebst du fort im Herzen kühner Meister;
Dein Name theilt das Loos der großen Geister:
Denn der Unsterblichkeit ist er geweiht! —

Heil dir, o Stadt, die ihm das Licht gegeben!
(War auch vergebens unsrer Väter Streben,
Als Enkel haben wir es froh gethan!)
Ein Denkmal hast du deinem Sohn erhoben,
Die Mit- und Nachwelt wird dich dafür loben;
Mit deinem Beispiel gingst du uns voran! —

Und hier, wo er zuerst sein Werk begründet,
Der Forscher noch den ersten Grundstein findet,
Ob' stände heut' die Wiege seiner Kunst?
Und hier, wo er gewirket und gewandelt,
Wo er gedacht, entworfen und gehandelt,
Wir sollten ihm entziehen unsre Gunst?

Wir, die wir uns Alsatia's Söhne nennen,
Wir sollten nicht zur Nachahmung entbrennen?
Ja, Mainz! wir reichen dir die Bruderhand!
Denn Gutenberg hat innig uns verbunden;
Von jetzt sei jede Streitigkeit verschwunden:
Wir haben beide uns're Pflicht erkannt!

Dank sei auch euch für euer edles Streben.
Das längst Ersehnte riefet ihr in's Leben,
Der Pflicht, der Schuld wart ihr euch auch bewußt!
Euch rauschet jetzt der schwache Ton der Lieder,
Und hallet er in treuen Herzen wieder,
Dann füllet Seligkeit des Sängers Brust!

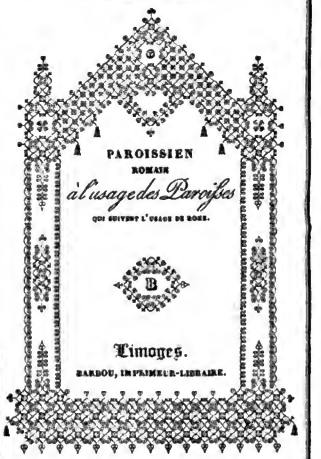
Eduard M....

(Schluß folgt.)

Neue Productionen.

Einfassungen auf 6 typographische Puncte zur Darstellung architectonischer Gegenstände von A. Pinard in Paris, rue de la Harpe, Nro. 89.

Preis: 6 fr. pro ü.



Eingegangen sind: Die Statuten der Krankencasse für die Gehülfen sämmtlicher Buchdruckereien in Darmstadt; der Viaticums- und Krankencasse für die Mitglieder der Buchdruckereien in St. Gallen; der vereinigten Kranken-, Invaliden- und Sterbe-Casse der Buchdrucker-Gesellschaft in Cassel und der Viaticum- und Krankencasse für die Mitglieder der Seifartschen Buchdruckerei in Mainz.

☞ Hiezu 2 Blatt der Pfnorschen Polytypenprobe.

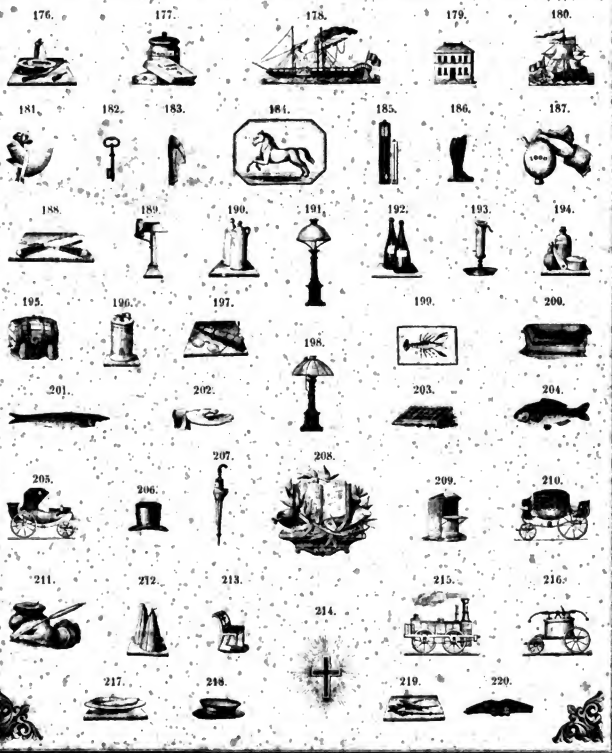
Verlag von Joh. Heinr. Meyer.

Digitized by Google

POLYTYPEN der Holzschnitte von PFNOR
in Darmstadt.

Zeitungs-Vignetten.

Der Preis des ganzen Sortiments an Gössen nachstehender Zeitungs-Vignetten ist auf 14 fl. festgesetzt. Wer dasselbe nicht vollständig, sondern nur Einzelne dieser Vignetten zu erhalten wünscht, hat für No. 178. 30 kr., 184. 20 kr., 198. 20 kr., 200. 20 kr., 208. 48 kr., 211. 20 kr., 215. 20 kr., für eine jede der übrigen Vignetten 16 kr. zu berichtigen.



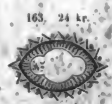
Digitized by Google

Digitized by Google

POLYTYPEN der Holzschnitte von PFNOR in Darmstadt.

164. 1 fl. 48 kr.

163. 24 kr.

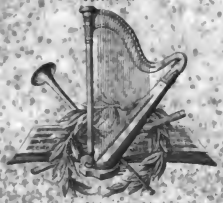


165. 24 kr.

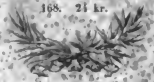
166. 1 fl. 45 kr.

167. 24 kr.

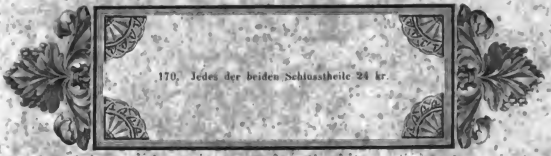
169. 2 fl.



168. 24 kr.

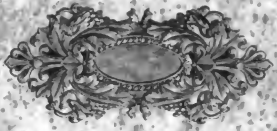


170. Jeder der beiden Schlusstheile 24 kr.



171. 24 kr.

172. 2 fl.

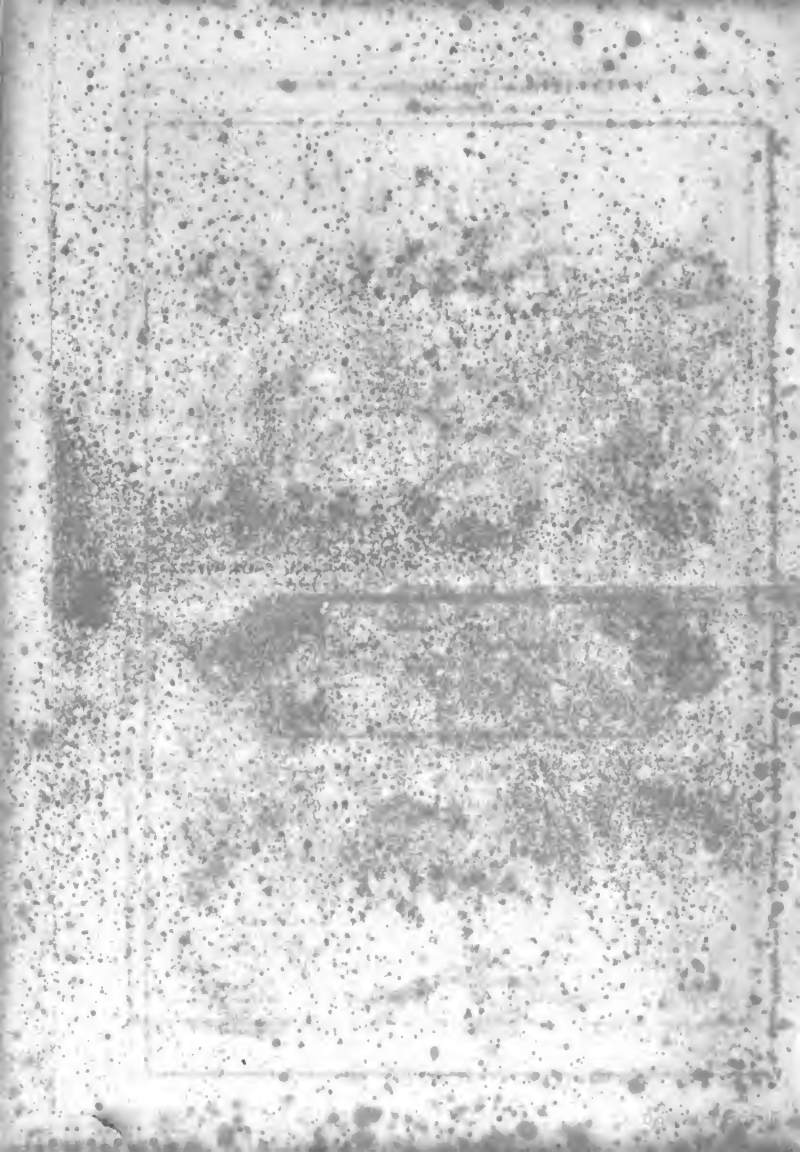


173. 24 kr.

174. 18 kr.

175. 48 kr.

176 a. 24 kr.



1837. Braunschweig, December. Nr. 12.

Journal
für
Buchdruckerkunst, Schriftgießerei
und
die verwandten Fächer.

Herausgegeben von Johann Heinrich Meyer.

Das

Gutenbergs-Fest

in Mainz.

(Schluß.)

Anhang.

XXIII.

Zur Erinnerung an Johann Gutenberg.

Der schönen Kunst erhab'nem, erstem Meister
Sei dankensvoll dies Denkmal dargebracht.
Des Aberglaubens unheilvolle Geister
Verdrängt des Lichtes wundersame Macht.

Und weithin leuchtet auf dem Erdenrunde
Der Wissenschaften heller Strahlenkranz;
Johannes Gutenberg's gepriesinem Funde
Verdankt die Menschheit diesen Himmelsglanz.

Der Nachwelt Dank die Wunde liebend heilet,
Die ihm der Mitwelt schnöder Undank schlug,
Die kärglich nur das Brot ihm zugetheilet,
Die niedern Haß im falschen Busen trug.

Durch Gutenbergs sinnvolle, reiche Gabe
Erschlichen damals Wucherer sich Gold;
Der Kunst Erfinder wankt' am Bettelstabe,
Und erst der Enkel heißen Dank ihm zollt.

XXIV.

Acrostiche sur l'invention de l'imprimerie.

Ces auteurs si fameux, tant vantés dans l'Histoire,
Dont qui leurs beaux Ecrits ont acquis tant de gloire,
Jeans l'habile Inventeur de cet Art merveilleux,
Comme eux on les verrait dans un oubli honteux,
Inconnus des Mortels, séchant dans la poussière,
Et jamais on n'eût vu leurs oeuvres en lumière.
Nous n'aurions point sans Lui, Sacy, ni Montfaucon,
Calmet, Fleury, Godeau, ni le père Syrmond,
Et tant d'autres encor, dont les savants Ouvrages,
Ces mortels respectés, vivront dans tous les âges;
Et l'on verrait encor sans cette invention,
L'ignorance régner dans toute Nation.
Jamais sans ce bel Art, éternisant leurs veilles,
Telle Auteurs n'eussent fait paraitre leurs merveilles.
Pourrai-je donc assez dignement t'exalter,
Riche Inventeur d'un Art qu'on ne peut trop vanter?
Que voudrais bien t'offrir l'Encens que tu mérites,
Mais pour te bien louer mes forces sont petites,
Et dans ce haut éclat où tu te viens offrir,
Seulement tes Lauriers, je crains de les flétrir:
Que me trompe après tout, par toi la Providence,
Telle-même aux mortels donna cette Science.

XXV.

Johann Gutenberg, oder die Erfindung der Buchdruckerkunst; der hohen Feier bei der Einweihung seines Denkmals gewidmet.

Lebe, schwebe, goldne Kunst,
Gott wird deinen Ruhm vermehren,
Ja mit seiner Gnad' und Gunst,
Dich, trotz allen Neidern, ehren.
Licht der Künste, deiner Zier
Gehen gar kein' andre für.

Preiset doch der Himmel dich,
Gleichsam als ein' Erden-Sonne,
Nennet dich auch prächtiglich:
Hoher Fürsten Freud' und Wonne.
Licht der Künste, deiner Zier
Gehen sonst kein' andre für.

Digitized by Google

Wie den schönsten Diamant,
Wegen seiner hellen Strahlen,
Dieses Lob wird zuerkannt,
Daß er kaum sei zu bezahlen;
So kann niemand deiner Zier
Andre Künste ziehen für.

Schauet, was Buchdruckerei,
Von den Deutschen erst erfunden,
Für ein edles Kleinod sei,
Das man billig alle Stunden
Preiset wegen seiner Zier,
Dem kein' andre gehen für.

Laß die Neider noch so sehr
Dieser Kunst entgegen streben,
Ihr' Erbauung, Nutz und Ehr'
Muß doch über alles schweben.
Pracht der Künste, deiner Zier
Gehen gar kein' andre für.

Wie der klare Morgenstern
Ost- und westwärts sich läßt sehen,
So soll auch der Künste Kern
Alle Theil' der Welt durchgehen,
Daß man sag': O dieser Zier
Zieht ja kein' andre für!

Lebe, schwebe, goldne Kunst,
Laß auch mich dein Lob vermehren,
Und aus deutscher Liebes-Brunst
Gar bis in mein Grab dich ehren.
Wahrlich, deiner Himmels-Zier
Geht kein' Pracht auf Erden für.

Otto Jonas Erteur,
Buchdrucker in Köln.

XXVI.

Gutenbergs Bild.

In dem Lichtmeer ohne Schranke,
In dem Geist, der Lebens voll,
Keimt erfindender Gedanke,
Der die Welt durchdringen soll;
Und in Menschenleib wird er verschränket,
Einer Seele ist er eingesenket.

Düstres Weh und reinste Wonnen
Ringen in der Menschenbrust,
Bis vollendet, was begonnen,
Bis sich seiner voll bewußt
Der Gedanke selber sich ergründet,
Sich als Werk in freud'ger Luft verkündet.

Und das Werk es wirket mächtig
Aller Zeiten Fluth hinab,
Die Erfindung blühet prächtig,
Den Erfinder deckt das Grab:
Gutenberg, Du lebst in deinen Lettern,
Samenkorn in seinen grünen Blättern.

Doch wie reich das Laub gewebet,
Das Gewächs hat keine Ruh;
Was dem Samenkern entstrebet,
Strebt dem Samenkorne zu:
Wenn Erfindung im Erfinder endet,
Dann erst wird des Lebens Kreis vollendet.

Und es treibt und regt sich stille,
Tausend Herzen werden weit,
Und zu Tage drängt der Wille,
Und erfüllet ist die Zeit,
Und die Kunst, die mächt'ge, hat geboten:
Gutenberg, erstehe von den Todten!

L. Giesebrecht.

XXVII.

Auf Gutenberg bei Errichtung seiner Bildsäule in Mainz.

Nach der Mel.: O Freunde, seht, es strahlt der Morgen.
(Aus der Stummen von Portici.)

Einst sah die Welt mit Stolz und Wonne
Auf Griechenland, im Glanz erwacht:
Gleichwie aus Orient die Sonne
Die Erd' durchglüht und fruchtbar macht,
Entströmt von dort die Schönheitslehre
Mit himmlischer Macht,
Entflammet Geist, Gefühl und Ehre:
Mit himmlischer Macht
Verscheucht durch sie das Licht die finstre Nacht (bis).

Bei solchen Göttern, eitelm Tande,
Verschwanden Ruhm und Größe schnell,
Als Gott uns den Erlöser sandte,
Des Guten, Wahren ew'ge Quell':
Religion und fester Glaube
An göttliche Macht,
Vergruben Ketzerei im Staube:
Durch göttliche Macht
Verscheuchte Licht des Aberglaubens Nacht (bis).

Allmählig dringt von Mund zu Munde
Die heil'ge Lehr' zum Rheine hin,
Dem Guten ist sie Freudenkunde,
Sie dämpft der Rohheit blut'gen Sinn.
Der frohen Sclaven Ketten fallen
Durch göttliche Macht,
Der Knecht läßt Jubelgesang erschallen:
Mit göttlicher Macht
Verscheuchte Licht der Willkühr finstre Nacht (bis).

Wer soll der Lehre frommes Streben
Verbreiten in die weite Welt,
Des Menschen Herz und Geist erheben
Stets himmelan zum Sternenzelt?
Dies Wunder soll die Presse schaffen
Mit göttlicher Macht,
Durch der Vernunft unschuld'ge Waffen;
Mit göttlicher Macht
Soll Licht durch sie verscheuchen dunkle Nacht (bis).

Digitized by Google

Am Rhein, wo die Natur mit Güte
In Fülle Segen niedergießt,
Wo goldne Reb' in frischer Blüthe
Auf jedem Hügel mild entsprießt:
Da ward uns Gutenberg geboren
Durch göttliche Macht,
Und zur Unsterblichkeit erkoren;
Durch göttliche Macht
Soll Licht durch ihn verscheuchen dunkle Nacht (bis).

Begeistert sinnt er nach und findet,
Was That und Wort unsterblich macht,
Millionen er im Geist verbindet
Durch seiner Schöpfung sel'ge Macht.
Von einem Pole zu dem andern,
Weil Gutenberg wacht,
Allmächtig die Gedanken wandern;
Weil Gutenberg wacht,
Verscheucht das Licht der Rohheit finstre Nacht (bis).

Wo wären Adel, Ruhm und Wissen,
Der Dichter Glanz, Kunstfertigkeit,
Wenn Gutenberg sie nicht entrissen,
Dem Dunkel der Vergessenheit?
D'rum laßt uns Alle Dank erheben
Zur göttlichen Macht,
Die uns hat Gutenberg gegeben:
Durch göttliche Macht
Verscheuche Licht auf ewig finstre Nacht (bis)!

Le Roux

XXVIII.

Hymne, gedichtet zum Gutenbergsfeste in Mainz*).

1. Abtheilung.

Chor.

Triumph! Triumph! die Nacht erlag dem Licht!!
Dem Geiste jauchzt entgegen, was da lebt,
Der schaffend durch die Ewigkeiten schwebt,
Der Millionen Welten schuf aus Nichts,
Und Quelle ist der Liebe und des Lichts.
Von Neuem rief in's Dunkel dieser Erde
Der Allmachtsgeist sein lichterweckend „Werde"! —
Der Wahrheit Fesseln schmolz des Gottes Feuer,
Die Freiheitsfackel schwingt des Engels Hand;
Die Hölle stürzt, und ihre Ungeheuer
Sind in den Abgrund ihrer Nacht gebannt;
Frei können die Gedanken weit hinwallen,
Die fesselnlose Lippe jubelnd spricht,
Und von Millionen Zungen hört man schallen:
Triumph! Triumph! die Nacht erlag dem Licht!!

Recitativ.

Tief lag im Wahn der Zeiten
Und in des Irrthums Nacht,
Geschwächt durch Trug und Leiden,
Der Menschheit geist'ge Macht;
Gesetz und Recht, sie waren
In der Gewalt'gen Hand,
Und ihrer Söldner Schaaren
Beraubten frech das Land;
Geheime Kläger schlichen
Um jeden stillen Herd,
Und Treu' und Glauben wichen
Vor dieser Häscher Schwert.

Wechselgesang. 1. Religion.

Weinend blick' ich auf die Zeiten,
Wo so frech gesiegt der Trug!

2. Gerechtigkeit.

Trauernd schau' ich auf die Leiden,
Die ein finstrer Dämon schlug!

3. Geschichte.

Einen Schleier will ich breiten
Ueber sie und jenen Trug!

Alle Drei.

Einen Schleier laßt uns breiten
Ueber sie und jenen Trug!

Recitativ.

Da erstand ein schaffender Geist!
Suchte und sann in dergender Nacht,
Wort' und Gedanken zu fassen schnell,
Weit sie zu tragen mit Sturmes-Macht,
Ueberall gründend, und leuchtend hell,
Tausenden kündend, was Einer vollbracht,
Was solch' ein Freier gewonnen, gedacht!

Arie. Gutenberg.

Herr! in Nächten lag ich andachtsvoll vor Dir!
Von den Schauern Deines ew'gen Lichts durchdrungen;
Arm und hart verfolgt hab' ich in Noth gerungen,
Bis mir doch Dein Werk, Allmächtiger! gelungen.
Preis und Jubel Dir! — und Deine Gnade mir!
Herr! in Dank und Demuth kniee ich vor Dir!
Laß Dein Werk des Lichtes bald und ganz vollenden,
Millionen Deinen Segen zuzusenden,
Wahrheit Allen aus dem Urquell spenden;
Bis zu Dir, Du Ewiger! sich Alle wenden:
Licht und Frieden suchend, — findend sie in Dir!!

Recitativ.

Was im Stillen und verborgen
Dieser Forschergeist ersann,
Trat hervor als neuer Morgen: —
Nebel und Betrug zerrann!
Mühvoll rang er in Gefahren
Mit den Geistern schwarzer Nacht;
Doch das Licht des Ewigwahren
Drang hindurch mit Siegesmacht,
Und das Werk ward schön vollbracht!

Wechselgesang. 1. Geschichte.

In die Tafeln aller Zeiten
Schrieb er sich mit eigner Hand,
Nach der Pole fernsten Weiten.
Ward sein Weckungsruf gesandt!
Gutenberg! Dir reicht zum Lohne
Für des neuen Morgens Licht
Eine Nachwelt noch die Krone, —
Einen Kranz die Bürgerpflicht!

*) Ursprünglich zur Composition für einen rühmlichst bekannten Componisten gedichtet, der aber an der Vollendung, theils durch Krankheit, theils durch überhäufte Geschäfte, abgehalten wurde. D. R.

Digitized by Google

2. Mainz.

Hochgefühl und Freude schwellen
Deutsches Herz mit Stolz und Lust,
Denn den Zaub'rer dieser Quellen
Säugte eine deutsche Brust!
Kranz und Ruhm ihm zu erkennen,
Baute ich ihm den Altar;
Laut darf ich „den Sohn" ihn nennen,
Die ich einst ihm Wiege war!

Duett.

Glückverbreiter! Dir zum Lohne
Für des neuen Morgens Licht
Reicht die Nachwelt Dir die Krone, —
Einen Kranz die Bürgerpflicht!

Arie.

Gutenberg.

Was ich that und was ich schuf,
War des ew'gen Geistes Ruf!
Viele halfen mit vollenden,
Tausende, es auszusenden! — —
Laßt den ew'gen Geist uns loben:
Aller Segen kömmt von Oben!

Chor.

Stürzet nieder, Millionen!
Jauchzet Dank Ihm durch Aeonen,
Laut und würdig Ihn zu loben,
Der den Segen schickt von Oben!

II. Abtheilung.

Chor.

Born des Lichtes, quelle, fließe,
Glückbefruchtend übergieße
Alle Fluren Deiner Welt,
Tränke sie mit Deinem Thau,
Daß, soweit der Himmel blau,
Saat in guten Boden fällt.

Arie.

Gutenberg.

Mög' der Herr vor Feuerschauern
Gnädig doch mein Werk bewahren,
Daß sich Wetter nicht entladen,
Herzen nicht in Thränen baden,
Durch den Mißbrauch neuer Kraft
In der Bosheit frechen Händen;
Möge gnädig ab Er wenden,
Daß nicht wilde Flammen schlagen —
Prasselnd mit Verheerungsglut,
Die nur Fluch zum Himmel tragen,
Nicht der Freiheit heil'ges Gut!

Chor.

Brüllen die Donner, toben die Wetter,
Hüllet den Himmel Gewitternacht:
Zaget nicht bang! denn ein gütiger Retter
Ist's, der in Liebe uns überwacht;
Und, wie befruchtend fließet ein Regen, —
Wenn er zum Strome den Gießbach schwellt, —
Daß er den Steg durch die Wasser zerschellt: —
Fließt doch Millionen befruchtender Segen!

Arie.

Eine Geisterstimme.

Glück zu säen auf die Erde,
Scholl mein lichterweckend „Werde"! —
Wer im Opfrungskampfe ringt,
Wer durch Nacht zum Lichte dringt,
Bis die Friedenspalme winkt,
Ihne, daß ein Gott erhält,
Daß Sein Licht hernieder fällt:
Uns vom Staube loszuringen,
Zur Vollendung aufzuschwingen,
Und den Segen — — trinkt die Welt!

Recitativ.

Die Genien! die schon das Leben schmücken,
Aufwärts die Seele tragen und beglücken,
Umschlingen sich in lichtem Reigentanz;
Sie streuen Blumen auf allen Wegen,
Aus ihren Kränzen duftet Lust entgegen,
Und Menschenglück entstrahlet ihrem Glanz!

Wechselchöre.

(Von weiblichen und männlichen Stimmen.)

1. Die Künste.

Wir dürfen frei jetzt schaffen und entfalten,
Wie uns der Gott aus unf'rem Busen spricht,
Das Schöne lebt in lieblichen Gestalten
Allüberall, geschützt von Geisteslicht,
Und, was es schuf in der Begeist'rung Macht,
Wird schnell der Welt durch Wort und Schrift gebracht!

2. Die Wissenschaften.

Geheim ward meist des Wissens Schatz gehalten;
Jetzt jeder Geist mit tausend Zungen spricht!
Frei können Herz und Seele sich entfalten,
Es sammeln alle Denker Wahrheitslichter,
Und ward, auch noch so fern, das Heil'ge angefacht,
Schnell wird es Millionen zugebracht!

Beide.

Kränze des Schönen voll Zauber, voll Pracht,
Schätze des Wissens voll Segen und Macht
Werden beglückend den Völkern gebracht!

Terzett.

1. Gerechtigkeit.

Recht und Gesetze seh' ich friedlich walten,
Die Stimme der Vernunft sitzt zu Gericht;
Das freie Wort! es fesselt die Gewalten,
Zähmt rohe Kraft, wenn wild hervor sie bricht:
Und, wo das Aug' der Völker schützend wacht,
Bürgt Wort und Schrift des Rechtes heil'ge Macht!

2. Geschichte.

Stolz darf ich meine Tafeln nun entfalten,
Es herrschen jetzt Vernunft und Wahrheitslicht,
Sie stürzen kühn Tyrannen und Gewalten,
Und fordern laut sie vor mein Weltgericht;
Und, wem ich Fluch, wem Kränze zugedacht,
Das künden Wort und Schrift mit Donnermacht!

3. Religion.

Für Alle kann ich meinen Trost entfalten,
Der noch erhebt, wenn schon das Auge bricht!
Es ist erkannt der Gottheit ew'ges Walten,
Und Tausende vertrau'n in Zuversicht,

Digitized by Google

Dich preisend durch des Wortes starke Macht,
Du Aug'! das liebend über Alle wacht!

Alle Drei.

Ja! der uns dies Heil gesandt,
Höchster! das ist Deine Hand!

Schluß-Chor.

Triumph! Triumph! die Nacht erlag dem Licht!!
Der Allmacht Geist, der durch die Donner spricht,
Der Millionen Welten ruft aus Nichts,
Urquelle ist der Liebe und des Lichts,
Hat seine Engel neu der Welt gesandt!
Triumph! Triumph! Stürzt nieder, Millionen!
Euch ist des Seraphs Weihe zuerkannt,
Ihr steht Ihm nah', wo Licht und Wahrheit thronen;
Das Auge dankend, frei zu Ihm erhoben,
Erkennet ganz: der Segen kömmt von Oben!!

Philipp Franz Schlinck.

XXIX.

Namenverzeichniß

derjenigen Buchdrucker und Schriftgießer ꝛc., welche sich am Morgen des 15. August in einem engen Kreise im Saale des Hofes zum Gutenberg versammelt hatten.

Ambrosi, Ambrosius, Buchdrucker, Buchhändler und Lithograph aus Passau.
Bachem, Joh. Pet., Hofbuchdrucker aus Cöln.
Baden, Franz, Buchdrucker aus Bonn.
Bädecker, Carl, Buchhändler aus Coblenz.
Bädecker, Gottschalk Diedr., Hofbuchdrucker und Buchhändler aus Essen a. d. R.
Bauer, Buchdrucker und Xylograph, Vorsteher der Bonitas'schen Buchdruckerei in Würzburg.
Bauer, A. F., aus der mechanischen Werkstätte König und Bauer in Oberzell bei Würzburg.
Becker, Hof- und Cabinetsbuchdrucker aus Darmstadt.
Berge, Schriftschneider und Schriftgießer aus Stuttgart.
Bindernagel, C., Buchdrucker und Buchhändler aus Friedberg.
Breul, J. H., Hof- und Waisenhausbuchdrucker aus Hessen-Cassel.
Brill, H., Buchdrucker aus Darmstadt.
Campe, Friedr., Buchdrucker und Buchhändler aus Nürnberg.
Dick, Phil., Buchdrucker aus Mainz.
Dingler, Chr., Maschinenfabrikant aus Zweibrücken.
Dreßler, Friedr., Schriftgießereibesitzer aus Frankfurt am Main.
Erhard, Heinr., Firma J. B. Metzler'sche Buchhandlung, aus Stuttgart.
Faust, Fr., Buchdrucker aus Neuwied.
Fleischer, Friedr., Buchhändler aus Leipzig.
Gmelin, G. B., Schriftgießer und Schriftschneider aus Stuttgart.
Göz, H. Fr., aus Mannheim, Firma Schwan-Götzsche Buchhandlung.
Grold, H. Fr., Buchdrucker aus Straßburg und Hamm.
Grucker, Buchhändler aus Straßburg.
Haack, Heinr. Wilh., Buchdrucker aus Leipzig.
Hammerrann, J. A., Namens und in Auftrag von Heller und Rehm in Frankfurt a. M.
Hirschfeld, J., Buchdrucker aus Leipzig.
Jädicke, Ph., Buchdrucker aus St. Petersburg.
Käser, Simon, aus der Altstadt aus Linz.
Kaufler, Eduard, Buchdrucker aus Landau.
Klein, Ernst, Buchhändler aus Leipzig.
Körner, Carl, Buchhändler aus Frankfurt a. M.
Kranzbühler, Ambros, Buchdrucker aus Worms.
Kranzbühler, Daniel, Buchdrucker aus Speyer.
Krebs, Benjamin, Theilhaber der Andreä'schen Buchhandlung, Schriftgießerei und Buchdruckerei in Frankfurt a. M.
Kupferberg, Buchdrucker, Buchhändler und Schriftgießer aus Mainz.
Lange, G. G., Buchhändler aus Darmstadt.
Löflund, C. W., Buchhändler aus Nürnberg.
Lehrberger, J., Buchdrucker und Buchhändler aus Röbelheim.
Leske, C. W., Hof-Buchhändler und Buchdrucker aus Darmstadt.
Mainzer, W., Buchdrucker aus Coblenz.
Meyer, Joh. Heinr., Buchdrucker und Buchhändler aus Braunschweig.
Müller, Hofbuchhändler aus Carlsruhe.
Müllers Buchdruckerei aus Hamburg.
Müller, Joh. Blas, Buchdrucker aus Stuttgart.
Nies, J. Ch. D., Schriftschneider und Schriftgießer aus Frankfurt a. M.
Osterrieth, A., Buchdrucker aus Frankfurt a. M.
Pabst, S., Hofbuchhändler aus Darmstadt.
Pfnor, Wilh., Hof-Cammersecretair und Xylograph aus Darmstadt.
Pop, Bernard, Schriftgießer aus Trier.
Pricarts, H., Buchdrucker aus Mainz.
Ritter, G., Buchdrucker und Buchhändler aus Zweibrücken.
Rost-Fingerlin, Schriftgießerei-Besitzer aus Frankfurt a. M.
Schmitt, J. J., Buchdrucker aus Darmstadt.
Schneider, Andr., Schriftschneider aus Bockenheim.
Silbermann, Gustav, Buchdrucker aus Straßburg.
Staffen, J. L., Buchdrucker aus Kaiserslautern.
Wigand, Otto, Verleger aus Leipzig.
Wienbrack, Adolph, Buchhändler aus Leipzig.
Will, Chr. Friedr., Buchdrucker aus Darmstadt.
Wirth, J. A., Buchdrucker und Buchhändler aus Mainz.
v. Zabern, Th., Hofbuchdrucker aus Mainz.

XXX.

Namenverzeichniß

der Buchdrucker, Buchhändler, Gießereien und Andreen, welche der Berathung am 16. August 1837 zur Festsetzung des Tags der Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst mit beweglichen Lettern beigewohnt und ihre Namen in das dieß eröffnete Stammbuch gezeichnet haben.

Aull, Präsident und Stadtrath in Mainz.
Aull, Districts-Steuereinnehmer in Mainz.
Baden, Franz, Buchdrucker in Bonn.

Digitized by Google

Bachem, J. P., Hofbuchdrucker in Cöln.
Ballhorn, Buchdrucker in Leipzig.
Becker, Hofbuchdrucker in Darmstadt.
Bernays, Dr., Advocat in Alzey.
Bicking, P., kath. Pfarrer in Warbach, im Kreise St. Wendel.
Bittong, Secretair der Versammlung.
Blösinger, franz. Pfarrer in Mainz.
Bondin, Joseph, Lehrer in Mainz.
Bruch, Notar, Stadtrath und Director der rheinischen naturforschenden Gesellschaft in Mainz.
Brudre, F., für Louis Brudre, Buchhändler in Bonn.
Buchner, A. W., Apotheker in Mainz.
Campe, Friedrich, Buchhändler in Nürnberg.
Carp, Friedrich, in Rotterdam.
Dael, Dr. juris, in Mainz.
Danzinger, A.
Denhard, Dr., in Hanau.
Dick, Phil., Buchdrucker in Mainz.
Dofflein, Peter, Lehrer in Mainz.
Dreßler, Friedr., Schriftgießerei- und Schriftschneidereibesitzer in Frankfurt a. M.
Ebner, Hermann, Lithograph in Frankfurt a. M.
Emele, Joseph, Dr., Richter in Mainz.
Falck, in Mainz.
Faust, F., Buch- und Steindrucker in Neuwied.
Feist, Dr. med., in Mainz.
Fink, Johann Baptist, in Carlsruhe.
Fleischer, Friedrich, Buchhändler in Leipzig.
Gall, F. A., Buchhändler in Trier.
Germershausen, Obergerichtsschreiber in Mainz.
Görz, Dr., in Mainz.
Gredy, Fr., Gymnasiallehrer in Mainz.
Gredy, J. G., Friedensrichter in Wöllstein.
Grosch, Friedrich, Redacteur der Mainzer Zeitung.
Grote, Heinrich, Buchdrucker in Arnsberg.
Grucker, Buchhändler in Straßburg.
Gutzkow, Carl, Dr., in Frankfurt.
Haack, W., Buchdrucker in Leipzig.
Haas, Robert, Dr., Pfarrer in Dotzheim bei Wiesbaden.
Hammerrann, J. A., Buchdrucker in Frankfurt a. M.
Henninger, F., Buchdrucker in Carlsruhe.
Hergt, L. W., für K. Hergt, Buchhändler in Coblenz.
Herzog, in Stuttgart.
Heusinger, Edmund, von Waldegge aus Hochstadt.
Heyer, Georg Friedrich, Buchhändler in Gießen.
Hirschfeld, L., Buchdrucker in Leipzig.
Hoff, Heinrich, Buchhändler in Mannheim.
Hofmann, Reallehrer in Darmstadt.
Hoffmann, H., in Mainz.
Homberger, Dr., in Mainz.
Hummer, F.
Käfer, Simon, Buchdrucker, gebürtig aus Raab ob der Enns.
Kayser.
Kaup, Dr., Inspector des großherzoglichen Museums in Darmstadt.
Kirchheim, F., Buchhändler in Mainz.
Klauprecht, G., Dr., in Mainz.
Klein, Ernst, Buchhändler in Leipzig.
Klein, K., Gymnasiallehrer in Mainz.
König, königlich preußischer Garnisonprediger in Mainz.
König, H., Dr., in Hanau.
Krätzer, Adolph, Dr., in Mainz.
Krätzer, J., Angestellter auf der Bürgermeisterei in Mainz.
Krebs, B., Mit-Inhaber der Andreä'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M.
Külb, Dr., Stadtbibliothekar in Mainz.
Kunze, C. G., Buchhändler in Mainz.
Knnkel, B., Buchhändler in Mainz.
Kupferberg, F., Buchhändler in Mainz.
Lebert, Richter in Mainz.
Lehne, Friedensrichter in Oppenheim.
Lerour, August, großherzoglich hessischer Hofbuchhändler in Mainz.
Lindemann, E., in Carlsruhe.
Lips, Alex., Dr., Professor in Erlangen.
Löffler, Tobias, Buchhändler in Mannheim.
Löwe, Dr., Musikdirector in Stettin.
Mayer.
Mayer, Albert, Lehrer in Mainz.
Meyer, Johann Heinrich, Buchdrucker in Braunschweig.
Melgounoff, N. von, in Moskau.
Merz, J., in Bensheim.
Mohr, Buchhändler in Heidelberg.
Nies, J. Ch. D., Schriftschneiderei- und Schriftgießereibesitzer in Frankfurt a. M.
Nockchen, Dr.
Pfannenbecker, Staatsprocurator-Substitut in Mainz.
Pitschaft, Dr., Präsident der Versammlung.
Polnitz, Baron von.
Pop, Schriftgießer in Trier.
Prickarts, Buchdrucker in Mainz.
Reh, Advocat und Gemeinderath in Darmstadt.
Remmelmann, Gustav, Buchhändler aus Güns in Ungarn.
Renda, Dr., in Dillenburg.
Richter, Carl S., in Carlsruhe.
Rießer, Dr., in Frankfurt.
Roß-Fingerlin, C. G., Schriftgießer in Frankfurt a. M.
Roth, Math., Kaufmann in Mainz.
Schilling, Gymnasiallehrer in Mainz.
Schmitt, Regierungsrath in Mainz.
Schmitz, P. J.
Schneider, Andreas, Schriftschneider in Bockenheim.
Schüller, Gymnasiallehrer in Mainz.
Sparschuh, R.
Spengler, Th., in Winkel.
Schraus, P. S.
Schumacher, A., in Mainz.
Stumpf, Stadtrath in Mainz.
Thielmann, Kaufmann in Mainz.
Thönnessen.
Trömmel, August, Buchdrucker in Leipzig.
Troschel, Carl, Buchhändler in Trier.
Uehlein, H. Pet., Lehrer in Mainz.
Vogel, F. C., Lithograph in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Wagner, W., Dr., in Frankfurt a. M.
Wannemann, Pet., in Mannheim.
Weber, Untergerichtsschreiber in Mainz.
Weckerß, Lehrer an der Realschule in Mainz.
Wedekind, G. W., Freiherr von, in Darmstadt, Secretair der Versammlung.
Wegelin, Ph., Buchdrucker in St. Gallen.
Werner, B., Stiftungsverwalter in Bensheim.
Wetter, Johann, in Mainz.
Wienbrack, Adolph, Buchhändler in Leipzig.
Wigand, Georg, Buchhändler in Leipzig.
Wigand, Otto, Buchhändler in Leipzig.
Willig, L., Advocat in Frankenthal.
Wirth, J., Buchhändler in Mainz.
Zabern, Th. von, großherzoglich-hessischer Hofbuchdrucker in Mainz.
Zabern, Victor von, Buchhändler in Mainz.
Ziegler, G. W. A., Kaufmann in Mainz.
Zimmermann, W., Dr., in Darmstadt.

Ferner waren noch anwesend:

Bauer, Professor in Mainz.
Graf de la Borde, in Paris.
Dahm, C. B., Stadtrath in Mainz.
Heffner, Assessor bei dem Domcapitel in Mainz.
Kilian, Präsident des Kreisgerichts zu Mainz.
Roll, Director der Realschule in Mainz.
Schaab, Vicepräsident des Kreisgerichts zu Mainz.
Schacht, Dr., großherzoglich hessischer Oberstudien-Rath.
Schmitt, Domprädendar in Mainz.

Mainz, den 25. August 1837.

Für den Auszug
der Präsident: — der Secretair:
Dr. Pitschaft. — Bittong.

XXXI.

Amtliche Bekanntmachung.

Die für unsere Stadt so merkwürdigen drei Tage, welche der Inauguralionsfeier des Monuments unseres unsterblichen Mitbürgers, Johann Gutenberg, geweihet waren, sind nicht nur mit einer musterhaften Ordnung und Ruhe vorübergegangen, sondern haben auch alle Erwartungen übertroffen, welche man in dieser Beziehung von einem Volksfeste hegen durfte, welches eine so große Theilnahme von allen Seiten voraussetzen ließ und bei Einheimischen und Fremden in der That auch gefunden hat. Mehr als 30,000 Menschen haben an den verschiedenen Festlichkeiten dieser drei Tage unmittelbaren Antheil genommen, und demohngeachtet hatten wir weder einen Unfall zu beklagen, noch ist unsere Freude durch irgend ein unangenehmes Ereigniß anderer Art getrübt worden; Alles bewegte sich in den Grenzen einer anständigen Fröhlichkeit, und nicht einmal eine Zurechtweisung, viel weniger eine strengere Einschreitung von Seiten der Polizei war nothwendig, um auf allen Punkten die schönste und musterhafteste Ordnung gehandhabt zu sehen.

Eine so ausgezeichnete Haltung, wie sowohl Einheimische, als die uns besuchenden Fremden, an diesen Tagen bewiesen haben, ist über jedes Lob erhaben, und ich würde insbesondere, was meine Mitbürger anbelangt, befürchten müssen, ihrer Bescheidenheit zu nahe zu treten, wenn ich, außer dieser gebührenden öffentlichen Anerkennung ihres musterhaften Benehmens, noch ein Mehreres lobend oder dankend darüber sagen wollte. Sie haben mit richtigem Blicke erkannt, was sie ihrer eigenen Ehre, was sie dem Ruhme ihrer Vaterstadt und vor Allem der würdigen Feier des erhabenen Gegenstandes unserer Verehrung schuldig waren, und in dieser Hinsicht den strengsten Anforderungen vollständiges Genüge geleistet. Dieses Zeugniß bin ich ihnen zu geben schuldig, und es sei hiermit in der freudigen Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Fremden, welche unsere Stadt mit ihrer Gegenwart beehrt haben, demselben gerne beitreten und gewiß nur die beste Meinung von dem gebildeten Sinne für Ordnung und Schicklichkeit der hiesigen Bürger und Einwohnerschaft in ihre Heimath mitnehmen werden.

Wenn aber die Bescheidenheit im Allgemeinen auch verbietet, denjenigen zu gedenken, was zur Wahrung der eigenen Ehre geschehen, und in dieser Hinsicht also dem weiteren Ausdrucke meiner dankbaren Empfindungen gegen die brave Bürgerschaft von Mainz Schranken gesetzt sind, so darf ich doch nicht unterlassen, sondern die Pflicht der Erkenntlichkeit erheischt gebieterisch, allen denjenigen den innigsten Dank zu zollen, welche durch ihre besondere Bemühungen dazu beigetragen haben, ein so herrliches Resultat herbei zu führen.

Das hohe Militairgouvernement, hinsichtlich der weisen Anordnungen in militairischer Beziehung, das verehrliche Festcomité, mit seinem würdigen Präsidenten an der Spitze, für die umsichtige Anordnung und Leitung der Festlichkeiten überhaupt, die beiden berühmten Componisteurs, Herren Löwe und Neukomm, für die herrlichen Erzeugnisse ihres musikalischen Genies, die kunsterfahrenen Mitglieder der hiesigen Liedertafel und in Verein mit denselben die Damen des hiesigen und Wiesbadener Gesangvereins, die Lehrer und Zöglinge des Gymnasiums, der Real- und Elementarschulen, so wie alle auswärtigen und einheimischen Kunstfreunde, Musiker und Sänger für die meisterhafte Ausführung der herrlichen Tonstücke, welche namentlich den Feierlichkeiten der Inauguration die erhabene Weihe religiöser Pietät beigelegt haben, die preußisch-rheinische Dampfschifffahrts-Verwaltung für die uneigennützige und zuvorkommende Bereitwilligkeit, womit sie zur Verschönerung der Volksbelustigung auf dem Rheine ihr schönstes Dampfschiff hergestellen hat, und endlich diejenigen Mitglieder der Liedertafel, welche mit wahrhaft aufopfernder Hingebung die Ausführung sämmtlicher Festlichkeiten betrieben, den Anstand und die Ordnung gewahrt, und überhaupt zum Gelingen des Ganzen so vieles beigetragen haben, diese alle haben den gegründetesten Anspruch auf die Dankbarkeit der hiesigen Stadt, welche ich, als deren Organ hierzu berufen, hiermit obwohl nur summarisch, aber doch nicht minder herzlich und tief gefühlt, auszusprechen nicht unterlassen darf.

Möge die allgemeine Anerkennung des ausgezeichnet schönen Erfolgs, welcher nur durch ihre Gesammt-Bemühungen so glänzend erwirkt werden konnte, Ihnen als Lohn für so viele Anstrengungen und persönliche Aufopferungen gelten!

Digitized by Google

Den Fremden, welche dem Feste beiwohnten, und vor Allem den Kunstgenossen und Kunstverwandten des unsterblichen Meisters, den Buchhändlern, Buchdruckern und Schriftgiessern, welche durch ihre Gegenwart dem Feste die Weihe der Kunst gegeben haben, und nunmehr in ihre Heimath zurückkehren, sage ich für ihren Besuch nicht minder innigen Dank und rufe ihnen im Namen der hiesigen Bürgerschaft ein herzliches Lebewohl nach, mit dem Wunsche, sie den 24. Juni 1840, bei der Säcularfeier der Erfindung, wieder in unsern Mauern begrüßen zu können.

Mainz, den 17. August 1837.

Heinrich.

Schriftproben
von
Töpfer & Kahle in Weimar.

(Fortsetzung.)

Daß ich erst jetzt zu dem Senior der Stempelschneider, dem nun auch seit Kurzem entschlafenen Vater Walbaum übergehe, geschieht mehr aus Rücksicht gegen ein Talent, das sich selbst nie damit hervorthoben wollte. Die Welt hat es gefunden und hervorgesucht, und sein Name wird daher in diesem Blatte nicht vergessen.

Die Blätter von 1 — 3 enthalten die Collection seiner Fracturen. Er war der erste, welcher einen neuen Pfad in diesem Schnitte betrat, und mit einer Ausdauer verfolgte, die seiner Garnitur das Uebergewicht über Alles verschaffte, was zu jener Zeit vorhanden. Die Vorzüge seiner Serie liegen in der Gleichförmigkeit der Zeichnung der Buchstaben von A — Z, sich wiederholend in allen Kegeln, von Nonpareil bis zu Sabon hinauf, was vor ihm kein anderer Schriftschneider geleistet hatte. War es, daß sie stets verbessern wollten, oder daß es ihnen überhaupt nicht gelang, dem einen Grade die Zeichnung des andern zu geben; genug, es gab keine Collection, die nicht in einzelnen neuen Graden Abweichungen von den vorhergehenden getragen hätte. Wie sehr es das Auge beleidigt, wenn eine runde und eine lange, eine enge und eine weit gepunzte, eine runde und eine eckige Schrift neben einander steht, wird besonders dem auffallen, welcher sich einmal an seinen Schnitt gewöhnt hat. Daher auch das Streben vieler Buchdrucker, in ihren Officinen wo möglich auf gleichen Schnitt zu halten, daher der Umstand, daß so viele Nachfolger Walbaums ihre Rechnung nicht in dem Maße fanden, als sie es wünschten, obgleich ihre Productionen theilweise gediegen genannt werden konnten, und zwar weil wenige einzelne Schriften keine Collection bilden; daher endlich, daß der Walbaumsche Schnitt in Süddeutschland weniger Eingang findet, einmal, weil das Opfer der Anschaffung aller Größen zu bedeutend sein würde; dann, weil der Einzelne auch bei dem besten Willen sich der Mode und dem herrschenden Geschmack der Gegend mehr oder weniger fügen muß, in welcher er lebt. Die Fracturen des 4ten Blattes sind Stempel des Herrn Berge in Stuttgart, dessen Namen ich um so lieber hier in Erwähnung bringe, da er einer unserer ältesten Schriftschneider ist, und seine Matrizen noch immer gesucht sind.

(Fortsetzung folgt.)

Unterlage für Stereotypplatten.

(Mitgetheilt von Herrn **Chr. Dingler** in Zweibrücken.)

Figur I. ist die Unterlage von hartem Holz, welche nach der Breite zweimal durchbohrt ist, zur Aufnahme zweier Haken a, a; an der linken Seite sind die Löcher viereckig ausgeschnitten, damit sich die Haken hin- und herbewegen können; an der rechten Seite der Unterlage sind zwei Mädchen von Messing, b, b, sichtbar, welche mit dem Schlüssel Figur II., auf- und zugedreht werden.

Da nun die Mädchen, wie in Figur III. sichtbar, sich in Schraubenmuttern verlängern, eben so die Haken, gegen die rechte Seite, in Schrauben enden, so ist klar, daß je nach der Bewegung des Schlüssels, die Haken sich vor- oder zurückbewegen, dadurch die Stereotypplatte fassen oder loslassen.

An der rechten Seite der Unterlage sind zwei Plättchen von Messing, c, c, eingelassen und angeschraubt, durch welche die Hülsen der Mädchen reichen, an welche sich die Platte anlegt; an beiden Seiten bei d, d, sind Streifen von Messingblech angeschraubt, welche die Mädchen in ihrer Lage halten und verhindern, daß die Haken ganz herausgeschraubt werden können. Der Griff des Schlüssels, Figur II., ist von Holz, der gezahnte Theil x aber von starkem Messingblech.

Für Lithographen und Steindruckereibesitzer.

Wir erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß uns besondere Verbindungen durch die Nähe des Soinhofer Steinbruches unterstützt, in den Stand setzen, lithographische Steine jeder Größe und Gattung zu sehr billigen Preisen zu liefern, die wir von hier ab in niedrigster Frachtbedingung zu versenden Gelegenheit haben. Um zahlreiche Aufträge bittet daher

C. H. Beck'sche Buchhandlung
in Nördlingen.

☞ Hierzu Blatt 1—4 der Schriftproben von Töpfer & Kahle in Weimar; eine Titellinien-Probe von Anton Benko in Wien; und eine Lithographie.

Verlag von Joh. Heinr. Meyer

Digitized by Google

1. Probe-Blatt.

Nonpareille Fractur. № 1.

Der kluge Perser ist stets weise Einsamkeit merkt, denn er wird täglich mehr ein lachender Archipel, der an die Nixe und den Zauber Griechenlands erinnert. — Das einst so, gekrümmteste Indien, das wenig Punkte mehr Seine, den heiligen Gebäuden sind bekannt, seine geheimnißvollen Bücher enthalten bereits in Uebersetzungen. Selbst in die philosophischen sind wir Europäer eingedrungen, welche in diesem uralten Lande heimisch waren (denn die ältesten Nachrichten, die wir von einem Volke haben, sind die der Inder), Buddha's Partisanen wurden so bekannt, wie die Genealogien unserer Familien. Die Gesellschaft von Calcutta macht regelmäßig alles bekannt, was Neues in den Wissenschaften erscheint. Man liest, Sanskrit, man spricht Hindustan, Persisch, Arabisch und Portugiesisch, in allen Hauptstädten und Universitäten Europas. Ja sogar die Sprache der Zobten haben wir wieder aufgefunden. Nicht mehr will kommen hervorstehen Staunen lieben wir vor den Denkmälern wir sehen ihre ehrwürdigen Zeichen, wie die Väter der Nationen aus dem Todtenreiche. So ist dem lautesten Gedanken das Wort weitergegeben, das sein lebender Mensch auszudrücken vermochte.

a b c d e f g h i l m n o p q r s t u v w x y z ä ö ü ß ch ck ff fi fl ll ſi ſſ ſt ß ä ö ü
A B C D E F G H J K L M N O P Q R S T U Ü W X Y Z Æ
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 — (1 2 3 4 5 6 7 8 9 0)

4 Pf 64 Pf.

Petit Fractur. № 1.

Hört man in Gesellschaft Einen über den Andern sprechen, man sollte meinen, Jeder wäre der Glücklichste, der Weiseste, der Geschickteste, der Vollkommenste jeder Art. Zwar Niemand wagt es, sich und seinen vortrefflichen Zustand selbst zu rühmen, weil man Eigenlob für etwas Unanständiges hält; aber dagegen merkt man wohl aus den Aeußerungen, aus jenen geringschätzigen Bemerkungen, die über den Verstand, über die Vermögensumstände, über die Lage, dieser oder jener Person oder ihre Unternehmungen gefällt werden, daß Jeder damit zu verstehen geben will: meine Einsicht ist bei weitem größer, mein Vermögen sicherer, meine Lage vorteilhafter. Aber eben diejenigen, welche an Andern Alles geringer finden als bei sich, und Alles besser verstehen, besser können, besser haben, als

A B C D E F G H J K L M N O P Q R S T U Ü W X Y Z Æ
a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u ü v w x y z ä ö ü ß ff fi fl ſi ſſ ſt
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 — .,;:?!' (*) † §

4 Pf 40 Pf.

Borgis Fractur. № 1.

Hört man in Gesellschaft Einen über den Andern sprechen, man sollte meinen, Jeder wäre der Glücklichste, der Weiseste, der Geschickteste, der Vollkommenste jeder Art. Zwar Niemand wagt es, sich und seinen vortrefflichen Zustand selbst zu rühmen, weil man Eigenlob für etwas Unanständiges hält; aber dagegen merkt man wohl aus den Aeußerungen, aus jenen geringschätzigen Bemerkungen, die über den Verstand, über die Vermögensumstände, über die Lage, dieser oder jener Person oder ihre Unternehmungen gefällt werden, daß Jeder damit zu verstehen geben will: meine —

a ä b c d e f ff fi fl ſi ſſ ß ch ck ſt l m n o p q r s t u ü v w x y z
A B C G H J K L M N O P U W Y Z 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0)

4 Pf 35 Pf.

Corpus Fractur. № 1.

Hört man in Gesellschaft Einen über den Andern sprechen, man sollte meinen, Jeder wäre der Glücklichste, der Weiseste, der Geschickteste, der Vollkommenste jeder Art. Zwar Niemand wagt es, sich und seinen vortrefflichen Zustand selbst zu rühmen, weil man Eigenlob für etwas Unanständiges hält; aber dagegen merkt man wohl aus den Aeußerungen, aus jenen geringschätzigen Bemerkungen, die über den Verstand, über die Vermögensumstände, über die Lage, dieser oder jener Person oder ihre Unternehmungen gefällt

A B C D E F G H J K L M N O P Q R S T U B W X Y Z Æ Ü
a ä b c d e f ff fi fl ſi ſſ ß g h ch ck k l ll m n o ö p q r s t u o v w x y z
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 .:.,;!?'— (*) † §

4 Pf 34 Pf.

Aus der Schriftgiesserei von C. Täpfer und Kahle in Weimar.

Digitized by Google

2. Probe-Blatt.

Kleine Cicero Fractur.

Der Mensch hat eine doppelte Natur, eine vernünftige, nach welcher er das Vermögen hat, nach Zwecken zu handeln, und eine sinnliche, die in Trieben und Neigungen besteht. Durch diese Verbindung beider Naturen unterscheidet sich der Mensch von den Thieren. Jene Natur ist die gesetzgebende, diese die gehorchende, und frei handelt der Mensch nur dann,

aäbdeffffiflfffftfißghchjikkllmnoöpqrſsſtuüvwxyzß
ABCDEFGHJKLMNOPQRSTUVWXYZÄÖ
ffſſiflſſtſtäöüß 1234567890

à Pf. 22 Rp.

Grobe Cicero Fractur.

Man findet den Fehler der Verkleinerungssucht gar oft bei Personen, die durch ihre Frömmigkeit, durch ihre menschenfreundliche Denkart, sonst sehr achtungswürdig sein können. Wenn man aber den Quellen dieses nur allzugemeinen Fehlers nachforscht, durch den manches edle Gemüth befleckt wird, so scheint es, sie lie-

aäbcdfffiflſſtſtßghjkklllmnoöpqrsuüvw
ABCDEFGHJKLMNOPQRSTUVWZ
1234567890

à Pf. 31 Rp.

Kleine Mittel Fractur.

Hört man in Gesellschaft Einen über den Andern sprechen, man sollte meinen, Jeder wäre der Glücklichste, der Weiseste, der Geschickteste, der Vollkommenste jeder Art. — Zwar Niemand wagt es, sich und seinen vortrefflichen Zustand selbst zu

ABCDEFHJKLMNOPQRSTUVWXZ
abcdeghiklmnopqrsuvwxyzſſſſiffffiß äöüäöü
?!.:;-' 1234567890 §†])

à Pf. 30 Rp.

Grobe Mittel Fractur.

Hört man in Gesellschaft Einen über den Andern sprechen, man sollte meinen, Jeder wäre der Glücklichste, der Weiseste, der Geschickteste, der Vollkommenste jeder Art. — Zwar Niemand wagt es; sich und seinen

ABCDEFGHJKLMNOPQRSTÜ
VWXYZ ſſſtfiffffiflßhjcklläöü äöü
.1234567890 .:!?-;,'(*§]†) (*]†§)

à Pf. 29 Rp.

Aus der Schriftgiesserei von C. Löpfer und Kahle in Weimar.

Digitized by Google

8. Probe-Blatt.

Tertia Fractur.

Hebet euere Augen auf und sehet. Allenthalben ist die Saat gesäet; hier verweset und keimt, dort wächset sie und reift zu einer neuen Aussaat; dort liegt sie unter Schnee und Eis. — Getrost, das Eis schmilzt, der Schnee wärmt

BCDFJKLMNOPQRTUWZ

Minimum 10 ℔. à ℔ 9 ℳ.

Text Fractur.

Zu der Aufmerksamkeit auf die Geschäfte lasset uns noch Sparsamkeit hinzufügen, wenn unser Fleiß recht glücklichen Erfolg haben soll. Man kann wenn in der

BCDHJKLMNOPQRTU

Minimum 10 ℔. à ℔ 9 ℳ.

Doppel-Mittel Fractur.

Noth verknüpft stärker und fester, als Lust, weil mehr daran gelegen ist, die Wunde abzuwehren, als den Kitzel aufzuhaschen. Im längsten Frieden spricht der Mensch

ABCDEFGHJKLMNOPRSTUWXYZ

Minimum 15 ℔. à ℔ 9 ℳ.

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle *in Weimar.*

Digitized by Google

4. Probe-Blatt.

Nonpareille Fractur. № 2.

Der stille Ocean ist keine weite Einsamkeit mehr, denn er wird täglich mehr ein lachender Archipel, der an die Reize und den Zauber Griechenlands erinnert. — Das einst so geheimnißvolle Indien, hat wenig Dunkel mehr. Seine drei heiligen Sprachen sind bekannt, seine geheimnißvollsten Bücher erscheinen bereits in Uebersetzungen. Selbst in die philosophischen sind wir Europäer eingedrungen, welche in diesem uralten Lande heimisch waren (denn die ältesten Nachrichten, die wir von einem Volke haben, sind die der Indier). Buddhas Patriarchen wurden so bekannt, wie die Genealogien unserer Familien. Die Gesellschaft von Calcutta macht regelmäßig alles bekannt, was Neues in den Wissenschaften erscheint. Man liest Sanskrit, man spricht Chinesisch, Japanisch, Tartarisch, Türkisch, Arabisch und Persisch, in allen Hauptstädten und Universitäten Europas. Ja sogar die Sprache der Todten haben wir wieder aufgefunden. Nicht mit stummen bewußtlosen Staunen stehen wir mehr vor den Obelisken; wir lesen ihre geheimnißvollen Zeichen, wie die Pässe der Mumien aus dem Todtenreiche. So ist dem lautlosen Gedanken das Wort wiedergegeben, das kein lebender Mensch auszudrücken vermochte.

a ä b c d e f ſſ f ff ſt ſi g h ch i j k ck l ll m n o ö p r s t u v w z tz ß
A B C D E F G H J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z
1 2 3 5 4 6 7 8 9 0

à Ctr 64 Rt.

Petit Fractur. № 2.

Hört man in Gesellschaft Einen über den Andern sprechen, man sollte meinen, Jeder wäre der Glücklichste, der Weiseste, der Geschickteste, der Vollkommenste jeder Art. Zwar Niemand wagt es, sich und seinen vortrefflichen Zustand selbst zu rühmen, weil man Eigenlob für etwas Unanständiges hält; aber dagegen merkt man wohl aus den Aeusserungen, aus jenen geringschätzigen Bemerkungen, die über den Verstand, über die Vermögensumstände, über die Lage, dieser oder jener Person oder ihre Unternehmungen gefällt werden, daß Jeder damit zu verstehen geben will, meine Einsicht ist bei weitem größer, mein Vermögen sicherer, meine Lage vortheilhafter. Aber eben diejenigen, welche an Andern Alles geringer finden, als bei sich, und Alles besser verstehen, besser können:

a ä b c d e f ff ſſ ſſ ſt ſi ß g h ch j i k ck l ll m n o ö s r s t u ü v w z tz
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

à Ctr 40 Rt.

Borgis Fractur. № 2.

Hört man in Gesellschaft Einen über den Andern sprechen, man sollte meinen, Jeder wäre der Glücklichste, der Weiseste, der Geschickteste, der Vollkommenste jeder Art. Zwar Niemand wagt es, sich und seinen vortrefflichen Zustand selbst zu rühmen, weil man Eigenlob für etwas Unanständiges hält; aber dagegen merkt man wohl aus den Aeusserungen, aus jenen geringschätzigen Bemerkungen, die über den Verstand, über die Vermögensumstände, über die Lage, dieser oder jener Person oder ihre Unternehmungen gefällt werden, daß Jeder damit zu

a ä b d e f ff ſ ſſ ſt ſi ſi ß g h ch j i k ck l ll m n o ö p r s t u ü v w z tz
A B E G H L J N P V W Z . : - , ; ' 2 3 4 5 6 7 8 9 0

à Ctr 35 Rt.

Corpus Fractur. № 2.

Denn man weiß auch von Personen, die gar nicht Ursache haben, einander zu befeinden, oder die einander nur kaum kennen, oder die wohl gar als gute Freunde gelten wollen, daß sie der Lust nicht widerstehen können, das Lob, was man etwa Diesem oder Jenem zollen möchte, durch irgend eine hinzugefügte Bemerkung zu schmälern. Eben so wenig muß man glauben, daß immer Neid gegen die Vollkommenheiten Anderer im Hintergrunde liege, was zur Verkleinerungssucht antreibt. Denn es ist nichts Ungewöhnliches, daß Leute welche durchaus keine Ursache haben, Andere zu beneiden, sie dennoch

a ä b d e f ſ ſt ſi ß g h ch i k l ll m n o ö p r s t u ü v w z
A Ä B C D E F G H J K L M N O Ö P Q R T U V W

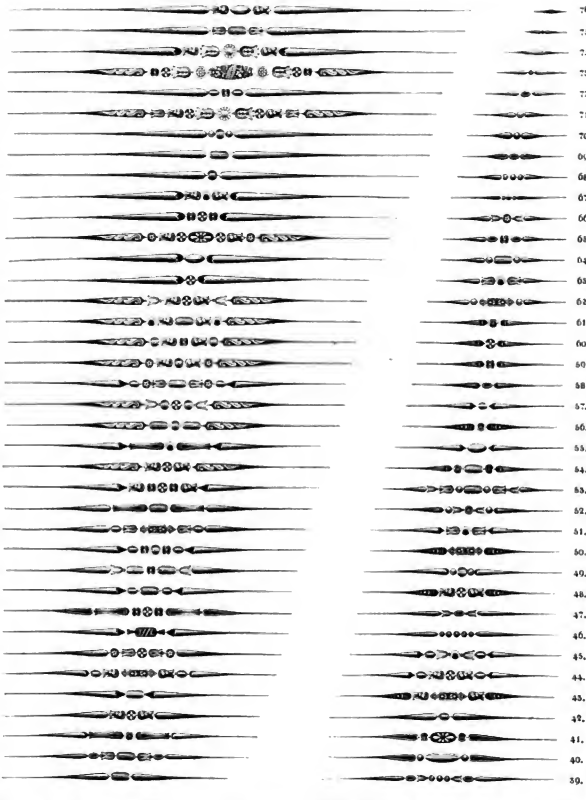
à Ctr 34 Rt.

Aus der Schriftgiesserei von C. Töpfer und Kahle in Weimar.

Digitized by Google

TITEL-LINIEN
aus Anton Benko's Schriftgiesserei in Wien.

Auf Colonell-Kegel pr. ℔ 3 fl. C. M. Ein Abschlag hievon, aus 62 Matrizen bestehend, 20 fl. C. M.

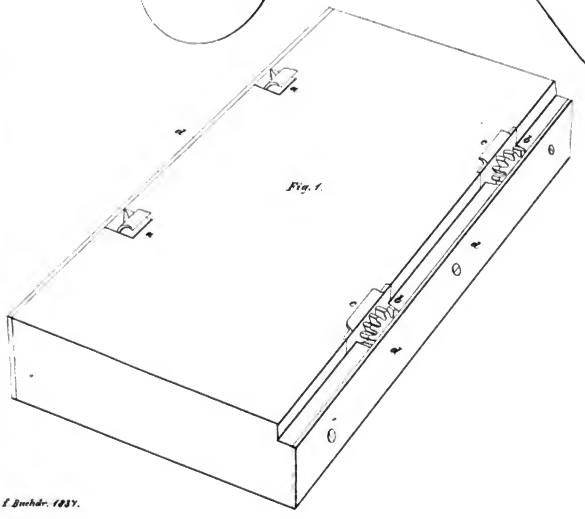


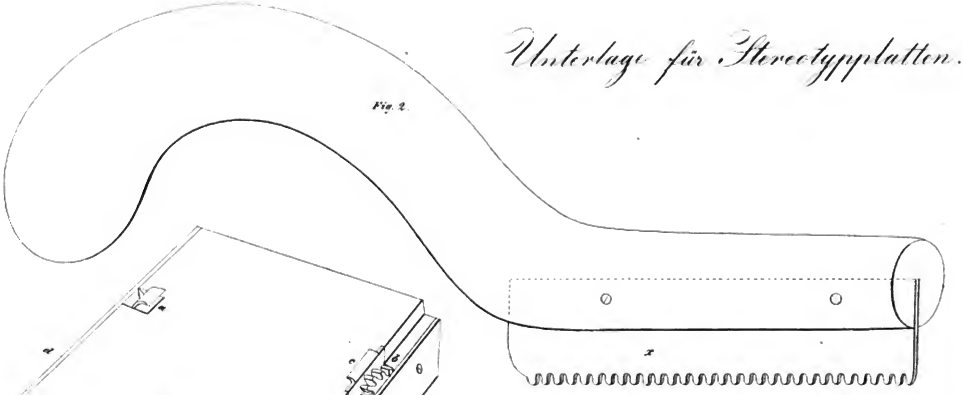
Gedruckt in Ant. Benko's Buchdruckerei.

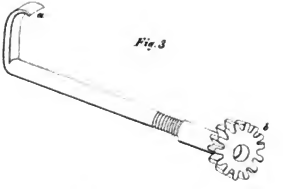
Digitized by Google

Digitized by Google

Unterlage für Stereotypplatten.







Journ. f. Buchdr. 1857.

Stdr. v. Strauber & Kothe.

Digitized by Google

Sachregister.

(Die erste Ziffer zeigt die Nummer, die zweite die Seite an.)

Abfertigung 9, 150.
Aezwasser für Stahlplatten 5, 77.
Anfrage 5, 77.
Antimon, Reinigung des 2, 21.
Anzeige 2, 26.
Artistisches 1, 8.
Auftragemaschine, Fairlamb-Gilpinsche 3, 33. 5, 75.
Barters Farbendruck 7, 97.
Benko's Titellinien 12, 200.
Berichtigung 2, 26.
Beschlag zum Linieneckenhobeln 6, 90.
Bitte 1, 15.
Buchdruckermappen, das 2, 23.
Clichirmaschine, neue 2, 19.
Deislers Glättpresse 1, 7.
Drehbank, Stereotypplatten- 5, 68.
Druckmaschinen, die 4, 49 ff.
Einfassungen, neue, von Haenel 1, 9; von Pinard 11, 184.
Einladung zu den Festlichkeiten bei der Inauguration des Gutenbergschen Monuments 6, 81.
Farbendruck, Barters 7, 97.
Fairlamb-Gilpins Auftragemaschine 3, 33. 5, 75.
Gensch und Heyse's Schriftprobe angezeigt 6, 93.
Glättpresse, Deislers 1, 7.
Gutenbergs-Fest 8, 113 ff.
Haas', Wilhelm, Biographie 3, 39.
Haas', Sohn, Biographie 3, 43.
Haase Söhne, Polytypenproben 10, 168.
Haenels Proben angezeigt 7, 109. 9, 146.
Hagar-Presse 3, 35. 5, 69.
Hobelmaschine, Stereotypplatten- 2, 18.
Instruction für den metteur-en-pages und die Packetsetzer 1, 3.
Kasten-Regale, über 1, 4.
Keil- und Schraubrahmen, über 3, 36. 5, 71. 9, 150.
Köhling-Leideritzsche Presse 6, 92.
Leser, an die 1, 1.
Literatur 3, 45.
Metallschnitt, erhabener 2, 17.
Metteur-en-pages, Instruction für den 1, 3.
Miscellen 2, 24. 5, 76.
Mittheilungen, kleine 6, 95.
Napiers Schnellpresse 4, 49.
Nies und Bauers Schriftproben angezeigt 1, 8. 6, 94.
Non plus ultra 5, 75.
Opitzens Schnellpresse 5, 76.
Ornamentenprobe, Haenels 9, 146.
Ordnation der Lettern, noch Einiges über 3, 38.
Packetsetzer, Instruction für die 1, 3.
Polytypen von Pfnor 11, 184.
Polytypen von G. Haase Söhne 10, 168.
Pfnor's Polytypen 11, 184.
Polytypen von Ritschl von Hartenbach 1, 16.
Pressen,
  Deislers Glätt- 1, 7.
  Hagar- 3, 35. 5, 69.
  Köhling-Leideritzsche 6, 92.
  Zweibrücker 2, 20.
Productionen, neue 1, 9.
Programm zum Gutenbergs-Feste 6, 87.
Regale, über Kasten- 1, 4.
Resultat der Abstimmung über die Preisfrage 6, 95.
Ritschl von Hartenbachs Polytypen 1, 16.
Schnellpresse,
  Napiers 4, 49.
  Opitzens 5, 76.
Schraub- und Keilrahmen, über 3, 36. 5, 71. 9, 150.
Schriftprobenschau 1, 8. 6, 93. 6, 94. 7, 109. 9, 146. 9, 147.
Stahlplatten, Aezwasser für 5, 77.
Stereotypplatten-Drehbank 5, 68.
Stereotypplatten-Hobelmaschine 2, 18.
Stereotypplatten, Unterlage für 12, 200.
Titellinien, Benko's 12, 200.
Titelsatz, über 5, 63.
Töpfer und Kahle's Proben angezeigt 9, 147.
Unterlage für Stereotypplatten 12, 200.
Vignetten, Zeitungs- 1, 14.
Visitenkarten, durchbrochene 1, 13.
Winkelhaken, neue 2, 23.
Zeitungs-Vignetten 1, 14.
Zollverhältnisse in Großbritannien und Irland 1, 11.

Digitized by Google

Schlußwort.

Die steigende Theilnahme, welcher das Journal bis jetzt sich erfreut, glaubt der Herausgeber als einen Beweis ansehen zu dürfen, daß die Unternehmung eine zeitgemäße war. Anspruchlos, wie es auftrat, hat es in der Unterstützung der Kunstverwandten durch Abnahme und Beiträge, gedeihlichen Fortgang und einen wesentlichen Haltpunkt gefunden. Die Schwierigkeit, das Bestehen des Blattes überhaupt zur Kenntniß der Kunstverwandten zu bringen, wird mit der zunehmenden Verbreitung je mehr und mehr beseitigt werden, und so darf der Herausgeber sich der Hoffnung hingeben, daß es auch nach und nach in die Hände noch mehrer Typographen gelangen werde, wie er jede Verwendung für dasselbe denn auch mit aufrichtigem Danke anzuerkennen sich gedrungen fühlt. — Vorrath an neuem Material wird die pünktliche Lieferung der Monatshefte sicherer beschaffen lassen, als dies früher der Fall gewesen, und so sind denn auch die bisherigen Abonnenten hiermit um baldigste Erneuung ihrer Bestellungen bei den betreffenden Buchhandlungen ersucht, damit in der raschen Lieferung des neuen Jahrgangs keine Störung eintrete.

Braunschweig.

Johann Heinrich Meyer.

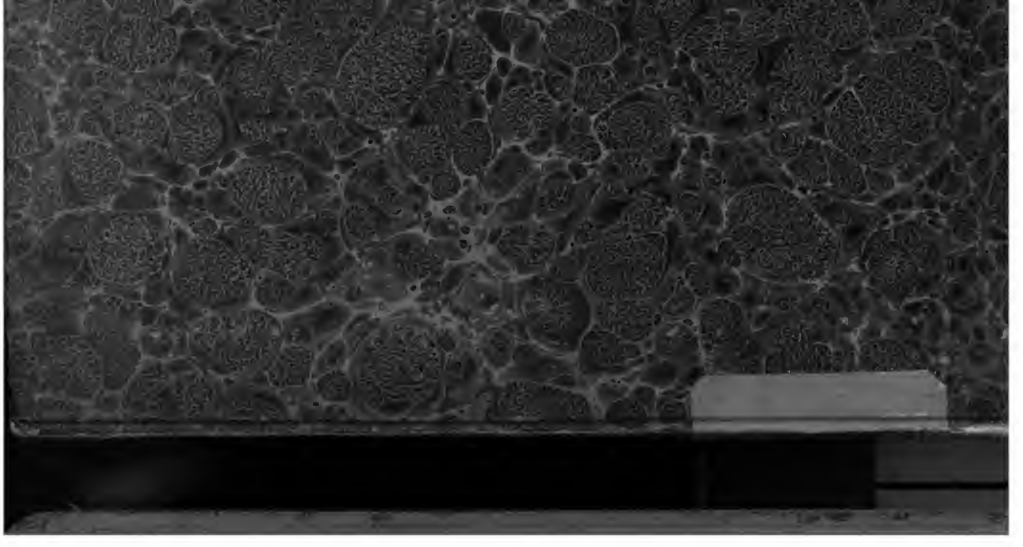
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

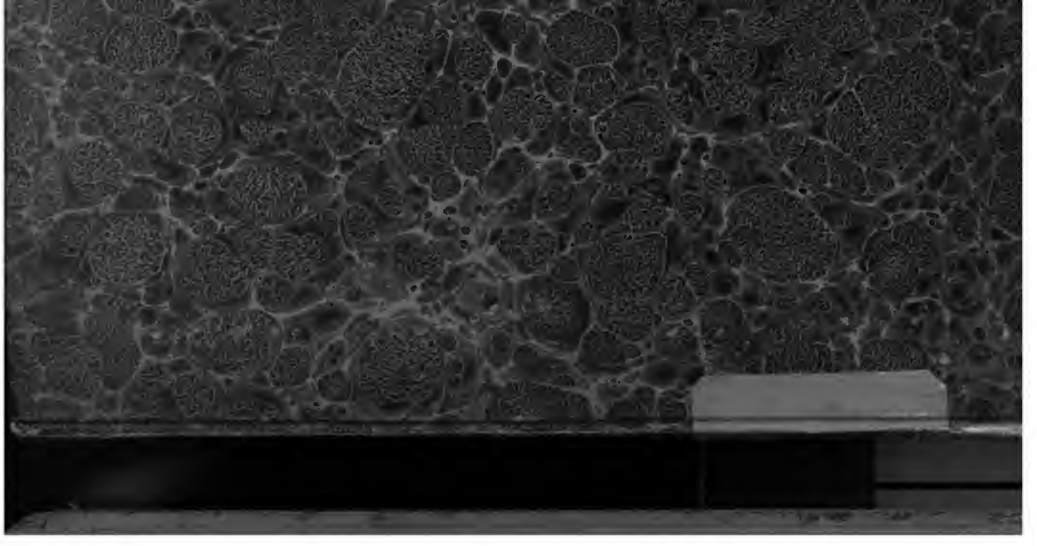
Digitized by Google

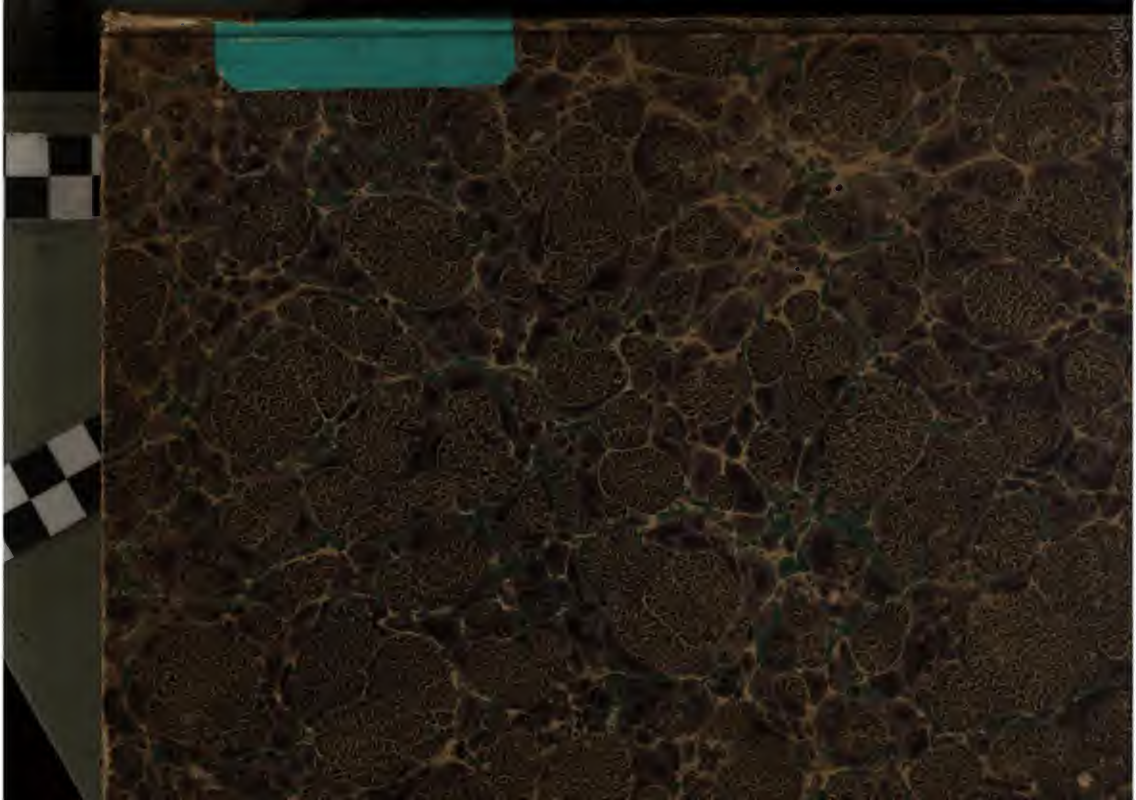
Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google